



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA





LIBRARY OF THE



LIBRARY OF THE



LIBRARY OF THE

SITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

SITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

SITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA













# Gedichte

---

von

Franz Stelzhamer.

---

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1855.

**Buchdruckerei der J. G. Gotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Augsburg.**

PT2523  
S3A17  
1855

### Vorrede.

Umhüllt von den bekannten lustigen Springinsfelden meiner ländlichen Muse und gefolgt von der ernstesten, sorgsamsten „Mhe“ erscheint hier aus längster, tiefster Verborgenheit fast scheu und schüchtern die Ausprägung meiner Jugend — das hochdeutsche Gedicht: „Liebe.“

Sei es, daß in dieser Begleitung, ja gleichsam Einhüllung, es vor unfreundlichem Anstoß, vor rauherer Berührung sicher sein sollte, sei es daß, trotz seiner zärteren Natur, trotz seines fremdartigen Wesens, es dadurch den gemeinsamen Ursprung mit den andern einbekennen müsse: ich weiß es nicht; die einsichtsvolle Verlags-handlung fand es so für gut und ich — für nicht gerade schlecht. Gehört es nicht dazu, so wird es sich bald davon abtrennen. Immerhin möge mein Carmen für jetzt in dieser Umwicklung freundlich hingenommen werden!

Bezüglich des Versuches — einige meiner älteren Dialektlieder zu verdeutschten, um sie auch dem außerösterreichischen

Leser zugänglich zu machen, habe ich nur zu bemerken, daß dieser Versuch weiter nichts ist, als an die Verehrer und gründlicheren Kenner der Originale die ergebene Frage:

Soll ich darin standhaft fortfahren oder augenblicklich wieder davon ablassen? —

Ein paar Worte mehr muß ich dem Schlußgedicht „D' Ahnl“ voranschicken. Es ist dieses Gedicht unter allen meinen Gedichten das einzige, das aus einer Absicht entstanden ist und hätte den Zweck: das österreichische Volk von der ihm von seinen eigenen Kindern angebildeten Zartfühligkeit, dem beständigen Belächtigungsgrund unserer übrigen deutschen Brüder, in etwas frei zu machen. Um diese meine Absicht leichter zu erreichen, wählte ich den ewig und einzig großen Moment von junger Liebe und Ehelichung zweier Leuten aus der lieben einfachen Landbewohnerschaft.

Ich habe gelegentlich schon zweimal gegen besagte Andichtung geeifert, aber es schien mir das noch immer nicht genug, wenigstens nicht eindringlich, nicht nachdrücklich genug und ich entschloß mich, in dem Gedicht „D' Ahnl“ nebst aller andern Kraft auch die ungeschwächte Herzkräftigkeit meines lieben österreichisch deutschen Volkes breitestens darzulegen. Ob ich es gekonnt und ob das Gedicht nebstdem auch genug Unterhaltliches und Annehmliches für den Leser enthalte, weiß ich nicht, aber ich wünsch' es von Herzen.

Das Volk, in Allem der Natur noch nahe, ist es auch in der Liebe und gibt, wenn es einmal liebt, sich gleich ganz ohne einseitigen Vorbehalt. Da ist dann auch nicht viel sentimentales Seufzen vonnöthen.

Sentimentalität wächst nur in der Verkommenheit der städtischen Sitten, in städtischem Müßiggang, wie aus dem Romangeleier überhitzter Poeten. Die kräftige Wald- und Feldluft, harte Arbeit, rauhe Kost und Entbehrung aller Art lassen das überweiche Wiegen und Wogen der an sich schönen, durchaus nicht verdammlichen menschlichen Sensualität nicht gedeihen und aufkommen. Ueberdies hat das Landvolf so gut wie der Städter auch seine Aristokratie in den Mairhofbesitzern und Groß- oder sogenannten Herrenbauern, zu der sich der Plebejer — Kleinbauer, Söldner, Häusler, Löhner, Inwohner, Knecht — kaum mit seinem Gedanken, geschweige denn mit weiteren Wünschen und Begehren emportraut, hm, und setzt es in der eigenen Schichte eine Herzbelemmung, so gilt der allzeit trostreiche Spruch:

An anberne Muebá  
Hat ár á schens Kind!

Eine seltene zeitweilige Ausnahme ist eben dieselbe.

Ein Dialekt — oder sogenannter moderner Volksdichter je sentimentaler, desto unwahrer —

das gelte dem städtischen Leser zur Richtschnur. Der Volksmann braucht sie nicht von mir, der trägt sie in sich und verschließt vor weichteigigem Zeug hartnäckig sein Herz. Aber er verschließt es auch vor Anderem: Maurus Fiebermaier z. B., der Vortreffliche, drang nur in die studirte Schichte, das eigentliche Volk ließ er unberührt. Er war nur mit seiner Sprache im Volk geblieben, mit seiner Denkungsart, mit seiner Empfindungsweise war er daraus gewichen, er hatte sich nach damaliger Zeit emanzipirt und — war nicht mehr der Seinige. — Unsere Neueren — doch der Leser hat seine Richtschnur, darum genug!

Das ai wird wie das französische oi gelesen, z. B. Paid, Poad; das bezeichnete á klingt hell, offen, das unbezeichnete dumpf, breit, dem o sich nähernd.

Rückwärts ist das bezügliche Idiotikum beigelegt.

Und nun mein Buch geh' mit Gott!

Stuttgart, September 1854.

Franz Stelzhamer.



## Inhalt.

	Seite
Lieder in obberens'scher Volksmundart . . . . .	1
's Natürli Wundá . . . . .	3
Frag und Antwort . . . . .	3
Frag nót lang . . . . .	4
Zwischen dá Riechtn (Táuzl.) . . . . .	5
Dá schen Due . . . . .	6
Dö liebfranke Seel . . . . .	6
Dá grüen Refá . . . . .	7
Táuzl . . . . .	8
Kimmt zahlábe Zeit . . . . .	9
Da chrístli Due . . . . .	10
Ollweil lieber! . . . . .	11
Bauernstolz . . . . .	12
Dnnettá . . . . .	12
Lo ná gehn . . . . .	13
Dá Fäullenzl . . . . .	15
I bleib allain! (Drei truzigö Gfángá.) . . . . .	22
Vanitas vapidatum, áf deutsch: Was vergeht und was bleibt . . . . .	31

# VIII

	Seite
Grüß Gott und bfilich Gott, Herr Kaiſá . . . . .	34
Dá Bader is haimtemma . . . . .	36
Ältere Lieder in obberenns'scher Volksmundart, verdeutsch	41
Musa ruralis. ('s Waldsträuerl.) . . . . .	43
Meines Vaters Wünsche und deren Ausgang . . . . .	68
Mein Mitterchen . . . . .	76
Die Blümlein . . . . .	80
Der einsame Mensch . . . . .	81
Das Lied der Heumähder . . . . .	83
Natürliche Freiheit . . . . .	85
Kurz gefaßt. (Resolut.) . . . . .	86
Liebe. Gebicht in zwei Büchern . . . . .	89
Alle dem! . . . . .	91
Erstes Buch in drei Abtheilungen . . . . .	93
Vorlieb . . . . .	95
Erste Abtheilung. Herzensbämmerung . . . . .	96
Jugend . . . . .	96
Erwachen . . . . .	98
Liebesstrahl . . . . .	100
Seufzer I—V. . . . .	102
Klage I—II. . . . .	105
Liebesbänk I—II. . . . .	109
Enlbigung . . . . .	111
Zweite Abtheilung. Liebseligkeit . . . . .	114
I—XXIV. . . . .	114
Traumlieben . . . . .	138
Maitandel I—II. . . . .	141

	Seite
All-Liebe . . . . .	145
Omen . . . . .	147
Dritte Abtheilung. Urlaub und Fremde . . . . .	149
Beim Scheiden . . . . .	149
In der Fremde I—X. . . . .	151
Heimkunft. I. An mein Herz . . . . .	166
II. Des Herzens Antwort . . . . .	167
Zweites Buch in drei Abtheilungen . . . . .	169
Vorlieb . . . . .	171
Rhythos . . . . .	172
Erste Abtheilung. Schwermuth . . . . .	174
I—XIV. (XII. Predigt.) . . . . .	174
Das neue Frühlingslied I—VI. . . . .	193
Zweite Abtheilung. Wahnwitz . . . . .	203
I—XVI. . . . .	203
Sturm . . . . .	221
Selbstgespräch I—II. . . . .	226
Die letzten Walblaute I—V. . . . .	229
Dritte Abtheilung. Ausklingen . . . . .	237
Vorgefühl . . . . .	237
Späte Erkenntniß I—II. . . . .	238
Neue I—II. . . . .	241
Vision . . . . .	244
Lenzbelebung I—V. . . . .	246
Kampf . . . . .	253
Ergebung . . . . .	254
Umriß . . . . .	254

	Seite
Lied . . . . .	259
Lied . . . . .	260
Nur einmal noch! . . . . .	261
Lied . . . . .	262
Meditatio . . . . .	262
Ostern I—III. . . . .	264
Schluß-Reim . . . . .	270
D' Ahnl. Gedicht in ebderenns'scher Volksmundart . . .	271

---

# Lieder

in

obderenns'scher Volksmundart.



### 's Natürli Wundä.

So wilb wie dö Muebä  
Singt nôt glei aine  
Und mi wundert ná 's Kind  
In dá Wiegn, döš Klaine —

Dös schläft so fließ ein,  
Wann f' á nu so grob singt,  
Daß f' all Hund in dá Nachbarschaft  
In Märm bringt.

Hau, so wilb singt kain Muebä,  
Dáß 's Kind nôt gern hert,  
Und á Kind, nu so wilb,  
Sána Muebä gföllt 's dert.

---

### Frag und Antwort.

A Buer, alswie du,  
Sait nôt gi und nôt gu,  
Rührt nix um und nix an —  
O du Klechiselman!

Hän, bini dá z'guet  
 Oda bini dá z'schlecht,  
 Hän ebba nôt Ols,  
 Was dá Brau is und recht?

„Du bist má nôt z'guet,  
 Ná bolei, und nôt z'schlecht,  
 Awá sein thuet má böstwögn  
 Nie, zwann i di mecht!“

### Frag nôt lang!

Wannst as kannst, wanns di freut,  
 Due, aft mirk nôt áf d' Leut,  
 Wie di zimmt, geh dein'n Gang,  
 Wies di stimmt, sing dá Gsang.

Denn dös old Sprüwort sait:  
 „Weit geht irr, wer lang frait,“  
 Und áf Nam und áf Ruhm  
 Geht dá Wög umádum.



**Zwischen dá Fiechtn.**

(Tanzl.)

Und zwischen dá Fiechtn  
Wern d' Leut erst gscháfti:  
Kennen d' Buema zun Mänschern  
A láfti láfti.

---

Und zwischen dá Fiechtn  
Is 's Liebn zun schenst'n:  
Ah, dán Schatz brauchst nót z'sehá,  
Wött do, du kennst 'n.

---

In dá Zwischenliechtn  
Kann dá Buer ab und zue;  
Drum is Aine af d' Spát  
Und dö Ain in dá Frue.

---

Ainmal liecht, ainmal finster  
Und gráw frue und spat,  
Eh, was dö lieb Welt  
A schene Einrichtung hat!

---

### Dá schen Due.

Und weil i schan worn bi  
 A Kerl sobiel schen,  
 Na, so wieri ains thain  
 Und wir heiráthén gehn;  
 Und suech már dö Schenste  
 Fünf Stund in án Kreis:  
 I brauch nix als viel Glück  
 Und schen's Wöber áf d' Kreis.

### Dö liebkranké Seel.

Mein Lieb is viel z'groaß  
 Und dö deine viel z'Main,  
 Denn du spöttelst und lachst,  
 Wann i himpfáz und wain.

Mein Lieb brinnt so haiß,  
 Und dein Herz is so kalt,  
 Awer i laß f' halt brinná,  
 Vobrennt f' mi dert bald.

Und iez nimm ich mein Lieb  
 Und hüll f' úbá dein Treu,  
 Und aft kannst ás nót bröché  
 Wannst ausraist ins Gáu.

Mein Sit und dein Rölten,  
 Dö misch i ietzt z'samm,  
 Und mein Lieb, dö groß kimmt  
 Um dein Klaine als Rahm.

Also hai märs angstudirt  
 Heunt bo dá Nacht,  
 Weil á Seel, á liebkrankte  
 Dö mehrá Weil wacht.

### Dá grünen Refä.

Dá grünen Refä liegt spat und früe  
 In dá raathen Öpfelblüe,  
 's Refärl liegt á dandöbn —  
 Das is á Löbn!

Mi und mein Dorathe  
 Schaidt das graoß Atásee,  
 Kemmán á schwerli zamm,  
 Weil má nix ham.

## Lanzl.

Gramaugat, spignafat,  
 Reidfragnß und Nam,  
 Und er maint, weil ichn 's Fleisch schmödt,  
 So schmöckän dir d'Bain.

Wie sö in Früeling  
 Tá Kerschäm veräth,  
 So voräth sö ä Pichschait  
 Wä treibts nu so stät.

Wohl und wehe?  
 Sieh, an Is und an Ge,  
 Und wehe und wehe?  
 Is suecht ichn und Ge sie.

Bärstark und nix z'hain  
 Gabn als frögen, sanien,  
 Und oft granßn wie d'Nigeln  
 In Laubathausen.

## Kimmt zahlade Breit.

Wie gehts denn 'n Apperl?  
'n Apperl — schlecht gnuet:  
Sie läßt alln Bueman nach  
Und iehm geht kainá zue!

Erst hat f' mit dö Graoßen  
Sá Dámt ghabt und Thain,  
Awá bald hat fies kliner göbn  
Und ietzt — kain kain.

A Groipen wanns wár  
Wie vonichti dáwöllt,  
Dö wur flugs in Kapellerl  
Als Heilign angföllt.

Und so schen wie fies gsuecht hat  
A Weil und á g'triegt,  
So mecht f' ietzt schen án jeden  
Mellácl, den f' siegt.

Zerst so haigli und graoß,  
Jetzt so hungri und kain,  
So án uglückligs Weibsbild  
Dábarámt án Stain —

An stainhirten Márwelsain,  
Mir awá nöt:

Denn i habs amal gheiracht rain,  
 Sie — mi halt nôt.

### **Dá chrisfli Due.**

Bo mir hängt dö Beten  
 Ollweil áf der Wendt,  
 Daß an Jeder, der eintritt  
 Mein Chrißlikeit kennt.

Awá Beten und Blichl,  
 Das bleibt bo mir guet,  
 Dafür z'ranz i und z'reiß i  
 Má Hofen und Huet.

Oll spanmlang á Kreuzsäuln,  
 Oll dámbrait á Herr,  
 Und i gib án jeden Herrn  
 Und 'n Herrgod sán Ehr.

Drum mueßt mi nôt hudeln  
 Bögn Hofen und Huet,  
 Dafür hani mein gweichts Zeug  
 Dahaim pfennignuet.

### Ollweil lieber!

Nu jung, volla' Hunger  
 Und Kummer und Nooth  
 Häd i 's Lëbn gern votsuht  
 Um an glücksaligen Taob.

D'Zeit eilt — i wir ölder  
 Däher schan und old,  
 Han nu ollweil bluetweni  
 Bracht 'intá má Gwolt.

Is á áfs Bößfawern  
 Nüt viel z'hoff'n,  
 Hat mi fert erst dá Hagellern  
 Wiedá troff'n.

Und schier ghert hani schan  
 Gha, und schier dábliet,  
 Wie dá Taob seine Boposten  
 Her gögn mi schickt —

Und ietzt — schau dir 'n an  
 Da, dán Krautstainklieber,  
 Wird iehm 's Lëbn af dá Welt  
 Ollweil lieber, lieber!

### Banernstolz:

Schau, wie dá Herr Baur  
 Und só Bäuring flirsauft  
 Mit zwai Káppeln — jud, jud!  
 Daß 'n Teuzel schier grauft.

Wie só d' Knecht á meh báman  
 Und d' Dirná mehr bláhn,  
 Zwanns halt numal dá Widhopf  
 Und d' Widhöpsin wá'n.

Wie schebert nót 's Uhrghäng,  
 Wie klingán nót d' Knöpf,  
 Und daß d' Düechl recht rauschen,  
 Wie dráhn f' dá nót d' Köpf —

Hau, wipft nót á 's Stilettl  
 Und steigt nót dá Hengst,  
 Wannst d' Schäbrácken áf só thuest,  
 Und d' Schellnfránz umhängst!

### Dnetta.

So dnetta gehts zsamm  
 Und so dnetta troiffst zue:  
 I bogögn dár áf d' Nacht  
 Und du mir in dá Frue.



Und so dnetta gehts zamm  
 Und so dnetta troiffst zue:  
 Du volangsta kain'n Fried,  
 Und i laß dá kai Rue.

Und so dnetta gehts zamm  
 Und so dnetta troiffst zue:  
 Daß du á Dirndl bist  
 Und i á Bue.

Und wögn den — so dnetta  
 Da san má bonand,  
 Und á wögn den — so dnetta  
 Bringt us nix vonand.

### Lo ná gehn!

Lo ná gehn! lo ná gehn!  
 Is dein ewige Noth,  
 Eyá, i lueß's schon gehn,  
 Awá gehn thuets halb nót.

Lo ná gehn, lo ná gehn —  
 Saist — i zahl dár án Mõth,  
 Ja, án Mõth und á Brádl —  
 Hält gschehá thuets nót!

Lo ná gehn, lo ná gehn,  
 I káf Haus und Hof,  
 I káf Acker und Gründt,  
 I mir Richter in Doof!

I káf — bitt di go schen  
 Heng áf mit den Prahln,  
 Allweil kaffen und kaffen,  
 Rai Geld habn zun zahl'n!

Lo ná gehn, mit dá Heirath  
 Gách wirts gen dazue —  
 Dáweil wur i á Kemp'n  
 Du dá lieberli Due.

Den widzárren Rumbten —  
 Wurds haíßen und — sie,  
 Dö zähndluckáde Grebl,  
 Bfletth mi Gott dávan, mi!

Mit dir is nix z' machá  
 Mein liebá Pogeñ,  
 Denn dáweilst ás du gehn laßt,  
 Bleibt ollweil Alls stehn.

In án ainzingá Stud  
 Kunntst má dienstbárlí wern:

Han, i schid di um an Taod,  
Denn i löb go so gern!

### **Da Säulenzl.**

Wannst Ebern hast gsegn  
Af ain'n Flöck á zwo Stund  
Sizen, liegn oda lain'n,  
Aft bin's i gwön, derl Kund!

D'Sunn hat má leicht wohlthan,  
Z'eiln hani nix ghabt  
Wie Ains, das dá mueß trabbeln,  
Das 's Debbás dátappt.

Da wird aft so dreingluegt,  
So glisent und g'lost;  
D' Floigerl main'n, i wár hig'schütt  
Für sö zum rá Rost —

Und an Jede aft fuzelt  
Und luzelt und höcht,  
Und i denk má schen stáb:  
Gsegn dárs Gott, daß dá schmöcht!

Denn i häd nüt den Gusta,  
 Mueß's aufrichti sagn,  
 So an Ding, an gallhändig,  
 Wär má laid um má'n Magn!

Awá sö hädn mi áfzöhr't,  
 Mein, wár iehn vogunt,  
 Dnettá weil i mi dráh  
 Nach der Sunn alle Stund;

Wern ollmol dö Narrn  
 In bösten Thain gstört',  
 Mitn Händten odá fíft  
 Wird iehn ehnter nix gwöhrt. —

Du söbást um d'Leut,  
 Odá löst gern á diß  
 Karitätenbuech aus —  
 Das is Dils für mi nix!

I volang má nix inn z'wern,  
 Was brauchi aft z'frag'n  
 Oder inter dár Uebsen  
 A Buechl mitz'tragn?

Von Feiern wern d'Finger  
 Schen gspizát und fein,  
 Und in Kopf mit 'n Gedánkén  
 Wird's Nämliche sein. —

Was frag i um 's Raifa=  
 Um 's Pabstweru und das —  
 Schen brait daliegn in Sunnstrahl  
 An schmöckäten Gras —

Und nix habn, was Giletät  
 Und Stieffen und Rue,  
 An schen'n rösaläten Gruch,  
 Zeit z'viel und Platz gnue —

Und nix hern, was Grasschuß  
 Und Grillingsang dänöbn;  
 Und nix sehä, was 's Räfa=  
 Und 's Weinfalterlöbn —

All Müßl und Börl,  
 All Krautwerl und Gwurz,  
 All Aepferl und Birndl,  
 All Rüberl und — kurz

Alle, Alle — do i heng,  
 Denn bschrieb i enl gnaun  
 'n Herrn Fäullenz sein Löbn,  
 Wär kain'n Menschen mehr z'trau'n.

An Jeder probiräts  
 Und schlich sö amal  
 Dort um Sunnawendzeit  
 In á waldbabglögn's Thal —

Gáng aht nimma herfür,  
 Fueß daust Alls lögn und stehn,  
 Und aht, wieri allain bi,  
 Wárn glei únsá Zwen.

Heunt zwen, marign drei  
 Und aht mehr und z'lost — ná,  
 Bon án Stámp, als wie das wur,  
 Da mag i nót fá!

Denn, wannst schan nix arbatst,  
 Nix gwingst und nix hast,  
 Und nix bist, als wie 's Waidvieh —  
 n' Herrgott sein Gast —

Mueßt do wissen — worum?  
 Mueßt, so guet, wie der schindt;  
 Denn Rixhabn is 's wol nót,  
 Wá 's Dummfein is — sündt!

Mit 'n Hándten mueßt strabeln  
 Und babeln mit 'n Müul  
 Und mit 'n Füllén mußt zabeln,  
 Sift bist dá „Stündfäul.“

Und dábarnt dá dein Góschérl,  
 Dein Házér, dein Tag,  
 Aht haigts, feine Gedánká habn,  
 Sift ghörst dá Rag.

Schau 's Bieh an, was 's thuet:  
 So den gehts ná — heiß, heiß,  
 Damit 's faist wird und guet  
 Und fíhrt Menschen á Speis.

Nur was nót zum öffen  
 Is, Hund, Katz, Mås, Katz  
 Hat zum schlafen und scherzen  
 Zeit in Hof und Platz.

Aft 's Bögerl, dös Kain,  
 Ehá, dran is nót viel,  
 Den sein Löbn und Thain  
 Is á lauters Liebsspiel —

A lauters Liebsspiel,  
 Drum höbts an in April  
 Und spielt furt und singt furt  
 Bis gögn Marigeburt.

In Winter aft freili,  
 Da is 's á weng hart,  
 So á Bögerl, á Kains  
 Is empfindli und zart.

Da, dá Wintá geht umhi,  
 Dá Fríeling geht ein —  
 So á Bögerl — i waiß's nót,  
 So Ains möchti fein!

Da sung i und sung i,  
 Flug um in grün'n Wald,  
 Häd schier dreimal 's-Jahr Junge  
 Und — i wär där Alb!

So á Viecherl, á Bögerl,  
 Das wunscht i, dai wär,  
 Dá Fäullenzl á Bögerl,  
 Das Ding má so rar! —

Ast glei hintern Bögerl  
 Da kimmt dá Herr Fisch,  
 Ha, das geht där in Bach  
 Auf und ab á wisch, wisch.

„Ná schad is 's, so flink  
 Und so schen und á — Strumm!  
 Röbst und deutst nix, má weiß nót  
 Bist gscheit obá dumm.

Du schwimmst wohl aufs schenste  
 In See umádum —  
 Sm, runn má 's Wasser ins Mäul  
 Glaub i á, daß i schwum!“ —

Ast gar böss klain Gschmaißt  
 Weiß vo Lust sö nót aus:  
 Hat á Gwándl von Gold  
 Und á Blüemel zum Haus.



Wie tiefer wie bößá,  
 Das is ámal gwiß  
 Und wie höher, wie schlechter,  
 Mein, wie denn das is?

Á Mensch, der was kriegn will,  
 Was mueß d' sö plagn —  
 Hum, hum! — hau, dá Herr Graf kimmt,  
 Er geht á weng jagn!

Er is wohl kain rechter,  
 Zuheiráßáßá,  
 Seine Schreiber thain raufangköhrn  
 Und — er kunnts á!

Da mui gen schon áfstehn  
 Und mue mi vdnain,  
 Odá sollti mi umdráhn,  
 'n Rucken herzaign!? —

Dáweil i nu rait  
 Frait's schon —: wos i da thát!  
 „Á weng Grillfahá thui!“  
 Wird gsait und aft bráht.

Wern schon Grilln — hat á glacht —  
 Wieder sein dö rechten?  
 „Halt ja, wann s' d' Herrn selm  
 Lieber fangá mechten!“

Hau, von Feiern wern d' Finger  
 Schen gspizát und fein  
 Und in Kopf mit 'n Gedánkán  
 Mueß 's áráso fein!

Awer — ietzt häd i Hunger,  
 Oh, ietzt án Scherz Braod —  
 „Gnädi Herr, gnädi Herr! —“  
 Hau, d'Welt volknüpft d' Naoth.

### **I bleib allain!**

(Drei truzigö Stángd.)

#### **I.**

Als will so vorainign  
 Und schließt ietzt Borain,  
 Awá mi mechten f' stainign,  
 Blieb denner allain.

I wir wohl nót viel richyen  
 Allain gögn so Biel,  
 Awá na, i mueß dichten  
 Und thain wie God will.

Fert ham s' mi gmärtert:  
 Sollt Thierquälá wern —  
 Und du, mein God, o mein God  
 Han 's Gwigát so gern.

Ehá oft is 's nót z'ändern,  
 Má wird dazue d'neth,  
 Do mit Fleiß hai mein Pöbtá  
 Kein Refertl dátret.

I fahr á, wanns sein mueß,  
 Zwanns brunn intá mir,  
 Do zum Kenná und Trábbeln  
 Um 's Gwött hai kein Thier.

Und von Trappen und Kenná  
 Wollti á nu nix fagn,  
 Awá daß si's gar frößen —  
 Umbráhts ain'n 'n Magn!

Piebs Vándel, wo is denn  
 Dein Waiz und dein Korn,  
 Dein Gflüglát und Gwüld  
 Und dein graoß's Vieh mit'n Horn?

Is leicht Ols schon vozóhrt,  
 Hat sis plündert dá Feind,  
 Und wirts schon zun vohungern  
 Zwischen marign und heunt?

Obá sámmas nót werth,  
 Is 's üns z'guet leicht und z'gesund,  
 Was már aussáan und zügeln  
 Áfn landaigná Grund?

Má sollt sie nix zimmá,  
 Sollt dienmüethi sein,  
 Do von — scheinheilithain  
 Wächst kain Heilignschein!

Ja, ös Herrn, ös gstarzten,  
 Wannts ení zamstíts bon Wein  
 Ámal áf á Trumm Roßers —  
 Sa, das wird was sein!

Morign habts wiedá Rinders  
 Und Schepfers und Schweiners und Gwilt;  
 Und mit was habts ení 's Kánzerl  
 Denn göstern angfüllt? —

Mit lautá guete Bissen!  
 Und sö sánd ení vogumnt,  
 Áwá halts ná dös gmain Volk  
 Nót gar für án Hund —

Der mueß fraoh sein um Düs,  
 Was iehm fürsóhts und werfts —  
 Ehá hats leicht kain Zaichá,  
 Bis wohi daßs derfts! —

Holbe Rost is dá Gustä  
 Bon uns wie bon enf,  
 Und um Rößers wie Razers  
 Da gustert halt Weng!

Awá machts Os án Ausnahm  
 Und findts dran án Gschmach —  
 Na, guetn Awádit  
 Und — mir fragn nix danach!

Ja, ünserne Ähnl  
 Vor á zwaitausend Jahr  
 Sam wohl á Rößer gspeist  
 Oft mit Haut und mit Haar;

Do wo sand dort d' Fiäler  
 Und d' Sandbaur'n gwöst,  
 Wo san mir ázwie d' Ähnl  
 Nu so wild und bámsöst?

Wer trunf ahne Grausen  
 Aus án Laobtnschabl wie sö —?  
 Awá speists ná brav Rößfleisch  
 Leicht gewöhnts ast á dö!

Und zum Bschluß — denn sist wirs  
 Übá Nöthigkeit lang —  
 Sagi enf á nu das  
 In mein'n truzingá Gsang:

's Bieh hat nix als 's Löhn,  
 Nix vo seiná, nix hint,  
 Und drum freuts es und liebt's,  
 Ob is schán' oda schíndt —

's Bieh hat nix als 's Löhn,  
 Und drum is 's so graoß sündt,  
 Wann is vo dá Zeit tedt  
 Ober unöthi schíndt!

Und ietzt mögts enk vorain'n  
 Meintwögn graoß oda klain  
 Zum Thiertruz oda Schutz,  
 I bleib gleiwohl allain.

I wir wohl nót viel richthen  
 Allain gögn so Biel,  
 Awá na, i mueß dichten  
 Und thain, wie God will.

## II.

Kám is 's á weng stád  
 Mit dá Thierquälerei  
 Und á 's Hußen áf d' Herrn  
 Wiedá glückli vobei;

Räm mainst, ás wird wiedá  
 Boträuli und recht:  
 Da gáts gách in dá Christenhait  
 Gfuchtlát und Gfecht.

Áf ainmal main'n 's Ain  
 Nu viel bösser als guet,  
 Und dö schürren ietzt und blasen  
 An dá Glaubensgluet —

„Ás wár in Bolöschén,  
 Bolöschén wár f' schán!“  
 Sagn f' — und — „blasts Leutl, blasts!“  
 Schrein f', und blasen halt dran.

Und Geistli und Weltli,  
 Was 's Blasen freut, blást —  
 Ehá, leichs es sö dert nu  
 Zun Löbn bringá láßt?!

Und vo Weit und Brait rennen f'  
 Dá zamm in Haufen,  
 Thain pröbign und brächten,  
 Thain frößen, saufen.

Thain fischeln und krebseln  
 Auf aráme Seeln,  
 Wölln 'n Toifel sein'n Behát  
 Fürn Himmel wegstechn.

Amá hñets ent, Leut, hñets ent,  
 Dá Toifel is lög,  
 Am Endt habts statt dá Seeln  
 An — (salveni!) in Nög!

Thaits nót soviel brächten,  
 Thaits lieber mehr thain,  
 Aft wird á glei greßer,  
 Dá Gläuben, dá klain!

Und dö ganz Brächterei  
 Stammt von Ahtávierzg her:  
 Wie dort d' Böß gmezágt ham  
 Machán d' Schaf iezt Geplärr. —

Hán, allweil und überall  
 Strid, und Rue nie? —  
 Hau, dá Zankapfelbám  
 Steht in ewigá Blüe!

Und iezt mögts ent vorainign  
 Graoß Haufen und klain,  
 Mögts schelten, mögts beten,  
 I werf — allain.



## III.

Geht á Wöbá daher  
 Gro schwarz und dámisç,  
 Blicst dá Pumpsbaur darnach,  
 Zant und fliensçt schen hámisç.

Was kanns iehm denn machá,  
 Wanns sturmáb á wird?  
 Er is ja mit sein'n Sachán  
 J' Triest ássckirt!

Dá Herr Beham und Fint  
 Liefen Holz viel und Drait  
 Án Inn, áf dá Dainá,  
 Is Rainá vozait.

Wan f' áramal lentsfahn  
 Und d' Ladung volirn —  
 Ah, sö lassens schen ehntá  
 Guet verássckirn!

Gar ums Löbn derfft kain'n Bang habn,  
 Bist old odá jung —  
 Laß di einschreibn, du, Narr du,  
 In — d' Löbnsvosichrung!

„Für dein Sühnerl lög ein,  
 Für dein Tächterl lög an,

Mit dreißg Jahrn is 's voforgt  
Braucht kein Weiß z'wern, kein Mann!"

„Braucht sö nôt z' budá  
Do Niemb áf dá Welt,  
Und kann Anderne brucká,  
A Leut mit Bargesb!"

Und der 'n Rath gát,  
Racht und der 'n Rath kriegt,  
Racht vovvickt und vovráht,  
Wie máss háufsti ietzt siegt.

Und áso vofchwindt d' Diemueth  
Und d' Lieb zun Nächsten —  
Do, áss wird nôt dáraichá  
'n Punkt, den hechsten!

Denn fein thuet's dá — Neu=  
Babylanische Thurm  
Áf án anderne Art  
Und neumodisch in Furm:

Dá Mensch mecht ná wieder  
'n Herrgott truzen,  
Do áss wird 'n, wies ainmal  
A ietzt nix nuzen.

Denn mi zimmt, ja, mi zimmt,  
 As is nimma weit hi —  
 Do i han schon gnue gröbt,  
 Und mehr röb i nöt — i!

Drum mögts enk vorainign  
 Graoß' Haufen und klain  
 Zum Welttschutz oder Trutz,  
 I bleib so lang allain —

Bis döß Deutsch treibt dö Peitsch  
 A mal z'samm in Haufen,  
 Aft waißt wohl, aft haißts wohl  
 Mitn Haufen laufen!

---

Vanitas vanitatum,

af deutsch:

**Was vergeht und was bleibt.**

Ih han amal a Schatzerl gkennt,  
 Und kenn's nu heuntigs Tags,  
 Um das ham sö Viel d' Fülleß hig'rennt,  
 Und iet — kein Texel mag's.

So schen vo Gestalt is 's Schagerl gwön,  
 Von Angsicht raath und fein,  
 Má hat wohl, daß 's is stolz, gbert rön —  
 Wer schen is, kanns ja sein!

A Paar Augn hats ghabt — oh Himmel, oh!  
 Wie zwai Karfunkelstein,  
 Und Zähnerl frische, Zeilná zwo,  
 Als wärn s' von Helsenbain.

Und sölli Augn, vofteht sö, reißt  
 Má af hübsch weit bon schau'n;  
 A söllás Biß, natürli, beißt,  
 Mueßt iehm halt nót z'wohl trau'n!

Und Haar hats ghabt wie 's zeidi Draid,  
 Zwen Böpfen lang und dick,  
 Do sie häd's hergöbn ohne Raid  
 Für zwen Zwaitkreuzerstrid —

Damit s' mi häd anbinden gfinnt  
 An iehm bo Tag und Nacht,  
 Na mein, hai denkt, was d' Lieb, dö blind  
 Für Gspaiß und Faren macht! —

Also is's gwön, kain Wort dálogn,  
 Just so, wieri da sag —  
 Da is á Bögerl vorübergflogn,  
 A klain's, má haifts — 'n Tag.

Má siegt nôt, daß dös Bögerl frist,  
 Má hert á nôt, daß 's pecht,  
 Als müet ná fein, was i nôt wüßt,  
 Daß 's huimli trinkt und leet?

Denn schau ná, kám dást d' Händt umwendst,  
 Da schau, mein Schagerl an,  
 Mit Hundeschandt, daß ás nu dátennst  
 So hinten wie voran:

Dö Gestalt bricht zsamm, dö Zähndt falln um,  
 's Angsicht fällt ein, d' Haar aus,  
 Du magst ás bsichtign umádum,  
 Siegst halt á zlempáts Haus.

Do schau f' nár an án Eichtl nu,  
 Vogleich f' mit 'n olden Bild —  
 „Wos schaust denn —“ schnappt f' — „du Mäulaff du!“  
 Und trugt di an fuchswild —

„Mir stehts leicht áfn Hirn, mainst, gschribn? —“  
 Na, gelt, iesz kennst ás schan!  
 Dá Stolz, 's böse Augn und Mäul is blißn,  
 Nur d' Güetát is dávan.

Also is 's gwön, voftefst mi, Schwab,  
 Und so, voftefst, is 's worn:

Hau, d' Raosen, dö dorrt allmal ab,  
Und hirtá wird dá Dorn.

### Grüß Gott und bsüeth Gott, Herr Kaisa!<sup>1</sup>

Heunt endli hats má grathn, heunt endli hai Ent gsegn,  
Und hintnach nu zwen vollö, großö Gallawägn.

'n Kaiser und 'n Kini, oll Zwai nöbnánand,  
Na ja, Ds Herrn, fahrts nur und gehts á Hand in Hand!

Thains ja dö Andern á, Ds wißts schon, wen i main',  
Jez is's nót mehr voträuli, nót rathsam mehr allain!

Seids woltá gwachsen, Franz, und ernst und mannhaft  
worn,

A ja, habts Leid ghabt gnue und Angsten dánöbn und Zorn.

Háds woltá gwachsen und 's Gsicht — má muß ná vo Wunda  
schaun —

Vo Sunn und Rögn und Wind so schen soldatenbraun!

Habts fleißi z'thain ghabt, ja, und z'richten Tag und Nacht,  
Und habts, dáweil mir gschlafen habn, leicht g'rait't und  
g'wacht!

<sup>1</sup> Den 18. Oktober 1853, als der Kaiser Franz Joseph von Oestreich auf kurzen Brautbesuch in München war.

Na, naath hats gueting than und 's hat á tüchti g'nust,  
 Is do dö greßte Strá wieder áfg'ramt aft und pußt.

Do ietzt — und das is recht von Ent, ganz recht und gscheit!  
 Sößt's Sorg und Plag ámol, und Als á weng áf d' Seit.

Und schauts ámol — mein, truzigö habts Ent gsehá gmue —  
 Ámal in á liebligs Gsicht und — lachts leicht selm dázu!

Ja, lachts und liechts und labts und stórkts Ent Seel und  
 Herz,

Kommts haim, we wißs woß nót glei wiedá z'libert werbts.

Ja lachts und liechts, und liechts und labts ámal Ent selm,  
 Bogößt's für öfli Tag áf Zeppter und Kran, áf Schwert und  
 Helm!

Schan recht, daß dá Kaisá sorgt und denkt für Land und Lent,  
 Do d' Menschenseel braucht zeitweis á sein aigne Freud.

Awá seids nót böß, daß i Ent's sag und á Prädi halt,  
 Und denkt's Ent: I bi jung und dá „Piesenhamer“ alt!

Hat schan d' Frau Muetá gsegn, wie s' Wien zue is als Braut.  
 Und ietzt Ihrn Suh als Kaisábráuggá — das Ding is laut!

Und ietzt, bfiüeth Gott, bis daß már uns z'Wien unt wiedá segn,  
 Und laßt's, i bitt, laßt's Ent und uns nót z' bößlá gschegn!

### **Da Vater is haimkemma.**

Grüß di Gott, Weib und Kind,  
 Fallts már umán Hals,  
 Awa, bitt enf, nur gschwind nur gschwind,  
 Os Zwai mein Alls!

Hab enf lang nimma gsehár  
 Und lang nimma ghabt,  
 Bi bald weiter bald nähár  
 In da Fremd umátrabt. —

Aufn Stubnbom dahaimt  
 Wächst kain Rubn und kain Kraut,  
 Da haifts schaun, wo dá Herrgott  
 Hat's Kerndel hinbaut.

Haift schaun und haift umthain,  
 Bodruckár und tragn,  
 Und was mueßt dá dándöbn  
 Nöt nu aus 'n Kopf schlagu!

Biel Schelber und Seufzer  
 Und haosháfti Trám:  
 Azwann ietzt und ietzt Gott waifß was  
 Zwischen uns kám.

Awa gelt, mein liebs Weiberl,  
 Du kennst schon mein'n Brau:



Sieg vo Flügát auf Gspenster  
Und hör 'n Bauwan.

Drumáná gschwind, nur gschwind  
Fallts már umán Hals,  
Herzensweiberl und herzigs Kind,  
- Os Zwai mein Als!

Awá Dirndel mitn Wachsen  
Wannstá Zeit nót mehr laßt,  
Wirft má heirathsmáßi  
Ehst á Heirathguet hast.

Awá hast á kein Heirathguet,  
Stammst aus án erlign Bluet,  
Führst gar án herlign Nam:  
„Vo Piefenham.“ —

Awá Weiberl, was sieg i,  
Di druckts und mueßt wain'n —  
Eh' waistá vo Freuden  
Mehr anders nót z'thain!

Als fällt dár ein:  
All dein Langweil und Leid,  
All dein Kummer und Angst  
In der Abschiedenhait;

'n Leuten iehn Fragn  
 Und iehn Soibeln, und Sagn,  
 Aft dein haimli schwárs Tragn —  
 Magst ás denná Riend kagn!

Das Alls fällt dár ein  
 Und — das Alls is vobei,  
 Und da bricht dár ietzt 's Herz  
 Schier vo Leid und Freud z'glei.

Vo Freud und Leid z'glei,  
 Denn das Alls is ietzt aus —  
 Weib und Kind hat 'n Baderu,  
 'n Herrn hat 's Haus.

Aber ietzt wisch dá d' Augn,  
 Dást guet siegst und aft guet,  
 Denn ganz lár bringt ja do Rains  
 Sein Raistufel zruck.

Mach auf dösell Gspaden  
 Und guet á weng drein,  
 Und mein Tächterl mueß rathen,  
 Was drinát wird sein.

Rath, Kinderl rath,  
 Denn sunst kummt dein Rath spat,  
 Siegst, dein Mueber is gschwind —  
 Hats schon oft, siegst ás, Kind!

Und das is aft á Schann,  
 Und das is aft á Freud —  
 Denn Alls hat á mehr troffen  
 Der Bada', der gscheit!

Ehà, troiffst mäs do leicht,  
 Wann mäs Herz fragt und hert,  
 Denn 'n Herzen is Alls,  
 Was von Herzen kimmt — werth.

Und aft fàht 'n Bader  
 An Jed's umàn Hals,  
 Hau — i wais's nu vo mein'n her —  
 Dá Bader is Alls!

\*   \*   \*

Awer ehà, wie han i  
 Mehr than go so dick,  
 Sm, wie leicht, daß má neidi  
 Nins is um mein Glück!

Sei's, sei's — und aft grad  
 Wannst as bist, schau mi an,  
 Gel, d'Augn händ má naß?  
 San mäs ietzt ann und dann!

Und ietzt sag i dir was,  
 Und da paß fein guet auf,

Ebbá daß dá wohl taugt  
Für dein'n Lébenslauf:

A Brunn ahne Wasser,  
A Wasser ahne Bruck  
Und á Haus ahne Dachung  
— Drei traurige Stud!

A Halm ahne Ähern,  
A Braut ohne Ring  
Und á Stod ahne Raosen  
— Drei traurige Ding!

Awá traurigá dreimal  
Als das, glaub más gwiß,  
Is á traurigs Paar Ötern,  
Den 's Kind gstorben is!

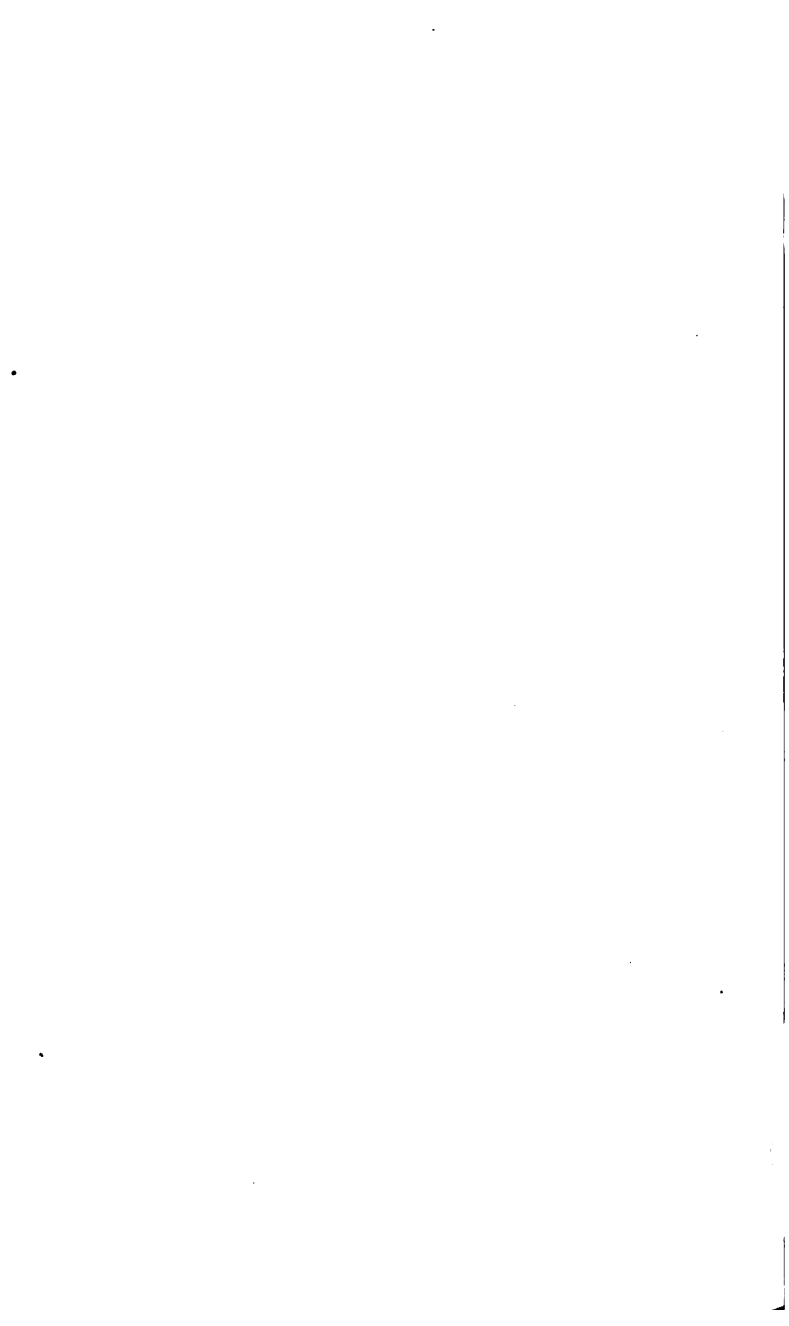
---

# **Ältere Lieder**

in

**obderemss'scher Volksmundart.**

Verdeutsch vom Verfasser.



## Musa ruralis.

(’s Waldfräuerl.)

### I.

Est deus in nobis —

Horat.

So oft ergeht das Fragen  
An mich fast brennend heiß,  
Ich soll doch einmal sagen,  
Woher ich all das weiß.

Mein wunderbar Gedächte  
Wie es sich fertig macht,  
Ob es erscheint im Lichte,  
Ob es ertönt bei Nacht?

Und Manches meint, es müsse  
Das Hexenhandwerk sein,  
Doch seht, für solche Nüsse  
Paßt just mein Knackerlein.

Im obderennser Lande  
Als ich noch Hülter war  
Am schaurigen Waldesrande  
Von Gais- und Gänfeschaa —

Was hört' ich da für Klänge,  
 O, was ich Dinge sah,  
 Was macht' ich da für Fänge  
 Und einmal — was geschah!

Jäh war es, als belebte  
 Sich Busch und Baum und Strauch,  
 Am Boden strabbelte und strebte  
 Gar Gras und Blümlein auch.

Und all das holbe Gefäule,  
 So lieblich leis und lind,  
 In und ums Waldesgehäule  
 Denkt, wer vollbracht' es — ein Kind!

Dafür mocht' ich es halten,  
 Doch wie es hüpfte und flog,  
 Bald näher, bald ferner bog,  
 O welche Wechselgestalten!

Erst ward in scheuer Lauer  
 Dem Dinge zugeschart,  
 Bis eiskalter Schauer  
 Mir überlief die Haut.

Die Gans mit langem Krachen  
 Gab einen Schrei von sich;  
 Den Gaiszen kam ein Zagen,  
 Ganz ungeheuerlich.



Und Hirte jung und Heerde  
 Vor dem spuchhaften Ding  
 Fast schon mit Schreckgeberde  
 Zu scheuen und flieh'n anfing.

Horch, da erhob mit Einem  
 Ein Stimmchen sich vom Wald:  
 Du Thor — es galt mir Kleinem —  
 Was scheuest du, halt, halt!

Halt, Fränzchen! rief es wieder,  
 Der Ruf klang innerlichst tief,  
 Als wäre todt Schwesterchen nieder=  
 Gestiegen zu mir und rief —

„Ich thu' dir nichts zu Leide,  
 Ich liebe dich sogar  
 Und wünsche, daß wir Beide  
 Uns einen bald zum Paar.“

Mein Schwesterchen, das gute,  
 Das liebt' ich sehr und wie  
 Es ist in unserm Blute:  
 Daß wir uns ändern nie —

So wick mein erstes Scheuen  
 Von mir im nächsten Ku,  
 Und frug in Lieb und Treuen:  
 Mariechen, bist es du?

„Das wirst du dann wohl sehen,  
Nur komm', ach, komme geschwind  
Gestemmt auf Händ' und Behen,  
Sonst segt dich fort der Wind!“

Denn jäh erhob ein Wind sich,  
Ein reißender Orkan,  
Als hätt' ein Menschenkind sich  
Das Todesleid gethan.

Mariechen, meine Gaiße?  
„Die freßen just mit Fleiße!“  
Mariechen, der Reinecke?  
„Ist fern die längste Strecke!“

Mariechen, ach, der Vater!  
„Ei, nur zwei Augen hat er.“  
Mariechen, doch die Mutter!  
„Bleibst doch ihr Sohn, ihr guter.“

So hat es mich betrogen,  
So hat es mich belogen,  
So hat es mich gezogen  
Wohl in des Waldes Wogen.

Bei Neu und Leid,  
In Lust und Freud,  
Mit Ja und Nein  
Hinein, hinein.

Bis fort zur „Hohen Sperre,“  
 Wo, wer es je geseh'n,  
 In mächt'ger Größ' und Schwere  
 Uralte Tannen steh'n —

Dort setzte es sich nieder  
 Und sprach voll Freundlichkeit:  
 Nimm Platz, du Anäblein bieder,  
 Ich thu' dir nichts zu Leid!

„Von Leidthun wenn du träumest,  
 Das ist schier schlechter Spaß,  
 Du hast ja kaum des Däumlings  
 Gewicht und Macht und Maß!“

Denn sitzend jetzt und fröher  
 Sah ich es leicht und schnell,  
 Es war wohl schwerlich höher,  
 Als eine Viertelsell'.

Doch kaum gesagt, da krachte  
 Und sauste es alsbald,  
 Als flüht' der ungeschlachte  
 Holzschläger durch den Wald.

Und sieh, gäh steht verwandelt  
 Zum Frauenbildniß hehr  
 Das Kindchen, schönöd behandelt,  
 Fast thurmeshoch und mehr —

Und fragt: — und seine Stimme  
 Dem Donnerrollen gleicht —  
 „He, Bülblein, wenn im Grimme  
 Dich nun mein Arm erreicht!“

Erzittern war und Beben  
 Die ganze Antwort mein,  
 Ich Aermster glaubte eben:  
 Nun wird mein Ende sein!

Und hätte es wie immer  
 Den Fürwitz mir bestraft,  
 Mit Schlägen, ja noch schlimmer  
 Und hätte dann geherrscht mit Kraft:

„Zum Lohne jetzt magst küssen  
 Die Hand mir unverweilt!“  
 Ich hätte mit dankessüßen  
 Gefühlen den Fuß ertheilt.

Doch möget ihr die Milde  
 Bewundern mit mir zugleich:  
 Es ward vom mächt'gen Bilde  
 Mir nicht ein Backenstreich.

Vielmehr mit weichem Tasten  
 Und übersanftem Ton:  
 „Das galt dem angemasten  
 Waldbauernstolz als Lohn!“

Erweckt aus der Betäubung  
 Es mich ganz leis und lind,  
 Und sieh, nach Augenreibung  
 Wer ist's? — das holde Kind!

Saß wieder froh und friedlich  
 Bei mir im grünen Gras  
 Und sprach so hold und lieblich —  
 Geduld! — ihr hört gleich, was.

Es sprach: ich bin dir Schwester  
 Wohl nicht so ganz und gar,  
 Doch lieb' ich dich, mein Bester  
 Als Brüderchen fürwahr.

Und wenn du willst, so schlage  
 Dein Säckelchen zu mir,  
 Wie ich das meine trage  
 Gewissenhaft zu dir.

Zwar Geld, das ist mir ferne,  
 Wie auch die Wissenschaft,  
 Wie auf dem Erdensterne  
 Man Wies und Feld beschafft.

Doch andrer Dinge viele,  
 Die selten Eines kennt,  
 Die lehr' ich dich im Spiele  
 Und doch vom Fundament.

Und fragt: — und seine Stimme  
 Dem Donnerrollen gleicht —  
 „He, Blülein, wenn im Grimme  
 Dich nun mein Arm erreicht!“

Erzittern war und Beben  
 Die ganze Antwort mein,  
 Ich Aermster glaubte eben:  
 Nun wird mein Ende sein!

Und hätte es wie immer  
 Den Firtwiß mir bestraft,  
 Mit Schlägen, ja noch schlimmer  
 Und hätte dann geherrscht mit Kraft:

„Zum Lohne jetzt magst küssen  
 Die Hand mir unverweilt!“  
 Ich hätte mit dankesfüßen  
 Gefühlen den Kuß ertheilt.

Doch möget ihr die Milde  
 Bewundern mit mir zugleich:  
 Es ward vom mächt'gen Bilde  
 Mir nicht ein Backenstreich.

Vielmehr mit weichem Tasten  
 Und übersanftem Ton:  
 „Das galt dem angemäßigten  
 Waldbauernstolz als Lohn!“

Erweckt aus der Betäubung  
 Es mich ganz leis und lind,  
 Und sieh, nach Augenreibung  
 Wer ist's? — das holbe Kind!

Saß wieder froh und friedlich  
 Bei mir im grünen Gras  
 Und sprach so hold und lieblich —  
 Geduld! — ihr hört gleich, was.

Es sprach: ich bin dir Schwester  
 Wohl nicht so ganz und gar,  
 Doch lieb' ich dich, mein Bester  
 Als Brüderchen fürwahr.

Und wenn du willst, so schlage  
 Dein Sächelchen zu mir,  
 Wie ich das meine trage  
 Gewissenhaft zu dir.

Zwar Geld, das ist mir ferne,  
 Wie auch die Wissenschaft,  
 Wie auf dem Erdensterne  
 Man Wies und Feld beschafft.

Doch andrer Dinge viele,  
 Die selten Eines kennt,  
 Die lehr' ich dich im Spiele  
 Und doch vom Fundament.

Und nun mit Aug' und Ohren  
Gib Achtung was ich kann!  
Drauf ward nach dreien Thoren  
Des Himmels ein Spruch gethan.

Gottswunder! mußt' ich ringen,  
Was ist doch das, was das? —  
Es fing zu reden an, zu singen  
All Blümelein und Gras.

Und Alles sang und erzählte,  
Gewächs sowie Gevieh,  
Wozu Natur es erwählte,  
Was Kraft es ihm verlieh.

Doch Alles über Eines  
Ach, überhört' ich schier,  
Und blieb nur des Klang's und Scheines  
Halbmattes Gedächtniß mir:

Die dunkelste der Rosen  
Schlang duftig sich um mich  
Und flüstert' unter Rosen:  
„Ich blühe nur für dich!“

Weit offen mit Augen und Ohren  
Sog ich den Blumengruß,  
Ja, laß' selbst unbeschworen  
Des Mundes sittigen Schluß.



Das Herz war hoch in Gährung,  
 Der Kopf in heller Glut,  
 Da kam mir die Gewährung  
 Zu ruhen, ach, so gut!

Denn wahrlich längres Dauern  
 Von solchem Wonneshwall,  
 Das brächte alle Mauern  
 In Herz und Kopf zu Fall!

Nach kurzem sprach es: sage,  
 Wenn dir genügt die Last,  
 Ja, oder macht dir's Plage,  
 Sei morgen mein lieber Gast.

„Es macht mir wohl — doch morgen  
 Da tritt ein Hinderniß ein:  
 Wir stehen, das Haus zu besorgen,  
 Ein fettgefüttertes Schwein.

Dabei ist mir gegeben  
 Als Amt, zu rühren mit Fleiß  
 Des Schweins ab rinnendes Leben,  
 Den rothen, rauchenden Schweiß.

Und hei, da heißt es sich regen,  
 Weil sonst gerinnet der Schweiß —  
 Es ist ja der Blutwurst wegen,  
 Ihm, meiner Lieblingspeis! —“

Ich hätte von der Sane  
Gern Mehres noch erzählt,  
Doch merkt' ich, daß ihm graue  
Vor unsrer Alltagswelt.

Drum hört' ich auf und sagte:  
Was kommt denn noch Schönes nach?  
Sieh nur! winkt das Gefragte,  
Weil es sein Sprüchlein sprach.

Gleich mußt' ich wieder ringen:  
Was ist, was ist, ach, das?  
Und jach wie Heuschrecke springen  
Empor von Grund und Gras.

Ach, unser Dorf mit zwölfen  
Noch andern versunken wars,  
Und ach, zu Bären und Wölfen  
Mein Volk verzaubert wars!

Und Mannen sah ich, Mannen,  
Die ganz in Eisen und Stahl  
Mit ihnen den Kampf begannen  
Durchbrausend Berg und Thal.

Dann sah ich Burgen und Schlösser,  
Eins da, eins dort versteckt,  
Die Häupter, weil höher, größer,  
Weit über die Bäume gestreckt.

Und alle mit Namen nannt' es,  
 Auch wer darin haust und hält,  
 Hat gar von zwein ein charmanthes  
 Hestörchen mir erzählt. <sup>1</sup>

„Recht schön, mein liebes Mariechen!  
 Jedoch ich bitte dich, sag',  
 Nun wie ich das Dorf erreichen,  
 Mein Vieh wo ich finden mag —“

„Bevor der Wolf es wittert,  
 Der Bär zerreißt und frißt,  
 Mariechen, mein Herz erzittert,  
 Daß schon gescheh'n es ist!“

Du siehst nur eitel Schemen,  
 Darauf das Fräulein sprach,  
 Doch magst du zu Herzen nehmen  
 Für jetzt und hintennach.

Denn kommt an dich die Frage,  
 Wie es gewesen war  
 In unsrer Heimatslage  
 Vor manchem Hundertjahr;

So sagst du: Lieben Leute,  
 Die Frage ist wohl zu bestehn!

<sup>1</sup> 's Mährl von Furtbach.

Erzählst, was du sahest heute,  
Da wirst du ihr Stammen seh'n.

Was Ohren hat, das lauschet,  
Die Augen werden weit,  
Du wirst von Lob umrauschet  
Berufen als wundergescheit.

Wie andrer Leute Schande  
Verbreitet sich dein Ruhm,  
Bist unbekannt im Lande  
Nur Köpfen hart und dumm.

Und weitaus hin und wieder  
Man von dir spricht und schwägt,  
Ja wirst von Hoh und Nieder  
Geliebt und werthgeschätzt.

Gar wird zu Stuhl und Thronen  
Man tragen es — wohlan!  
Und reichlich mit Gold belohnen  
Dein Wissen und Wesen dann.

Doch sei mir da, lieb Fränzchen,  
Hörst du, mit nichten stolz,  
Gedenk, woher dein Ränzchen —  
Vom „Hochgesperr“ im Holz!

Ich hätte berufen können  
Auch andrer Leute Kind,  
Doch dich will das Glück bekrönen  
Und Glück, wie bekannt, ist blind.

Rollet her, rollet hin,  
Jenem ab, dem zu,  
Ohne treuen Sinn,  
Ohne Last und Ruh.

Nimm es daher als Schenkung,  
Dafür verneigend dich  
Erst gen des Himmels Lenkung  
Dann, wenn du willst, gen mich.

Doch einmal schnell noch schaue  
Dir alles kräftig an,  
Daß ich in meinem Baue,  
Mit dir fortbauen kann!

Streng wissen, was vergangen  
Verdient wohl Lobes viel;  
Doch wer zur Weisheit gelangen  
Will, ist noch weit vom Ziel.

Und so wie unsre Augen,  
Die von Natur nicht scheel,  
Zum Vorwärtsseh'n nur taugen,  
So ist's mit der Menschenseel' —

Die hat das stete Streben  
Und ringet um die Huld  
Der Zukunft Schleier zu heben  
Mit glühender Ungeduld.

Doch sieh, just sitzt verkehret  
Die Seel' im Menschengehirn  
Und kommt, wie sie sich wehret,  
Nur selten Stirn zu Stirn.

Dir aber sei sie lose,  
Gelöst der Knoten sei,  
Daß sie nach aller Rose  
Hinfort sich wende frei.

Dazu ward mir gegeben  
Ein Kläppchen leicht und flink,  
Gleich konnte sich legen und heben  
Mein Seelchen nach Wunsch und Wink.

Nach auf und nieder,  
Rechts und links,  
Nach hin und wieder  
Rund und rings.

Und sieh, was mußt' ich sehen  
Im nächsten Augenblick —  
Marielchen, ach, wo stehen  
Die Wälder dünn und dick?

Kein Wald und keine Wiese,  
Kein Vieh am Ager mehr,  
Mariechen, wer trägt diese  
Verwüstung folgenscher?

„Der Wald ist umgehauen,  
Die Wiese Gartenland,  
Das Vieh mit Huf und Klauen  
Sammt ihrem Bedarf verschwand.“

Verchwand? — Ach, was hanthierest  
Du Schilborner Metzger dann?  
„Wenn du zur Kirch' spazierest  
Am Sonntag frage dich an!“

Was seh' ich weiter gleißen,  
Ist's Flecken oder Stadt,  
Am Platz, wo es geheißen  
Groß-Piefenham sonst hat?

Dann meines Vaters Garten  
Wo ist er sammt dem Haus?  
Rief ich — die Augen starrten,  
Die Lippe bog sich kraus —

Die Saul auch hochgetragen,  
Dabei der mächtige Baum,  
Was soll's? — „Wollt' ich es sagen,  
Dir schien es eitel Schaum!“

Darauf erfuhr ich Dinge —  
 Ich wurde bleich und roth,  
 Ach, zählt denn das geringe,  
 Wenn Eins noch lebt im Tod!

Dann wieder folgt das Mahnen:  
 „Sieh dir's noch kräftig an,  
 Daß ich dein dunkles Ahnen  
 Noch weiter lichten kann.“

„Denn sieh, schon neigt die Sonne  
 Gen Hochfuchel mehr und mehr,  
 Und wird des Nachtmahls Wonne  
 Entrückt dir allzusehr!“

## II.

Allmählig, ungewaltfam  
 Hat sich das Bild verwischt,  
 Gemach, doch unaufhaltsam,  
 Wie Iris oft erlischt.

Drauf stellet wie ein Pflänzchen  
 Die Maid sich hin zu mir  
 Und spricht: Eins will ich Fränzchen,  
 Setzt wissen streng von dir.



Sprich, legend beide Hände  
An dein unschuldig Herz,  
Ob es mich werth befände  
Zur Lieb' in Lust und Schmerz?

Sieh an mich recht mit Fleiße,  
Mußt scharf ins Ang mir schau'n!  
„Wohl ist des Lärwöden Weiße  
Stark sommersprossig und braun;

Doch sagten die Gevattern  
Ich selber sei fast wüßt,  
Weil mich die bösen Blattern  
Zu Tode schier geküßt!“

Dann sahen wir betrachtend  
Einander lange an  
Nicht schmunzelnd und nicht schmachtend,  
Fast glich es einem Bann.

Doch endlich thät es neigen  
Das Haupt uns niederwärts,  
Als wollte sich bezeigen  
Zufrieden Herz mit Herz.

Dann ward auch bald ergötlich  
Gekostet und gelacht,  
Bis mir das Maiblein plötzlich  
Also Enthüllung macht:

Es sprach: Nicht zu beneiden  
Ist, was sich mir geweiht,  
Es hat gar viel zu leiden  
In böß und guter Zeit.

Ich dulde, wenn du groß bist,  
Dir nie ein Liebstes lang,  
Zerrissen jäh und bloß siehst  
Du deinen Liebeshang.

Und lassen muß das Herz,  
Muß, muß trotz Reu und Schmerz,  
Und säß' es fester, tiefer  
Als Zahn bei Zahn im Kiefer.

Das Herrschen wie das Dienen  
Gelingt dir stets gleich schlecht;  
Denn bin ich gäh erschienen,  
Muß folgen Herr und Knecht.

Kein Spiel auch mag ich dulden,  
Wie du auch schärffst den Sinn —  
Geleerte Taschen, Schulden  
Und Händel dein Gewinn!

Kurzum, nichts, das ich litte,  
Was immer du auch thust,  
Selbst nicht von Dank und Bitte  
Die hochunschuldige Lust.

Und Vielen wird dein Treiben  
 Zu bitterm Mergerniß  
 Sowie dem Bösen zuschreiben  
 Es wird dein Vater gewiß. —

„Was aber, sprich! wird sagen  
 Die Mutter zu dem Spiel?“  
 Ei, sagen wenig, nur tragen  
 Betrübniß schwer und viel.

Doch endlich fängts zu tagen  
 In ihrem Herzen an:  
 Daß doch dein Geist die Fragen  
 Und Räthsel lösen kann!

Ich thu', denkst sie, das Meine  
 Gern bis zum Grabesrand  
 Um Gott und ihm, der Eine  
 Sieht doch wohl meine Hand! —

Wenn das — nahm ich die Rede —  
 Genug, mehr brauch' ich nicht,  
 Der andern Sachen jede  
 Hat für mich kein Gewicht!

Von „Herr und Knecht“ dein Spaßen  
 Ist eben guter Spaß;  
 Doch — Spiel und Liebe lassen,  
 Das übersteigt das Maß.

Das wird, ich seh' es kommen,  
Einst unser erster Streit,  
Ei, laß, zu unserm Frommen,  
Laß mir die Kleinigkeit!

Horch, wie die Kärtelein rauschen,  
Sieh, wie das Kugelnchen springt,  
Die Würfel Augeln tauschen,  
Die Drehscheibe lustig klingt —

Du selbst wärst voller Freuden  
Und, hei, ein Birschnen wie ich,  
Wärst auch den holden Maiden  
Gewogen sicherlich!

Wenn so zwei Herzen kämpfen,  
Sich eins an's andre drückt,  
Wie weit den Erdbendämpfen  
Ist solch ein Paar entrückt! —

Ursang mit staunenden Augen  
Sah an das Mägglein mich,  
Und färbt wie in heißen Augen  
Die kochenden Krebse sich.

Doch war das rothe Glühn  
Präzeptors Zornglut nicht,  
Nein, innerer Freude Sprühn  
Erhellte sein Angesicht.

Und wenn auch nicht durch Laute,  
 Doch horch, wie klar und rein  
 Es spricht ihr Blick, der traute:  
 „Möcht' ich ein Mensch doch sein!“

Und minder streng und taktisch  
 Ward fürderhin gethan,  
 Ihr Freundlichsein ward faktisch  
 Von dieser Stunde an.

Denn traun, ein Mensch, ein runder,  
 Kein Schelm und schaler Kopf,  
 Das ist ein helles Wunder,  
 Der's läugnet, ist selbst ein Tropf.

Nun also mit Treubleiben —  
 Hub an es wieder und lacht —  
 Ist's nichts? — Ich will treubleiben  
 — Sprach ich — nach Menschen Macht!

Ist recht — sprach es dagegen —  
 So höre den Vertrag,  
 Der auf den Thorheitswegen  
 Dir weisend dienen mag:

All deines Herzens Gange  
 Laß sein dahingestellt,  
 Bis einst beim Wallfahrts gange  
 Ein Hündchen weiß sich gesellt.

Dem folge ohne Wanken,  
 Ganz Zweifels und Kummers bar;  
 Unfern an einer Planke  
 Tritt dir ein Weiblein bar —

Noch jung, doch braun und narbig,  
 Das fragt, wie hocherfreut:  
 Wohin so rosenfarbig  
 Herr Silbergießer heut?

Du schweigst; folgst nur dem Hündlein —  
 Es mag wohl hurtig geh'n! —  
 Siehst auch nach kurzem Stündlein  
 Vor dir schon ein Städtchen steh'n.

Dort geh' das schöne Sträßchen,  
 Das leicht sich nieder neigt,  
 Entlang, bis links ein Gäßchen  
 Um einzubeugen sich zeigt.

Das Hündlein, ei wie sinnig,  
 Find schon dahin den Weg;  
 Doch dich beklag' ich innig,  
 Warum auch gehst du so träg!

Der Hund ist jäh verschwunden,  
 Das Gäßchen ist ein Saß —  
 „O, du von allen Hunden  
 Treulosstes Hundepaß!“

Nicht doch, sei unbekommen,  
 Ich höre schon sein Geclaff,  
 Und innen hör' ich kommen  
 Und zieh'n den Kiegel straff.

Doch du, ha, welch ein Wunder!  
 Wirst gählings älter und alt  
 Wohl innen frischer Junder  
 Welkt deine Außengestalt. —

Schneeweissen Haupts ein Schließer  
 Thut auf das Thörlein dir,  
 Gott grüß Euch, Silbergießer —  
 So ruft er — seid Ihr hier!

Nicht fern der Thür im Zimmer  
 Am Lager ordnend steht  
 Ein Weib in mildem Schimmer,  
 Das just das Köpfchen dreht —

Die Augen hell und heiter,  
 Beed Wänglein rosigroth,  
 Auch sonst, was Brauch ist weiter  
 Am Weibe, keine Noth.

Mein Bäschen! winkt der Schließer,  
 Nichts weiter drauf und dran;  
 Du bleibst der — Silbergießer  
 Von — weiß der Himmel — wann.

Am Fenster auf dem Tische  
 Siehst du ein Rissen bläh'n,  
 Grünfarben, ohne Frische —  
 Ist wohl vom fleiß'gen Näh'n!

Die Fenster stehen offen,  
 Sie zeigen mittagslich;  
 Davor wie grünes Hoffen  
 Erschwingen Pappeln sich.

Dein Weilen ist nicht lange,  
 Was solltest du auch lang?  
 Doch weist du beim Abgange:  
 „Das war mein Freierngang!“

Mehr brauchst du nicht zu wissen,  
 Doch das ermerke gut,  
 Daß du nicht allzu beflissen  
 Verbrauchst die Herzensglut.

Doch so du mich kannst ehren  
 Und schätzen unausgesetzt,  
 Da sollst du nichts begehren  
 Vergebens so dann wie jetzt.

Nur rufen, und ich erscheine  
 Gleichviel bei Nacht, bei Tag,  
 Ich komme, wohin das kleine  
 Bohrläferchen selbst nicht mag.



Ich schütze dich vor Spotte,  
 Ersticke dir den Neid,  
 Wenn einst die gelbe Rote  
 Benagt dein Ehrenkleid.

Nie bin ich wurfsweit fern dir,  
 So lang dein Mund mich nennt:  
 Du folgst auf meinen Stern mir,  
 Wenn schon das Kreuzchen —

Franz he! erschallt es dringend  
 Herein vom Waldesrand,  
 Dazu ein Pfiff hefflingend  
 Durch kunstgelübte Hand —

Mir will's den Athem stehlen —  
 Franz he! — Hier bin ich, hier!  
 Nu du, zwei Gänschen fehlen,  
 O du, Gott gnade dir! —

Aus Schrei und Pfiffeshelle  
 Ward leicht der Bruder erkannt,  
 Der auch in Windeschnelle  
 Schon kam dahengerannt.

\*   \*   \*

Die Gänse waren verloren,  
 Der Vater hat dem Sohn

Daß für das Köpfchen geschoren,  
Das war sein Museslohn.

Und seid ihr nicht bessere Vergüter  
Nun meiner Poesie,  
Dann säß' ich noch lieber als Hüter  
Am Wald rundum — mein Vieh.

### Meines Vaters Wünsche und deren Ausgang.

Mein Vater, Sohn des Dimmels  
Von Piesenham, ein Mann  
Im Herzen tief zufrieden,  
Von außen wohlgethan —

Sein Weib und seine Wirthschaft,  
Sein Vieh und Inngesind,  
Klein Peterchen, den Zwilling,  
Andrä'n und mich, das Kind —

Umring er all mit Liebe  
Und warmer Bärtlichkeit;  
Zu schnell floh ihm, was Andern  
Zu trüg oft schlecht — die Zeit.

Und niemals, wie ich wüßte,  
 Daß er beklagend sprach  
 Von Unrecht und Bebrückung,  
 Von Zeitenweh und Ach.

Er fand so schön das Leben,  
 So schön die Welt, als sei  
 Erlaubniß ihm gegeben  
 Zu freuen sich für — Zwei.

Und ob er sich erfreute?  
 O ja, doch Himmel, wie:  
 Mit jedem neuen Heute,  
 Bei neuer Plag und Müh.

Das ging von grauer Fröhe  
 Bis in die schwarze Nacht,  
 Dann hielt bei Plag und Mühe  
 Noch Sparsamkeit die Wacht. —

— Und wie so manches Söhnchen  
 Nach seiner Eltern Tod  
 Nichts schafft mehr, weil zeitlebens  
 Gesorgt ist für sein Brod:

So nehmst dann auch, wenn ich einst  
 Nicht bestens taugen soll,  
 Mit Kluge, Rath und Nichtspruch  
 Den Mund nicht allzu voll;

Denn von der Mutter Glauben,  
 Von Vaters Mühsamkeit  
 Kann mir den Segen rauben  
 Doch nichts in aller Zeit! —

— Ja, und da sprach — unglaublich  
 Erklingt die Mähre fast! —  
 Denn doch der gute Vater  
 Oft in der Abendrast,

Er sprach: Mein Weib, schier gerne  
 Mag ich dein Spinnen seh'n,  
 Nur sollt' ich als Laterne  
 Nicht müssen neben stehn.

Denn hat doch seine Tücken  
 Auch so ein Föhrenspann:  
 Erleuchtet beim Hüherrücken,  
 Und flammt und flackert dann,

Wenn ich entfohlt ihn neige,  
 Zu meiner Ruh, laß sein!  
 Wo nicht, mag dir genügen  
 Delpfännchens larger Schein.

Dann langt er vom Gestelle  
 Sein Pfeisichen sich und schmaucht,  
 Daß er nur noch — Gutlehnen  
 Zu voller Stütze braucht.

Und wie voll süßen Fühlens  
Er lag dahingelehnt,  
Da war's, wo sich sein Herz dann  
So seltsam dehnt und sehnt:

„Ei, Alles wäre recht mir,  
Recht, wie es liegt und steht,  
Was mir als „Haben“ zusießt,  
Als „Soll“ bei Seite geht;

Ja, Alles wäre recht mir,  
Nur daß das Stündlein schläg',  
Wo es zur Abendraß mir  
Vom Weißwachs Kerzen trüg'!

Da brännte dann nicht Eine,  
Nein, zwei — das müßte sein,  
Um recht viel Licht zu haben  
Und mein Gemach voll Schein!

Vielleicht ich nähm' ein Büchlein,  
Wohl gar den Federkiel;  
Vielleicht auch, daß ich nichts thät —  
Nur spielte — Herrenspiel?

So wollte ich dann lagern  
Dahin in bester Ruh,  
Bis sich die Augen schlössen,  
Das Licht dann löschtest du.

Maria mein, nur Solches  
 Daß jemals ich vermag,  
 Dann will ich gern mich plagen  
 Den lieben langen Tag!“ —

Wirft's wohl vermögen, Hannes!  
 Sprach Mutter und umflocht  
 Mit Pächeln Wort und Lämpchen  
 Und säuberte den Docht.

Raum größer als vom Glühwurm  
 Erstrahlet da sein Glanz,  
 Doch spinnt und dreht die Mutter  
 Das Mädchen rasch im Tanz.

Der Vater auch voll Friedens  
 Nicht minder emsig spinnt  
 Viel feine Geistesfäden,  
 Bis wieder er beginnt:

„Der Reiter hoch zu Roß  
 Ist mannlich anzuseh'n,  
 Doch haß ist die Karosse,  
 Soll weit die Reise geh'n.

Ich aber — ha, was Wagen,  
 Was Roß und allbergleich,  
 Ich ließ, o Weib, mich tragen  
 In einer Sänfte weich!

Gefahr gäb' es da nimmer,  
 Wohin ich ziel' und zieh';  
 Das Roß, wie klug auch immer,  
 Zählt doch zum dummen Vieh.

Doch zwei so Knaben tragen  
 Für Geld und gutes Wort,  
 Brauchst nur dein Ziel zu sagen,  
 Dich stracks von Ort zu Ort.

Maria mein, nur Solches  
 Daß jemals ich vermag,  
 Dann will ich gern ertragen  
 Den schweren Siebentag!" —

Wirst's wohl vermögen, Hannes!  
 Die Mutter lächelnd sprach,  
 Du brauchst ja nur zu wünschen,  
 Erfüllung, gelt, folgt nach?

„Nach oder nicht, was thut das,  
 Mein vielgeliebtes Weib!  
 Erlaubt ja ist's und macht mir  
 Stets guten Zeitvertreib!" —

Drauf wechselte mit Schweigen  
 Des Mundes Regsamkeit,  
 Doch dauert fort der Reigen  
 Des Rad's noch längre Zeit.

Denn daß nach Vaters Wünsche  
 Es einmal kommen soll,  
 Das schien damals der Mutter  
 Für bloßen Traum zu toll.

Befah mit Segensblicken  
 Den eingenickten Mann,  
 Zufrieden mit dem Dellicht  
 Und harzgetränkten Spann. —

Doch sieh, einst gäh — verflossen  
 Indes war Weil' und Zeit,  
 Versenkt mir und der Mutter  
 Fast in Vergessenheit

Des Vaters Wunsch — sieh, sieh!  
 Da liegt der Gute still  
 Wie sonst auf seiner Ruhbank  
 Als Eins, das schlummern will;

Zwei Weißwachskerzen brennen,  
 Das Stübchen ist so hell,  
 Als wäre Lichtmeßfeier  
 Zu sankt Maria = Zell;

Er könnte lesen, schreiben,  
 Ei, daß er es nicht thut,  
 Er, der die Zeit vertreiben  
 Nur lernte klug und gut!?



Die Mutter auch und ich selbst,  
Wir sitzen starr allbort,  
Kein Griffchen thut die Mutter  
Und mir entfällt kein Wort.

Ich still; die Mutter müßig,  
Was ist da wohl der Grund?  
Ruht doch die Hand der Mutter  
Sonst nie, und nie mein Mund! —

Des andern Tags früh Morgens  
Nach so gestalter Nacht,  
Da muß der Vater reisen  
Und wiederum — gebt Acht!

Er reiset nicht zu Fuße,  
Nicht fahrend, noch zu Roß,  
Er wird nach Wunsch — getragen  
Von Männern stark und groß.

Ganz, ganz nach seinem Wunsche  
Geht es dem guten Mann,  
Ihr meint, das war ein Jubel?  
Geirrt! — still nahm er's an.

Zu Abschiedsgruß und Segnung,  
Wohl auch zu Nührung war  
Die ganze Sipp' zugegen  
In überreicher Schaar.

Sein Weib, die Mutter weinte,  
 Mir preßte es das Herz;  
 Doch irrt sich, wer da meinte,  
 Ihn rührte unser Schmerz. —

So schied er — wie weit, wo hin?  
 Das weiß der liebe Gott,  
 Frägst du nach Dimmels Sohne,  
 Klingt der Bescheid: ist todt! —

So ist's dem Vater gängen,  
 So geht es insgemein:  
 Erfüllt wird dein Verlangen,  
 Nur todt, todt mußt du sein.

### **Mein Mütterchen.**

Wie ich auch immer bliebe,  
 Ja blieb' und bleibe wie,  
 Alt Mütterchens Herz und Liebe  
 Doch wankt und altert nie.

Es ist ein ew'ger Bronne  
 Das Mutterherz fürwahr,  
 Und wärmt wie Maiensonne  
 Für nun und immerdar.

Der Vater, ach, im Grimme  
That mich in Bann und Aht;  
Nachts hat mir Mutter wieder  
Das Thörlein aufgemacht.

Und als bereits der Vater  
Ganz abzog seine Hand,  
Sucht Mütterchen, das alte  
Wohl aus ihr Leibgewand —

Und ob da viel, ob wenig  
Im tiefgehöhlten Sack,  
Allimmer meines Lebens  
Doch etwas — innen stach.

Das drückt mit nassen Augen  
Sie dann mir in die Hand  
Und spricht: Ade, wohl taugen  
Mag dir's im fremden Land!

Recht wohl, doch darfst vergessen  
O Sohn, du, mein Geschenk,  
Dafür sei gut und bleibe  
Der Lehren eingedenk,

So ich dir eingeschärft:  
Laß nie ab vom Gebet!  
So wie ich selbst stets bete,  
Daß es dir wohlergeht.

Dein Vater wird doch endlich  
 Auch wieder gut und hold,  
 Geh' hin mit Gott und wahre  
 Treu deines Leumunds Gold.

Denn Alles drängt zum Lichte  
 Wohl aus des Dunkels Schooß,  
 Bald stellt ein lieber Vetter  
 Bald eine Muhm dich bloß.

Und schweigt der liebe Vetter  
 Das theure Mühmchen auch,  
 So schlägt bei gutem Wetter  
 Ein And'rer auf den Strauch.

Kurz, alles kommt an Tag, wie  
 Geheim es Einer thut,  
 Der Judas steckt im Stiefel,  
 Der Judas steckt im Hut. —

Bergiß nie, was des Geldchens  
 Verschlang schon übergel:  
 Das zauberreiche Geiglein  
 Und — Dunders = Regelspiel!

Und nun sei Gott befohlen  
 Und kehre stracks zurück,  
 Wenn treulos dich verlassen  
 Der Glaube und das Glück.

Und sind wir schon dort drüben  
 Und findest du bereits  
 Von deinen Eltern übrig  
 Nur mehr ihr Todtenkreuz:

So sink' ins Knie,, um uns euer  
 Stoßseufzerlein zu weih'n:  
 Es möge Gott der Herre  
 Den Himmel uns verleih'n! —

Dein Hab und Gut, das kennst du,  
 Auch den Verwahrungsort:  
 Die großgeblühte Truhe  
 Birgt deinen ganzen Hort.

Zwei Pfähle und drei Rissen,  
 Dann Leinen — warte, sacht!  
 Das mußt du netto wissen,  
 Du schöpftest sonst Verdacht —

Nicht doch — es liegt beisammen  
 Dabei ein Zettellein,  
 Soll ich bei deiner Heimkunft  
 Schon wirklich drüben sein! •

Um blankes Geld zu suchen,  
 Das magst du bleiben lan,  
 Wer solches Schicksal hatte,  
 Wie soll der Andres han! —

Und jetzt in Gottes Namen  
 Zieh' hin die ferne Bahn,  
 Wann erst noch deine Augen  
 Vom Hausruch nieder sah'n!

So sprach sie und die Thräne  
 Begleitete ihr Wort,  
 Darauf zog leise weinend  
 Der Sohn dahin und fort.

Und ist der Junge worden  
 Ein Mann, ein Ehrenmann,  
 Der Mutter gebt den Orden,  
 Nur sie ist schuld daran!

### Die Blümlein.

Ihr Leutchen, glaubet mir,  
 Die Blümlein sind wie wir:  
 Es ist das Klaffen auch  
 Bei ihnen Liebesbrauch.

Doch ohne Arm und Hand  
 Wie kommt der Fuß zu Stand?  
 Ei seht, der Schalk, der Wind  
 Beugt ihre Häuptchen lind!

Darum, o Schätzlein lieb  
 Mir schnell ein Küßchen gib,  
 Sieh nur, just kosen auch  
 Die Blumen im Windeshauch!

### Der einsame Mensch.

Die mich liebten, die mich haßten,  
 Alle sanken in das Grab,  
 Und nun rollt der theilnahmlose  
 Schwarm an mir herauf, hinab.

Ohne Gruß sieht man mich kommen,  
 Ohne Gruß läßt man mich geh'n,  
 Niemand theilet meine Wonnen,  
 Niemand lindert meine Weh'n.

Auf mein ganzes Thun und Lassen  
 Fällt kein Schatten und kein Schein,  
 Ich mag schlummern, schlemmen, fasten,  
 Lob und Tadel läßt mich rein.

Hätte so ein liebes Stübchen,  
 Liebes Tisch- und Bettelein,  
 Doch allimmer still und einsam,  
 Gleich es einem Todtenschrein.

Wenn ich niese, horch kein „Helfgott!“  
 Kein „Gefegnesgott!“ zum Mahl;  
 Ach, und nie ein Gutenachtgruß  
 Wenn erlischt des Auges Strahl.

Im, wie mag das nur so kommen,  
 Andre Schlingel häßlich, dumm  
 Ueberhäuft man mit Careffen,  
 Macht davor den Rücken krumm!

Ich — mit schönen, ebenen Linien,  
 Ich — im Kopfe mit dem Licht,  
 Seht und dennoch, ja gerade  
 Ich — bin ihr Verlangen nicht!

Mich verschont der Hund mit Bellen,  
 Mich verschmäht des Hahnes Schrei;  
 Nur mein treuer Schatten zeuget,  
 Daß ich doch vorhanden sei.

Dies bestimmt mich zur Behauptung:  
 Dieser Welt vielgrößte Pein  
 Ist für Jedes ausnahmslos das  
 Schauerliche Einsamsein.

Ja, und wenn ich einsam sterbe  
 Und dann bin ich Himmelreich,  
 Will ich klagen es den Engeln  
 Und dem „Lieben Herrn“ zugleich;



Will inständig flehn und bitten,  
 Bis man läßt Befehl ergeh'n:  
 Ein getreues Seelchen müßte  
 Fortan mir zur Seite steh'n —

Das mich wecket, mich gesegnet,  
 Meinen Ab- und Zugang grüßt,  
 Mir das lange ew'ge Leben  
 Gold verkürzet und versüßt.

Geht es aber mir dort oben  
 Wie hier unten, ha, dann sei  
 Von mir selbst mein Selbst zerrissen,  
 Und gemacht aus Einem — Zwei.

### Das Lied der Heumäher.

Die Sense hochgeschultert,  
 Im Gurt den Schleiffstein gut,  
 So ziehen wir zur Wiese  
 Wir Mäher wohlgemuth.

Das Vöglein und die Sonne  
 Die sind allein schon wach;  
 Vorüber'eilt als einz'ger  
 Lustwandler erst der Bach.

Und horch, wie Bach und Vöglein  
 Gold Morgengrüße tauscht  
 Und wie dazu vom Schleifen  
 Der Sense Klang entauscht.

Doch bei dem Senseschwingen,  
 Fast lustig anzuseh'n,  
 Wißt ihr, daß wir im Bunde  
 Gar mit dem Tode steh'n!

Gehälm und dürre Strunke  
 Darneben Blümlein, reich  
 An Saft und süßem Wohlsein,  
 Streckt hin Ein Todesstreich.

Wie manches Blümlein möchte  
 So gern noch fortbesteh'n,  
 Gewiß — o daß es könnte! —  
 Vernähmest du sein Fleh'n:

Die schimmernd helle Zähre  
 Ach sieh, sein Auglein nezt,  
 War ja sein Blumenleben  
 Just so ergötzlich jetzt! —

Ihr Blümlein, ach, ihr armen,  
 Ihr theilt nur unser Loos;  
 Wie oft auch, eh wie's ahnen  
 Klopft an der Thanatos —

Klopft an so sacht und fragst du:  
Wer ist's? so ruft er: Ich!  
Und das erschließt — o Jammer! —  
Sinkt hin unweigerlich.

Doch möge das uns trösten:  
Der Tod ist nicht Vergeh'n,  
Wir werden all im größten  
Nur wieder aufersteh'n.

---

### Natürliche Freiheit.

Da nützt kein Befehl  
Und da gilt kein Verbot,  
Für mein Lieblein in Freud  
Und Leid danke ich Gott.

Es pfeift ja der Vogel,  
Zirpt Heimchen und Grill,  
Selbst die Vallen der Diele  
Nie schweigen sie still.

Gar Alles, was Laut hat,  
Erseufzet und singt,  
Je wie Wehmuth und Wonne  
Den Lauter bedingt.

Wehmuth und Bonne  
 Währt immerfort,  
 Drum waltet hier Jubel  
 Und Klage dort.

### Kurz gefaßt.

(Resolut.)

Fällst du mir lästig, Bruder,  
 Ich sage dir's geschwind;  
 Macht mir ein Ding viel Sorge,  
 In Wind damit, in Wind!

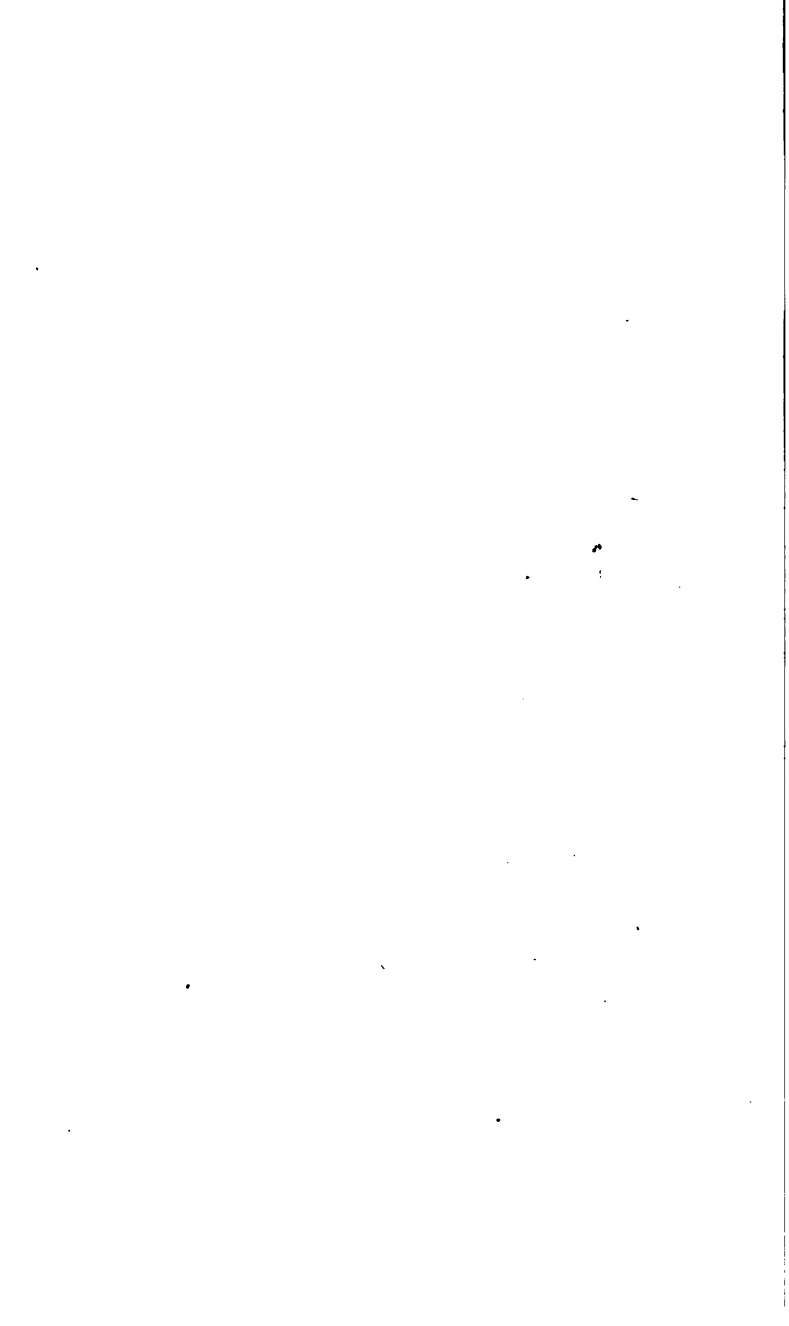
Der Duder und der Schluder,  
 Das ist ein närrisch Paar:  
 Vorfrüh vergilbt ihr Leber,  
 Vorfrüh ergraut ihr Haar.

Nichts jücken, nichts bedrücken,  
 Soll heut mich wie fortan,  
 Nichts will ich ungeschehen,  
 Was ist — das sei — gethan!

Was ist, das sei geschehen,  
 Das Schlimme selbst sei gut,  
 Das leid'ge Rückwärtssehen  
 Gibt nichts und nimmt den Muth.

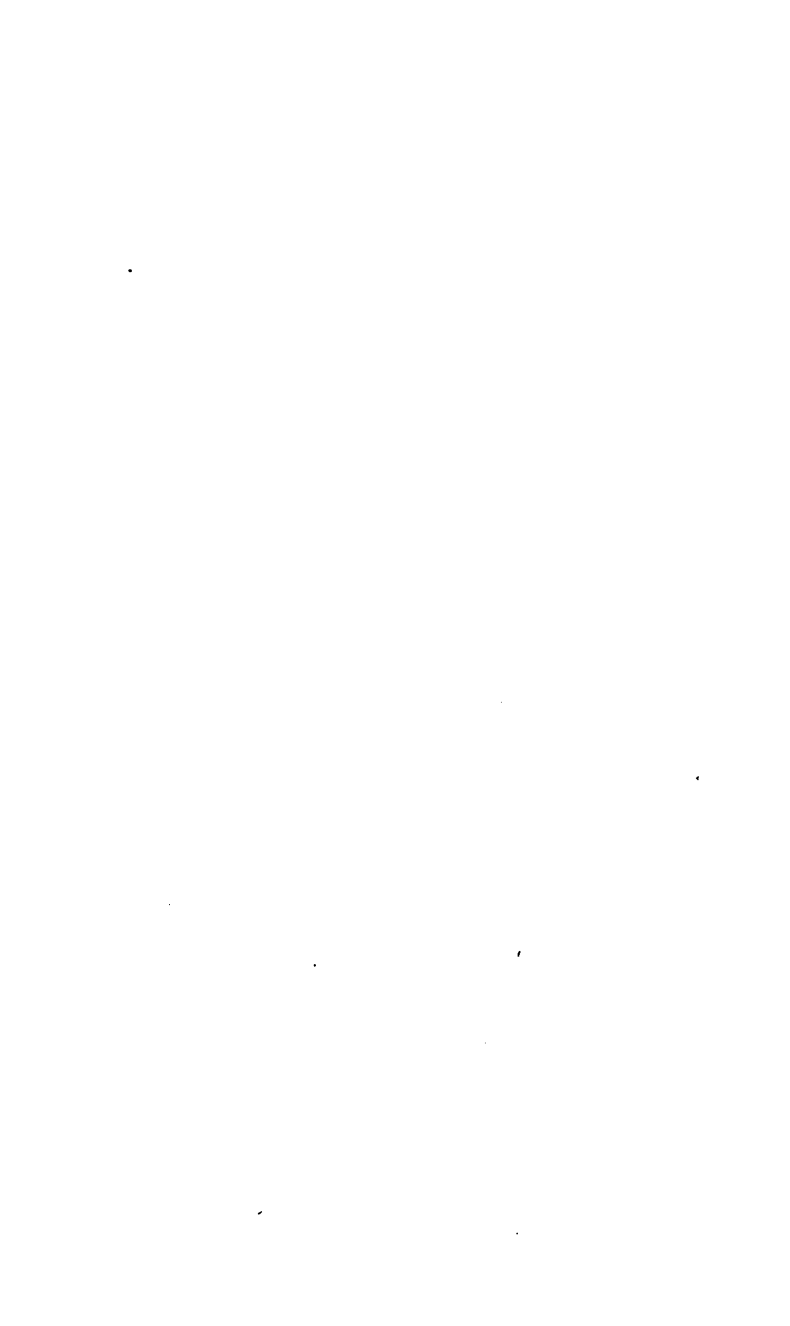
Der Zeiten Geh'n und Kommen,  
Wie auch, sei mir genehm,  
Will nur hübsch liegen lassen,  
Was gar zu unbequem.

Und wie ihr jetzt den Jungen,  
So seht ihr einst den Mann:  
Von Reue unbezwungen —  
Gethan bleibt wohlgethan!



# L i e b e.

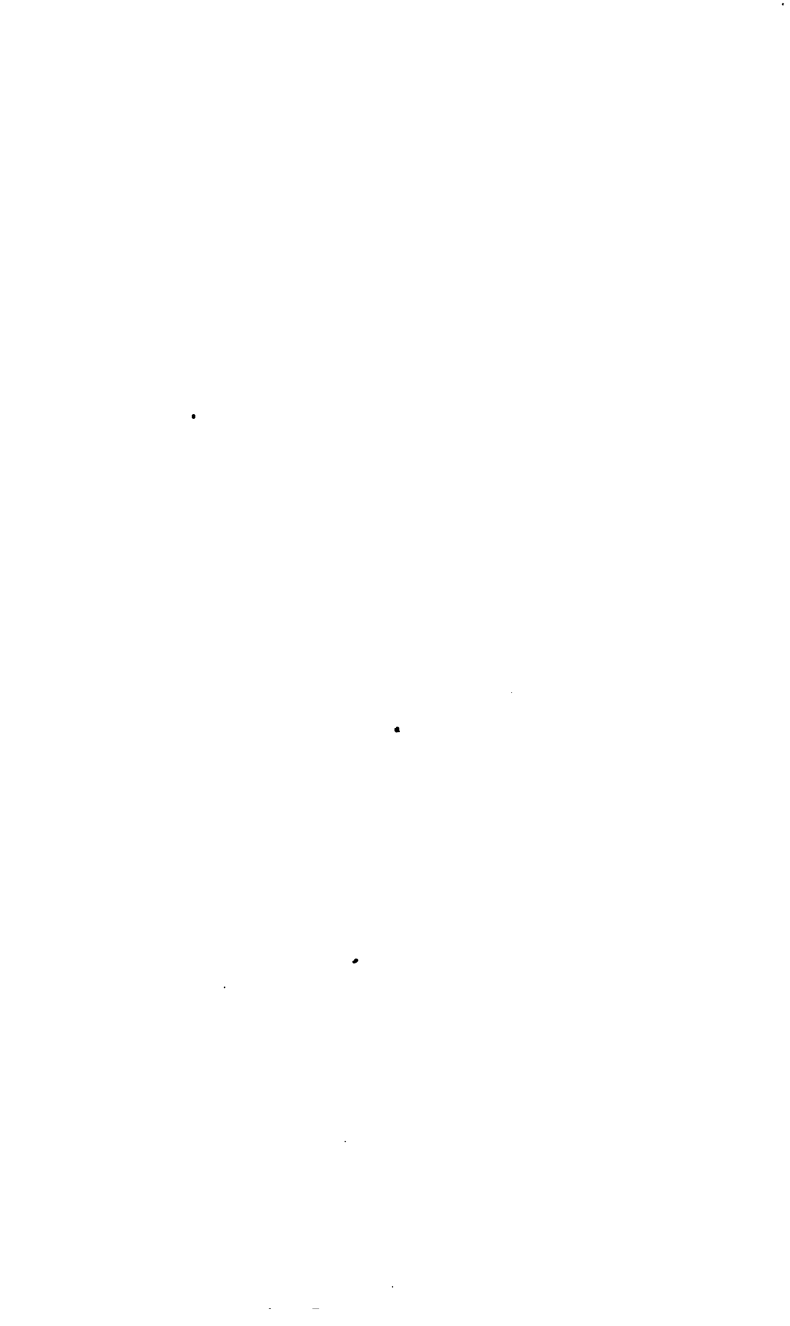
Gedicht in zwei Büchern.





## Alle dem!

Was in stiller Sehnsucht blüht,  
Was hochselig schwelgt und schmachtet,  
Was im süßen Schmerz verglüht,  
Was da wandelt gramumnachtet:  
Alle dem weiß' ich mein Lied  
Voller Wehmuth, voller Wonnen,  
Wie ich es erlebt, erliebt  
Und aus heißem Hirn gesponnen.



# Erstes Buch

in drei Abtheilungen.

Zahlings war Sie mir gewogen,  
Wie, warum? ich weiß es nicht:  
Also schenket wohl die Sonne  
Nachts dem Mond sein Silberlicht.

### Vorlied.

Für künft'ge und vergang'ne Klagen  
Wär's doch ein wahres Schelmenstück  
Euch nichts zu singen, nichts zu sagen  
Von meines Herzens hohem Glück.

Durchbrechen ihre schwere Hülle  
Soll mir die Zeit und aufersteh'n,  
Und heut in ihrer Wonnen Fülle  
An euch und mir vorübergeh'n.

Und nicht ein Hauch des Unmuths gleite  
Mir über meinen Jubelsang,  
Hinweg, mein Groll, du Schmerz bei Seite,  
Herbei, herbei du Freudenslang!

---

## Erste Abtheilung.

### Herzensdämmerung.

#### Jugend.

Ich bin der Erde gleich  
Im Frühlingsaufserwachen;  
Ich bin dem Himmel gleich  
Im ersten Morgenlachen.

Ich bin der Sonne gleich,  
Die Alles glühend herzet;  
Ich bin dem Küstchen gleich,;  
Das mit den Blumen scherzet.

Ich bin der Quelle gleich  
Geschwellt vom Frühlingshauche;  
Ich bin dem Vöglein gleich  
Das singend baut im Strauche.

Ich bin den Hügeln gleich,  
Die tiefbeschaulich weilen;  
Ich bin den Schäfchen gleich,  
Die durch das Blaue eilen.

Ich bin den Bergen gleich,  
Die Erz in Adern rollen;  
Ich bin den Wolken gleich,  
Den Blitz und Donner-vollen.

Ich bin dem Veilchen gleich,  
Das still im Duft sich freuet;  
Ich bin dem Baume gleich,  
Der breiten Schatten streuet.

So All' und Jedem gleich  
In Wesen oder Weise  
Steh' ich im weiten Reich  
Wie im Familientreise.

Es zieht mich her und hin,  
Es drängt mich weit und weiter,  
Der jugendfrohe Sinn  
Ist Führer und Begleiter!

Und sieh, allüberall,  
Auf Flur und Feld und Heide,  
Im Wald, am wilden Fall  
Ist Lust und Augenweide.

O Lenz, o Jugendlust,  
O jubelvolle Erde,  
Was hätt' ich denn gewußt,  
Wenn Gott nicht sprach sein „Werde!“

Nun hebt der Vögelchor  
 Im Haine an zu psalmen,  
 Und neigt der Wiesenflor  
 Die Häupter an den Halmen:

Da beng' auch ich das Knie  
 Zu Preis und Dank und flehe,  
 Daß Lieb' und Glaube nie  
 Mir ganz verloren gehe!

### Erwachen.

Das Schwälblein, so das Himmelsblau  
 Durchmüßt in weiten Flügen,  
 Es trinkt der Liebe Rosenthau  
 In vollen, leisen Zügen.

Warum wohl zieht das eine nach  
 Dem andern durch die Sphären?  
 Zu suchen sich ein stilles Dach  
 Und Liebe uns zu lehren!

Die Tauben — habt nur ihrer Acht! —  
 Ihr Rosen und ihr Girren,  
 Das muß ein Herze, gäh erwacht,  
 Betäuben und verwirren!



Fast jauchzend schlägt der Fink vom Baum —  
 Was hat ihn so durchdrungen?  
 Sein Hühnlein sitzt auf weichem Flaum  
 Und wärmet sanft die Jungen.

Am Halme hold die Blume blüht,  
 Sie stirbt von ihm gerissen,  
 Und tief empfindet das Gemüth,  
 Was uns Natur läßt wissen. —

Ich aber sitze einsam da  
 Das Aug umflort von Zähren,  
 Seit ich das Liebewalten sah,  
 Will nichts mir Lust gewähren.

Die Quelle murmelt räthselvoll,  
 Der Baum rauscht sinnesdunkel,  
 Es lispelt Nachts vom Himmelsthal  
 Mir zu das Sterngefunke! —

Doch ach, ich kann die Räthsel nicht,  
 Die Lehren mir nicht deuten,  
 Die Baum und Quell und Sternlein spricht  
 In Sätzen, in zerstreuten!

Nur öfter, wenn im stillen Hain  
 Mein Herz in Ahnung feiert,

Da ist's, als sollt' ein Tag einst sein,  
Wo Alles sich entschleiert.

### Liebesstrahl.

Oh noch der Liebesstrahl  
Sich in mein Herze stahl,  
Durchglühete wohl mit reger Lust  
Gar Mancherlei die junge Brust.

So liebte ich vor allen Dingen:  
In munt'rer Schaar bei Becherklänge  
Dem Traubengotte Preis zu singen  
In dithyrambischem Gesange,  
Oh noch der Liebesstrahl  
Sich in mein Herze stahl.

Ein Wandervogel irr im Lande  
Herumzuschwärmen mit Gefellen  
Vom alten fahrn'den Ritterstande,  
Das mochte obenan ich stellen,  
Oh noch der Liebesstrahl  
Sich in mein Herze stahl.

Ein Spielchen auch verschmäht' ich nimmer  
Mit Würfel, Kugel, Ball und Karten,

Ach da verging des Goldes Schimmer  
In Schulden aller Ort' und Arten,  
Eh noch der Liebesstrahl  
Sich in mein Herze stahl.

Fünf Bettern fingen an zu grollen  
Und nannten Schmach mein Thun und Handeln;  
Neun Mühmen fingen an zu schmollen,  
Doch bathen Gott, mich umzuwandeln,  
Eh noch der Liebesstrahl  
Sich in mein Herze stahl.

Und weiß der Himmel, war's das Grollen,  
Das laute Schmollen, stille Flehen?  
Genug, ich hörte auf zu tollern,  
Und fing schon an in mich zu gehen;  
Allein wie lang? — da stahl,  
Sich ein der Liebesstrahl.

Und weg war all mein ernstes Sinnen,  
Dahin mein Plan für künft'ge Tage:  
Ich strebte nur mein Lieb zu minnen  
Und webte hin durch Lust und Klage,  
Weil sich der Liebesstrahl  
So heiß ins Herze stahl.

Und wieder lag, das kaum geblühet,  
Ihr Hoffnungsbäumchen öd darnieder,

Und wieder ward viel Zorn gesprühet  
Von manchem der Familienglieder,  
Dieweil ins Herz sich stahl  
Der arge Liebesstrahl!

## Senfzer.

### I.

Meine Augen waren so klar  
Wie der Morgenstern,  
Und gesehen hab' ich so scharf —  
Durch die Schale den Kern.  
Ach, jetzt seh' ich nimmer so scharf —  
Durch die Schale den Kern,  
Nimmer sind die Augen so klar  
Wie der Abendstern:  
Trübgeweint sind Stern' und Säume,  
Seit ich von der Stolzen träume.

### II.

Auf den Feldern sprang  
Kein Hirschlein so schnell,

In den Lüften sang  
 Kein Böglein so hell,  
 Wie ich gewaltig einst sang und einst sprang:  
 Nimmer sing' ich jetzt  
 Wie 's Böglein so hell,  
 Nimmer spring' ich jetzt  
 Wie 's Hirschlein so schnell,  
 Seufzen ist Sang jetzt, ein Wanken mein Gang.

### III.

Ei ei — ruft Frau „Rathegut“  
 Und folgt mir mit scheuem Blick —  
 Ein Jung' sonst wie Milch und Blut  
 Mit starrem Hals und Genick,  
 Schön rund, schier robust  
 Um Schulter und Brust,  
 Und jetzt, ach jetzt,  
 Wie das mich entsetzt!  
 Das Angesicht knöchern und blaß,  
 Die Augen gläsern und naß,  
 Doch gäh, wenn die Buchen sich färben,  
 Die andern das Laub abstreifen,  
 Kartoffel und Schlehen reifen,  
 Paßt auf! — wird auch er absterben.

## IV.

Cousinen, Onkeln und Pathen,  
Ach, Alle springen mir bei,  
Sie kommen, die Erlen, und rathen  
Mir Mittel tausenderlei  
In Sympathie und Arz'nei.  
Nein, nein, fort in ein Bad!  
Behauptet ein — Spielfkamerad.  
Ein Zweiter ruft:  
Trink' Alpenluft! —  
Und graut dir vor Wettern und Wolken,  
So brauche Kräuter und Mollen!  
Beeilt sich der Freunde Dritter,  
Ein etwas heftischer Ritter.  
Ein Vierter macht Wette:  
Für Lind'ung im Bette;  
So dies und das,  
Ein Jedes wüßte was  
Und schwört, es müßte das Rechte sein,  
Ich — nicke Ja und denke mir Nein.

---

## V.

Welche Arznei  
Die rechte sei? —

Der Hohen Auge soll  
Den Flug nach mir lenken  
Der Schönsten Lippe soll  
Ein Lächeln mir schenken!

Dein gerühmtes Bad?  
Spiellamerad!  
Ihr süßer Athem soll  
Auf mich sich ergießen,  
In diesem Strome soll,  
Mein Kummer versfließen!

Dann die — Alpenluft?  
Das heißt und ruft:  
Der Hohen Stand, den soll  
Ich muthig erstreben,  
Durch kühne Thaten soll  
Zu Ihr ich mich heben!

---

### Klage.

#### I.

Mir ist mein Herz so krank, so krank,  
Es hört doch kein Gewimmer!  
Und weil ich ihm nicht helfen kann,  
So wird es stündlich schlimmer.

Ich sitze wohl bei Tag und Nacht  
 An seiner Trauerstätte  
 Mit Rath und Trost — o Jammer, ach!  
 Umsonst sind Trost und Rätthe.

Es seufzet fort und will nur Eins —  
 Das ist im Goldgefieder  
 Das Vöglein, das in Maienluft  
 Froh flattert auf und nieder.

Dem seufzet und das will es nur,  
 Das muß und muß es kriegen,  
 Sonst — jammert es in Fieberglut —  
 Sonst sei sein Loos — erliegen!

„Ei, Herz, mein Herz, wie soll ich denn?“  
 „„Leg' Schlingen ihm und Fallen,  
 Umgarne es im freien Feld  
 Und in des Haines Hallen!““

Die Schlinge liegt, die Falle steht,  
 Der Hain ist rings umgarnet;  
 Doch weicht das Vöglein schlau mir aus,  
 So schlau, als wär's gewarnet.

Und kränker wird und ärmer liegt  
 Mein Herz in Noth und Kummer,  
 Vom Jagen bin ich selbst so müd —  
 Ach nur ein Stündchen Schlummer!



Und nun, mein Herz, den letzten Rath —  
 Es kommt mir so zu Sinne:  
 Erhebe dich mit aller Kraft  
 Und wandle selbst auf Minne!

Such' auf dein Vöglein Wunderhold  
 In Hainen und in Auen,  
 Gib kund ihm deine Liebesnoth  
 Mit Inbrunst und Vertrauen!

Und läßt es unerhört und hart  
 Dich klagen und gar scheiden:  
 So ist des Vögleins Herz nicht werth  
 O Herz, mein Herz, dein Leiden!

## II.

Weil sich ein Herz nicht erweichen läßt,  
 Wird weich das meine, sonst starr und fest.  
 Ach, wenn der Geist der Liebe mir zeigte,  
 Was ich wohl beginnen soll,  
 Daß sich das stolze Herz zu mir neigte,  
 Wie wäre ich freudenvoll!

„Geduldig harren und tragen die Pein!“  
 Erschallt's mir öfter ins Ohr hinein;

Geharret ist und geduldet lange,  
 Des Harnes Thräne geweint,  
 Vom Wachen weilt die blühende Wange,  
 Ach, und kein Trost erscheint!

„Bewahren den Muth mit Kraft im Verein!“  
 Erschallt's mir wieder ins Ohr hinein:  
 Ich habe mit Muth und kräftig gekämpft,  
 Fast froh ertragen den Schmerz,  
 Das lobende Feuer sorglich gedämpft,  
 Umsonst — und nun bricht das Herz!

„So flieh', entflieh' über Stod und Stein!“  
 Erschallt's mir izto ins Ohr herein:  
 Was hilft mein Fliehen, was hilft mein Meiden  
 Wie weit auch und wie lang?  
 Sie folget mir auf Fluren und Haiden  
 In lockendem, leisen Gang!

So steh' ich nun alles Trostes bar,  
 Mein ganzes Thun weil es eitel war;  
 Mein Dulden, Kämpfen, Fliehen und Flehen —  
 Dem Winde Rauch und Spreu!  
 So sei's, ich will im Leide vergehen,  
 Du — wahre dein Herz vor Neu'!

**Liebesdank.****I.**

Ich liege krank.

Doch wie ich auch mit Schmerzgefühlen  
So schmachte in den heißen Pfühlen,  
Frohlockt mein Herz doch: Dank,  
Daß ich so krank!

Denn daß der Tod —

So sagt das Fluthen und das Schwellen  
Der annoch frischen Herzenswellen —  
Daß noch der grimme Tod  
Mir Schelm nicht droht;

Allein wie lang

Hab' ich gerungen und gelitten,  
Mit meinem Liebesdrang gestritten  
Und Ihrem Lieblingshang,  
Wie lang, wie lang!

Und konnte klug

Und klar nun nie und nimmer werden:  
Ihr Thun, Ihr Reden, Ihr Geberden  
Ob Treue oder Trug?  
Ich ward nicht klug.

Mein armer Kopf,  
 Wie lagst du oft in meinen Händen  
 Gleichwie gefüllt mit Feuerbränden  
 Ein glüh'nder Weißgoldtopf —  
 Mein armer Kopf!

Da wurd' ich krank,  
 Todkrank — was thut die schöne Stolze?  
 Ach seht, Sie kniet am Gnadenholze  
 Und . . . o, vieltausend Dank,  
 Daß ich ward krank!

## II.

Und als ich dann zum erstenmale  
 Genesen schon, nur bleich und schwach,  
 Lustwandelte zum Wiesenthale,  
 Wer sah mir unablässig nach?

Ach, Sie, ach, Sie! wohl sonst auch Viele,  
 Doch Keines also froh und lang —  
 So blickt nach seinem theuren Ziele  
 Des Pilgers Aug vom Vergeshang!

Was Wunder, daß ich wiederkehrte  
 Nach kurzer Frist gestärkt und froh,

Und daß der Doktor uns dann lehrte  
Mit Anstand dreschen leeres Stroh.

„Ja, ja“ — sprach er — „die Sonnenbäder  
Gewürzt mit Aether und Erdgeruch —  
Das läuft wie Feuer durch's Geäder,  
Da leid' ich keinen Widerspruch.“

„Muß auch der Patienten ein jeder  
Mir machen zur Probe den Versuch,  
Und find' ich nur mal die rechte Feder,  
So schreib' ich drüber ein dickes Buch.“

„Das junge Herrlein zum Beweise,  
Geht fort wie ein Lämmlein lahm  
Und kommt nach kurzer Badereise  
Ein Leu! — ist das nicht wundersam?“

Und alles rief mit ihm: Mirakel!  
Ich selber schwieg und nickte nur,  
Es war ja wahrlich ein Mirakel  
Gescheh'n, bloß — anderer Natur!

### Guldigung.

Wohlan, mein Lieb, so nimm Besitz vom Throne  
Längst erbaut;

Setz' auf dein rosig Haupt die Rosenkrone  
 Frisch bethaut  
 Vom Freudenthan, vom ersten hellen;  
 Froh umkreist,  
 Sieh, von Phalänen und Libellen,  
 Die just gelockt aus dunklen Zellen  
 Der Liebe Geist!  
 Ich will dir alle meine Schätze zeigen,  
 Die nun für immer sollen sein dein eigen.

Da kam es aus dem Kopf gesprungen,  
 Und aus dem Herzen kam's gedrungen  
 Endlos gar:  
 Von dorthier kommt im sonnenblanken  
 Wigwassenschmucke der Gedanken  
 Rühne Schaar;  
 Von daher naht ein weiches Wühlen  
 Von lauter süßen Lustgefühlen  
 Dem Thronaltar —  
 Sie Alle mußten tief sich neigen  
 Und ihrer Herrin Huld bezeigen.

Und als des Herzens holde Elfengeister,  
 Sowie des Kopfes stolze Räthselmeister  
 Ihr Haupt gesenkt,  
 Da wurden erst des Leib's Juwelle:

Das Aug', das Ohr, das Gold der Kehle  
Ihr geschenkt  
Mitsammt dem Kleinod, das man Seele  
Nennet weich;  
Und als ich Alles, Alles hingegeben,  
War ich reich: —  
Ich sah in Liebchens Aug' die Thräne beben!

---

## **Zweite Abtheilung.**

### **L i e b s e l i g k e i t.**

#### **I.**

Zu Ende ist nun das Märchen,  
Kein Tütelchen fehlet mehr:  
Ein traurig einsames Pärchen,  
Das steht nun in Liebesverkehr!

Von Deinen sonnigen Blicken,  
An Deinem erfrischenden Hauch,  
Wie wird sich Alles erquicken  
Und heben am Lebensstrauch;

Wie wird er Knospen austreiben  
Und Blüthen an jedem Reis,  
Wie wird das Lenzvöglein schreiben  
Um ihn den schimmernden Kreis;

Wie wird es hallen und klingen  
In seinem innern Raum;  
Wie wird ihn die Nacht umschwingen,  
Erfüllen mit schönem Traum!



Auch Dich wird es mächtig erheben —  
 Ein Herz, ein brennendes Dein!  
 Ein volles, rollendes Leben,  
 Das rollet für dich allein!

## II.

Und nun ich hab mein Lieb geminnet,  
 Fängt es an mir mit Lust und Treue,  
 Und was sie hört und sieht und sinnet,  
 Erzählt mir leis die annoch Schöne,  
 Seit sich der Liebesstrahl  
 Auch Ihr ins Herze stahl.

Das sind denn seltsame Geschichten!  
 Oft wie aus einer Kinderfibel,  
 Oft hohes, feierliches Dichten,  
 Wie Psalm und Cantus aus der Bibel,  
 Seit sich der Liebesstrahl  
 In Liebchens Herze stahl.

Und seit es ist, da dichten, losen  
 Wir stets mit erstem Morgenschimmer,  
 Und oft, wenn schon die Purpurrosen  
 Des Abends glüh'n, noch immer, immer,

Seit sich der Liebesstrahl  
In Liebchens Herze stahl.

Ein Trunkner schwank' ich hin durch's Leben,  
Nicht fragend, was die Menschen meinen,  
Nicht sorgend, was die Parzen weben,  
Zufrieden, daß noch Sterne scheinen,  
Seit sich der Liebesstrahl  
In Liebchens Herze stahl.

### III.

Ihr Auge leuchtet sonnig,  
Dabei so bläulich traut;  
Wie Bachgelsipel wonnig  
Erklingt der Rede Laut.

Wie flüßig Gold umwaltet  
Ihr Antlitz reiches Haar;  
Die Händchen lustgeballt  
Sind wie ein Rosenpaar.

Süßbustig ist Ihr Mündchen  
Wie Erdbeerlein im Wald —  
O, Stündchen, holdes Stündchen  
Der Lese komme bald!

Ihr Leib ein Lilienstengel,  
 Der hoch und schwank sich hebt,  
 Weiß Gott, wie dieser Engel  
 Auf dieser Erde weht  
 . . . . !

Und denkt, der Engel  
 Mit süßem Erdbeermunde,  
 Der weilt und waltet  
 Mit mir im Herzensbunde;  
 Die Blumenweiche,  
 Goldlockenreiche,  
 Die wünscht und hoffet  
 Mit mir das Gleiche;  
 Ja, die so wonnig  
 Spricht und so sonnig  
 Blickt aus Blauäugelein,  
 O sagst es — die ist mein!

#### IV.

Du bist so jugendlich wohlgethan,  
 So zierlich bist du und reizumwoben,  
 Wie junge Blümlein im Wiesenplan,  
 Die sich im Hauche des Mai's erhoben.

Drum blickt so trunken mein Aug dich an  
 Und schlägt mein Herz in freudigem Toben,  
 Daher die Seligkeit, wenn ich erfann  
 Ein neues Lied dich Schönste zu loben!  
 O ströme, mein Lied, unaufhaltsam,  
 Entström' wie es dich treibt aus der Tiefe:  
 Sanft stürmend und lieblich gewaltsam,  
 Und wecke, wenn etwa noch Eine schliefe,  
 Der Wonnen Eine und Letzte von allen,  
 Erwed' sie zu Ihrem Wohlgefallen!

V.

Oft mache ich nur Federprobe  
 Zum Zeitvertreibe,  
 Und sieh, es ist zu deinem Lobe,  
 Alles ich schreibe.

VI.

Wie siehet wohl mein Herze aus  
 Seit du mich liebest — rath'!  
 Wie ein geschmücktes Königshaus  
 In ferner Gangesstadt.

Rundum ein Rosenhain als Wall,  
 Worin ein Engel liegt,  
 Den eine muntre Nachtigall  
 In süßen Schummer wiegt.

Doch wer der holde Engel ist  
 Weißt du auf keinen Fall,  
 Natürlich — weil du selbst es bist,  
 Und ich die Nachtigall.

## VII.

So sicher bin ich nie gewesen,  
 So sicher, wie ich einmal bin:  
 Wie Einer, der vom Tod genesen  
 Geh ich voll Muth durchs Leben hin —  
 Von Deiner Augen Sonnenstrahlen,  
 Von deiner Worte Zauberzahlen  
 Bin ich so fest und wunderbar,  
 Wie Siegfried, der Gehörnte war.

Mich fliehen Wölfe, Bären, Schlangen,  
 Mich schont im Wald die „Böse Fee;“  
 Kein Unhold trägt nach mir Verlangen,  
 Kein Ungethüm in Sumpf und See —

In Deiner Arme Rosenkranze,  
 Umkreist von Deinem Esentanze,  
 Bin ich so fest und wunderbar,  
 Wie Siegfried der Gesehte war.

Und glaubet! selbst Siegfried, dem Degen  
 Gehörnet wenn auch und geseht,  
 Böt' ich um meiner Liebe wegen  
 Nicht allzu leichten Strauß und Streit:  
 Beschirmt von unsrer Liebe Geister  
 Würd' ich selbst dieses Redens Meister,  
 Und hingestreck't von meiner Hand  
 Läg' er todtwund im rothen Sand.

### VIII.

Wie die frommen Lämmer weiden  
 Auf der grünen Frühlingshuth,  
 Also weiden meine beiden  
 Augen auf dir wohlgemuth.

Und die Lämmer, wo sie gestern  
 Just ein Blümchen abgepflückt,  
 Finden heut von seinen Schwestern  
 Doppelt reich den Platz geschmückt.

Aus den Augen fiel seit langen  
Tagen Ein Blick nur auf mich,  
Und es zeigten auf den Wangen  
Nur zwei Rosenknospen sich. —

Raum doch hatte ich empfangen  
Jenes ersten Blickes Gruß;  
Und die Röslein auf den Wangen  
Wärmte kaum mein erster Kuß:

Als sie täglich sich vermehrten  
Wunderbar von Stund zu Stund,  
Jeder wirbt und bringt Gefährten,  
Und so mehret sich der Bund.

Und in diesem Lustgewimmel  
Taumelt nun mein Herz herum —  
Das war wohl dein schönster Himmel,  
Hellas! dein Elysium.

---

## IX.

In meiner Launen Wildgehege  
Schweift Sie umher in Amazonentracht;  
Und hat viel Wege schon und Stege  
Unholde froh, unsichre frei gemacht.

Durch Ihrer Arme weich Umfängen,  
 Durch Ihr Gefos' und sanftes Minnespiel  
 Ist äufre Rauheit mir vergangen,  
 Worin ich irrend mir so wohlgefiel.

Voll Blumen steht der kahle Hügel  
 Des Herzens, seit Ihr Liebeshauch ihn wärmt,  
 Dem Geiste wuchsen starke Flügel,  
 Auf denen er das weite All durchschwärmt.

So lieblich bin ich umgestaltet,  
 Daß ich mich selbst bestaum' in holder Scheu:  
 Der tolle Kopf wird streng verwaltet,  
 Das wellenweiche Herz hält fest und tren.

## X.

Es ist ein muntres Thier,  
 Das flüchtig kommt und fleucht  
 Im dunklen Waldbrevier,  
 Das ganz dem Liebchen gleicht.

Ich weiß ein Vögelein  
 Im grünen Auenreich,  
 Das singt so schön und fein,  
 Ganz meinem Liebchen gleich.



Oft glänzt am Firmament  
 Ein Stern im hellsten Schein,  
 Doch wer mein Liebchen kennt,  
 Sieht nur Ihr Neugelein.

Von Blumen schweig' ich ganz,  
 Da kann kein Zweifel sein,  
 Die gleichen stets an Glanz  
 Und Duft dem Liebchen mein.

Und sage nur zum Schluß:  
 Was je für schön ihr nahmt  
 War stets in Form und Guß  
 Dem Liebchen nachgeahmt.

## XI.

Dort stürmt ein Haufe Demagogen  
 In toller Wuth hinab das Land,  
 Die Brust bewehrt mit Pfeil und Bogen  
 Das blanke Mordbeil in der Hand.

Es geht ihr Fluch und grauses Loben  
 Die Herrn von „Gottes Gnaden“ an;  
 Ich kann ihr wildes Thun nicht loben —  
 Bin stets der treue Unterthan!

Nur darin etwas unterschieden,  
 Daß Du bist meine Königin,  
 Die mich in tiefsten Liebesfrieden,  
 Regiert nach eigenem Herzensinn.

\*   \*   \*

Und wer mich macht zum Proselyten,  
 Dem geht es ebenso dabei:  
 Er mag da schelten, drohen, bitten,  
 Mir ist es gleich und einerlei:

Ich glaube an den Geist der Liebe,  
 Der mir aus Dir zu Herzen spricht;  
 Ich glaub' und hoff' auf ihn und übe  
 Mit Lust der Liebe süße Pflicht.

## XII.

So innig in dich  
 Bin ich eingegangen,  
 So innig von dir  
 Wurde ich empfangen:  
 Zwo irre, lechzende Flammen  
 Vermochten's und glühten zusammen.

So inniglich weich  
Ist dein Herzensbette,  
So inniglich sanft,  
Der es nahm zur Stätte:  
Zwei Tropfen, die einsam schwammen,  
Vermochten's und quollen zusammen.

Und weil du dein Herz  
Mir dargibst zur Wohnung,  
So sinne ich nach  
Um gerechte Belohnung:  
Umhüll' dich mit meinem Namen,  
Dann sind wir als — Eins beisammen.

---

### XIII.

Wie war denn das, Herzliebster, sag',  
Eh ich dich recht erkannte  
Und dich Herzliebster nannte,  
Wurd' ich bei deinem Anblick zag?

Ich war verwirrt, verstimmt, zerstreut,  
Ja ängstlich und bekümmert  
Sobald du angekommen,  
Und heimlich war ich doch erfreut!

Dann, wenn du gingst, da war es so:  
 Es war, als sei mein Frieden  
 Zugleich mit dir geschieden,  
 Und heimlich war ich wieder froh.

Ich hoffte dich, ich wünschte dich,  
 Ich stand am Söller Späße,  
 Doch merkt' ich deine Nähe,  
 So war ich blöd und ärgerlich.

Mir war dein Anschau'n bittre Last;  
 Doch war ich eifersüchtig,  
 Wenn du nur einmal flüchtig  
 Wo andershin gesehen hast.

Mit Einem Wort, es war recht arg:  
 Ich meinte dich zu fassen  
 Und mußte dich umfassen,  
 So sehr ich's mir und dir verbarg.

\*       \*       \*

Das spielet nach zwei Seiten:  
 Es war der Herzen Streiten,  
 Und mein allmählig Siegen —  
 Des Deinen mit dem meinen,  
 Des meinen mit dem Deinen —  
 Wollt' Keines gern erliegen.

Ja Keines wollt' erliegen,  
 Und wollte Jedes siegen;  
 Es ist das Ueberwinden  
 Im Felde wie im Herzen,  
 Im Ernste wie beim Scherzen  
 Ein stolzes Lustempfinden! —

„Und ist dann Eins erlegen?“  
 Ja wohl, zu beider Segen!  
 Auf daß nach Kampfesnöthen  
 Der halb erschöpfte Sieger  
 Und ganz erschöpfte Krieger  
 Versöhnt die Hand sich böten —

Die Hand zum ew'gen Bunde:  
 Daß Eins des Andern Wunde  
 Mit Liehebalsam heile;  
 Und bis zum letzten Tage  
 Geduldig Lust und Plage  
 Eins mit dem Andern theile.

#### XIV.

Sag', mein Lieb, was soll ich werden,  
 Soll ich streben nach der Höh',

Wo ich ohne Rangbeschwerden  
Ganz allein und einzig steh'?

Soll ich zielen nach der Mitte,  
Wo man Fest- und Fasttag hält,  
Ob der Zweite oder Dritte,  
Wenn uns nur die Noth nicht quält?

Soll ich nach der Freiheit ringen  
Ablern hoch in Lüften gleich;  
Oder soll ich mich verbinden  
Einem Herrn im Kaiserreich?

Sag, was willst Du, daß ich werde,  
Denn ich werde, was du willst —  
Traun! mein sei die halbe Erde,  
Wenn Du ernstlich es befehlst.

Denn mein Herz ist nur zu stillen  
Durch dein vollstes Glück allein,  
Alles, Alles deinetwillen  
Oder — nicht dein Liebster sein!

Sprach die Liebste: Deinem Triebe  
Folge und sei Mensch und Christ!  
Ich will nichts als deine Liebe  
Und dein Leben, wie es ist.

## XV.

„Weß' ist denn der Tag im rosigem Schein,  
Weß' die Nacht?“ — Tag und Nacht sind mein!  
Doch der Tag, der mein, die ambrosische Nacht  
Sei Liebchen, Dir zum Präsent gemacht!

„Weß' ist denn der Kopf, der Gedanken Hain,  
Weß' das Herz?“ — Kopf und Herz sind mein!  
Doch der Kopf, der mein, so der Wünsche Schacht  
Sei Liebchen, Dir zum Präsent gebracht!

„Weß' ist denn dein Name so rühmlich und rein,  
Weß' dein Gut?“ — Gut und Ruf sind mein!  
Doch das Gut, das mein, der erkämpfte Ruhm  
Gehört Dir, Liebchen als Eigenthum!

Aus Dir kam die Liebe, die Alles schuf,  
Die Gedanken, das Gut und den schönen Ruf;  
Darum Alles, was mein jetzt ist und wird sein,  
O, trautes Liebchen, sei dein, sei dein!

## XVI.

Sie blicket heraus, Sie blicket herab  
Mit leuchtendem Blick auf die Straßen,

Bis ich sanft winke mit Augen und Stab  
Der holden, jungfräulichen Blassen.  
Mein Auge spricht, es winket der Stab:  
„Komm' auf ein Wörtlein herab, herab!“

O, süßestes Wort, das ich dann flöße,  
O Blick, o Druck, den ich blicke und drück',  
O, meiner Wonnen unendliche Größe —  
Gibt Alles verflüßt und doppelt zurück!

---

## XVII.

„Was thätest du wohl wenn du mich nicht hast?“  
Ich weiß es nicht und mag's nicht ersinnen;  
Doch sieh, was muß ohne Segel und Mast  
Ein Schiff auf wüstem Meere beginnen!

Nun aber, wenn ich dir fehlte, wie dann?  
„Ich weiß es nicht und mag's nicht erforschen;  
Sieh dort am Felsen die Geber an,  
Einsam wie sie steht, so muß sie vermorschen!“

---

## XVIII.

Horch, wie das Schwälblein schwärmt!  
Sagt sie;



Fühl', wie die Sonne wärmt!  
Sag' ich.  
Die Schwälblein aus ihren Lippen,  
Die singen ein Liebeswort,  
Ruh'n auf eburnen Klippen —  
Auf ihren Zähnen — dort.  
Der Strahl aus dunklem Grunde  
Ist — meiner Augen Strahl:  
So legen mit Aug' und Munde  
Wir uns unzähl'ge Mal.

---

### XIX.

„Komm' doch zu mir herauf!“  
„„Nein, Schatz, ich bleib' Parterre;  
Komm' Du zu mir herab!““  
„Die Hälfte Weg's, nicht mehr.“

Dann eilt sie fliegend herab;  
Ich fliege eiligst hinauf,  
Und seht, dieser Flug und Trab  
Ist all unser Lebenslauf!

---

## XX.

„Wo bist Du denn am weichsten?“

Wo Du am härtesten bist:

Am Kopf!

„Wo bist Du denn am reichsten?“

Wo Du am ärmsten bist:

Im Herzen!

„Wo bist Du denn am zähsten?“

Wo Du am brechlichsten bist:

Im Treusein!

„Was thut Dir denn am wehsten?“

Was Dir ein Späß nur ist:

Der Zanf!

„Wann ist Dein Herz am vollsten?“

Wenn Dein's am leersten ist:

Bei Dir;

Denn immer treibst Du's am tollsten,

Wie selbst Dein Ausdruck ist —

Bei — mir!

So zanken wir; doch unser Streit

Nimmt stets dasselbe Ende:

Gäh schlägt es um in Zärtlichkeit,

Dann drücken sich zwei Hände.

## XXI.

O, du junges, süßes Leben,  
Holbes Maienröslein Du!  
Bist zum Lieben mir gegeben,  
Mein zur Unruh' und zur Ruh'.

Kann mich legen, kann mich laben,  
Kann mich freuen Nacht und Tag,  
Kann auch meinen Jammer haben,  
Wenn ich ihn nur haben mag.

Kann dein Bildniß küssen, Herzen;  
Schwelgen in Liebseeligkeit;  
Kann in Herzeleid und Schmerzen  
Mich versenken jederzeit.

Kann Dich treu und zärtlich hegen,  
Deines Lebens Wonne fein,  
Kann Dir rauben Glück und Segen,  
Stürzen Dich in Noth und Pein.

Alles kann ich aus Dir schaffen,  
Ganz gegeben bist Du mir;  
Doch ich lege meine Waffen  
Und mich selbst zu Füßen Dir!

Was dann Du mir zu Gefallen  
Thun willst, gib Dir Liebe ein —

„Ach, Herzliebster, hold in Allen  
Sanft und zärtlich will ich sein!“

„Bist ja, o, du junges Leben,  
Munt'rer Frühlingsvogel Du!  
Mir zur Liebe dargegeben —  
Trotz der Unruh' meine Ruh'!“

---

## XXII.

Sieht Holbe, Dich mein Aug nur an,  
So wird mir froh und wohl zu Muth;  
Das hast Du mir wohl angethan  
Du Mienenholbe, Herzensgute!

Du bist fürwahr so hold, so mild,  
So süßerquidend ist Dein Lächeln,  
Wie Nachts das traute Mondenbild,  
Im Mai der Rosenblüthe Lächeln!

Drum laß, o Mienenholbe, mich  
Dein reizend Antlitz stets genießen,  
Und laß, o Herzensgute, Dich  
Mein stetes Anschau'n nicht verbrießen!

---

## XXIII.

Am Tage war's nicht viel,  
Da waren wir zu sehen  
Zum trauten Minnespiel,  
Zum Geben Tren um Tren.

Sprach Sie mich jählings an,  
Gab's mit der Antwort Noth;  
Sah ich Sie schärfer an,  
Ward gleich die Wange roth.

Doch wenn der Abend kam  
Mit seiner Dämmerung,  
Verging die blöde Scham  
Und löste sich die Zung'.

Da that sich auf das Herz,  
Das lang verrammelte,  
Und brach hervor der Scherz,  
Der angesammelte:

O sieh, der Abendstern,  
Ruft Sie, wie schön er glänzt!  
Und sag', hast Du mich gern?  
„O, Herzchen, unbegränzt!“

Er heißt auch Liebestern —  
Scherz' ich — und Hesperus —

Hast Du wohl auch mich gern?  
Die Antwort ist — ein Kuß!

Steigt dann der Mond empor,  
Geschieht ein Sternenfall,  
Erstrahlt ein Meteor,  
Schlägt eine Nachtigall —

Wir nehmen Alles an,  
Wir deuten Alles so,  
Als sei's für uns gethan,  
Frägt Keines — wie noch wo?

Kußt keines hu! noch ha!  
Wir wissen doch darum:  
Gott gab der Liebe ja  
Die Welt als Eigenthum!

---

## XXIV.

Und weißt Du wieviel Geister sind  
In eines jeden Menschen Leib?  
Du glaubst nur Einer, holdes Kind!  
Der Liebegeist, dein Zeitvertreib.

O glaube das, ob's falsch auch sei,  
Und hab' des Glaubens fleißig acht!

Nur wisse auch: ich fühle zwei,  
Doch ist erst Einer aufgewacht.

Und Beide können — das ist schlimm!  
Nie friedlich bei einander sein:  
Sie hassen sich wie Lieb' und Grimm  
Und bringen wüthend auf sich ein.

Und Einer muß zu Grunde geh'n,  
Muß, muß, da ist bei Gott Pardon! —  
Da fiel Sie mir mit bangem Fleh'n  
Ans Herz und rief: „O schweig' davon!

O schweig' davon, erweck' ihn nicht,  
Mir graut, dein Reden ruft ihn wach!“  
Herzliebste, nein, solch' Reden nicht,  
Sein Auferweckungsruf heißt: — Ach.

Das fluch- und racheschwang're — Ach!  
Doch dieses, noch so leis und schwach,  
Durchzittert hell sein Schlafgemach  
Und rüttelt schnell den Schläfer wach.

Drauf, augenblicklich riesengroß,  
Erhebt er sich mit Zorngestrampf,  
Ergreift und spannet sein Geschloß  
Und rüstet sich zum Tobekampf.

Dann wird des Herzens Blumenland  
 Ein blutgetränktes Leichenfeld,  
 Gestürzt wird, was heilig stand,  
 Was niederlag, wird aufgestellt —

Die zwei — hier hätt' ich sie genannt  
 Zu meines Liebes Sinn und Schluß,  
 Da ward mir gäh das Wort verbrannt  
 Mit einem heißen Bitteluß.

### **Traumlieben.**

Ich harre Dein,  
 Mein trautes Lieb,  
 Im Myrthenhain  
 So bang und trüb.

Ich harre Dein  
 So trüb und bang  
 Im Myrthenhain  
 Schon tagelang.

Wohl faust der Wind,  
 Der Regen fällt,  
 Die Wege sind  
 Gar schlecht bestellt.



Und Dein Gesicht  
 Ach, ist so fein:  
 Nur Rosenlicht  
 Und Lilgenschein!

Wie Zephyrkuß,  
 So zärtlich weich,  
 Berührt Dein Fuß  
 Das Blumenreich —

Doch Liebste, sieh!  
 Ein liebevoll  
 Gemüth scheut nie  
 Des Himmels Groll.

Geht wohlgemuth  
 Und hochbeseelt  
 Trotz Wetterswuth  
 Durch alle Welt —

\*       \*       \*

Ich war versunken in tiefen Traum,  
 Da naht es leise wie Blatt und Flaum,  
 Als Flaum und Blatt  
 Noch leiser trat  
 Mein Liebchen zu mir im Raum.

Sie haucht mich wach mit zärtlichem Kuß,  
Sie singt mich wach mit lieblichstem Gruß,  
Ihr Hauch und Sang  
Uebt süßen Zwang:  
Macht Kummer zu Hochgenuß!

Sie spricht ein inniges, warmes Wort,  
Das scheucht mir Zweifel und Sorge fort,  
Für Sorg' und Wahn  
Läßt Sie empfah'n  
Mein Herz den Glaubenshort.

Drauf schlägt Sie an's Herz ein gülden Schloß,  
Und stellt zwei Wächter hin riesengroß,  
Das Schloß, die zwei  
Bewachen treu  
Den Schatz im tiefen Gefchoß. —

Doch, wer sie sind die mächtigen Zwei  
Und was das Schloß, das güld'ne sei?  
Das zeigt kein Licht,  
Das hört sich nicht —  
Ist mit dem Traume vorbei.

## Maiwandel.

### I.

Geh', Liebste, geh',  
 's Ist nicht verfrüht,  
 Sieh, Alles blüht —  
 Die Kirsch und Schle',  
 Der Mohn und Klee,  
 Und Duft versprüht  
 Die Kress' am See!  
 Spazier'  
 Mit mir  
 Zu Thal und Höh',  
 Zu Höh' und Thal,  
 Weil Alles glüht  
 Im Farbenstrahl,  
 Weil nichts mehr fahl  
 Und lebensmild! —  
 Du blühst ja auch  
 Nach Frühlingsbrauch:  
 Bist roth und blau  
 Wie Feld und Au;  
 Strahlst weiß und golden  
 Wie Blumendolden!

Das Vöglein singt  
 Im Hag so sehr,

Der Falter schwingt  
Sich nebenher;  
Das Käferlein,  
Die Biene auch  
Umsummt im Hain  
Den Blüthenstrauch;  
Die Winde weh'n  
So mild und lan,  
Die Blumen steh'n  
Im Morgenthau —  
Horch — flöten und geigen  
Zum Wesenreigen!

Drum, Liebste, geh'  
Nicht säum', nicht säum',  
Mich drängt es sehr  
Zu Thal und Höh',  
Ich kann daheim  
Nicht weilen mehr!

## II.

Und wie wir durch die Felser gingen,  
Da war um uns ein Lieberingen,  
Dazu ein Singen und ein Klingen,  
Dabei ein Klettern und ein Springen,

Ein Senken, Schwenken, Wirbeln, Schwingen,  
Ach, ein unendliches!

Und wie wir durch die Auen zogen,  
Da war um uns ein Blumenwogen,  
Und über uns ein Blüthenbogen,  
Da ward geraftet und geflogen,  
Geliebt ward da und geflogen  
Ach, so unendlich süß! —

(Arie I.)

Laß dich lieben, o Holde!  
Und liebe mich auch,  
Es ist ja im Maien  
So Weltenbrauch.

Laß dich küssen, o Traute!  
Und küsse auch mich,  
Liebkoset ja Alles  
Im Maien sich.

Laß dich umarmen, o Herz!  
Und umarme mich fest,  
Weil ja Keines vom Andern  
Im Maien läßt.

Laßt uns lieben, lieben,  
Ja lieben mit Kraft,

Weil der milde Gebieter,  
Der Mai es schafft! —

Und wie wir dann den Wald betraten,  
Da gab's in seinem braunen Schatten  
Nur Freier rings und selge Gatten;  
Und Jeglich ging so gut von statten:  
Die Väter fanden Kinderpathen,  
Die Mütter weiches Moos und Matten,  
Und all die Waldgeschöpfe thaten  
Ach, so unendlich lieb! —

Und wie wir bald am See ankamen,  
Da war ein Blitzen und ein Flammen,  
Süß liebgepaart und eng beisammen,  
Um Angel unbesorgt und Hamen,  
Die tausend Fisch' und Fischlein schwammen,  
Es spielten ihre Liebesdramen  
Die Bräute hold mit Bräutigamen —  
Ach, so unendlich schön! —

(Arie II.)

Dir in den Armen,  
Du mir am Herzen,  
Dem liebenden, warmen,  
Wo gäb' es da Schmerzen!

Die Seelen sind Brunnen,  
Nur muß da für Wellen  
Ein Meer von Wonnen  
Den Tiefen entquellen.

O Leben, o Lieben,  
O Lieben, o Leben,  
Wer soll dich nicht üben  
Gott dankergeben!

Und wie wir spät die Stadt beschritten,  
Da gab es lauter steife Sitten,  
Da ward gestreichelt und gestritten,  
Da ward gefahren und geritten,  
Da ward geschwelgt und nothgelitten,  
Der Frühling rings und das inmitten —  
Ach, wie unendlich schal!

### All-Liebe.

O, Alles nah und fern  
Hab' ich so lieb und gern,  
Seit sich ins Herz begeben  
Der Liebe Wunderleben!

Das Vöglein, das den Venz besinget,  
 Was froh im Feld und Walde springet:  
 Was in der Fluth, im Staube schaltet,  
 In Tropengluth, im Volfrost waltet,  
 O, Alles nah und fern  
 Hab' ich so lieb und gern!

Das Gras, der Erde grünen Teppich,  
 Den stolzen Baum umrankt von Eppich,  
 Der Blumen Königin, die Rose,  
 Das Aehrenfeld, die duft'gen Moose —  
 O, Alles nah und fern  
 Hab' ich so lieb und gern!

Den Kieselstein, den Wellen küssen,  
 Den hohen Fels, den Wolken grüssen,  
 Die Erze tief im Vergesdunkel,  
 Den wunderbaren Lichtkarfunkel,  
 O, Alles nah und fern  
 Hab' ich so lieb und gern!

Die weite Welt in festem Baue,  
 Das sie umspannt, das Zelt das blaue,  
 Das Feuer in dem leichten Schwunge,  
 Das Wasser mit der Blauderzunge —  
 O, Alles nah und fern  
 Hab' ich so lieb und gern!



Doch Eins lieb' ich vor Allen innig,  
 Das ist mein Liebchen hold und minnig,  
 Das mir das süße Wunderleben  
 Der Liebe hat ins Herz gegeben —  
     Das hab' ich nah und fern  
     Gar über Alles gern!

### Omen.

Seit ich mich gab der Liebsten hin,  
 Gehört Ihr auch mein Streben,  
 Ich muß im Kreise um Sie ziehn,  
 Ein Mondgang ist mein Leben.

Ich sende meinen Blick ins All,  
 Ich send' ihn aus auf Erden,  
 Ob ich auf meinem Gang einmal  
 Doch könnte irre werden?

O nein, o nein, ich werd' es nicht,  
 Durch Liebesblicke, Liebeshulden  
 Verwandelt Sie mein Recht in Pflicht,  
 Mein Thun in süßes Dulden.

Und weil es ist, so sei es dann,  
 Ein Narre, der da grübelt,

Ein Narre auch der weise Mann,  
Der mir mein Thum verübelt!

Doch hei, mein Lieb, was war es just —  
Scholl's nicht wie höhnisch Lachen;  
Was gab den Stich durch meine Brust,  
Den schmerzhaft siebenfachen?!

---

### **Dritte Abtheilung.**

## **Urlaub und Fremde.**

### **Beim Scheiden.**

Da steh' ich — und soll fort! —  
Gebannt steh' ich, gehemmt,  
Wie oft das gute Wort  
Bei stillem Born sich stemmt.

Geh' fort, mein Fuß, ach geh',  
Zu End' ist Tanz und Spiel,  
Geh' fort trotz Angst und Weh,  
Hier ist nicht unser Ziel!

Ach unser Ziel, das steht  
So fern von da, so fern,  
Von Nebeln überdeckt  
Ein zweifelhafter Stern!

Doch läg' es noch so fern  
In düst'rem Nebelschein,  
Und blieb' ich noch so gern,  
Es muß errungen sein!

Sei stark, du meine Hand  
 Und schwer, wie schweres Blei,  
 Der Liebe Zauberband,  
 Das reiße jetzt entzwei!

Sei stark auch du, mein Herz,  
 Und hart, wie harter Stahl,  
 Besteh' den eignen Schmerz  
 Zu lindern fremde Qual!

Und nun mit Gott, rasch fort,  
 Die Welt hinauf, hinab —  
 Getauscht nur für den Fort  
 Soll sein mein Wanderstab.

Ein Kößlein im Galopp —  
 Das soll dein Zeichen sein! —  
 In tausendem Galopp  
 Sprengt dann zum Thor herein —

Geritten im Galopp,  
 Ein Reiter schmutz und fein,  
 Der ruft: Herzliebste, topp,  
 Nun bin ich da und — Dein!

\* \* \*

Ach, könnt' ich nur indessen  
 In Deiner Seele Grund

Bis zu der großen Stund  
Mein Angebenken pressen!

Ich zöge leichten Sinnes  
Dahin landaus, landein,  
Ob Sturm, ob Sonnenschein!  
Ganz sicher des Gewinnes.

Und was ich hätt' errungen  
An Gut und Ruhm und Bier,  
Das brächt' ich Alles Dir,  
Dem Herzen unbezwungen!

Und nun, so sei's geschieden,  
Du liebes Herz, ade!  
Gib mir das ganze Weh,  
Dir bleibe Himmelsfrieden!

---

## In der Fremde.

### I.

Schlägt im Busen, im weltentweiten  
Ach, ein Herz voll Verlangen,  
Möchte meine Arme ausbreiten  
Eine Welt zu umfassen —

Meine Welt in mailicher Pracht,  
Wo schwere, duftige Rosen,  
Gold von Liebesgeistern bewacht,  
Mit keuschen Lilien kosen —

Wo zwei Sterne, zwei silberhelle  
Mich so huldig beschauen;  
Wo aus rosigter Wunderquelle  
Liebe rauscht und Vertrauen —

Du mein mailiches Eigenthum,  
Mein junges Liebchen, mein Leben!  
Könnst' ich athmen um Dich herum,  
Was wollt' lassen und geben!

Nur so lang, wie im Odenzuge  
Möcht' ich seh'n Dich und fragen  
Nur drei winzige Wort' im Fluge;  
Nur drei Worte Dir sagen!

Himmel! diese einzige Gunst,  
Dies ein Glück mir gewähre,  
Daß der Sehnsucht lodernde Brunst  
Mein armes Herz nicht verzehre.

---

## II.

Geh' ich oft betrübt und bang,  
Weil ich nicht beim Liebchen bin,  
Meilenweit am Fluß entlang,  
Ist die Rückkehr mein Gewinn.

Bin gebunden, bin gehalten,  
Da und dort, wo ich nicht heim,  
Wo ich unter Truggestalten  
Schwer den Traum des Lebens träum'.

Drum ist stoßend stets mein Gang,  
Ähnlich meinem Lebensglück,  
Und in Sätzen kurz und lang  
Wandle ich zur Stadt zurück.

Dann noch einmal vor den Thoren  
Seufze ich zum Himmel auf:  
„Wieder, ach, ein Tag verloren  
Aus dem Liebelebenslauf!“

---

## III.

Von der Eiche schaurigem Wipfel  
Hörst du Seufzer weh'n,

Auf des Berges schimmerndem Gipfel  
Siehst du oft mich steh'n.

Siehst mich, bis die Augen vergehen,  
Schau'n ins Abendroth,  
Bis sie beide im Wasser stehen  
Tief vor Liebesnoth;

Hörchen, wie die Vögel sich legen  
Unten in dem Hain,  
Bis sie mich in Wirbel versetzen  
Zwischen Sein und Schein.

Sind mir dann die Augen vergangen,  
Flirrt es wunderbar:  
Bald wie Liebchens rosige Wangen,  
Bald wie goldnes Haar.

Gar Ihr süßes, liebliches Flüstern  
Klingt mir an das Ohr,  
Aus den dunklen Föhren und Küstern,  
Aus dem Busch hervor.

Liebchen, Liebchen! hörst du mich jammern  
Dann mit dumpfem Schrei,  
Siehst den Baum gewaltig umklammern  
Mich in Schwärmerei.



Bis das Aug' die Thräne gesogen,  
Bis der Waldchor schweigt,  
Bis empor aus des Wahnes Wogen  
Das Bewußtsein steigt.

## IV.

Mein jäher Wunsch oft ist,  
Da Du mir ferne bist,  
Zu wissen, was Du just  
Zur Stunde denkst und thust?

Ob Du in Träumen liegst  
Und Dich in Wonnen wiegst,  
Daß ich mit Herz und Sinn  
So ganz Dein Liebster bin?

Ob Dir nicht öfter leid,  
Daß ich kein Ehrenkleid  
Anhab', kein Gräflein bin,  
Nur „Minnehold“ schlechthin?

Daß ich nicht höher schoß,  
Kein Land hab' und kein Schloß;  
Daß mich nicht Schönheit schmückt,  
Die jedes Aug' entzündet?

Ob Dir nicht jezumal  
Ein warmer Augenstrahl  
Gen einen Andern fährt,  
Der stille Minne nährt?

Ob Dir kein mild'res Wort  
Entlockt manch' milbes Wort;  
Ob doch mit steter Treu  
Dein Herz mein eigen sei?

Das wüßt' ich oft so gern,  
Weil ich einsam und fern  
Voll Sehnsucht und voll Weh  
Im weiten Land umgeh'.

## V.

Doch wie ich so voll Weh  
Im weiten Land umgeh',  
Wird mir das Sprüchlein wach,  
Das einst die Liebste sprach.

Sie sprach: — es war schon Nacht  
Und Mond und Stern voll Pracht  
Sah nieder auf das Land;  
Sie griff um meine Hand

Und sprach: — So lang der Mond  
Die heil'ge Nacht besonnt  
Und ihn mein Auge schaut,  
Bleib' ich Dir zugetraut!

Und Du? — mich fröstelte,  
Mein Leib erzitterte  
Im Klang der Lust — und Du,  
Was schwörest Du dazu?

Wenn längst des Mondes Schein  
Verlosch, bin ich noch Dein,  
Dein, wenn die Sterne lang  
Die alte Nacht verschlang!

Sprach ich. — Da wars mit Eins  
Um mich voll hellen Schein's  
Und was ich hört' und sah,  
Das kommt dem Wunder nah:

Der stille Mond, der sprang,  
Die taube Erde sang,  
Das rege Herz, das stand,  
Der kluge Kopf empfand.

Drauf war der hohe Alt:  
Des Zeitstroms Katarakt  
Stand still und gluthdurchhaucht,  
Darein nun ward getaucht —

Ob Dir nicht jezumal  
Ein warmer Augenstrahl  
Gen einen Andern fährt,  
Der stille Minne nährt?

Ob Dir kein mild'res Wort  
Entlockt manch' mildes Wort;  
Ob doch mit steter Treu  
Dein Herz mein eigen sei?

Das wüßt' ich oft so gern,  
Weil ich einsam und fern  
Voll Sehnsucht und voll Weh  
Im weiten Land umgeh'.

## V.

Doch wie ich so voll Weh  
Im weiten Land umgeh',  
Wird mir das Sprüchlein wach,  
Das einst die Liebste sprach.

Sie sprach: — es war schon Nacht  
Und Mond und Stern voll Pracht  
Sah nieder auf das Land;  
Sie griff um meine Hand

Und sprach: — So lang der Mond  
Die heil'ge Nacht besonnt  
Und ihn mein Auge schaut,  
Bleib' ich Dir zugetraut!

Und Du? — mich fröstelte,  
Mein Leib erzitterte  
Im Klang der Lust — und Du,  
Was schwörest Du dazu?

Wenn längst des Mondes Schein  
Verlosch, bin ich noch Dein,  
Dein, wenn die Sterne lang  
Die alte Nacht verschlang!

Sprach ich. — Da wars mit Eins  
Um mich voll hellen Schein's  
Und was ich hört' und sah,  
Das kommt dem Wunder nah:

Der stille Mond, der sprang,  
Die taube Erde sang,  
Das rege Herz, das stand,  
Der kluge Kopf empfand.

Drauf war der hohe Alt:  
Des Zeitstroms Katarakt  
Stand still und gluthdurchhaucht,  
Darein nun ward getaucht —

So wie man stählet Erz --  
Mein und der Liebsten Herz,  
Dann schnell von mag'icher Hand  
Gezogen aus dem Brand!

Da schlug in höh'rer Lust  
Ein jedes in der Brust,  
Und eins für's andre schlägt,  
Wo auch die Brust es trägt.

## VI.

O, daß die Schrift erfunden,  
Und daß es Post und Boten gibt!  
Sonst stürb' an Sehnsuchtswunden  
Manch' armes Herz, das ferne liebt.

Ich wäre selbst verschieden,  
Gewiß des Kammers Beute schon,  
Denn aller Trost und Frieden  
Ist längst in Seufzern mir entflohn.

Doch fehlte Schrift und Bote,  
Ich zöge dann von Liebchens Ort  
Um's Gold im Morgenrothe  
Nicht über Steinwurfweite fort!

So aber kann ich schreiben,  
Wie mir um's treue Herze sei,  
Und fleh'n, Sie möge bleiben  
Dem treuen Herze hold und treu.

Kann sagen Ihr und fragen,  
Was in der weiten Welt geschieht,  
Und was sich zugetragen  
Bei Ihr, seit Sie mich nimmer sieht?

Kann schreiben und Sie necken  
Als hätt' ich dies gehört und das,  
Kann schreiben und Sie schrecken,  
Als gäb' es mit mir selber was.

Mein ganzes Herz ausgießen,  
Gar weinen kann ich ins Papier,  
Ein Päckchen Haar beischließen,  
Das mehret keine Postgebühr.

Das Alles kann ich treiben  
Und schreiben; treib' und schreib' es auch:  
Das Liebesbriefchenschreiben  
Ist doch ein schöner alter Brauch!

## VII.

Im Posthof weile ich am Schalter,  
 Wo man die Briefe giebt hinein,  
 Wie an der Blume weilt der Falter —  
 Mein Brief darf nicht der erste sein!

Sieh, ein Hebräer kommt und wälzet  
 Sinab sein mächtiges Paket;  
 Dann kommt ein Dandy angestelzt  
 Mit einem zierlichen Billet.

Commis', Ladeien, Mägde, Buben,  
 Leicht aufgeschürzt, wie sie zu Haus  
 In ihren Buben geh'n und Stuben,  
 Die packen hier ihr Krämchen aus.

Und husch! wirft Eines nach dem Andern  
 Sein Briefchen in die Kastenruft —  
 Ein Weilchen Ruh', dann heißt es wandern,  
 Die Peitsche knallt, das Posthorn ruft —

Nach Ost und West, nach beiden Polen,  
 Dahin nach allen Radian,  
 Müßt Kunde bringen, Kunde holen  
 Aus allen Lebensstadien!

Jetzt schwanzt daher mit Gramgeberde  
 Ein Jüngling — sieh, ein Sämann streut



Sein Körnlein zagend in die Erde,  
Fast hat die Aussaat ihn gereut!

Der Brief — wem der wohl zugehöret? —  
Doch sieh! ein herzig Mägdelein naht,  
Ei, ei, das hat die Lieb' bethöret,  
Wie roth es ward, wie scheu es that!

Die Lieb' bethört! — mit Blitzesschnelle  
Dann fliegt mein Briefchen auch hinein,  
Daß es sich engstens beigeselle  
Die Liebespein der — Liebespein!

### VIII.

Wenn dann mein Herz in Sehnsuchtsgluten  
Sich hat versenget und verbrannt,  
Da kommt auf einmal von der Guten  
Ein zartes Brieflein eingesandt —

Ein Brief! ein Brief!  
Ertönet jede Leibesfaser,  
Des Lebens Elemente klingen,  
Die Pulse hüpfen froh und singen:  
Ein Brief! ein Brief!  
Ein ganzer Himmel zieht vorüber.

Gepresset an den Mund,  
 Gebrücket an die Brust,  
 Ist mir schon magisch kund  
 Des Briefes inn're Lust. —

Und erst, wenn schon verlauschet  
 Der Sturm, erbrech' ich das Sigill  
 Und stelle mich schön unbelauschet,  
 Und lese tiefgeheim und still.

Auf daß in Keines Ohren dränge  
 Des süßen Liebeshauches Weh'n;  
 Damit es Niemand's Aug' gelänge  
 In meinen Bilderfaal zu seh'n.

Ein glüd'nes Kästchen wenn ich hätte  
 Befest mit Steinen auf und um,  
 Das müßte sein die Liegerstätte  
 Für Liebchens Evangelium.

## IX.

Ein Bild, so weich und licht  
 Wie purer Sonnenstrahl,  
 Kommt vor mein Angesicht  
 Des Tag's vielhundertmal.

Jetzt kommt es aufgetaucht  
 Als Aug', milbblau und schön;  
 Dann rosig hingehaucht  
 Auf sanfte Wangenhöh'n.

Drauf kommt es golden gar  
 In leichtem Wellenschwung,  
 Und spinnt vom Haupt als Haar  
 Sich in die Niederung.

Dann bricht korallenroth  
 Es wie ein Blümchen auf,  
 Das nie den Fuß entbot,  
 Wo keiner ruht noch drauf —

Doch hei, was sag' ich — nein!  
 Es ist nicht so, nein, nein!  
 Einmal beim Mondenschein  
 That ich's und — hieß Sie mein!

\*       \*       \*

Und seit ich's that und mein Sie hieß,  
 Trieb mich aus Dorf und Stadt  
 Zu Bergen grün und Ebenen  
 Die süße Frevelthat.

Und seit ich's that und hieß Sie mein,  
 Geh' ich der Ruhe bar

Auf Bergen grün und Ebenen  
Ein herzerfüllter Narr.

Ich küßte Sie und hieß Sie mein,  
Die Allerschönst' im Land!  
Triumph, ihr Berg' und Ebenen,  
Daß ich mich unterstand! —

\* \* \*

Des Tags vielhundertmal  
Schwebt vor mein Angesicht,  
Wie purer Sonnenstrahl  
Ein Bild so weich und licht.

Ihr blauen Auglein, ihr,  
Was wollt ihr denn, sagt an?  
Ein Weilchen schau'n an dir,  
Du herzenslieber Mann!

Ihr rothen Wänglein, ihr,  
Was wollt ihr denn, sagt an?  
Ein Weilchen glüh'n an dir,  
Du jugendwarmer Mann!

Und du, mein Blümchen, du,  
Was willst doch du bei mir?  
Mein Duft bringt dir die Ruh',  
Die du verloren hier!

## X.

Ach, ist's denn nicht genug,  
Daß ich mit Liebesschmerzen  
Und stillen Eifers Sorgen  
Dich trage tief verborgen  
Mit mir herum im Herzen —  
Ist es denn nicht genug?

Und sieh, mein theures Lieb!  
Du kommst mir allerwegen  
In Deiner Anmuth Prangen  
Bald sinnend ernst gegangen,  
Bald tanzend froh entgegen —  
Warum denn theures Lieb?

Ich weiß ja wo Du bist  
Und kann, wenn meine Wunden  
Im Schmerz der Sehnsucht bluten,  
Hineilen zu Dir Guten  
In etlich Tag' und Stunden —  
Ich weiß ja wo Du bist!

## Heimkunft.

## I.

## An mein Herz.

Sieh doch, mein Herz, wie sonderbar  
 Du bist, als ich noch ferne war,  
 Da triebst du ohne Rast und Ruh',  
 Raum bin ich da, so schweigst du.

Ich wandle Säle ein und aus,  
 Besuche Hof und Gartenhaus,  
 Die Laube, sonst so lieb und traut —  
 So brause doch, Herz, schlage laut!

Jüngst hieß es, daß Sie fragt nach mir,  
 Da sprangst du aus dem Busen schier;  
 Nun bin ich da und du vergißt  
 Zu fragen, wo Herzliebchen ist!

Der Rappe stand in Schaum und Schweiß,  
 So jagt' ich ihn auf dein Geheiß;  
 Und nun du bist am Gnadenort,  
 Ist all dein heißes Sehnen fort.

\*   \*   \*

Sieh, Quell und Bächlein drängt und eilt  
 Und Fluß und Strom geht unverweilt;

Selbst noch im weiten, weiten Meer  
Kämpft rastlos fort das Wellenheer!

## II.

### Des Herzens Antwort.

Mir ist es ja schon Hochgenuß,  
Wenn ich nur bin, wo Liebchens Fuß  
Die Gräser sanft und Blümlein bog,  
Wo Es geblickt und Odem sog.

Ach, Berge, Bäume, Busch und Strauch,  
Ach, Blumen, Gräser, Kohl und Lauch,  
Seid mir willkommen, seid gegrüßt  
An mich gedrückt und heißgeküßt!

Mein Liebchen hing die lange Zeit  
An euch mit Lieb' und Zärtlichkeit,  
Seid gut, und gebt ein kleinste Stüd  
Mir eures großen Glück's zurück!

„Zurück, zurück!“ scholl's fern und nah,  
Und Berg' und Bäume nickten: Ja!  
Es nickte Blümlein, Lauch und Kohl,  
Das that dem Herze herzlich wohl! —

\*

\*

\*

Si, Quell und Bächlein drängt und eilt  
Und Fluß und Strom geht unverweilt —  
Dem Meere zu, dem Meere zu,  
Darein versenkt — ist Ruh', ist Ruh'!

Der enge Schlängelgang ist aus,  
Man sieht sich um im großen Haus,  
Das kleine Würmlein wird zum Wurm  
Und kennt hinfort nur mehr den Sturm:  
Da freilich ist es fürchterlich,  
Bäumt zischend auf gen Himmel sich,  
Sonst wiegt und wogt es nur in Luft  
Und drückt den Himmel an die Brust.

---



## **Zweites Buch**

in drei Abtheilungen.

Du warst mit jäh verloren,  
Das Schlauste ist das — wie:  
Als wenn einmal dem Thoren  
Der Zufall Mitz verlief.

### Vorlied.

Weil ich viel in Bildniß irrte,  
Viel im düst'ren Waldbrevier,  
Ist der Strauß, den ich hier biete  
Völlig ohne Schmuck und Zier:  
Rosen von der Dornenhecke,  
Fackeldisteln nebenher,  
Begehänschen, Staudegretchen,  
Narrenhafer und so mehr!

Stritt sogar oft in Zerrüttung  
Mit dem lieben Weidevieh,  
Bis es mir vom kargen Futter  
Einen Theil zum Strauße lieh:  
Denn das Vieh, das unvernünft'ge  
Schlingt dir zwischen schalem Gras  
Oft das schönste Kraut und Blümchen —  
Guter Leser, merk' dir das!

Drauf mit zäher Birkenruthe —  
And're Bänder hatt' ich nicht —

Hab' ich Alles leicht umwunden  
 Und verwandelt ins Gedicht —  
 Doch was kümmert dich mein Sagen,  
 Guter Leser, glaub' es nicht,  
 Warte lieber, was Kritika,  
 Unſ're kluge Baſe ſpricht.

### Mythos.

In eines Herzens wilhem Parke  
 Erſchwang ſich einſt ein Wunderbaum,  
 Der trieb aus ſeinem edlen Marke  
 Dann Zweig und Aſt weitem im Raum.

In ſeinem Blüthenduft und Schatten  
 Hat eine Seele ſanft geruht,  
 Wie es am lieben Herz des Gatten  
 Das Weib in ſüßer Hoffnung thut.

Da ward ſie denn einmal getrieben —  
 In einer Frühlingstrunkenheit —  
 Dem Baum ihr Glauben, Hoffen, Lieben  
 In weih'n für Zeit und Ewigkeit.

Die Seele band die Drei zum Kranze,  
 Den hing ſie auf den Baum — o ſehſt,

Hat je ein Kranz von solchem Glanze,  
Auf irgend einem Haupt geweht! —

\* \* \*

Der Wunderbaum ist abgestorben,  
Verdorrt und kahl sind Zweig und Ast,  
Und noch hängt fest und unverdorben  
Daran des Kranzes schöne Last.

Der grüne Kranz am dürren Baume,  
Das ist flürwahr ein seltsam Ding:  
Als wenn ein überjunger Gauner  
Am altersmorschen Galgen hing!

## Erste Abtheilung.

### S c h w e r m u t h.

#### I.

Wie ward es denn, du liebes Weib,  
Da wir so gut es meinten,  
Wie Glieb mit Glieb am Menschenleib,  
Daß wir uns nicht vereinten?

Daß wir die Hand, wie And're thun,  
Uns am Altar nicht gaben,  
Daß du und ich getrennet nun  
Uns gar auf ewig haben?

Du liegest dir vom falschen Glick!  
Den Ketten schmuck anlegen,  
Und ich — das ist mein Schelmenstück! —  
Warf mich nicht rasch dagegen.

Ich saß, wie jene Post ankam,  
In Plänen tief versunken —

Die Pläne hat mein Gast — der Gram  
Verzehrt, der Schmerz getrunken!

Den Gästen wuchs das süße Fett,  
Mir schwand des Lebens Frische,  
Ich ächzte auf dem Leidensbett,  
Sie jubelten am Tische.

Bei ihrem Jubel, meiner Noth  
War Stund und Tag verflossen,  
Und bei dem ersten Hornesroth —  
Mein Paradies geschlossen!

## II.

Du hast mich doch gewiß geliebt  
Unendlich! — diesen Glauben,  
Und wie es auch zu kämpfen gibt,  
Kann keine Macht mir rauben!

Ich glaub' es anders einmal nicht,  
Gedenkend all des Lieben,  
Was ich als ewiges Gedicht  
Mir in mein Herz geschrieben.

Ich glaub' und glaub' es anders nicht,  
Gedenkend all der Zahren,

Die noch auf Brust und Angesicht  
Ihr Lebensöl bewähren.

Kein Fleckchen ist auf dieser Hand,  
Kein Plätzchen auf den Wangen,  
Wo nicht von Deiner Lippen Brand  
Die Kußesmale prangen.

Kein liebes Wort ward je gesagt,  
Kein gutes je geschrieben;  
Was je die Bangniß hat geklagt,  
Die Freude hat getrieben —

Das hast Du auch zu mir gesagt,  
Und o, wie oft geschrieben;  
Hast ebenso gejauchzt, geklagt —  
Ach, nichts ist unterblieben!

Drum, daß Du mich gewiß geliebt  
Unendlich! — diesen Glauben  
Kann, was es auch dagegen gibt,  
Mir nichts auf Erden rauben!

### III.

Nicht ferne steht, nicht allzu tief —  
Faßt stößt sie an des Auges Scheibe —



Die Thräne, die Erinn'ung rief,  
Inweilen ich das niederschreibe.

Doch Thränen sind genug geweint,  
Magst trocken nun, mein Auge, schweifen!  
Wenn auch darin der Schmerz erscheint  
Mit seinem dunkelblut'gen Streifen.

Auch will ich nicht zum Lobe mir,  
Nur Dir zum Troste will ich sagen:  
Wie Du an mir, hing ich an Dir  
In jenen lieben Lebenstagen.

Und Alles, was ich je gethan  
Zu Tadel mir und auch zu Hulden,  
Was ich verlor, verdarb, gewann  
Kommt Dir dereinst zu Lohn und Schulden!

Schon seh' ich nah'n die Erntezeit —  
Die übersegenreich sein dürfte! —  
Der Frevelsaat in Trunkenheit,  
Die ich aus Deiner Liebe schlürfte.

Die Wunden, die mein Mißmuth schlug  
Und so er schrieb, die blut'gen Zeilen,  
Die magst Du sämmtlich mild und klug,  
An den getroff'nen Edlen heilen.

Und kommt es einst zum Weltgericht,  
 Da will ich mich fest an Dich klammern  
 Und rufen: Herr, ich that es nicht,  
 Die da! mag für mich beben, jammern. —

Doch sei getrost, wohl schlägt es um  
 Mit mir noch einmal, eh ich sterbe,  
 Und wird, daß ich mir Ehre, Ruhm  
 Und Rang für Schimpf und Schmach erwerbe.

Dann wiederum beim Weltgericht  
 Will ich mich jubelnd zu Dir ringen  
 Und rufen: Die da! Herr, ich nicht  
 Mag selig sein und „Sanctus!“ singen.

#### IV.

Auch will ich nicht zum Lobe mir,  
 Nein, Dir zum Troste will ich sagen:  
 Wie Du an mir, hing ich an Dir  
 In jenen bessern Tagen.

Ich trug Dich still im Herzensschacht  
 Umspielt von jungen Lustgedanken,  
 Bis oft in heller Liebespracht  
 Du brachest Haft und Schranken.

Ich schnitt in tausend Bäume ein,  
Ich schrieb an Kreuze und Kapellen,  
Ich grub ihn ein in harten Stein  
Und hauchte ihn auf Wellen —

Ich sprach ihn zu den Sternen hin,  
Den Winden gab ich — Deinen Namen,  
Ich ließ ihn mit den Pilgern ziehn,  
Die weit gewandert kamen.

Ich füllte Kopf und Herz so voll  
Mit Deines Wesens Herrlichkeiten,  
Daß noch zur Stunde nicht der Groll  
Hat Raum sich auszubreiten —

So voll, daß noch zur Stund' der Schmerz  
Erdrückt wird von Lustgefühlen,  
Daß glütlich ruht mein krankes Herz  
Auf den Gedächtnißpfählen! —

Deß' Allen hab' ich keinen Dank  
Und will — wie gern! — darauf verzichten,  
Es soll nur, bis ich unterfank,  
Mich vor mir selber richten.

## V.

Oft blizt es auf geheim in mir —  
Am äußersten Gedankenrande  
Wenn Du der Frau'n vielschönste Zier  
Auf einmal sprengtest Deine Bande —

Doch nein, nicht Du! so könnte nur  
Für mich der gute Zufall handeln,  
Ein starker Machtspruch der Natur  
Allein kann jählings Alles wandeln! —

Wenn Du durch einen jähen Ruck  
Der alten Dinge hier auf Erden,  
Wenn Du, der Frau'n vielschönster Schmutz  
Mein heilig Eigenthum sollst werden;

Wenn gäh die Zeit vom Liebebruch  
Wie eitel Schaum in nichts zerränne,  
Daß ich mich, wie aus altem Buch  
Des Schauermärchens — kaum entsänne:

Wie es doch wär', wie stark und sehr  
Mein armes Herz abließ' vom Leide?  
Eh wie? wie bei der Wiederkehr  
Des Frühlings aufjauchzt Flur und Heide!

Wie es doch wär', wie sehr und stark  
Gedienet wär' dem Leib, dem Fleischen?

Ei wie? — so wie mit Lust das Mark  
Grünt, wenn die bösen Fieber wichen!

---

## VI.

Doch, weil es nicht geworden ist,  
Und vom Geschehe nicht beschlossen,  
Daß Du mir beigegeben bist  
Zu meines Lebens Lustgenossen:  
So magst Du sein mein Leidgesell,  
Das offne Ohr für meine Klage,  
Mein todttes Meer, mein reger Quell,  
Aus dem ich schöpf', zu dem ich trage.

---

## VII.

Die Zeit, die mir verronnen  
Mit Dir in süßem Liebverein,  
Ist so erfüllt von Wonnen,  
Wie mancher Tag vom Sonnenschein.  
  
Ist so erfüllt von Wonnen,  
Wie oft in ihrer höchsten Pracht  
Im Glanz von Millionen  
Entzückten Sternen schwimmt die Nacht.

Ist so voll Lust gebrüdet,  
 Wie mancher Wiese grünes Bließ  
 Mit Blumen ist geschmückt,  
 Wenn just der Lenz sich huld'gen ließ.

Und wieviel Wellengröße  
 Das Meer zur Sonne schickt,  
 Mit soviel Liebesflöße  
 Ward da mein Herz erquickt.

\* \* \*

Noch brennt der Sternenriesen,  
 Im Glanz schwimmt nach wie vor die Nacht;  
 Voll Blumen steht die Wiese  
 Und umgeschwächt der Meeres Nacht —

Kings Alles ist beim Alten,  
 Nur ich bin neu im Einerlei:  
 Voll Gram- und Hohngehaltn  
 Fast endlos — eine Wüstenei!

## VIII.

Mir thut das Herz so weh,  
 Wenn ich der Zeit gedenk',  
 Fast wird vor Leid und Weh  
 Es hart und ungelent.

Damals hat es so groß,  
So voll in Dir geruht,  
Wie in der Ebbe Schooß  
Die ungestüme Fluth —

Wie groß mein Herz geruht,  
Wie groß und voll in Dir,  
Das sei mit seinem Blut  
Gezeichnet ins Papier!

Wozu ist sonst denn gut  
Der wilde Flammenbach,  
Bis mir in seine Glut  
Das Haus zusammenbrach!

---

## IX.

Wenn ich auch ganz verstumme  
Zuweilen lange Zeit,  
Und meinen Schmerz verstumme  
Ins Kleid der Fröhlichkeit;

Wenn mich auch Alles lobet,  
Beneidet ob der Lust,  
Es lebt doch fort und tobet  
Der Schmerz in meiner Brust.

Es gehen Tag und Stunden  
Am rothen Himmel auf,  
Da bluten alle Wunden  
Zum heißen Zählenlauf.

Da schwinden alle Ränke,  
Des Gleichmuths Kronwerk bricht,  
Wie fauler Moorlandsdüfte  
Gebild im Sonnenlicht.

Dann steh' ich so verlassen,  
So unheimlich allein  
Wie an verruhen Straßen  
Der alte Meilenstein.

---

## X.

Weil noch mit Strahlengruß  
Zwei Augen nach mir schauten,  
Und lindern Thränenguß  
Auf's glüh'nde Herz mir thauten;

Weil noch zwei Arme sich  
Liebselig um mich schlangen;  
Zwei Hände flehentlich  
Nach mir Entferntem rangen;



Weil noch aus zartem Grund  
Vor meines Blickes Glühen  
Ein frischer Rosenbunt  
Sich hob mit raschem Blühen;

Und dann ein Jubelruf  
In langem Ruß verschwebte;  
Weil ich noch Wonne schuf  
Und selbst in Wonnen webte;

Weil noch des Lebens Höh'n  
In grüner Hoffnung lagen:  
Wie war es doch so schön  
In meinen Liebetagen —

Wie war es doch so ganz  
Ein andres, sel'ges Walten,  
Da sich im Rosenglanz  
Der Lieb' die Tage malten!

---

## XI.

Doch Alles ist vorbei —  
Die Augen seh'n verbrossen,  
Aus denen Schwärmerei  
Und milder Thau geflossen.

Die Arme sind gesenkt  
 Als lägen sie in Banden;  
 Kein Mensch der Hügel denkt,  
 Wo einst die Röslein standen.

Die hellen Jubel rief,  
 Die Brust ist dumpf geworden,  
 Das tönet nun so tief  
 In traurigen Akkorden.

Ich selbst bin auch nicht mehr,  
 Was ich zur Zeit gewesen,  
 Und läßt sich auch nicht schwer  
 Vom Habitus ablesen.

## XII.

### Predigt.

Und weil es denn so ist  
 Und bleibet immerdar,  
 Bis daß die alte Frist  
 Ein neues Kind gebar:  
 So komm', du junges Blut  
 Und laß dir predigen,  
 Ein Wort so ernst als gut  
 Will ich dir predigen!

„Zeit, Schönheit, Erdenluft  
 Verweht wie Spreu im Wind;  
 Das Glück such' nur du selbst,  
 Vergiß nie: es ist blind.

Das Erdenleben ist  
 Die Träume-volle Nacht,  
 Und wenn du endlich stirbst,  
 So bist du gäh erwacht.

Und dann, wie jetzt — du kannst  
 Mich einmal Lügen strafen! —  
 Trägt dich ein Mutterherz:  
 „Wie hast du, Kind, geschlafen?“

Und dann wie jetzt willst du  
 Den wirren Traum erzählen,  
 Doch will das Nachtgebild  
 Sich nie dem Licht vermählen.

Trotz deines Sinnens wird  
 Dir oft ein Gliedchen fehlen,  
 Und manches, was du weißt,  
 Das möchtest du verhehlen.

Doch das dich fragt, das sieht  
 Dir scharf ins Angesicht,  
 Und weh dem falschen Aug',  
 Dem Mund, der Lügen spricht!“

„Doch das beherzige:  
 Was du gesät im Traum,  
 Dasselbe Samentorn  
 Steht dort als Halm und Baum.

Zu ernten hast du einst,  
 Was du hier angebaut,  
 Drum baue Unkraut nicht,  
 Bau' lieber gutes Kraut!

Gib acht, gib acht, daß nie  
 Dein Herz dir werde kühl:  
 Ein liebewarmes Herz  
 Segt Himmelsvorgefühl!“

\*       \*       \*

„Je höher die  
 Begeisterung,  
 Je nöthiger  
 Bemeisterung.

Wer sich sein Kreuz  
 Am höchsten baut,  
 Am nächsten auch  
 Den Himmel schaut.

Du bist nur Mensch;  
 Doch Zoll für Zoll

Von Gottes Geist  
Und Liebe voll.

Bertrau' nicht bloß  
Dem eignen Kopf:  
Am meisten bäumt  
Sich Wiedehopf.

Zum Denken sei  
Doch nie zu faul,  
Laß holt und hift  
Dem Karrengaul.

Wer weiß und glaubt,  
Ist wohlgethan,  
Für da und dort  
Der rechte Mann! —"

Das wollt' ich, junge Schaar,  
Dir eiligst predigen,  
Ist weiter auch, fihrmahr!  
Nicht viel zu predigen.

Amen!

## XIII.

Einst schritt der Todesengel —  
Ich war entfernt von Ihr —  
Mit hohem Ernst vorüber  
Und blickte scharf nach mir.

Von seinem Aug' verwundet  
Erlag ich Stund und Tag,  
Wie Jeder, der's erfahren,  
Wohlweislich wissen mag.

Doch Stund und Tag verrannen,  
Des Blickes Mal verging,  
Es zog der Baum des Lebens  
Den frischen Jahresring —

Und hin zur Liebsten eilte  
Ich voller Jubel dann  
In Hoffnung, daß Sie juble,  
Nun hört, was Sie begann!

Zu Tod' erblassend rief Sie:  
Mein Gott, Du lebest noch?  
Ich hörte, daß du todt bist,  
Ach, Liebster, sei es doch!

Dann weint Sie wieder freudig  
Sich beide Augen roth

Und offenbaret schluchzend  
Mir Ihre Liebesnoth:

„Ich liebe dich, du wanderst  
Nach Lust zu Nord und Süd;  
Ich traure still und harre,  
Wann du des Wanderns müd'?

Doch da ist all vergebens,  
Die Wolga und der Nil,  
Nicht ich und meine Ruhe,  
Sind deines Trachtens Ziel.

Prairien und Savannen,  
Gar californisch Erz  
Und dürrer Sand der Wüste  
Gilt mehr dir als ein Herz.

Ach, wärst du doch gestorben  
Und lebtest still bei Gott,  
Dich lieben und nicht haben —  
Dein Leben ist — mein Tod!“

---

#### XIV.

In meiner frühern Zeit,  
Da war ich heut wie morgen

Die laute Fröhlichkeit,  
 Und glaubte, Gram und Sorgen  
 Sei'n nur als Schwanke erdacht.  
 Bis sich das Aug' schloß, ward gescherzt,  
 Die Träume waren heiter,  
 Am Morgen ward ich wachgeherzt,  
 Den Tag ging's also weiter,  
 Bis wieder kam die Nacht.

In meinem Unverstand,  
 In freblem Uebermuthe  
 Erhob ich oft die Hand  
 Bewaffnet mit der Ruthe  
 Und hieb nach meinem Glück;  
 Ich grollte auf mein Herz,  
 Ward gram den rothen Wangen,  
 Und wollte sein — von Schmerz  
 Und Leid und Qual umfassen —  
 Ach, auch ein mühsam Menschenstück!

\*       \*       \*

Jetzt ist, was ich gefleht  
 Streng in Erfüllung gassen:  
 Die Freuden sind verweht,  
 Entfärbt und hohl die Wangen,



Gemüth und Herz so schwer!  
 Verflogen ist die Lust,  
 Das frohe Lied verklungen,  
 Es herzet keine Brust  
 Zur Zeit der Dämmerungen  
 Mich Liebverarmten mehr!

### Das neue Frühlingslied.

#### I.

Im Mai durch grüne Auen,  
 Das ist mein liebster Gang,  
 Da muß das Vöglein bauen —  
 Es baut und frägt nicht lang.

Das geht dann so geschäftig  
 Mit Hälmdchen auf und an,  
 Sein Bau wird kühn und kräftig,  
 Natur gibt Riß und Plan. —

Ist auch ein Lenz gewesen  
 Einmal, mein Vögelein!  
 Hab' mir ein Lieb erlesen,  
 Wie du zur Lust im Hain.

Hab' aber ganz vergessen —  
Mußt' immer schau'n und schau'n.  
Sie war so unermessen  
Schön! — mir ein Nest zu bau'n.

Sieh, sieh, da schickt dir Wolle  
Und Flaum Gevatter West,  
Geh', Böglein, geh' und trolle  
Dich flink damit ins Nest!

Mußt nicht so eifrig lauschen  
Auf meine Märlein hier,  
Bald wird der Fenz verrauschen,  
Dann ging' es dir wie mir!

## II.

Früh andern Tages im Thau  
Frug ich das Böglein: wie,  
Zu Ende schon mit dem Baue?  
So ziemlich — rief's — sieh, sieh!

Weil du den Liebesbefehlen  
So nachgekommen bist,  
Will ich dir kein Wort verhehlen  
Wie mir's ergangen ist:

Ich hätte, wie allerwegen  
 Schon Lenzes Abschied kam,  
 Nur mögen des Rosens pflegen —  
 Ganz Taubenbräutigam!

Vielleicht ich hätt' es getrieben,  
 Ich kindesfel'ger Narr!  
 Das Tändelspiel und das Lieben  
 Bis ich ergraut und starr.

Doch Liebchen dachte vernünftig  
 Und sprach: das geht nicht an,  
 Ade! ich suche inständig  
 Mir einen bravern Mann,

Der mir ein niedliches Nestchen  
 Erbaut zur Maienzeit  
 Auf einem friedlichen Aestchen  
 In Haines Lieblichkeit.

Du Fant, du fauler magst wählen  
 Die Kuckuckin zum Weib,  
 Der kann sich ein Fant vermählen  
 Zu bloßem Zeitvertreib.

Die Kuckuckin aus dem Holze,  
 Die braucht kein Nest für sich:  
 Gleich ferne von Ehr' und Stolge —  
 Ein Thier just recht für dich! —

Die Kuckuckin aus dem Holze,  
Mein Lieb, die mag ich nicht,  
Nur dich, du stolze Stolz  
Mag ich, kein' And're nicht!

### III.

Es ist vom Frühlingskuffe  
Das Blümchen aufgewacht,  
Die Welle hüpfet im Flusse,  
Des Himmels Antlitz lacht,

Es ist ein Musizieren  
In Frühlings Jubelsaal,  
Wo ich mag hinspazieren,  
Erklinget Berg und Thal!

Das sind die Hochzeitstänze  
Für Thierlein wild und zahm;  
Die Blumen sind die Kränze  
Für Braut und Bräutigam.

Manch Kränzlein ist benetzt  
Von Bräutchen's Neugelein,  
Vielleicht — daß es sich leget  
Mit Vater und Mutter fein!

Vielleicht ging Neuglein über  
Vor sehnsuchtsvoller Bein,  
Vielleicht wär' es noch lieber  
Geblieben Fingferlein! ?

Doch wie die Lust recht waltet,  
Wie Alles bunt sich mischt,  
Ist Bräutchens Weh erkaltet,  
Die Thräne abgewischt.

Und froh im frohen Reigen  
Hüpft Alles rund um mich —  
Hätt' ich ein Lieb treueigen  
Wie spräng' so froh auch ich!

Will hin zum Liebchen eilen  
Nochmal — zum letzten Mal!  
Vielleicht mag es mich heilen  
Von meiner Herzensqual!

#### IV.

Vergebens wars. — Sie hochte  
Im warmen Nestchen schon,  
Ein feistes Männlein lockte  
Im Strauch nicht fern davon.

Ein Wiegenliebchen pfiß es,  
 Ich sah verblüßt darein!  
 Gar zärtlich strich und kniff es  
 Des Weibchens Wängelein.

Doch, als es mich ergaßte,  
 Da frug es gleich um mich,  
 Das Weibchen aber zuckte,  
 Als träß ihr Herz ein Stich.

Vom Wirbel bis zur Sohle  
 Dann prüfte sie mich sehr,  
 Erkannte, ach, die hohle  
 Gestalt schier nimmermehr.

Doch sprach sie schnell besonnen:  
 Der Kuckuck ist's, mein Mann,  
 So einst in Lenzes Wonnen  
 Mich wollt' zum Weiblein han!

Herr Kuckuck, kann ich dienen  
 Mit Bröblein und mit Bier?  
 Und reicht mit frommen Mienen  
 Die Gottesgäbchen mir. —

Um solche Federbissen,  
 Bin ich nicht kommen her! —  
 Ei, wer kann das gleich wissen?  
 Ruft er, sie spricht: Ja, wer!

Dann pffiff er wieder heiter  
 Sein Liebchen wie zuvor;  
 Und ich zog taum'lig weiter  
 Hinaus zum alten Thor.

## V.

Verschmäht bin ich, verachtet  
 Das thut dem Herze weh!  
 Ihr loß're Bürschlein trachtet,  
 Daß es euch besser geh'!

Die euch jetzt traut umwindet  
 Und koset Aug' und Mund,  
 Wie sich kein Nest vorfindet,  
 Verläßt euch noch zur Stund'.

„Nestlein, Nestlein, Nestlein weich,  
 Nest im grünen Haine!  
 Bist der Töchter Himmelreich,  
 Muttertrost alleine!“

Hätt' ich ein Nest erbauet,  
 Ich säße nicht allein,  
 Ich wäre längst befrauet  
 Und — hätte Kinderlein. —

„Kindlein, Kindlein, Kindlein klein,  
 Kindlein in der Wiegen!  
 Ach, wie muß das artig sein,  
 Wenn sie so im Schlummer liegen! —  
 Quacken, quacken, kränkeln, schrei'n,  
 Und wie muß das garstig sein,  
 Wenn sie so im Quarke liegen —  
 Kindlein, Kindlein, Kindlein klein,  
 Kindlein in der Wiegen!“

---

## VI.

Steh' einsam und verlassen,  
 Bin nirgends fremd noch heim,  
 Kein Mensch fragt um die nassen,  
 Verweinten Augensäum'.

Kein Mensch fragt, wenn sich heiter  
 Einmal mein Blick verflärt,  
 Vorüber kalt und weiter  
 Des Marktes Rudel fährt.

Es kommen Jubelzeiten,  
 Es wülthet Krieg rundum,  
 Ich weiß von all den Streiten  
 Und Freuden kein Warum.



Des Frühlings Hochzeitstage  
 Erwecken mir allein  
 Erinnerung und Klage -  
 Aus morschem Herzensschrein.

Doch heulet oft das Jammern  
 Den sel'gen Liebeslauf  
 Mir aus des Todes Kammern  
 Zugleich ins Leben auf —

Und Leid und Lust umschwärmet  
 Mich dann im bunten Tanz;  
 Da singt es, schrillt und lärmet,  
 Verwirrt den Sinn mir ganz.

Und treibt durch Nacht und Wälder  
 Im halben Wahnsinn mich,  
 Und drängt durch Flur und Felder  
 Mich herz=schmerzinniglich!

Wenn daun die Thierlein jagen  
 In wüster Walde Nacht,  
 Und sehen die Menschlein fragen  
 In grüner Feldepracht:

Sag' an, was thut doch jagen  
 Herum so rastlos dich?  
 So ruf' ich: Ihr mögt fragen —?  
 Seht her, ich freue mich!

Und die, so ihr da schauet  
Um mich, die lust'ge Schaar,  
Das sind — doch wie, euch grauet  
Vor — Freudengeistern gar?

Drauf fort und fort — nach wannen?  
Das weiß ich nicht — —!

## **Zweite Abtheilung.**

### **Wahnwitz.**

#### **I.**

Mich treibt die Liebespein  
Unstätt durch Haib und Hain,  
Bis ich mein Liebchen find'  
Und meine Ruh'.

Mich jagt die Liebesqual  
Rasch über Berg und Thal,  
Bis ich mein Liebchen find'  
Und meine Ruh'.

Mich peitscht die Liebesnoth  
Durch Früh- und Abendroth,  
Bis ich mein Liebchen find'  
Und meine Ruh'.

Mich hegt die Liebeswuth  
Toll hin durch Brand und Fluth,  
Bis ich mein Liebchen find'  
Und meine Ruh'.

Doch, wie mein Liebesfann  
Mich treibt auch her und hin,  
Ach, nimmer nimmer find'  
Ich Lieb und Ruh'! —

-----

## II.

Einst hab' ich Sie gebeten  
In Liebeschwärmerei:  
Herzliebste, laß doch malen  
Für mich Dein Conterfei!

Dein liebes holdes Köpfchen,  
Dein Schönstes: Aug' und Mund!  
Bis wo das Herz Dir klopft  
Mit meinem eng in Bund.

Mir ist, ich muß verreisen  
Einmal von Dir recht weit,  
Und in der Ferne weilen  
Viellange, schwere Zeit.

Da möcht' ich dann, wenn Alles  
Mich kalt und fremd umgibt  
Zur Hand das Bildniß nehmen  
Des Engels, der mich liebt.

Und auf die Zeit vergessen,  
Die schwer vorüber rann,  
Und in das Land mich träumen,  
Wo ich Dein Herz gewann.

Auch hat mir einst gesungen  
Der alte Harfenmann  
Ein Lied voll blauer Wunder,  
Ein Lied, das so begann:

**Romanze vom treuen Runo.**

„Es war der treue Runo,  
Der zog herum im Land,  
Ein Junge niemals unfroh,  
Geliebt von Jedermann!

„Doch mitten in dem Jubel  
Besiel ihn oft ein Gram,  
Und ängstlich an den Busen  
Fuhr er mit seiner Hand.

„Als wenn er etwas suchte  
Mit Bangniß und mit Angst,  
Als hätt' er es gefunden,  
Frohlockte er sodann.

„Die Ritter alle schwuren:  
Er wäre herzenskrank,

Allein die Frau'n vermuthen  
Ein heimlich Liebespfand.

„Und sieh, die Frau'n, die Augen  
Sie hatten recht geahnt:  
Nicht lang darnach fiel Runo  
Im mörderischen Kampf —

„Die Mörder aber wurden  
Vom Zauber laß und lahm,  
Als sie aus Steingefunkel  
Das Engelsbildniß sah'n.

„Sie standen eingewurzelt  
Rund um den todtten Mann,  
Bis spät mit Spieß und Hunden  
Die wackre Scharwach kam.

„So standen sie und lugten  
Die Schar verwundert an,  
Vergaßen Fluch und Murren  
Und Flucht und Widerstand.

„Und blüßten alsbald blutend,  
Was blutig sie gethan;  
Der Runo aber ruhet  
Im Friedhof zu Brabant.“

Dies Lied vom alten Harnner  
 Der blauen Wunder voll —  
 Mein Herz ging hoch und stuthend,  
 Weil es in Ahnung schwell —

Das sang ich vor der Liebsten,  
 Es klang so wehmuthweich,  
 Ihr fiel der Mond ins Antlitz,  
 Es war fast todtensbleich.

Und tief im Wasser standen  
 Die blauen Augen Ihr,  
 So tief, wie jetzt zwei graue,  
 Die beiden meinen mir. —

### III.

Der Maler mit dem Schnurbart  
 Und mit dem Krempenhut,  
 Der konnte trefflich malen  
 Und traf die Augen gut.

Just wollt' ich ihn bewegen  
 Mit Geld und gutem Wort,  
 Da kommt dem Mann ein Brieflein,  
 Und fort muß er, weit fort. —

So hab' ich nun kein Bildniß  
 Von Malerhand gemalt;  
 Doch seh' ich stets dasselbe —  
 Vom Vollmond überstrahlt:

Zwei glänzend bleiche Wangen,  
 Zwei Augen blau und naß,  
 Die Lippen halb von Schrecken  
 Und halb von Mondlicht blaß. —

So liegt's in frischer Färbung  
 Zwar nicht wie Kuno's Bild  
 Von außen, wenn ich sterbe,  
 Doch innen — zaubermild!

Und wenn im wüsten Walde  
 Mich einst der Tod erhascht,  
 Und Fuchs und Wolf und Rabe  
 An meinen Leichnam nascht:

Wird Wölflin, Fuchs und Rabe  
 Am Herzen stille steh'n,  
 Erstaunt am Bildniß gaffen  
 Und hung'rig schlafen geh'n.

Und endet auf dem Wasser  
 Des Liebelebens Lauf,  
 So zehren Hai und Krabbe  
 Gewiß mein Herz nicht auf. —



Nur wünschen möcht' ich wahrlich  
 Den Tod im Cabinet',  
 Ich wollte dann vermachen  
 Den Badern mein Skelett.

Den Nestulapen ging' es  
 Wie Kuno's Mördern dann,  
 Bis Du, alt Liebchen kämest  
 Zu lösen ihren Bann.

## IV.

Ich bin wohl bei Sinnen  
 Und hab' auch Kopf,  
 Wie könnt' ich denn sonst  
 Mich fassen am Schopf!  
 Der will nicht von hinten,  
 Ich brauch' ihn nicht,  
 Ich habe ja sonst  
 Ein schönes Gesicht;  
 Und könnte mich minnen,  
 Mich Mann der Pein  
 Leicht Eines sonst,  
 Darf aber nicht sein!

Ich einzig muß rinnen  
Im Strom der Noth,  
Kein Anderes sonst,  
Das ist so Gebot!  
Ja, das mich gewinnen  
Will, hasse mich,  
Nie anders sonst  
Kann huldigen ich.

## V.

Wo ich gehe, geht Eins mit mir,  
Ein abscheulich, wüthiges Thier.

Weiß nicht, ist es Hund oder Raze,  
Eine häßliche, höllische Frage.

Ein'ge meinten, ich wär' es selb',  
Mit dem Lippenbarte rothgelb.

And're, die das besser verstanden,  
Machten ihren Glauben zu Schanden.

Sonderlich, die ich da geliebt,  
Mir das löbliche Zeugniß gibt:

Wie ich immer ganz auserlesen  
 Fromm und gebühlich sei gewesen.

„Müßte nur“ — so setzet sie bei —  
 „Seit wir nicht mehr Eines wir **Zwei**,

So in Sitte als im Betragen  
 Gählings haben umgeschlagen?“ —

\*       \*       \*

Gelt, das weißt du, Vortrefflichste, nicht  
 Wenn ein schwärmenbes Herze bricht,

Was daraus für Geister entspringen,  
 Welche Geister hineindringen;

Wie zum Unholde werden kann  
 Ach, der frömmste, sanfteste Mann!

---

## VI.

Ich habe eine Schwalbe geseh'n,  
 Die war ziellos,  
 Ich habe einen Menschen geseh'n  
 Ganz beisspiellos.

Der Mensch und die Schwalbe,  
Sind Jedes das Halbe,  
Das Ganze bin ich  
Seit Liebe entwich.

- - -

## VII.

Sonst waren lichte Felder  
Mein liebster Aufenthalt;  
Jetzt passen düst're Wälder  
Zu meiner Schmerzgestalt.

Im Felde ist's so heiter,  
Vom Lerchensang' so voll,  
Da muß ich eilig weiter,  
Wenn ich nicht knirschen soll.

Die Saat in grüner Hoffnung  
Gleicht meiner Jugendzeit,  
Ach, ach aus grüner Hoffnung  
Fiel graue Wirklichkeit!

Doch in des Waldes Hallen,  
Wo seufzt und ächzt der Wind,  
Wo grimme Thiere wallen  
Und gift'ge Pilze sind —

Da ist es ganz und eben  
Wie mir in Kopf und Herz:  
Ein finst'res Sein und Weben  
Bei stillem Groll und Schmerz!

---

### VIII.

Dreimal hab' ich errungen  
Dasselbe Eine Herz,  
Und dreimal auch bezwungen  
Denselben Einen Schmerz.

Dreimal bin ich ganz trunken,  
Wenn auch auf kurze Zeit,  
Doch bis zum Grund versunken  
Im See der Seligkeit.

Lustträufend aus den Fluthen  
Stieg ich sodann und sprang  
Mit Prasseln in die Gluthen  
Auf meinem Lebensgang.

\* \* \*

Der See ist abgelaufen,  
Verlobert ist die Gluth,

Eins lebt im Aschenhaufen,  
Mein Schmerz in stiller Wuth.

## IX.

Seit ich mein Lieb verlor  
Und verlassen bin,  
Kag' ich auf kahlem Fels  
Eine Raubruin'.

Seit ich mein Lieb verlor  
Und vereinsamt steh',  
Lieg' ich ein Eiland öd  
In empörter See.

Seit ich mein Lieb verlor  
Und so leb' allein,  
Steh' ich im Leichenhof  
Ein vergeßner Stein.

Wohl war ich einsam auch  
Schon vordem und eh,  
Doch bin viel einsamer  
Ich jetzt und als je.

## X.

Auf einer bleichen Haide,  
Da liegt ein blut'ger Mann,  
Er hat vor Gram und Leide  
Es selbst sich angethan.

Die ihm ihr Herz versprochen,  
Und Treu' gelobet hat,  
Hat ihm die Treu' gebrochen,  
Da ward verübt die That.

Doch, weil er hat versucht  
Den Doldz statt Rosenkranz,  
Ward seine Seel' verfluchet,  
Doch nicht verworfen ganz:

Mit immer offner Wunde  
Muß liegen er so lang,  
Bis daß im Haidegrunde  
Der Sand sein Blut verschlang.

\* \* \*

Ich selber bin die Haide,  
Mein Herz der todte Mann,  
Der sich vor Gram und Leide  
Den Tod hat angethan.

---

## XI.

Weil ich noch Thränen hatte  
In meiner Traurigkeit,  
Da blühte auch noch Hoffnung  
Für ferne bess're Zeit.  
Gar süßes Labfal spendet  
Der Hoffnung Thränenthau,  
Erweckt hellgrüne Blätter  
Und Blüthen himmelblau! —

Die Thränen sind vertrocknet,  
Zur Steppe ward mein Herz,  
Drauf wälzen sich zwei Schlangen:  
Der Mißmuth und der Schmerz.

---

## XII.

Zu unterst tief im Herzen  
Ganz klein — ist ein Gemach,  
Da sitzt ein Mann voll Schmerzen,  
Spielt mit sich selber Schach.

Die Königin zu fahen  
Er nur im Sinne hat,



Doch wird er stets beim Nahen  
Selbst früher Schwach und matt.

So spielt er unablässig  
Und schilt sich „dummen Tropf!“  
Und schüttelt übermäßig  
Den toll erhitzten Kopf;

Schlägt wild sich vor die Stirne  
Und brütet Nacht und Tag,  
Wie die gekrönte Dirne  
Er endlich haschen mag?

Umsonst. — Und ungestümer  
Schlägt er mit Fäusten drein,  
Schlägt Alles rund in Trümmer,  
Sich selbst — wird's Ende sein.

### XIII.

Da seht, ach seht dies ärmste Weib,  
Das hat es schwer getroffen:  
s' Ist eine Mutter, der im Leib  
Abstarb ihr süßes Hoffen!

Da ächzt sie nun in stillem Leid',  
Ruft wohl auch laut um Hilfe —

Umsonst; es ist auf öder Haib',  
Der Wind rauscht kalt im Schilfe. —

Nicht wahr, das arme, arme Weib!  
Mir selbst wird weher, wärmer —  
Da fühl' ich jäh, was ich beschreib'  
Bin ich — nur noch viel ärmer!

#### XIV.

Was sagt der todte Blick,  
Was sagen hohle Wangen?  
„Daß schweres Mißgeschick  
Sei über dich ergangen!“

Du arges Augenlicht,  
Ihr treulos argen Wangen,  
Wie gern verschwieg' ich nicht,  
Was mit mir vorgegangen!

Wie bäum' den Leib ich oft  
Und spute Fuß' und Hände,  
Als hätt' ich nicht verhofft,  
Daß ich mein Glück noch bände.

Und ihr, ei das ist arg!  
Mögt wider mich aussagen,

Enthüllen, was ich barg —  
Mein gänzlichcs Verzagen!

---

## XV.

Sie sagen — das ist nicht wahr! —  
Sie sagen: mein Lieb sei gestorben,  
Verborgen hat es sich zwar,  
Verborgen ist doch nicht gestorben!

Sie sagen: Es läg' im Grab —  
Und zeigen mir einen Hügel,  
Drauf steckt ein schwarzer Stab,  
Der hat zwei schwarze Flügel —

Ich kenn' den Stab — 's ist ein Rab',  
Der sitzt mit gespreiteten Schwingen  
Auf meiner Herzliebsten Grab,  
Und will Ihr das Herz bezwingen.

So, sachte, du diebischer Rab',  
Ich bin ein tödtlicher Schütze,  
Und ziel' ich jäh und drück' ab —  
Was war dir dein Diebstahl nütze!

---

## XVI.

Weil ich geliebt noch war,  
 Ihr durfte am Herzen liegen,  
 Da kam oft eine Schar,  
 Wie Herbstes die Vögel fliegen,  
 Von guten Gedanken angeslogen,  
 Von frommen Gefühlen eingeزogen.

Wie ich noch war geliebt,  
 Ihr durfte liegen am Herzen,  
 Da kam, wie's Falter gibt  
 Im Maien und lauen Merzen,  
 Ein Schwarm Anekdoten von „Jofef“, „Fritzen“,  
 Von schönen Charaden, zarten Witzten.

Doch seit ich ungeliebt  
 Mir selbst muß in Haaren liegen,  
 Hört, was sich jetzt begibt,  
 Was jetzt für Vögel zufliegen:  
 Für gute, Titanengedanken kommen  
 Und Erisgefühle, statt der frommen!

Seit ungeliebt ich bin,  
 Mir lieg' im selbeignen Haare,  
 Hört, wie es Herz und Sinn  
 Ergeht, dem kläglichen Haare:

Das Eine traurig träumet vom Sterben,  
Das And're trotzig brütet Verderben.

### Sturm.

Dort im Westen  
Aus der Berge Urstod  
Qualmt das Wetter —  
Bleiernschwer  
Und bleifarben,  
Kaum vermag der Sturm  
Es zu heben,  
Es zu wälzen;  
Doch er muß es,  
Und das Muß, das macht so grimmig:  
In den Erdstaub  
Schlägt er seine  
Riesenflügel,  
Daß es wirbelt  
Wolkenähnlich,  
Aug' und Othem  
Dir ertödtend.

Sturm, so sachte!  
Knid' die Blumen,

Brich die Palme,  
 Spalt' und splittre  
 Tann' und Eiche,  
 Peitsch' und staue  
 Bis zum Borne  
 Des Gewässers  
 Fromme Wellen;  
 Thier und Mensch  
 Laß ungeschoren,  
 Denn sie fühlen das Elend und — denken!

Du, schon donnert's,  
 Und der Blitzstrahl  
 Prüft sein Feuer. —  
 Kannst du leuchten,  
 Blitz, und zünden?  
 Doch du mußt ja,  
 Und das Muß, das macht so wüthend:  
 Sieh, im eignen  
 Eingeweide  
 Wütht die gift'ge  
 Riesenschlange,  
 Bis ihr jählings  
 Wird gelüsten  
 Hinzuzüngeln  
 Nach der Erde Kamm und Kuppen. —

Tropfen fallen  
Groß, wie Hirschschrott,  
Und die Wolke  
Hagelträchtig  
Deffnet ihren Schooß.  
Blitz und Donner,  
Kasselnder Hagel,  
Und das Sturmroß  
Zügellos schnaubend —  
Hui! das wettert allverderbend:  
Wogende Saaten,  
Blumige Tristen —  
Aus des Menschen  
Schweiß erwachsen —  
Liegen zerschmettert;  
Fröhliche Heerden —  
Menschen Speis' und Kleidung!  
Fromm unschuldige Kinder —  
Eltern Hort und Hoffnung!  
Sind zerstreuet  
Und erschlagen;  
Und dein Haus —  
Deiner Kunst und Kraft  
Bild und Ausdruck!  
Flammt und raucht  
Und zerfällt in Schutt und Asche. —

— — —!

— —!

Stille. —

Ausgetobt

Hat das Wetter,

Abgelaufen

Sind die Wässer.

Stille —

Vollgesättigt

Weite, große Stille!

Und darüber

Pfan'rradähnlich

Brangt der stolze

Farbenbogen,

Und Frau Sonne

Nach wie vorher

Gold und herrlich

Muß beleuchten

nd belächeln

All den Gräuel, all den Jammer!

Und der Vogel —

Gleich als wäre

Nichts geschehen,

Nein, ein großer

Sieg errungen! —

Muß dazu sein Loblied trillern. —



Menschheit, du der  
 Schöpfung Blume,  
 Blum' und Krone,  
 Menschheit sage, was mußt du thun?  
 Und was sollst du?  
 Sollst und kannst es —  
 — — —!

„Das Waten durch die Thränenbäche  
 Gerechter Lohn ist's uns'rer Schwäche.“

„Mit Freiheit über Tod und Leben  
 Hat Gott sich seiner Macht begeben.“

„Auf der weiten Erde  
 Sein ist nur das „Werde,“  
 Das Gewordene ist — unser!“  
 — — —! 2c. 2c.

Fragt nur den weisen Satanas,  
 Der kann euch Weg' und Stege zeigen;  
 Doch ich will mich wie schlechtes Gras  
 Vor Gottes Hauch, des Ew'gen neigen  
 Und — ad majores glorias!  
 Für jetzt und immer schweigen, schweigen.

## Selbstgespräch.

### I.

Mein altes, gutes Herz,  
Wie geht es dir, gesteh? —  
Ach wie? — ich bin voll Schmerz,  
Voll Liebesweh!

Kann, was ich immer thu',  
Vergeffen Eine nie,  
Ich saß' in Trost und Ruh',  
Besäß' ich Die! —

Kannst du denn anderwärts  
Zur Stillung deiner Weh'n  
Kein liebebrünstig Herz  
Dir ausersieh'n?

Ach nein, bin ja kein Hund,  
Der sich verhandeln läßt,  
Ich häng' am alten Bund  
Erzjüdisch fest!

### II.

Und doch laß ab, mein Herz!  
Und wechsele dein Gestirn,

Schon krankt von deinem Schmerz,  
Im Kopfe mir das Hirn.

Ja, gutes Herz, zieh' hin  
Wo froh das Leben lacht,  
Wenn ich genesen bin,  
Wenn klarer Sinn erwacht:

Mach' ich zur selben Stund'  
Mit einem Jubelschrei  
Es dir Verwies'nem kund,  
Daß dein Glil vorbei. —

\* \* \*

Und wenn du nun so ziehst  
Ins Grathewohl hinein  
Und eine Herberg siehst,  
Gleichviel, ob groß ob klein —

Und einen Gruß heraus  
Und einen Wink hinein  
Empfängst, so geh' ins Haus  
Nur auch getrost hinein!

Dann gib auch du zur Stund'  
Mit hellem Jubelschrei

Es mir Verlass'nem kund,  
Daß dir geholfen sei.

\* \* \*

Doch wird mein Kopf nicht heil  
Von seinem Aberwitz;  
Und wird dir nicht zu Theil  
Ein lieber Ruhesitz:

So ziehe fort, nur fort  
Und schau' nicht hinter dich  
Bis an den Hügel dort —  
Dann steh', erwarte mich!

Den Hügel kenn' ich gut,  
Ist uns'rer Mutter Grab!  
Da, wo die Gute ruht,  
Zu ihr, zu ihr hinab —

Genß' ich erst dich, o Herz!  
Mit meinem letzten Ach,  
Dann stürz' ich Leid und Schmerz  
Zulezt — mich selber nach. —

---

## Die letzten Waldlaute.

### I.

Und wieder kam ein Abendroth  
 Voll Seelenangst, voll Herzensnoth,  
 Es brachte mich von Sinnen —  
 Mir selbst wollt' ich entinnen,

Und lief und lief,  
 Weil Alles schlief  
 Um Trost und Ruh'  
 Feldab, waldzu.

### II.

Wie ich schweißumronnen und blutig  
 Dann lag auf kühlendem Moos',  
 Wie todtkranke Kindelein ruhen  
 Der Schmerzensmutter im Schooß';  
 Traten Fichten, Tannen und Buchen  
 Um mich zusammen im Kreis,  
 Alle wollten mein Leid erkunden  
 Und flüsterten sorglich leis:

„Wolltest du werden  
 Erhaben und groß

Ohne Beschwerden  
Vom niederen Troß?"

Ramen Büsche, Stauden und Sträucher  
Die Köpfe schüttelnd, doch traut;  
Ohren spitzend standen die Kräuter,  
Schneeglöcklein schellte so laut;  
Hälschen streckend standen die andern  
Waldbümlein dunkel und licht  
Wundernd wiegt sich Breinhart, der Walbjaß,  
Waldmeister aber, der spricht:

„Junge, wo fehlt es,  
Was ist dir gesch'eh'n,  
Macht dein erwähltes  
Herzliebchen dir Weh'n?"

Flogen Amsel, Fink und Drossel  
Um mich mit fraglichem Sang,  
Buntspecht kam und hackte am Schienbein,  
Der Spielhahn zu Häupten sprang;  
Geier, Raben krächzten und schrie'n,  
Die Holztaub' gurrte vor Gier,  
Rothkropf hüpfte um mich mit Gewimmer,  
Kund summt das Waldgethier:

„Ist dir versieget  
Der Liederfluß?"

Hat dich bekriegeret  
Der Kritikus?"

Blindschleich kam, die Viper, die rothe  
Die Spinne kroch aus dem Loch,  
Wo sie just ihr Gift eingesogen,  
Die Eidechse naht und der Molch.  
Kaupe gar vom Todtenkopfvogel,  
Der Käfer mit Hirschgeweih,  
Wurm und Ameis' wollte erforschen,  
Warum ich so elend sei?

Meinten: es hätten  
Die Argen im Land  
Krumm mir getreten  
Gar Herz und Verstand!

Wiesel kamen, Marder und Dachs,  
Der edle Hirsch und Schelm Fuchs,  
Wolf und Bär, der Eber sammt Bache  
Zuletzt das Feuerang' Luchs.  
Hamster und Walbmäuslein kamen  
Gehüpft ein mächtiges Heer;  
Würdevoll im samntenen Mantel  
Erhob sich Magister Scheer:

„Ist dir mißglückt  
Gewalt oder List,

Daß so zerstüdet —  
So gänzlich du bist?“

Hochauf rauschten Büsche und Bäume,  
Die Thiere brüllten dazu:  
„Urschön sind die Waldesträume,  
Urgroß ist Waldestruh!“

### III.

„Urgroß ist Waldestruh!“  
Ewig rauscht der Baum dasselbe,  
Morgen murrst der Quell wie heut,  
Nimmer braust der Sturzbach anders,  
Immer rollt der Donner gleich. —

„Urgroß ist Waldestruh!“  
Ruhig kann der Baum vermodern  
Und verwittern still der Fels;  
Unberochen welkt die Blume,  
Ungenossen fault die Frucht,  
Friedlich kann das Wild verenden,  
Ungehindert mag der Mensch  
Rauben, morden, dann verzweifeln  
Und zuletzt — — —! ja, ja —  
„Urgroß ist Waldestruh.“



## IV.

Soll ich nach der Hindin jagen,  
 Kamerad dem Bären fein?  
 Soll ich denn der Wölfin klagen:  
 „Sanfte Freumbin, werde mein!“

Soll ich mich zur Narin lauern  
 Hoch im Horst bei Eis und Schnee;  
 Oder gar der Schlang' auflauern  
 Zwischen Schilf und Schlamm im See?

Soll ich denn zur Molchin flehen:  
 Schlinge deine Arm' um mich!  
 Soll der Spinne ich gestehen:  
 Uepp'ger Schatz, ich liebe dich!

Soll ich Herzen gar die Bäume,  
 Creaturen — Harz und Holz,  
 Oder —? weg, ihr wildesten Träume,  
 Weg! — steh' auf mein Menschenstolz!

\* \* \*

„Willkommen Wandersmann,  
 Sag' doch, wo eilst du hin!  
 Steht dir der Wald nicht an,  
 Worin ich König bin?“

„Mir steht der Wald nicht an  
 Worin du König bist,  
 Auch ist's nicht wohlgethan,  
 Daß Eins so einsam ist.

„Der Mensch allein, das ist  
 Nicht gut!“ — der Herr einst sprach,  
 Wie man im Buche liest,  
 Darauf im Schlummer brach

Dem Erdensohne Gott  
 Ein Kipplein aus dem Leib  
 Und schuf schön weiß und roth  
 Daraus filr ihn — das Weib!

Auch mir erschuf mein Gott  
 Im lichten Lande fern  
 Ein Weiblein weiß und roth,  
 Drum weile ich nicht gern —

Ade, du armer Sylph!“  
 Dann schwang er hoch den Stab  
 Und eist durch Busch und Schilf  
 Dem Felde zu, waldbab.

## V.

Halt ein, halt ein im Laufe  
Du Prediger im Holz!  
Gib mir die Wiedertaufe,  
Des Irrsinns Eis zerschmolz.  
Führ' mich hinaus zur Helle,  
Zum heit'ren Gottesdom,  
Gäh rauscht der Liebe Quelle,  
Des Glaubens Licht entglomm,  
Verwandelt fühl' ich Groll und Grauen  
Durch dich ein friedliches Vertrauen!

Doch rührt dich nicht mein Rufen,  
So lauf ich hinterdrein  
Fernab die Walbeschufen  
In's helle Land hinein.  
Ich sehne aus den Wüsten  
Nach Feldern mich und Au'n,  
Und an den Menschenbrüsten  
Das Herz mir aufzuthau'n,  
Nach grausenvollen Walbeschören  
Der Kinder süßen Laut zu hören.

Horch, Abglöcklein klingen —  
Das ist der Willkommßgruß! —

Die Abendwinde bringen  
Mir den Versöhnungsgruß!  
Nehmt auf, nehmt auf mich wieder  
Nach meiner schweren Qual  
Ihr Menschen schlicht und bieder  
In euer Friedenthal,  
Und laß ich mich nicht willig lenken,  
So heißt mich an die „Baldfrohn“ denken!

---

### Dritte Abtheilung.

## Ausflingen.

### Vorgefühl.

Es geht ein seltsam Klären  
Mir durch Gehirn und Herz,  
Ach, daß im Scheiden wären  
Doch einmal Lust und Schmerz!  
Daß jedes wie bei Andern  
Doch ginge eignen Gang,  
Das Miteinanderwandern  
War längst schon viel zu lang!

Wird eins am andern irre,  
Verrückt sich Ziel und Maß,  
Das setzt dann ein Gewirre  
In Kopf und Herzeläß,  
Bis es aus allen Räumen  
Hervor ins Himmelslicht —  
Ein wunderfames Schäumen! —  
Sich Bahn und Wege bricht.

---

## Späte Erkenntniß.

### I.

Weil ich schwieg mit Schrift und Munde,  
 Nur mit meinen Augen sprach,  
 Bis zur unglücksel'gen Stunde,  
 Wo ich Thor das Siegel brach! —  
 Hat Sie mich so gut verstanden  
 Bis ins tiefste Herz hinein;  
 Lag in süßen Zauberbanden,  
 War mit ganzer Seele mein!

Da ward's Frühling und es sprangert  
 All die Knospen groß und klein;  
 Da ward's Frühling und es sangen  
 All die tausend Vögelein.  
 Und mir war's, als wenn sie fragten  
 Ein' das ander': liebst du mich?  
 Und ich meinte, daß sie sagten:  
 Ja, ja, ja, herzyniglich!

„Hörst Du, Liebste, welch Entzücken  
 Aus der Vögelein Kehle spricht?“ —  
 Ihre Antwort war ein Nicken  
 Und ein stummes Schuldgeſicht.  
 Doch ich Thor, ich frug und wühlte,  
 Abgerungen hab' ich Ihr,

Daß Sie aussprach, was Sie fühlte,  
Daß Sie brach des Schweigens Bier!

Hätt' ich, ach — es jährt sich wieder —  
Hätt' ich noch die Liebste mein,  
Ich ertrüg' trotz aller Lieber  
O, wie gern des Schweigens Pein!  
Liebe, die sich ausgesprochen,  
Angelobte Herzenstren,  
Ach, wie leicht ist die gebrochen  
Und wie schnell — vorbei, vorbei!

## II.

Daß Du aussprachst gar mit Eiden  
Deiner Liebe Leidenschaft,  
Daß Du mich nicht ließeſt leiden  
Hoffnungsvoll, doch zweifelhaft;  
Daß Du nicht trotz Sturm und Klagen  
Das Geheimniß haſt bewahrt,  
Daß Du ſagteſt, was nie ſagen  
Soll ein Mund, o das iſt hart! —

Von dem Himmel ſollſt du lernen  
Menſch! der Liebe ſchwere Kunſt:

Heute lacht es aus den Sternen  
 Wie in heller Liebesgunst;  
 Morgen sind die Stern' verhüllet  
 Vom Gewitter schwarz und graus,  
 Deines Gottes Donner brüllet,  
 Und sein Blitz zerschellt dein Haus.

Einmal wie in Liebeschwäche  
 Gab sich Gott der Menschheit bloß,  
 Rieß die warmen Liebesbäche  
 Aus dem Meer der Gnade los;  
 Warf entgöttert an die Brüste  
 Sünd'ger Menschen sich; doch ach!  
 Wie das Schiff an harter Klüfte,  
 So an unsrer Brust er brach. —

Mensch — ist nur im Hoffen selig,  
 Im Erwarten gut und treu,  
 Ist sein Anhang dir gefällig,  
 Bleib' ihm allfort fremd und neu.  
 Drum, daß Du trotz Stürmen, Klagen  
 Nicht das Siegel hast bewahrt,  
 Daß Du sagtest, was nie sagen  
 Soll ein Mund — o das ist hart!

Das ist hart — und unsers Scheidens —  
 Trotz der Liebe Uebermaß —



Scheidens, ach, und bitterm Meidens  
 Grund und Ursach' ist nur das! —  
 Nur das! und wie rauh auch klingen  
 Dieses schweren Liedes Klang,  
 Liebste, wahr ist, was hier singet,  
 Der Dich liebt sein Lebelang!

### Neue.

Willst Du Liebster, nicht spazieren,  
 Sieh, die Welt ist grün und licht!  
 Sprach Sie oft mit sanftem Drängen,  
 Doch ich that, als hör' ich nicht.

Schweremuth brütend blieb ich sitzen  
 Auf der morschen Sonnenbank,  
 Ließ Sie schmollen, freundlich mahnen  
 Ohne Groll und ohne Dank,

Ließ Sie kosen auf den Wangen,  
 Ließ Sie drücken meine Hand,  
 Ließ Sie an die Stirne pochen,  
 That, als ob ich nichts empfand.

Unempfindlich, unbeweglich  
 Blieb ich wie das todt' Meer,

Trank in meines Herzens Abgrund  
Nur die Liebesströme leer!

---

## II.

Manchmal doch ließ ich mich bringen  
Auf zum Gang durch Feld und Au,  
Hu, da ging es an ein Singen  
An ein Nicken und Geschau!

Auf dem Ager war's lebendig —  
Vieh und Volk wie sprang das froh;  
Im Gewässer ging's beständig,  
Im Gehölze wieder so.

Und die Liebste war voll Wonnen;  
Ihre Augen allzumal  
Glossen wie zwei Liebessonnen  
Ueber mich den Wärmestrahle.

Süße Worte auch entschwangen  
Ihrem süßen Munde sich;  
Stumm bin ich dabei gegangen,  
Stumm und tief versenkt in mich.

Konnte keinen Laut erzwingen,  
Nicht ein einzig gutes Wort,

Weil wir so spazieren gingen  
In den Frühlingshallen fort.

Wochte mich nicht einmal bücken  
Um ein duftig Röslein roth,  
Trat es lieber statt zu pflücken —  
Ach, wie grausam! — in den Roth.

Ward Ihr sanftes Aug' dann düster  
Ob des Freundes wüstem Sinn,  
Kam es wüster nur und wüster  
Und der Spott war Ihr Gewinn:

Donna Mimosa! mürbes Kindlein!  
Schalt ich und noch Merlei,  
Da Ihr fast, als ich, das Kindlein  
Und das Blümlein lieber sei.

So war ich der „tolle Kunde“,  
So betrog ich mich und Sie  
Ach, um manche schöne Stunde,  
Die nie wiederkehret, nie!

\*       \*       \*

Seht, und doch war's nichts als Liebe,  
Und in diesem Vollgefühl  
Fodern: daß auch Ihr nichts bliebe  
Außer mir im Weltgewühl!

Hätte jenem Bonaparte  
 Willig sich geneigt die Welt,  
 Glaubst, die größte Friedenskarte  
 Hätt' er dann ihr ausgestellt.

Doch das war zuviel gefodert  
 Guter Bonapart' und ich!  
 Drum bist du im Meer vermodert  
 Und mich fällt der Sonnenstich.

### Vision.

Ueber mein Leben und mich nachsinnend in einsamer Stunde  
 Komm' ich ein Strom mir vor, wogend in lippiger  
 Pracht.

Ihre Liebe — mein Bett, die umfangenden Arme — das  
 Ufer,

Sanften Schwänen gleich glitten die Tage dahin.  
 Und wie das Rohrhuhn igt auftaucht, dann die Tiefe ver-  
 suchet:

So die Gedanken im Kopf, so das Gefühl in der Brust!  
 Fröhliches Fischervolk — die Menschen meiner Umgebung —  
 Sollte auf leichtem Rahn reichliche Beute sich gern.  
 Ach, und jetzt! — die schränkenden Ufer ihrer Umarmung,  
 Ihre Liebe dahin! — Eiligst da löste das Band

Rosender Wellen sich, und zersponnen in irrende Bächlein,  
 Treibet der prächtige Strom Fluren hinüber und Feld;  
 Blumen mit lehmiger Fluth ertränkt er und Gräser und  
 Saaten;

Endlich im moorigen Thal stoßt er — ein trauriger  
 Sumpf!

Sprödes Schilf für Blumen am Rand, für Schwäne und  
 Rohrhuhn

Eidechs, Kröt' und Molch. — Spinnen mit lustigem  
 Leib'

Fahren statt schaukelnden Rähnen darauf und schiebende  
 Käfer.

Statt des Fischervolks, jauchzend nach reichlichem Fang  
 Waten Störche umher. — Im Röhricht züngelt die  
 Schlange.

Ribige pfeifen, auch brüllt schaurig der Rohrdommel  
 oft.

Weitweg fliehen die Menschen, die grünen den Lande ersterben,  
 Dede und Tod ringsum, innen des Todes Ballast!

Nur wenn um Mitternacht sich Sturm und Wetter begegnen,

Wird es lebendig im Sumpf: klägliches Murren ertönt,

Und am Morgen sodann fließt ab ein zauberndes Ström-  
 lein —

Hei, warum so träg? — Wille und Kraft ist gelähmt!

## **Fenzbelebung.**

### **I.**

Es schreitet der Frühling  
Die Thäler entlang,  
Weßt Gräser und Blumen  
Und Vogelgesang.

Weßt Blätter und Blüthen  
Auf Baum und Gesträuch,  
Und zaubert aus Wüsten  
Ein prangendes Reich.

Statt stürmenden Winden  
Weht monnige Luft;  
Statt stockenden Nebeln  
Labt lieblicher Duft.

Statt flatternder Flocke  
Der Schmetterling schwärmt;  
Statt Aechzen im Eise  
Die Lebensluft lärm.

Statt Pilgern im Pelze  
Hüpfst barhaupts das Kind;  
Statt Schlitten und Schellfranz  
Läuft läutend das Kind.

Die Quelle singt lustig,  
Es spielt der Fisch,  
Kings leuchten die Augen  
Der Blumen so frisch —

Die glühenden Augen,  
Der spielende Fisch,  
Die zitternden Gräser,  
Das Stimmengemisch —

Das greift mir so seltsam  
Hinein in die Brust,  
Wie spöttischer Nachhall  
Verklungener Lust.

---

## II.

Wie Alles, Alles blüht  
Kingsum voll Lieblichkeit,  
Wie Sinn sich und Gemüth  
Erfreut so manche Zeit;

Wie es mich reizet auch  
Einmal darein zu singen  
Wenn ich aus jedem Strauch,  
Das Jauchzen hör' und Klingen;

Wie es mein Mark durchblüht  
 So feurig auch und kräftig,  
 Weil Alles lusterhitzt  
 Mich grüßt und lenzgeschäftig;

Wie — doch nur still davon!  
 Ein Jedes minder, mehr  
 Hat das erfahren schon,  
 Wer nicht, nimm das zur Lehre:

„Wenn ihr ins Frühlingsgrün  
 Betrübten Herzens wandelt,  
 O ja, wird kalter Sinn  
 Für Gluth euch abgehandelt;

Doch, wenn ihr fröhlich seid,  
 Recht seelenfroh und glücklich,  
 Hüllt euch ins Büßerkleid  
 Nur schnell, nur augenblicklich!

Sonst fängt im besten Schwung  
 Den schmucken Falter — Freude  
 Euch quälende Erinnerung,  
 Die wühlt im Federkleide!

Darauf vergeht die Flur  
 Mit allen Herrlichkeiten,  
 Die Todtenblume nur  
 Fängt an sich auszubreiten —



Und um die Blume klagt es,  
 Und auf der Blume nagt es,  
 Und aus der Blume fragt es,  
 Nur ob der Blume — tagt es!'

Betrübniß faßt dein Herz,  
 Dein Haar ergraut, dein Aug' wird starr,  
 Und wo du wandelst allerwärts  
 Ruft es: da seht, ein Narr, ein Narr!"

### III.

Der Erde Grund ist offen,  
 Zu Wasser ward der Schnee —  
 Zu Wasser ward mein Hoffen,  
 Zu Wasser wird mein Weh.

Schon schweigt der Stürme Toben  
 Und milder wird der Frost —  
 Vertrau' und bau' auf Oben,  
 Von dorthier kommt der Trost!

Die Lerche steigt mit Singen  
 Empor die Himmelsbahn —  
 Das heißt: Du sollst entringen  
 Dem Zweifel dich und Wahn!

Es geht ein freundlich Fragen  
Durch all das Schöpfungsrund,  
Dem will ich es doch sagen,  
Daß noch mein Herze wund?

Nein, wenn die alte Gaa  
So jauchzet himmelwärts,  
Ruf' ich nur: Kulpa mea!  
Und schlage an mein Herz.

---

#### IV.

Ich weiß, daß Frühlingswonne  
Mein Herz zur Lust hinreißt  
Und mir des Gleichmuths Krone  
Bom Haupte legen heißt;

Daß Mai aus Lauberhütten  
Voll Jubel und Geruch  
Mir wird das Hirn zerrütten  
Mit seinem Niederbuch;

Daß Bach mit regem Plauschen,  
Im stillen Grün die Flur,  
Die Saat mit leisem Rauschen  
Mir reizt die Lammesnatur:

Doch will ich es kühnlich wagen,  
 Will fort in lustigster Tracht  
 Wie Helden ins Treffen — jagen  
 Und schlagen die Freudenschlacht!

\*       \*       \*

Und wenn ich gählings draußen steh'  
 Auf eines Berges lichter Höh',  
 Wird Alles, was ich je verloren  
 Mit starkem Spruch heraufbeschworen.

Zuerst die Jugend, wie sie war:  
 Ganz sorgenlos, ganz Leiden bar!  
 Darauf die Lieb', die zauberhafte,  
 Die viele Lust — Leid mehr mir schaffte!

Darnach das Weib der Mythenwelt,  
 Das nie bei mir sich eingestellt,  
 Mit ihm, die seiner auch entbehrte —  
 Die Freundeschar — die hochgelehrte.

Und wenn sie dann gekommen sind  
 Schallwellen gleich, gejagt vom Wind,  
 So drücke ich an's Herz sie Alle  
 Und jauchze froh und hell zu Thale.

Dann schwing' ich den Thyrsusstab  
 Und eil' in raschem Sturz hinab,

Und Alles wird geherzt, gesegnet,  
Ob Freund ob Feind, was mir begegnet.

## V.

So ist's, wenn du dann Zeuge bist  
Und mich bewegt am Wiesenraime,  
Durch Hochgehölz und Erlenhaine  
Hintaumeln siehst.

So ist's, wenn fremder Lenzgesang  
Mit Tönen, vogelartig lockend  
Und oft von lauten Seufzern stockend,  
An's Ohr dir drang.

So ist's, wenn du mit hurt'ger Hand  
Umfah'n auf einmal wirst vom Rücken  
Und ein Gesicht voll Hochentzücken  
Sich zu dir fand.

So ist's, wenn du im Abendschein,  
Auch wohl vom Sternenaug' beschauet  
Mich liegen siehst ganz überthauet  
Auf nacktem Stein.

So ist's, und anders ist es nicht: —  
Der Frühling bringt, was im Geheimen

Der Schöpfung Geister rechnen, reimen,  
Hervor ans Licht.

### Kampf.

Um mich Lust und reges Leben,  
In mir dumpfe Traurigkeit,  
Kolibri in Spinnweben  
Hängt mein Geist und ringt und schreit.

Um Erlösung schreit sein Ringen,  
Um Entseßlung ringt sein Schrei,  
Ach, er möchte sich entschwingen  
Dieser Haft und frei sein, frei!

Doch sein Rufen und sein Ringen  
Bedt die böse Spinne auf,  
Weh, die wird mich nun umschlingen,  
Schmachvoll enden meinen Lauf!

Kurzes Leben, bittres Weben,  
Bangnißvoller Erdbengang —  
Doch es muß ja Bess'res geben,  
Wenn das Bläschen Schaum zersprang!

**Ergebung.**

Ich habe ein Herz, das ist so wund  
Wie frischgeaderter Urmeltsgrund.

Ich habe ein Herz so krank, so weh  
Wie hart getroffen ein sterbend' Reh.

Ich habe ein Herz, das ist so arm:  
Sein Mahl sind Thränen, kredenzt vom Harm.

Zu Seiten als Gäste hat dies Herz  
Den bleichen Kummer, den stillen Schmerz.

Und dieses Herz arm, krank und wund,  
Das möchte brechen zu jeder Stund' —

Zu jeder Minute ach, wie gern;  
Doch mag gescheh'n der Wille des Herrn!

---

**Umriss.**

Noch weiß ich gar so gut,  
Wie mir schön fraus und licht  
Das Haar quoll aus dem Hut  
Bis tief ins Angesicht.

Wie ich ein Jädchen trug  
Von rauher Leinwand  
Und froh herum mich schlug  
Mit Nachbars Ferdinand.

Wie ich dann größer wuchs  
Und fester ward mein Muth,  
Daß ich auf Hengste flugs  
Mich schwang in grüner Huth.

Wie ich dann wild und scharf  
Hintritt durch Flur und Heid,  
Bis mich vom Rücken warf  
Der Gaul zu Weh und Leid.

Wie dann lieb Mütterlein  
Den Reitersmann empfing  
Und ihm ein „Merckdurstlein!“  
Auf's fahle Höslein hing. —

\* \* \*

So wohl weiß ich es noch  
Wie es zum Scheiden kam,  
Und stark nach Thränen roth  
Im halben Piesenheim.

Ich ganz allein blieb fest,  
Nur roth von innerer Scham,

Wie all das liebe Nest  
In hellen Thränen schwamm.

Mir wogte nur die Brust,  
Mir zuckte nur der Mund  
Vor lauter Drang und Lust  
Sinaus ins Weltenrund.

Doch trug ich bald die Last  
Für meinen leichten Gang,  
Da mir vor Heimweh fast  
Im Leib das Herz zersprang!

Wie aber hie nichts bleibt,  
Nicht Glück, nicht Lust, nicht Leid,  
Wie grünes Leben treibt  
Aus starrem Winterkleid:

So war's an mir gethan,  
Ich wurde wieder frisch  
Wie Hirsch und Reh im Tann,  
Wie Vögelein und Fisch.

Und an zu dunkeln fing  
Mein gelbes Ringelhaar,  
Und an zu funkeln fing  
Ein Flämmlein — wunderbar!



Und als nach mancher Stund'  
 Ich kam ins Heimatland,  
 Schlug an der Kettenhund,  
 Und staunend Alles stand.

So groß! hieß es, so stark!  
 Doch mir hintwiederum  
 Schien Alles Tand und Quark  
 Und sieches Alterthum.

Ich suchte überall,  
 Ich schweifste allerwärts;  
 Doch nichts in Berg und Thal  
 Befriedigte mein Herz.

Da fing ein Sehnen an,  
 Das wuchs von Stund' und Stund';  
 Fing auszudehnen an  
 Sich bis zum Wangengrund —

Fing auszudehnen an  
 Sich über Aug' und Stirn  
 Wie eine Trauerfahn',  
 Gesteckt auf hohem Firn!

\* \* \*

Auch weiß ich noch so gut,  
 Wie dieses Sehnen dann

Anwuchs und heiß wie Blut  
Mir durch die Adern rann.

Wie ich in Seufzern rang,  
Wie ich in Thränen schwam  
Oft halbe Nächte lang  
Vor Sehnsuchtsnoth und Gram.

Wie es dann anders ward,  
Wie all mein Leid verging,  
Als gäh Schön-Hildegard  
Mit Huld mein Herz empfing.

Wie ich so felig war,  
So endlos wonnereich,  
Als mich liebteste gar  
Ihr Mündchen roth und weich!

Wie es dann weiter ging  
Und weiter Tag um Tag —  
Wovon ich nichts besing',  
Kein Sterbenswörtlein sag'!

\* \* \*

Und dennoch weiß ich gut,  
Wie hell mein Geist gegläntzt,

Wie ich in stolzem Muth  
Umlorbeert und bekränzt

Mein Jünglingshaupt geschaut;  
Wie die Verwandten all  
Ihr Schloß auf mich gebaut  
Und — Liebchen allzumal! — —

\*       \*       \*

Das weißt ich noch — und jetzt  
Ha, wie so anders ganz!  
Ich bin auf nichts gesetzt,  
Erloschen ist mein Glanz.

Warum, warum, warum?  
Ei, seht euch um im Raum:  
Das Rad der Zeit rollt um  
Und schlägt die Fluth zu — Schaum.

---

### Lied.

O, singe mich in Schlummer ein  
Du Nachtigall mit süßer Kehle,  
Und singe meinen Schmerz auch ein —  
Den Schmerz ob meiner vielen Fehle;

Ja, sing' uns ein, o Nachtigall,  
 Und singe dann nach allen Winden,  
 Es gibt ja Schmerzen überall,  
 So weit sich sünd'ge Menschen finden!

### Lied.

Weil wohlgefällig  
 Sie neigte zu mir,  
 Ward ich allmählig  
 Ganz selig in Ihr.

Es grünte, es blaute  
 Im Wechselspiel,  
 Ich horchte, ich schaute  
 Nach Einem Ziel.

Und wär' es geblieben,  
 Ich hätte gleich  
 Der Welt mich verschrieben  
 Für's Himmelreich.

Da brach den Frieden  
 Ein Ja und ein Nein:

Es darf hiernieden  
Kein Seliger sein!

---

### Nur einmal noch!

Nur einmal noch möcht' ich empfinden  
So heiß, wie ich empfunden habe,  
Nur einmal noch ein Herz mir binden,  
Wie ich sie einst gebunden habe;  
Nur einmal noch möcht' ich verleben  
So einen Tag wie einst vielhundert,  
Wo ich im Nehmen und im Geben  
Des eignen Herzens Kraft bewundert!

Dann würden auch dieselben Träume  
Voll Lebenslust und Hochentzücken  
Als golddurchwirkte, bunte Säume  
Das Trauerkleid der Nacht mir schmücken;  
Dann würde ich auch wieder singen  
Das frische Lied, das ich gesungen,  
Als mich lebendig noch umfingen  
Die modrigen Erinnerungen.

---

**Lied.**

Freuden hatt' ich ganze Seere,  
Mehr, als rothe Blümlein steh'n  
Auf der Wiese, als im Meere  
Dunkelgrüne Wogen geh'n.

Leiden hatt' ich auch so viele,  
Mehr, als bittre Kräuter steh'n,  
Mehr, als bei des Nachtwinds Spiele  
Blättlein an Cypressen weh'n.

Und so rinnt das Minneleben  
Unter Lust und Leid hinab,  
Sach ist's aus, dann sind wir eben  
Alt und kalt genug für's Grab.

---

**Meditatio.**

O, du liebes Menschenleben,  
Wie so räthselhaft dein Gang:  
Bei dem Drang empor zu streben  
Heißt dich kleben steter Zwang!

Ohne Tugend, unvernünftig  
Ist in ihrem Maienflor

Unsre Jugend jetzt und künftig —  
Selbst der Klügste ist ein Thor.

Ist gewelket dann die Blüthe,  
Wund das Herze und zerstückt,  
Kommt dir schmerzlich zu Gemüthe,  
Wie du und was dich berückt.

Manches läßt sich dennoch ändern,  
Kastlos müht sich Kopf und Hand,  
Du entringest ehernen Bändern,  
Was einst winkend vor dir stand.

Ist sodann der Schatz errungen,  
Wiegt er oft nicht auf den Schweiß,  
Den die Grube hat verschlungen —  
Kein verloren Müß' und Fleiß!

Hat er aber mehr gewogen  
Und du trägst ihn froh nach Haus;  
Spannt der Tod schon seinen Bogen,  
Zielt — drückt — trifft und — Alles aus!

---

## Ostern.

## I.

Osterfonntag, Osterfonntag!  
 Bist mit deinen Brüdern wieder,  
 Bist im Schall der schönsten Lieder  
 Siegesfroh bei uns da,  
 Halleluja!

Mutter! Osterfonntag ist,  
 Gib mir meine Ostereier,  
 Viele Jahr' schon bei der Feier  
 Kriegt' ich keine Ostereier,  
 Wie Du doch vergeßlich bist!  
 Auf dem Hut ein grüner Strauß,  
 Und der liebe Pathenpfennig —  
 Grünes Sträußchen ist so wenig,  
 Und so wenig ist ein Pfennig,  
 Ach, und doch bleibt Alles aus!

Spricht die Mutter: Alter Knabe,  
 Schäm' dich doch,  
 Solche Kleinkinder-Gabe  
 Willst du noch!

Mutter, Mutter schaff' der Värbe —  
 Schone dich! — daß sie mir färbe



Nur ein einzig kleines Österei,  
 Leg' den Strauß auch und den Pfennig bei,  
 Mach' mich wieder klein und jung,  
 Bin mir alt schon lang genug!  
 Tausch' für Pfennig, Ei und Strauß,  
 Tausch' für diese Kindergaben  
 Gern die schalen Freuden aus,  
 So die großen Leute haben.  
 Mütterlein, erhör' mich doch,  
 Ende meine Leidensnoth',  
 Mach' froh den Östertag,  
 Daß ich wieder leben mag! —

Bat umsonst der alte Knabe,  
 Seine Augen wohl, kein Ei ward roth,  
 Denn sein Mütterchen lag taub und todt,  
 Und er stund auf ihrem Grabe.  
 Die ihm höh'nend „Scham und Schande!“ riefen,  
 Waren Buben, die vorüber liefen.

## II.

Ostermontag, Ostermontag!  
 Bist mit deinen Brüdern wieder,  
 Bist im Schall der schönsten Pieder

Siegesfroh bei uns da,  
Halleluja!

Liebchen! Ostermontag ist,  
Geh' mit mir nach Emaus heute,  
Sieh nur, wie der Strom der Leute —  
Jedes führt sein Lieb zur Seite! —  
Aus den Thoren sich ergießt!  
Ist ja so schon Jahr und Tag,  
Daß ich um Dich seufz' und bange,  
Und doch liebend an Dir hange —  
Jahr und Tag wie ist das lange,  
Wenn ein Herz Dich nimmer mag!

Spricht das Liebchen: Geh' einweilen  
Schön gemacht —  
Will Dir dann im Flug nachheilen! —  
Fort am Bach.

Liebchen, Liebchen, ach, wie innig!  
Habe tausend Dank! — Dann ging ich  
Zubelsingend fort am klaren Bach  
Nach Ihrem Wunsch — gemacht den Wellen nach.  
Dachte schon, was nach der Reih'  
Ihrer Huld ich wieder weih':  
Pflückte Blümlein am Gestad',  
Blümlein, gelb' und roth' und blaue,

Frisch und hell vom Wellenbad',  
 Schwer von meinem Freudenthau —  
 Tauchzend, weil nun endlich doch  
 Auf die lange Leidenswoch'  
 Folgt ein froher Ostertag,  
 Daß ich wieder leben mag! —

War umsonst sein Freu'n und Harren,  
 Mädchen kamen wohl; doch Sein's kam nicht,  
 Höhnend rief ein schadenfroher Wicht:  
 Ei, da seht den alten Narren,  
 Möchte noch verliebt nach Emaus gehen,  
 Doch sein Lieb ist klug und — läßt ihn stehen!

### III.

Osterdienstag, Osterdienstag!  
 Bist mit deinen Brüdern wieder,  
 Bist im Schall der schönsten Lieder  
 Siegesfroh bei uns da,  
 Halleluja!

Schicksal! Osterdienstag ist;  
 Weil die Mutter liegt im Grabe  
 Und kein Liebchen ich mehr habe,  
 Gib doch du mir eine Gabe,

Die mir lind zu Herzen fließt!  
 Hab' von dir noch ohnehin  
 Nichts verlangt und nichts gebeten,  
 Ließ geduldig mich zertreten  
 Und zerdrücken von den Ketten,  
 Seit ich auf der Erde bin! —

Spricht das Schicksal: Nun so lobre  
 Recht mit Fleiß! —  
 „Daß mein Herz mir ewig lobre  
 Liebeheiß!“

Schrie ich — und bin liebetrunken  
 Ihm zu Füßen hingefunken,  
 Und umrang mit Thränen seine Knie,  
 Rang, bis aller Welt mein Herz verzieh,  
 Selbst dem Herze, das mit Trug  
 Mir die tiefste Wunde schlug.  
 Und das Schicksal sprach: „Es sei!  
 Nimmer soll dein Herz verglücken,  
 Wie ein Pflanzfeld frisch und frei  
 Soll die Welt dir ewig blühen!“ —  
 Ach, und so war endlich doch  
 Aus die lange Leidensnoth',  
 Auf der weiten Schöpfung lag —  
 Ein liebsel'ger Oftertag!

Lange stand der alte Knabe  
 Athmend seine Jubel ein und aus,  
 Schritt dann grüßend weg an Liebchens Haus  
 Hin zum theuren Muttergrabe,  
 Und von dort? — der liebe Gott mag's wissen,  
 Wo er finden wird sein Ruhelassen!

\*       \*       \*

Aus dem Kirchlein schallt mit Orgelklang,  
 Horch, der jubelvolle Osterfang:  
 Quoniam dilexit  
 Mundum, resurrexit  
 Christus — Alleluja!

**Schluß-Krim.**

Ich habe so irdisch hingestrebt,  
Urmenschlich dahin geliebt, gelebt,  
Darum, ihr Abgeklärten! erhebt  
Nicht allzu grämlichen Urtheilsspruch,  
Wenn jäh oft der derbe Erdgeruch  
Aufwirbelt aus meinem Liederbuch.

# **D' Ahnl.**

**Gedicht in obderenns'scher Volksmundart.**

An iedwölligs Gwand  
Nicht' t sō endli nachn Leib,  
Und an iedwölligs Mänsch  
Nicht' t a Mann ab zun Weib.



Stad von Stübl herfür duris Haussfleg zue ä'n Gaderu —  
Hau, dá Gaderu is da und zue, wannst schan wirkling und  
gar nix

Von an Baunhaus kennst!? das 's Henávgigát und d'Anten  
Nöt mag einár — olls gfráßige Vieh is bedlát und gschándti! —  
Nöt mag einár und's Haus dázótt und d' Stieg und dö  
Thürstöck —

Da geht fürá — dáigs sag und daí dert nöt vogiß wos i  
sagn will —

D' Bäurin dö olde, d' Ahnl, á Wei, wiest ellá nöt antroißt:  
Kesch von Antritt und Mäul und graoß und groppát vo  
Gliebmaß;

3' Truz an Mannáleut stark; abá 's Angsicht! — Buemá,  
manns Wildsein

Sündt is, aft kimmt d' „Sauseph“ und „Ahnfrau“ schwerli  
in Himmel!!

Denkts enk, á hengádd Nas und bogn wie bon Krumpfschnabl-  
vogel,

A zwigspaltens Roi, wies Gfözt bon an bairischen Fanghund;

Und ausn Augnán fá Gschau, ázwie Spritzá von glüetaden  
 Eifen,  
 Wosti hitroißt áf án Flöck, áf án nocháden gáts dár an  
 Bremslá!  
 Aft, und das is erst dös Maist — über Als, wieran  
 áfklusáts Fischgarn  
 Falten nach Queri und Kreuz, und viel mehrá wos gmainli  
 dá Brau sámb.  
 So kimmts fúra durs Haus und gußt zerst außi bon Gubern,  
 Draht sán Kopf hin und her, wo nót dort und da Ebber  
 anrußt;  
 Eyá, das weiß f', d'Ähnl, Leut kemmán gnue heunt, fahráts  
 und Fueßvolk.  
 Is vo 50 Jahrn áso gwön, und sitdem, liebá Herrgott —  
 der Nachwachs!  
 Was ná grad d'Blutsfreund sámb, á Stubn derf schon groß  
 sein, ás fasts nót.  
 Denkt ná, siebn Tächter voheiráht áf braven, vermöglingá  
 Güetern,  
 Und fá Suh, das ainzi von Mannesstamm, dáhaint am  
 Mairhof.  
 Als mit Kindern wohlgsengt wie sis ghert in kistlingá Ehstand.  
 Dnettá bon Suh da dáhaint wárs bald á weng gspári  
 hergangá;  
 Schan von erst nót viel worn, und aft bliben von den Wengen  
 nu wengá:

Böhlts, an ainzigá Tachtá — na gelts, soviel Sachan und  
Kind ains!

Ains und aft nu kain Bue, daß á Fremdá sein Herrlichkeit  
dreinsögt!

Dreinsigt und aft wie lang — já Bäurin und Kains dástá-  
mirt mehr —

Breißt, wos der Olte hat gmacht, und ztrümmert, wos d'Muebé  
voschant hat;

Draß, wanns öbbá was sagn, sperró Röbn gát odá kurz  
atrumpft,

Bis si dár Olt z'Taob hárbt und Mueber und Tochtá schier  
blind waint! —

Das hat d'Ahnfrau denkt und oft gsait, aber andástá machá  
hat sis nót finnt, wanns á Anders schon Viel viel anders  
hat gmacht ghabt.

Denn, weil sie selm hat ghaust und á iegt nu währnd jáns Auszugs,  
hats án Handel agöbn, hats gfáhlt in Feld odá Viehstall —  
Barts, hats gsait, i raif furt áf „Mariazell“ um án Rath-  
schlag!

Beits ná dáweil, i lo má schon schlaun und aft wißts schon,  
dáßs recht wird!

Ra, und recht is 's worn, jo, recht und richti wies gsait hat,  
Wann nót ehntá, do gwiß, wies is kemná und grueßt hat:  
— Da bin i!

Gsait hat j' Niemd, wie und wann, und wár bes worn,  
wann má häd sie gfrait.

Zwann nix gschegn wär und gwön, is f' wieder äs Fels  
und in d'Kirá,

Hat rund g'arächt und beth't und á iebmol gwispest und gsungá.  
D'Leut, natürli, hats gwundert und weit hat má gröbt ven  
„Der z'Mairhof.“

Ja, go kemmá hánd Leut von andern Pfarren ums Anschau:  
Sam sö awa bötrogn, denn kám had f' gmörkt, daß má f'  
bsichtigt,

Hat f' glei d'Augn vobráht und than, zwanns öbbás här  
blendt und

Gsait: Gelobt sei Jesus Christ! — „In Ewigkeit Amen. —“  
Dráß wannst g'antwort hast, hat f' á Buckerl gmacht und  
ans Herz gschlogn.

Na, und so sáhen wohl Biel fá Weis und Manier awá 's  
Gsicht Rains.

Ja, und gwiß derfts má's glauben, á iet, wanns müßt dás  
má's anschau,

Häds fán Krumpfschnabl längst duri d'Gadernspriseln schán  
zrudzogn,

Sieh, und mi zimmt á, sie newsts obá leichts denn der  
Zuchazá gwön ist,

Der von hintenher ghallt hat, daß f' fán Fäbl hat zrudzudt!?  
Wiederwöll, gschróckt is f' und mir müeßen schán nach, wann  
má's habn wölln.

Schau, in d'Stubn maufelts ein und — Jeskás, Jeskás,  
vagelts Gott!

Sehts, ietzt kriegn dert Augn öbbäs Liebligs zum Anschau —

Rosinnerl!

Pflingstweigl gelbs mit 'n goldarán Haar! raoths Kesperl  
von Angsicht!

Pflüftigs Lercherl voll Gsang! du Kechtz, du springáds in  
Grillenholz!

Eya, zwö sitzt denn so stád áfn Stuhl und wirft gekámpelt  
und ángflecht!

Is ja kain Kránztag hent, odá — Raosidl, ja is 's gen  
mügli! —

Awá was wár denn das — schen wie sist abá bláßá wos  
ollweil!?

Bläßer und örmá wie sist und ollweil, ja was is 's denn,  
was wirds denn?! —

„Áhnl, guetn Maring!“ saits, wie f' hert gehn, weil sis  
kennt in sán Auftritt,

„Glei hini förti mit mein'n Kopf, áft Áhnl, gehts über  
dein'n laos!“

„Kanns schon dábeiden, sait d'Áhnl, hans schon fufzg Jahr  
dábeiden, und 's Schenkein

„Uebálaß i heut dir“ — da jucháchts vorn Fenster dáß  
d'Stubn klingt —

Sehná Zwen hánd bonand und mögnt tausendfácherisch  
au

Main'n thuest dár Amth nimmt kain Endt bon lösten Ju-  
huhuhuhuhu.

„Hahahaha! — sait d'Ähnl, — daß dö ieszige Welt go is  
g'schrien is!

Fürächten thuest, daß f' iehm 's Mäul greißt ollmol, so est  
sis nur äsmocht.“

Awá 's Raosidl sait: „Ähnl, hau, votádl dert hent nix,  
Heut gehts ja Di an!“ — „Mi an, hast recht und áf Di  
springst aft umi,

In mán Öltá, mein Kind, geht mi nix mehr, als endli dá  
— Taod an!

Daß i dö Lustbarkeit mitmoch heunt, g'schieht dir z'Lieb und  
Gott z'Ehrrn,

Und we wißs, is 's á dir, mein Raosidl! so lusti, wie  
d' Leut main 'n? —

Heunt vo 50 Jahren — ab'r iez is kain Zeit!“ — und  
durs Guckerl in d'Ruchl

Rueft f' laut: Stanz, já sein gricht, von olln Seiten ruckt's  
an und d' Leut hungert!

D'Macht is lang und á söttás Mol láßt má d'Suppen dá-  
huit stehn.

„Raosidl, hab már 'n Kopf nöt so toif!“ — mahnts Mänsch,  
dö iehm d'Haar flecht,

Hau und sieh, wie f' 'n höbt, siegst! kugelt öbs Glanzáds  
ins Fürtä,

Awá wos liegn soll, schau, lát nix, nur á Flöckel, á nag's  
siegst! —

Best awá weils schán soviel habts gsegn und ghert vo dö  
„Mairleut;“

Mues i enk gen schán vozöhl den ganzen Hergang und Hingang.  
Smörkt habts es eh, was 's is, das kenn i enk an in dá Nasen,  
An wen 's is und wos 's wird, und dafß áf á Hauchzát  
geht außi —

Richtigö Rait, und so is 's: 's schén Raosidl hat heunt  
sein 'n Ehrntag! —

Wár schán in Summá dazue gwön, awá sein Ähnl hats  
habn wölln,

Daß f' damit schoibt bis Rathrein, aft häden f' 'n glei mitánandá;  
Denn in Tag nach Rathrein wirds hon iehm dnettá 's fufz=  
gástmal Fahrzeit,

Daß má's mitn Ähnl had zamgschwaift na, und dáweil sis  
nie g'roit hat,

Nöt ainmol in fufzg Jahren! so gát f' iehm zun anderten  
Mol d'Händt,

D'Händt und 's Jawort und Als áf án noia, glücklingá  
„Fufzgá,“

Oder áf kurz odá lang, wie Gott will und wies gschribn  
steht in Löbnsbuech! —

's Raosidl hat á gern gfolgt — is leicht gfolgt, wann má  
schoibn sollt und schoibt gern!

Is leicht gfolgt, mein Gott ja, wann má thain sollt, woß  
ma selm gern thuet!

's Raosidl häd gwart, bis 's wár wiedá Rathrein worn,  
ja und nu länger,

's Raosidl häd gwart, bis häd Ähnl und Ähnl und sein  
Mueber in d'Oru glögt —

Babern hat f' eh kain'n mehr ghabt, der is ugliedli gwön in  
der Kriegszeit —

Ja, sie häd gwart — na, wie lang? — na, bis f' hald  
Niemb mehr häd afgholt,

Däß f' nach san Wunsch häd than! daß f' n Hieser san Herz-  
bnem häd d'Händ graicht.

Is 's leicht bon uns maints anders, als wie már in Gschichten-  
blicheln

Löst und á hert, daß 's haift: Du Kinigstächterl, du feins! du  
Heirathst da den Gfölln, er hat drei Länder und Leut gnue!  
Länder und Leut hat á wohl, aber er is á lauterne Landf. .! —  
Hilft nix, gheiráht mueß's sein, und Ja mueß's sagn, wann  
. Als Ná schreit —

Ná! ná! ná! án ieds Aberl schreit und ruest, awá hilft nix!  
Aft waif's áf ainmol 's Kinigstächterl, zwö d'Augerl án  
Brunn habn?

Mei Gott, daß 's kann wain'n viel tausend bittere Zähern!  
Aft áf ainmal waif's, mein Kinigstächterl, wo 's Herz liegt;  
Nugt's nix, daß sis waif, dö Döfftá kurirn f' áfn —  
Magusad —



Magenbohrtung mueß f' habn, mein Gott! — Bohrtung,  
wo 's Herz z'geht —

Järtli und waich gwön is 's eh, da hats iehms halb zwaicht  
und is zgangá!! —

So geht d'Röb iehlmol und löst sö in Gschichtenbüecheln.

Awá, wann á nót d'Röb gáng, wanns á nót stund in der  
Beschreibung,

Mein, mir wissátens do — geht leicht anders bo üs áf dá  
Baurnschaft!

Lang vorn Übagöbn macháns d'Ähnl'n schon aus áf dá Sunn-  
bent;

D'Bäder und 'd' Vormündá herst bon Bierkrueg raiten und  
rathschlägn;

D'Müeba machens in Haimgehn aus nachn Amt áfn Kirchsteig:

Dö und dö — sait dö Äin, i kenns, dö is recht für 'n Jakobn,

Is á einzogns Leut, nimmá z'jung und — kriegen ja ellá!

Jetzt schon und oft nu ámol — hat ja, hert már, an gro  
schwären Bödern! —

Böder, Göth, wos weiß i, er hat's halt herzogt und ag-  
richt! —

Na, sait dö Ander, und dir für dein Rathridl, wart ná,  
weiß i Äin'n —

Brav bonand Guet und Burscht, dö á Alains hat von iehm,  
láßt fá Muedá

Röt ins Haus, thuet á recht, brácht iehm eh nix wos  
d'Wiegn mit!

Aht trait f' dā Steig ausānand und Aindh kār Andern sait  
Geltsgott,

Und bon Mittagßffen dāhaint mueß 's fürā, da hilfst nix;  
's Kathridl aber is gscheidt und denkt sö, das sag i 'n  
Jakobn —

Denn — so gehts iehm oft jam! — just dö Zwai, dö  
mechten ā Paar wern,  
Liebn sö und mechten sö gern und wārn ā recht für ānandā;  
Awā — do halt! dö gehn uns nix an, und was is 's mit  
Rosinnerl?

Mein, ös denkt's enk's voneh: halb ā und just wie bo den  
Zwain!

Nachn Mair fein'n Taob — uns Heirathen is iehm just  
nimmer —

Stöllt sö d'Mairin ān Burscht ān braven, weitschichtigen  
Freund als

Baumann ein, und was wahr is, is wahr, ās bößert sö  
d'Wirthschaft,

Soviel gschißt dāß dā Burscht Dls anstöllt, grechtelt und  
herriecht;

Dls wār recht gwön, Dls, Dls, dnetter Ains hat himmel-  
weit feihl gschlagn!

Fert um d'Abnt is Dls ājn Feld draußt, d'Mannālent  
māhn Waiz,

D'Weiberleut bugeln hint nach, höbn āf, drāhn Bāndā zun  
binden —

Da wirds schwarz und himmläht und darret und höbt an  
z'scharämenten.

Lähts, Menscher, lähts! schrein d'Buem und rennän gögn  
d'Wiesen 'n Hag zue;

D'Menscher, waist, thain gstolz, und wärn á gern nach  
mit dá Arbát —

„Hän kui so Stöck ázwier Ds, — lacht Nino, — von Salz  
oda Zugá“ —

„Und um ain Haut is nöt Schad, mer wie d'Weiberleut  
neun hat, gelt, Apperl“ —

„Hammár acht oda neun — Schad wár á nöt um dö  
Dein!“ schreit —

Á den Gspaisign á Gspaisige aufhi, da — helf üs Gott!  
— himmlähts,

Himmläht und tracht, das is Nins, und á Nins is 's —  
lát d'Aich da und 's Roasidl.

Jejás Mari! Buem, Buem! schrein d'Menschá mit áfgröchten  
Händten,

's Roasidl — helfts! — hats dáschlagn — und aus is 's,  
aus is 's! so jámmern f'.

D'Buem, natürli hánd grennt, zwann d'Erd brunn inter  
iehn Füßen.

Ölln voran dá Gies, dá weitschichtö Bödá, dá Bau-  
mann.

D'Aich hat glaubäht und gtracht als wárs pur Böch oda  
Schwebel;

Er awá hats nôt g'acht, springt köcht duri d'Gänl und reißt,  
schau!

Selm schier brinnad, daß sie nôt vobrinnt, dö jung Maihm  
aus'n Brändten.

Dnettä hats es no than, wár dá Mensch jamtn Mänschen  
volaorn gmön!

Mein Gott, und Ains is 's gen nu! 's Raosibl gát wie  
Kaindávóllt, go kain

Zaichá von Löbn — auweh au! leichs dá Dunnáteil richti  
dáschlagen hat!

Awá dá Hies — wer háds gsuecht in án Baumann und  
weitschichtign Bödern? —

Kann dá dázu soviel gschickt, ás tháts kain Feldscherrá  
gschicktá —

Bezä — ja, ja, schau ná hi! — Hies, Hies, i sag dárs,  
sei chrifli!

Lembige buß sovielfst willst, awá gib má dá Taobten —  
Hies hütth di!

Hau, háb f' nôt naoth má Lehr — sieh, sieh, er bláß  
iehm ná Luft ein!

Rh! Rh! kahhh! — Is schán da! ietz Hies, ietz heng, is  
schán gnue worn!

Awá mein Lehr wár nôt naoth — „Maihm! — schreit dá  
Hiesel und höbt f' áf —

Maihm, bist bo dir und löbst!?“ — „I mui — saits Raos-  
sibl — awá —

Awá zun Einschoißen wirds glei, Menscher, dá Backofen  
glüet schau!" —

Dráf falln d'Augn wiedá zue, löbn thuets, do má siehst  
dáß s' in Trám röbt.

Weil s' ná löbt, ruest dá Hies, und dáß iehm nix aus  
und nix ab is!

Höbt söß áf d'Arm und rennt, wierá Feldkatz rennt mit an  
Häsel

Schnurgrad haim in ain Trum. Dö Andern hand dröfat-  
weis nachi. —

Wie sis zun Löbn ham bracht und wie bald, das kann i nót  
brichten,

Daß sis ham zwögn bracht, sechs und á dáß kain'n brandinga-  
Flöß hat,

Nót á pflenninggrooßs Mal áf dá Haut, aber — öbbas  
viel örgers —

Zweni mueßs es gstraißt habn bon Herzen, ja, 's Herz hat  
sein'n Lecken!

Denn, nót anders als háb sö da Dunnákeil drin voshößen,  
Föhrts iehm haif gögnán Kopf und kriegt ' brinnáde Kethen  
Dümmol, forost wer röbt von san glüädli agláfenán Uglüäd  
Und san weitschichtign Freund, 'n Hies, náttürli mit Lob  
nennt.

Obá wie dö krump Sefh ganz glatt und fchán hundertmol  
bhaupt hat:

„Kasídl, mörk dá mein Nöb und vogiß nót, was i dá  
einschörf:

Wár áf dá Welt káin Fies gwön, wár á káin Kasídl  
da mehr.

Záhlkannst 'n nie gnue 'n Fies, wannst íehm gáft wostá-  
wöll, sovíel bíst íehm!“

Ja, da is 's ganzágor aus, völli löß und absundáli wírd  
íehm,

Bitt ení, so bitt f' áft, bitt ení hengts und dásparts má  
den Schradá,

Dáß nót dá Schlag nu troíft, dö dá Dunnástrai nót dá-  
schlagn hab!

Na und wíes geht, ma hab mit dá Zeit, wie mit Álln á  
mít den ghengt;

Áwá ganz huimli und klain wie dá Scheer áfwírf in dá  
Wíesen

Hat sö dáfür — 's Mául mueß öbbás z'thain habn! — an  
anderne Nöb ghöbt: —

's Kasídl — hats ghaißen — dös rei, dö ainzi Tachter  
vo Mairhof

Heirácht fein'n Böbern, 'n Fies, der íetzten in Mairhof als  
Knecht dient. —

„Na, das is recht — fienzt á Bursch, der nix hat als án  
Reibfragn —

Dnetá was 's Raosibí braucht, had dá Hies ganz Pad  
— háháhá! — Rix!"

"Sátra, de Sturm vo der Ahnl — lacht án Anders — das  
Sturmá und Nasdráhn!

Dö vokílef, wanns wer mecht, eh d'Bethen und 's Plázel  
in Himmel."

"Himmel und Bethen, ja, ja, awá glei dráf kafát sös  
dowelt

Wieder ums námlingá Geld, und wies Raothnigeln gat á,  
sie kriegats!"

Pfugágt á zaunsperrá Rund, den vo Raoth selm d'Selikeit  
fáil wár. —

So, und nu allálai röbn f', und wickeln's ein in á Gláchtá;  
Ehá, z' guet das wißt's eh gehts Rain'n, der 'n Leuten ins  
Mäul kimm. —

Awá, was fragn mir ums Gschmäkt, mir mechten ná wissen,  
was dran is?!

Hör i dort drent Ains fagn, bo den hoi mehr d' Geduld  
nöt hat grathen,

Schau und dö's kennt mein Natur — mir fait már so öbbas  
nöt zwaimal!

Graoße Geduld ham nur Leut, dö nach den Löbn Heilige  
wern wöllnt;

Graoße Geduld ham nur Leut, dö vo den Löbn Sfelein  
gmößt warn! —

— — — — guet! — haoher Summer und Nacht is 's.

Mitternacht nimma weit und, wann d'Frösch und d's Grillen  
 nöt sprächen,  
 Stad wärs, wies nachn Gottesdienst is in dá Kirá z' St.  
 Lorenz,  
 Draustáhal Altham waist, oda wannst absolvirt bist, im  
 Herzen.  
 D'Stern schaun so dufmö drein — hm, schaun leicht, reuspert  
 s' ja mehr Niem!  
 Himláza lechágen hint, hm! lechágen — weil s' meh kain  
 'n Anth kriegn! —  
 Anth kain'n und Pfnacht und kain Stimm, sist ramattáten  
 s' schon wie sis gern thain.  
 D'Bám steht so hilzá da, leicht hilzá — rührt sö kain  
 Lüfterl! —  
 Gras und Blueman und Trait, olls is so losát und sent  
 sö —  
 Sent sö und hácht leicht 'n Kopf und los't, is mehr nu  
 kain Thau gfalln!  
 Awá, was steht den dort, is 's á Bám, kain'n Kührá,  
 kain'n Kucká  
 Thuet's, is 's á Blaim, is 's sisten á Gwachs, weils so  
 trauri 'n Kopf hácht?  
 Wird sö glei weisen wos 's is; los', Himmelseiten! wos  
 hör i —  
 Is nöt Alls trauri, mei du, adá taobt, was 'n Kopf hácht  
 und stad steht!



's na, das Ding thuet so schen! — Der Sch... kann  
 's Brummeisel zwidä!  
 rilln, jabs städ á klainsweng, hengts enkä Gjäglát á weng  
 Frösch!  
 aufend, der Tanz geht schen, is ainá von „Wiegngeigá  
 Thaddä!“  
 lso, Due álso, bist werdámöll und mannst wasdámöll nu  
 kannst,  
 öffer, i wött, kannst nix und so guet ázwie Du kann das  
 Rainer!  
 lmerisch, leierisch, frimm dars nár an, denn 's Tánzel  
 und d'Weis mainst,  
 Bächst bo den áf dá Jung odá stöck iehm, wer weiß's  
 denn, in Fingern!  
 Allweil nu schená kimmts, is ná Schad daß 's Nacht is  
 und All schläft.  
 Schlaft — hast du gmaint, mei, mei, ás schläft nót All  
 was in Bött lát —  
 lát und á d' Augn föst zue hat — eyá wann d'Losá nót  
 oft wárn. —  
 D'Auhrn hánd d'Augn bo dá Nacht, wie bon Tag d'Augn  
 losen und sehán.  
 Hat nót öbs queirt ietzt, hán? — I votrau schán schier selm  
 mehr áf d'Auhrn heut! —  
 Awá wie finstá dämöllt, soviel sieg i schán dert, was dort  
 fispert,

Es kain Gaif und kain Rue, das is á Mensch und á Mänsch  
is 's.

Awá mies geht so vortait — du, du wárfst lieber in Bött  
bliebn! —

Nöt á Jeds geht so leicht bo dá Nacht, do vorgehn thuet  
so leicht Mins!

„Kasibidl bist á?“ — „Ja ja, Hies! freili bin is, we  
bist denn?“ —

Na, und ietzt wissmá schon á wer f' fäud, wann mäs glei-  
wohl nöt sehán.

„Hätst dert bidn bis dá Man scheint, odá leidts leicht kain  
Bid, Hies?“ —

„Waif's nöt, mei Kasibidl, lids es odá gehni schon ietzt  
z'lang?

I han hald heut öbs ghert, glei dráf bin i furt und da  
steh i.“

„Stehst — häd's awá nöt naoth 's Stehn, waifst ja  
s'Gsidl bon Rusfbám,

Anders, mei Hies, is nix worn, Dils bon Olden, ná du  
fählst —

Awá mei Hies, du fählst má schon recht, dnetta umadum  
fählst má!

Hau, zwö seufzt denn, zwö denn du, lo 's Seufzen ná mir,  
Hies!“

Na, und aft seufzt f' hald á, und seufzadá suechán f' ums  
Bankerl.

Wie f' aft sitzen, glangt f' um sein Händt und sait: „sag  
ma wost g'kert hast!“

Hat schon Zeit — sait dá Hies, — weilst áso bist und  
dada bo mir sitzt

In dá stockfinstern Nacht; ietzt zimmts mi á helllichtö Lug  
z' sein;

Hau, und i bi leicht der Narr und laß nót d'Suppen und  
's Kraut stehn,

Wann i gnue haubátö Krapfen han und zódaten Brein  
gnue!“

„Derl, das waiß i, mein Hies! bist nót, awá just so weng  
waiß i,

Wo dein bsundánö Róð gen will aui und wost damit  
hizielst?“ —

„Woi will aui und hiziel! — da ziel i hi und will aui:

Hern will i zerst wies dá geht und wie dá recht um dein  
Herz is;

Und i votrau dár aft á, wie már is ums Herz und wies  
mir geht.“

„Mein Gott! — senfzt's Raosidl, wies geht? — gehn  
thnets halb iehl schier go nót:

D'Händt wár naoth dáß más schub bo dár Arbát, d'Fleß  
áfn Tanzbom;

's Mäul gáng freili wanns derfát, hurti gángx ázwies ietzt geht;  
Singá thát i stallaus und stallein ázwie sist, wannst du  
pfeiffát;

Tanzen dáb i dáf's flaubt, mit den schlechtásten Ruml in  
ganzen

Waldrídl umi, wannst du bon-Tisch sáfst, Hies, mit da  
Bídan;

Denn dáfst máultrummeln kánnst und so schen, das hani nót  
gwíßst nu!"

„Han's á erst glernt sit i wög bi bon enf von „groaßen  
Throler,“ —

Sait dá Hies — und ás wár wohl schen, wann mäs  
kumt ázwies er kánn.

Awá weißtá ná gfóllt und weils heunt fein Raifstástud  
gmacht hat:

Wannst öbbs Bfunders herst ámol bo dá Nacht — hai dar  
áfragn —

Pos' á Gícht áf, awá 's Fenstá laß zue“ — „Und han is  
nót than á? —

Fóllt iehm Raofídl in d'Röb — bin áf máusstáb ázwánn  
Síndt wár;

Han von Mänschern kains gwócht und 'n „Tiráß“ gschafft,  
daß á stáb is;

Denn was Bfunders hai ghert“ — „und hast gwíßst dáfst „nu  
drüber was“ hern wirst“ —

Fáht sö dá Hies wiedá d'Röb und 's Raofídl sait: „Er  
is ausgmacht!

Drum höb an und vozöhl! — wann is wíßst — plagt mehr  
als — Jezt waíß is.“

E amá sait: „hat schon Zeit weißt also bist du dabá bo mir  
sitzt,

Hau und i bin leicht der Narr“ — „derl bist nót, das weiß  
i, — sait Raosidl, —

Awa dö Zeit geht z'schnell, Hies, los, herst, 's is schon  
ums Hahntráhn!“

„Gel und —

Herst schon 'n Hahn tráhn  
Bue, derfst di dávandráhn!

geht 's Tánzel —

Sait dá Hiesl und lacht — do i blei da bis d' mi furttschaffst,  
Raosidl! — sait er und bußt's — und gel, lie's Mänt-  
scherl, das thuest nót!“

„Hau Hies, hau wießt má fürkimmst — furttschaffen müet  
i di freili —

Sait f' und taucht 'n von iehm — wannst nót wögn was.  
Ernstlinga da wárst;

Drum ruck an und vozzöhl, reiß auá dein Fuhr aus 'n Hohl-  
wög!“

„Narrerl, anruck i recht gern — gspaisst der Hies, do zwö  
tauchst mi denn hidan?

Fahr a gern fürá mitn Zoig und reiß auí mein Fuhr aus'n  
Hohlwög“ —

Für á Gspäß hät ás gsait, dá Schölm, án Ernst wár leicht  
draus worn!

's Rantsch awa brav, sait: „mi zimmt i han dös Pfunda  
schan ghert und

Sät nôt afzstehn braucht; denn das „nu was drüber“ — o  
mein Fies! —

Und so ernstli hat s' gröbt, daß 'n Fies a dá Gspais is  
vogangá

's Häb, hat 'n zimmt, nôt viel gfaht sie ständ af und ließ  
'n allain zrud.

Kaisidl — sait á, — hau geh, sollst fraoh sein, daß i  
án Gspais mach:

Steht má denn nôt ará Weil vorn Beichtstuhl eht má hin-  
eintrett,

Hau, und sait má nôt drin aft dös Klain zerst, nachá dös  
Groaße —

Siegst, und da hai dá halb sagn wöllen und klagn zerst, wie  
gro daß 's már andthuet

Wöggá von Mairhof z'fein, kain Kaisidl z'sehá und z'hern  
kains!

Rains ganz Wochán und Tag, kriegt da á Läng so á  
Wochá! —

Um á Untern hon ent gáb i her dös böste Mittamel;

Sigáb i gern 's waich Bött um enká bainhirtó Höllent;

z'Truz áf án enkringá Land mit án hüzern Pflueg und dran  
Döhsen

Aderát i gern mit Ain'n und lueß iehm insáne Rösser;

Dröschén áf enkern Denn z'Truz will i mit Felberagärteln

Gögn á Jædn der sö traut, mag á Drifshel hagn wier a  
Wiesbám;

Austragn thui má das: nach á ieden Ader und Strástraoh  
Mueß i di sehá, daí fleg, wost á Freud hast an mir und  
mán Probstud;

Sichel und Sengf und Hackár und Sag, olls von Holz —  
und geh wött! i

Schneid und kloib und máh soviel wierán Jeder und mehr nu;  
Kaosidl, glaub má" — „i glaub dárs — fait 's Kaosidl  
— d'Arácht vofteht ja;

Hast nót ellá Dánsglei und thain derfst und thuest ás ja  
do nót!"

„Derfs nót und thues nót — hast recht, awá wann is der-  
fát, so thát is."

„Als, mein Hies, is zun glauben, dnettá ains das häd i  
dár nót glaubt" —

„Was — frait á — was?" — „dást Ain'n hirödn kunnst wannst  
á hilzerás Mäul hädst! —

Schau — und aft nimmts fein Händt, legt f' zwischn dö  
ihriqn und streimelts —

Schau, dein Probeln und Prohln, waifst ehntá dáß's d'Ähnl  
nót hagn mag!

Omue thát dá Hies, fait f', mehrá wos gmue, wann á nót  
so gern graoßsprách,

Awá vo lautá sán Röödn überflegt má sein Thain, weil a  
zrudbleibt.

So sait d'Ähnl und recht hat d'Ähnl; denn wo nix was dan  
Spröchä

Is 's, daß má gern habn ánand, vorathen und is's á, daß  
wög bist;

Dáß dá bo rechtlách Racht wierá Dieb ietzt linsá Bonand-  
sein

Stehln mußt — du und i mit — hädns ghabt oll Wochä  
acht Tag — hán,

Hats nót grauscht?“ will sie fragn und dá Hies wills  
bflätten dáß 's grauscht hab;

Rimmáns awá nót sagn, da fácht es Beebe wo hinther —

D'Benl thuet á Kracher und bricht — s'Mänfch dákimmt  
und schreit: Jesásmari —

Spigbuem! und Sátrá! — dá Kerl, hamt'n awá schon um  
á Bom draht;

Detfcht und das föst wird an Jedds von á Häudt nót zschwar  
awá gschlingi,

Und 'n Raosidl is's á völli bokándlige Firmung.

Sand awá mehra bonand, á droi, á viere, á fínse,

Do nót lang, weicht Áins, ná go Zwai, dö 's Raosidl  
padán —

Padán und flugs damit hi hánd, hi und bon Thaor und  
in Haus drin.

Mit den Andern rást sö dá Hies und starf wierá is —  
zweilt f.

Äf da Geh is á bald und aft gehts ná huidi, na huidi;



Kinnán nôt aufstehn gnue und floign um azwie tanzadö  
Straohföck.

Na, und ás is á káin Raoth an Plüffen, i wöttát daf's  
Schwaiß sökt —

Wies áso fallt, áfs Oher thui d'Wött, zun Segn is's viel  
z'finstá.

Aber áf ainmol sieh! wie f' schán Reißaus náhmán dö Len-  
feign —

Wendt söß Bladl — is 's áft, dáß Áiná nur gspaißt hab  
und kimmt iehn

Gach iez mitn Zorn erst dár Ernst, odá kimmt iehn wer  
z'Hilf, weil f'nót klöfán?!

Wer kanns sagn in dá finstern Nacht, Bue, awá der Hies  
schaut!

Denn der is, wierá glaubt hat, gar is 's und gehn wern  
f', weil f' gnue habnt,

Zwaimal hinteranand gáh, zerst á Eichtel in d'Luft gflogn,  
Áft, dáß's gschmagázt hat, gfalln und glögn wierá Höppin,  
á prölltö.

Nöt ámol Zeit hat á ghabt zun Bertunern und daß á dert  
gfrait häd:

Floig i dá haach gnue? — Fall i dá nôt z' toif? — Eig i  
dá recht, há?!

Na, nôt soviel láßt's ihm Zeit — da höbts'n und schutsts'n  
— und — suech darn!

Siegst, dort entas Baun dal lát á wierá Braitling, á z'máhdá,

Wie a Pilsling, á z'tretá, siegst, und á Zwöschpen, á z'mátsch-  
tá! —

Dráf is 's stáb, máuslstáb worn. D'Mairhof=Vuem ham  
só selm schier

Gschreddt an den Gwoltstárl ghabt und'n Hieser hats aus-  
raffen wohlthan;

Hat só á, aufríchtí gróbt, nót stark mehr umá volangt  
heunt.

G'ráft hat á ghabt und bráv und hat selm iez sauberne  
Bleschá,

Na, und dá Kerl, dá stark is furt ázwie glemmá — má  
sieht nix!

Kann enké á selm nót sagn, wers is und á nót ob mars  
inn wern.

Awá dafür weiß i haarklain, wies ásmári worn is,

Dáß zum Roasídl dá Hies wár glemmá und dáß s' bon  
iehm draußt sígt

In dá hintern Boint muebáseliállain und — o, mein Herr! —

D'Etánz is gwön, dö raoth Her — hat ihr just dá löst  
Zahnd á weng weh than —

Da hat s' 's Roasídl áfstehn gbert und huimli stiegabsteign.

Schlikarádi! da kanns bei dár Ahnl á Bildl gen s' einlögn!

Klipp, klapp gehts libá d' Stieg und klipp, klapp humpelt's  
zum Stübel —

„Pum, pum, pum! Ahnfrau áf! Öbbás is 's, awá dests  
nót dáschradá,

Brinná thuet's nôt, nôt bon üs und nôt sist und kein Ein-  
bruch is 's á nôt!"

Eja, wos sist und wos dann? frait d'Ähnl schon bon Zeug  
und reißt Thür áf.

Na, und oft sait f' iehm halb gschwind, wos 's is, dö Her,  
dö brinnraoth, d' Stanz.

D'Ähnl awá nur 'n Nam Pies z'hern, herst!, höbt schon  
an z'benádeiten:

Sieh, der Raothnigl, saits, bo dá Nacht ázwie d' Dieb  
kám ár angruckt —

Wart, i votreib dárs! — Hans! schreits, schrein kann má,  
waist ja, á huimli —

Hans! schreits, Ráspar und Máz! schreits, Lien! träm=  
hápadá Lenz! schreits,

Gschwind in d' Fosen und áf! bleibts barfueßs und bar=  
hápts und pfaidfigs!

Nachts ent Fäuft und kein'n Foz an, sist kriegts Fognar  
á faustvoll! —

So hat f' huimli gschrien, is awá laut gnue gwön und  
gwirckt hats.

Áf hánd dö Buem, ázwanns brunn hintern Ásch und in  
d'Schlacht mit dá Ähnfrau.

Na, awá worn is 's halb uöt, wie f' hamt gmaint, dáß  
f' Äin'n zriffen und fráßen,

Ja, und mi kein Bozöhl'n háb'n f' á bald aus dá Schánir  
bracht. —

Was i war schuldi gwöst z' fagn wögná Leuten iehn Gschmätz  
 und was dran is,  
 Wögnan Raosidl und Hies, das wißt's ohne daß i enk  
 gsagt han;  
 Ama da Hies, was wohl der so Wichtig's 'n Raosidl häd  
 z'sagn ghabt,  
 Mein, was denn der!? Ejá was! Sald wieder á Gschmätz  
 und nix anders:  
 Ghert häd á und kimmt fragn, wo 's wahr is, daß f' wär in  
 Bräutstand?!  
 Na, und is 's gen aso, aft gnad dá Gott, Raosidl!  
 denkt á.  
 Was ama gschegn wär, wer wiß 's, hau, á Rind, á dámisschä  
 rait nót!  
 War amá gwön nót an dem, nur worn is 's vo heunt an  
 und — seintwögn;  
 D' Frag, wierá f' bracht hat dá Hies, so is f' iehm nach-  
 grennt als Antwort.  
 „Weilst schon so brueti bist, wart, ja wart mein glungápat's  
 Henderl,  
 Morign hast schon dein Röst!“ — So hat d'Ähnl zum  
 Raosidl gsprach,  
 Wie sis hat einár in 'n Hof, aft in d'Kammer gspört und  
 ins Bött gschafft.  
 Sieh, und marigns Frue wie f' zu da Suppen sänd jam-  
 grudt —

's Raosidl gschröck't und wemaint und vobunden als leidats  
in Zähtweh;

D'Vuem voll Schramán und Mail und von Schlägn voll  
haimliga Wehdágn —

Hat má nix gsegn und nix ghert, nix herin und nix draust  
vo dá Ahnfrau.

Sist is f' thüraus, thürein, bald in Stall, bald in d'Stubn  
und hat angeschafft.

Gschafft und gschaut und g'ahndt und g'geint und viel Griff  
than und grödt viel.

Mein, wo is f' heunt, d'Ahn! — Und so hart gschiecht 'n  
Raosidl, o mein Gott!

Leichts denn so böös odá krank is, odá is f' ebba gar ausgraust,  
Aus um á Rath zu án Bildnuß vollá Mirakel und Gnaden?  
D'Stanz, dö raath wüßts gwiß, awá 's Raosidl hat süs  
nöt z'fragn traut,

Is z'Taod fraoh, daß sie Rains frait und daß d'Vuem dert  
so stád sán.

Swüßt häd sis freili gern und hat paßt, wo nöt do Ain'n  
á Bráchtá

Auskimmt wögn dár Ahn!, wo si hi- und wies Endt is  
hergangá? —

Nix, kain Quack und kain Quack! wann f' nöt gössen häden  
und beth't laut,

Main'n hädst dmüest, sö hädn 's Mäul volaorn odá 's  
wár iehn vopappt worn.

Endli z'Mittag — äfn Fesb bo dár Arbát hat f' d'Sum  
gueting aufgleint —

Wirds á weng gspráchi. — „Dán Ahnl is leicht wohlfahr-  
ten gangá áf Eting?“

Frait gögná Raosibí dá Ná3, awá 's Raosibí schaut  
d' Stánz an und sait nix.

„Hat sis leicht dir gsait, Stánz? — frait dá Lienl —  
na, Ursacha hat f' gnue!

Denn — es is freili á Schand wann is sag, awá sein  
thuets nót anders —

Wár sis „d'Etingá Frau“ obá dö „3'Hilfberi vo Possá“

Hent bo dá Nacht nót 3'Hilf gögnán Hies, ja ás wur nót  
viel gfählt habn,

Ainá von sis lág taobt und dö Andern hergricht zun Steribn!“

Awá dá Ráspá lacht laut áf dö Röö und dá Hans láßt  
án Schelba,

Na, und weils dö thain; so thuet ' dá Lienl — án Sákra,  
án faubern!

D'Weiberleut — 's Raosibí bleibt stáb — dö Dirna, dö  
Kain und dö graoße

Müeszen án Pfugá3á thain und go d'Stánz macht á flien-  
scháde Orientchen. —

„Wers nár is gmön — sait dá Lienl, ebbá go dáß da  
Rástoifel gmön is!?

Raosibí — macht á fán Ospaiß — wannst gách wiedá  
mäultrumeln hern sollst,

Frag dän Böbern, 'n Hies, worá dert kain'n brandingá  
Fläč hat,

Obá wer á denn muit, dáß 's sein kunnt, der 'n so gschmizt  
hat? —

Hat dá der Kerl á Störk, kain Wunder er z'brách obá z'wurf  
Kin'n!"

"Heng, sait dá Hans — mit dän Bröchá, du freili brichst  
nix und machst nix!"

"Mörká awá kann fös dá Hies und sein Mäultrumeln áf-  
göbn —

Sait dráf da Rasper — und i, mein schens Raosidl, i  
mörk már aft á öbs!" —

Után Röffel- und Mäulawischen aft schnaurt á gögn 's Rao-  
sidl:

"Raffen ahn Gall und wögn nix und wieder nix raffen —  
gehts bethmä!"

Sait'r und steht áf und in Bethen kennt más dáß iehm da  
Zorn kimmt,

Weil á hat gráßft ohne Zorn. — Siegst, Raosidl, so  
gehts nach án Fähltritt!

Aber ás fáhlt nót soweit, dein Scham — Gott sei Dank,  
is viel größer

Als dein Schand, sei getrest, bei dár Arbát voglost schán  
dein Kethen! —

's Wár á flirn Hiesen bößer, er arbátát, statt dáß ár  
umschlienz; '

Gfänder um viel, a gang haim statt sein'n Süßeln und  
 Umlaihn in Mosthaus;  
 Gscheider um häufti, er schluets aus'n Kopf als sein Ein-  
 schlag in Schentisch.  
 Aber, o mein Gott, a Rue, der má 's Reibl hat gnuhma,  
 wie blert s' nót!  
 D'Hundmag wie bissi, wie blosat und wild dö old Rag,  
 derst sein Jungs stiehlt!  
 Gel, und á Mueda wie wuit s', wann s' 'n Suh furtföhrn  
 als Rekruten!  
 Hau, und á junga Kerl, der vo Frischen raucht und vo Hiß  
 glüet;  
 Wo vo Reschen alls rauscht, alls kocht und siebert vo Fürwiß,  
 Wo is da 's Kaiten fürn Gfand, wo is 's Gscheidsein, wannst  
 iehm in d'Bluet blást! —  
 I bi nót anders gwön, mein Badá, mein Ähnl und mein  
 Urähnl  
 A nót, und ünsane Süß und Tächtá, gelt Böda! wern  
 üs glei:  
 's Rid will sein Dantern, dá Due sein'n Schatz und da  
 Mann Ehr und Reichthum.  
 Na, und hat aft á Jeds, was 's will und du nimmst iehms  
 — dö's Uglück!  
 Gwaint wird und bitt wird und beth wird und gfluecht, ama  
 mein Gott, äs hilst nix;  
 Hi is hi, volaorn is volaorn und brocha is brocha! —



D'Kindá veschlossen iehn Laib und ùs druckt d'Augen dá  
Taob zue.

Was 'n Rid trámt, we wißs, und in Freidhof wißt denn  
was dir trámt?

Awá da schau, 's Kinderl lacht in dá Wiegn und zwö hieß  
á denn Freidhof!

Hau, und aft wißmá dáßs wach wird 's Kind und rösáláb  
áffteht. —

Wár dá Hies ná so gscheid, wie mir, das haíßt, wie má  
iegt fán,

E gáng haim zu sein'n Baun, veschmerzát's, vordruckát's und  
wartát;

Rá, hat nót wölln, odá wies gern haíßt úntern Volk: had  
nót sein wölln!

Hiesi muß Kümperl wern, muß umziegn statt daß á haimgáng,  
D'Kart statt'n Pflueg in dá Hándt, statt in Fels áf dá  
Kugelstatt schwißen.

Awá mir lasnán gehn, helfen kunut nágrad Mins und das  
derf nót. —

Denn in zweiten Tag schon gögn Spát, just á weng von  
dá Suppen

Is vostoßlná und ganz uvotraut hint einá bon Bointbürl  
D'Ahnl haim; haim und glei áffi in d'Stubn und — „'s  
Kasidl sollt kemmá!“

„Heiráchten thuest — ruest f' iehm zue — denn heiráchten  
mußt, nur halb glei nót,

Bis má dö vornächtlö Nacht — du wirst as schon deütschen!  
— bon Tag siecht.

Hilft nix! dá Mensch is recht, hat kain'n Mängel, kain  
Sucht und kain'n Tadel;

Di mos angeht, sählt nix, und um dö's Ander bin i dá.  
Heirächten thuest, weißt heirächten mueßt, aber erst wann  
d'Nacht Tag wird."

So spricht f' d'Ähnl, sist kain Wort und dráf z'sagn das  
weiß má, is a kains.

Rám á Vierteltund dráf is f' schon wieder in Weritaggwand  
gftödt;

Is thüraus, thürein bald in Stall, bald in d' Stuhn und hat  
nachg'schant,

G'shaut und g'schafft und g'ahndt und g'geint und viel Griff  
than und grödt viel,

Awá zwö f' furt is und glemmá, wo f' gwön is und was  
— nöt á Wärtel!

's Raosidl hat gwüßt, was 's is und wies steht und sist  
— wen gehts an was! —

Dráf á Wochár á drei hand fremde Mannáleut kemmá,  
Äin'n hats Raosidl gmaint, häd f' schon gsehá ámal áf á  
Hoochzat.

Jung wár á, graoß und nöt wilb aber gar án ugsprächiga  
Spreizá.

Wo 's nöt gar, main'n dö Buem, da noi Knecht is bon  
„Mair áf dá Langwies,"

Und dö andern zwai Stud sein Bader und Böder aus  
Bairnland?

Der vo dá Langwies is ja á von entás Inn umá.

Wos f' gen da thain, zwö f' d'Ähnl so freundli grüßet had  
und umweist?

Kains vomueths, göschweign wißs, dnetta 's Raosidl hat  
án Gedanká:

Jefás, denkt's iehm und gát iehm án Sti, das is gen mein  
Bräuggá!

Na, und i schmäts aus dá Schul und sag: richti, er is 's, wann  
— „d'Nacht Tag wird!“

Bornehme Leut! Dá Bader á Baur, der nót viel hat sein's-  
gleichá

Der seimsglei go kain'n hat — dá Euh, stark, stad und vo-  
ständi.

D'Ähufrau kennt f' recht guet, is á Ziel áf dár Ettingá  
Wahlfahrt.

Und wie sie sö, so kennen sö sie, weil f' zun Langwieser  
gfreundt hán.

War á ganz á grechts Paar, wann nót — ná, das Sch . . f-  
brummeiselspiel da! —

Wern má schán segn wies wird, 's steht nur in án —  
Klain'n — so is richti.

Wieda drei Wochá mag's sein sitdem, raist d'Ähnl áf á Neus furt.  
 Áwa nimma so stáb wie dö's ainmol, ná, dö zwen Scheden  
 Spannt s' heunt an dö schen Schäß und dá Rosknecht muess  
 schmalzen bon Furtfahn.

„D'Mäultrummelnacht“ is Tag worn für sie — d'Sunn  
 geht zuntáraoth áf;

Blüemel und Gráfsá voll Thau, 's Bermetá zaigt áf schen Wöda! —  
 Á nót vofstohlnár und uvotrant kimmt s' dösmal zrud duris  
 Bointbürl;

Ná áhn, schmalzát, wie aus fahrt s' an und hintnach nu á  
 Fuhrwerk.

Schau, dá nämligö Burscht fñhrt dö nämlingá bairischen Manná.  
 Áwá gaillánt sánd s' bonand in Gwand, in Jung und in  
 Kößern. —

„'s Kasidl sollt kemma — schreit d'Ähnl — áf dá Stöll  
 wies is, sie is schen gme!“

Gschámi und d'Augn voruntá kimmts; grüesht d'Mannár  
 und bußt dár

Ähnfrau d'Hándt und sait: „Ähnl bist da, und wos gáts  
 denn so gnädigs?“

„Dást nót dákimmsht go z'gro — sait d'Ähnl — awá d' Farc  
 beßst wechsfeln,

Das da, schau af und schau dárn wohl an, das is dein Bräugga!  
 Gföllt á dá wohl oda nót, is á recht oda nót recht, sein  
 thuet ás!“

„Raosidl — sait bráf dá Burscht und in Klang nach  
 gehts iehm von Herzen —

Raosidl, recht bin i lám; awá wern recht will i, das  
 glaub má,

Das und aft nu, dást má Du recht bist, rechtsinni und  
 gueting!“

„Gwagt — sait dár Alt — is 's allmal, do frisch gwagt is halb  
 gzwungá! geht Sprüwort;

Nachlassen mueß halb án Jeds, aft is dá Handel glei  
 gschlossen;

Du, dein birmische Weis, Sepp, na und 's Raosidl  
 weiß's schon —!

D'Ahnfrau und, i mir nehman 's Drangelb und trinkán  
 'n Leikáf! —“

Eya, mein Oda, du hast guet rödn und á z'hern is nót uguet,  
 Wanns Ain'n nót mehr angeht als di, und wier unserains  
 — go nix;

's Raosidl awá, schau f' an! wie dáschröcht und vozait, dö  
 arm Haut, dö!

Nugt awá nix. — D'Ahn! saft iehm d'Händ und sait:  
 „Joseph, da hast Ds f'!

Liebt Ds f' und schágt Ds f' und denkt's, sie is jung und  
 mein vielliebers Ahnkind!“

Bringts aber a nôt zwögn dá Sepp, daß á rödat, er  
deut't nur:

„Ja! mitn Kopf und schau, go dár Ahnl, dá hirten händ  
d'Augn naß!

Onetta dár Old bleibt föst und standhaft, gsprächl und gspeißt.  
„Geht enk's Mäul nu schon af — seit á — 's Brächten  
unds Lachá volernt Rains.

Is uns áráso gwön, gelts Ahnl — lacht á — awá nôt  
blichn halt!“

„Is schon vo lautá Läng nimmá woh — seit d'Ahnl —  
wanns á gwön wár,

Sau, und — „wunádö Bräut wern Weiber voll Freud“ —  
hats dort ghaifén.

Mörk dá das, Noasidl, seit f' und glaubs föst, daß 's bo  
dir woh wird!

Awá fílr ietzt is 's guet und gnue, i han nôt gern go z'len.“

Lienl! — schreit f' abi in Hof — láf gschwind af Thasfira  
zum Stauffá —

Wann i á old bi, sag, und er neunmol dá Taobtenein-  
grabá —

Lof, wos i sag und wos i iehm sagn lo 'n Stauffá, 'n  
Raspán! —

So — gib Dcht! — mueß do E nu ehntá zu mir, wos zun  
iehm I!

Kannst ás dá mörká? — „Ja, ja!“ — und ietzt láf, wannst  
fimmst á Maß Most kriegst!

Kasib! — wendts es sö um — du bist förti, geh an dein  
Aracht! —

Bis zu dá Dir schaut s' iehm nach — „á gor á guets Leut!“  
sait s', wies draust ist:

„Folign, wie's Lämperl folgt, wierá Schwálberl hausli und  
einzogn;

Gscheit wierá Wisel und flink, bo dá Aracht á Rögerl, das  
gern zoht;

Treu wierá Hinderl und wachbar und in kain'n Stuck kain  
Sau nöt. —

Joseph, enk gráths gueting, es mülets enk feindsaili selm  
sein,

Das's enk vobörbáts, bo das ságn meinö Augn nöt droi  
Tag —

Auslögn mögts enk, wies wöllt! — awá Joseph, i  
glaubs nöt, ná glaubs nöt! —

Bräutvadá, wos glaubt Os? — „Was i? i glaub, was  
dá Hund glaubt:

„'s Fleisch is bessá wos d' Bain“ — sait dá gspaisi Vogel,  
dár olde.

Saits und druckt wier ollmol wann á gspaisst und spott, dö  
denk Augn zue.

„Glaubn und main'n und rathen und sagn, was nügts  
wann nix draus wird!

I glaub ollmol zerst nix, und han dö greßt Freud, wanns  
ast ös wird.

I hans probirt, es a, Ahnl, na und ietzt springt af dö  
Zwai 's Trumm!" —

„Bräutobad, recht hast — seit d'Ahnl — und mi freuts daß es  
höbn hilfft und stark bist,  
Hau, es Weibalent, waist, geht Ols glei dämisch gro  
z'Herzen,

Füllt es entschli schwär, wanns glei -föbägring war und  
leicht z'tragn.

Awá — seit f' — gehmár in d'Stubn ahi, kostts an ün-  
sárign Most dert,

Obá liebt ent á Bier, hamár á nót weit in an Keller.

Awá, meints Os, schon á Jahr her á zwainzg lassent  
d'Mörzenbier star! nach!

Sist habs pißt, daß hamt d'Baum ganz Tag dába pißtá vo-  
bleibn mögn;

Sez rints he wierá Brod und natirli pißt nót und pißt  
Niemb." —

So vozöhlát sánd f' abher in d'Stubn, d'Ahnl und dö zwen  
Mammá.

Ha, da is áfbratt' gwön und gricht schon á vornehme Auf-  
wart:

Osfodens und Bradens und Bachers und Gsellts und Frischs,  
wies dö Zeit gát;

Holzöpfelmofst alt, echt, wiestn trinkst, mainst á Wein is's,  
Macht di gspráchi und frisch und wannst áfstehst, siegst ás,  
der dráht di!



'n Dbn hat á mentisch gschmückt und sein Krügel is ötlimol  
lar worn.

D'Ähnl hat'n á mögn 'n Most; nur 'n Seppen will nix  
recht schmücká —

Auße durs Fenster in Hof guckt á öfter als einhi ins  
Gläsel.

D'Ähnl bomörkts und lennts und hat haimli sa Freud, awá  
sait nix.

Schau, denkt f', schau, wies 'n Kasidl gráth: so án Her-  
zens- und schen'n Mann! —

Jetzt trappt öbs übá d'Gred, mein, leich den dá Rienl schan  
zruß kimmt?

„Sáffrá, dir hats gschlaunt — sait d'Ähnl und — na, was  
is d'Bottschaft?!“

Recházát nu und 'n Schwiß mitn Pfaidörmel wischáat von  
Angsicht

Gigázt á: „Errrinká mui zerst vo lauter E=E=E=Spereu  
und Trüclern,

Ähnfrau, mán Tringelbdrunk, bitt ent go schen aft wieri  
schan sch=sch=schmázát!“

Na, und má raicht iehm án Trunk und zerst, daß ár aus-  
kühlt, á Stud Braod.

Wierá nu mumfelt in Braod nachn Trunk gle; sait er: E=e=e  
kimmt schan!

Nur um das, was ár ölder als i is dá Kaspar, um das  
kimmt á f=f=spöda.“

Na, und wie stehts denn in Jahr'n, da Ráspár und du?  
fräit dár Olde.

„I-i-i wir neunzöhhá bald — seit dá Lienl — und dá  
Ráspár á-á-á siebnzö“

Wanns ná dert kögt — seit d'Áhnl und will anhöbn 's  
Kaiten und's Jamzöhl'n;

Dar Old awá lacht helláf: „den kann i aft nimma dábeiten,  
I bi selm schon glei sechzg —“ „nötá, nötá — wöhr't d'Áhnl  
— hauts, dá Lienhart

Muit: wos á langsama geht dá Ráspár ols e wögn sein'n  
Óltá —“

Awá da ráthflierisch Scholl, dár old lacht erst recht ietz, daß  
d'Áhnfrau

A nöt mörkt, daß er'n foßt — sollt má's glauben wos dá  
Holzöpfelmofst macht! —

Weil s' awa nu áso lochan mitn Lienl und üntránand Gspáiß  
treihn,

Da schau, wer kimmt! — Dá Ráspá selm, dár olde „Pro-  
kradá“ —

Den má kennt weit und brait wögn sein'n Lust und áfgrá-  
ten Wöfen,

Wögn sein'n Sachzáttsprüchen sohl schon, daß Olls stáß is  
und áfmörkt,

Wann ers seit ödá singt und als Prokradá sein Sach macht. —  
Denkt á weng hat á sö wohl, wos 's gen is, weiß do á da  
Möggá,

Wo á tragabö Rue steht und dá Draitjub, wo Waiz lát,  
 Und von á Heirachtspaschan sollt án olbá Prokrabá nix wissen!  
 Aber oll Drei sán stáb und warten oll Drei áf án Antrag;  
 Nimmt ár, is's wohl und guet, nimmt á nót, aft kemman  
 dá sö schan.

Na, und da is's ietzt áso — und drum hat á guet lachár und  
 machá.

D'Ähnl awá glei nachn „Seischrist“ und — „in Ewigkeit  
 Amen!“

Geht iehm schmutzáb entgögn — hau, lern do Der nu án  
 Bortel! —

Raspá, wie geht halb der Spru — höbt fan, d'Ähnl, frisch  
 ohne Umschnitt —

Wannst in Saozátladn raist? hast'n öbbá vogössen, so lern á;  
 Kannst 'n, so sag 'n, dáign hör, i bi haigli gwön, dassl waist  
 schan! —

Gwön und á nu und is recht, daß es seids und seids gwön,  
 den ent traits es!

Haiglige Leut mueß 's göbn, sist gábs nix Schens und nix  
 Kunstreichs —

Sait dá Prokrader — und 'n Einlobspru kimmts hern, wannts  
 'n hern wölts;

Was má jungähait lernt, graosá treibt, vogiß már á olb  
 nót! —

Recht hast, Mann! do voftehn, maini, thábn már üs á, wann  
 má nót stehn —

Sait d'Ähnl — sitzen ja d' Rathsherrn á umá Rathstisch  
wann f' rathschlagn. —

Sigaber oft frágeln f' um mitánand áf stainolben Stammbám,  
Ains höbt dös Ander und Ains hilft den Ain'n, weil sö Rains  
mehr leicht áffschwimmt.

Dort und da fáhlt án Äst, um den f' Laib ham, weil gue-  
ting drum Schad is.

Awá dö jungá Trieb — völli aus is's! — schier nót zum  
zöhl'n sánd f'!

Ra, und globn wird Düs und Düs mueß kemmá, was  
Fließ had.

Böhrn wird sö á nót leicht Ains, und azschlohá traut sö  
shan go Rains,

Thain f' dá do eh zwen Züg und richten ietzt zwen Gäng  
mit ainmol! —

Da is 's Raifen á Freud und 's Radn á Lust — sait dá  
Raspá —

Wo wöllts anghöbt habn, bo dö weitem Freund odá nächsten?  
Bo dö nochten — sait d' Ähnl — vosteht sö und näher  
was mir da

Sánd tui; folgjam: — bon üs und so hermá schenmächtí dán  
Lodspru. —

Spaiß will Spaiß, denkt sö der und na, den kann má ja  
machá,

D'Ähnfrau, má weißs, thuet viel umáßist, grad volangt hat  
f' umfist nix. —

Ghaßen also, daß 's ziegtß — hōbt ar an dá Prokraba  
zwanns Ernst wár —

Habts mas; schen 'n Dank! — zu dá Fríesuppen kemmts sein  
gwiß nnd nōt g'spat — und

— Bei den Wort steht er auf, zieht 'n Huet und mit Nach-  
druck spricht er:

„Nach Vollendung dessen sollen die Eingeladenen den  
Bräutigam oder der Braut das Geleit geben und  
helfen über die Gassen und Straßen zu den lobwür-  
digsten Gotteshaus Laiskirchen, da wern sie empfangen  
das heilige Sakrament der Eh und der Himmlische  
Bräutigam wird sein 'n Heiligen Segen darüber  
geben.

Nun aber nach dem Heiligen Lobamt oder Beimeß  
da gehn wir wieder über die Gassen und Straßen zu  
den ehrengedachten Augustin Mayer, Wirt und  
Gastgeber zu Laiskirchen, da wird einer jeden Hoch-  
zeitlichen Personen auftraktirt von der Ruchl Speis  
und Trank zwei Viertel Bier und um 4 kr. Brot und  
das Mahlgeld ist 1 fl. 40 kr.

So, sagt á, laut'is halt bon ús, und richt't sō nachn Örtern,  
vosteht sō.“

Brav, Ráspá brav! lobt d'Áhnl, du bist halt nu Áiná von  
Schwödnkrieg,

Daß 's dein Kopf nu so hábt, dá mein glechsent wierá lárs  
Beinsafß. —

So zviel weils wißts und haßts, meints Mairin, drum  
 kinnts enk's nôt mörkâ;

Von ùs aramâ Gschlâmpf derf Kops, Sack und Magen kein  
 Loch habn! —

Sait drâf und schmutzt schen fein dâ Prokrader und weiß,  
 daß 's nôt weit fâhlt.

Sieh, und d'Ähnl — Due der kennt f'! — âf d's Rôd thuet  
 ganz dienmüthi-gschâmi —

Was má halb noothdürfti braucht — sait f' — hat má und  
 weiß má, vogelts-gott!

Aber um d'Augn siegt má deutli, daß f' lacht und á Freut  
 an den Lob hat:

Herts do dâr old Badâ selm hintâ wos für Leut ietzt já Euh  
 kimmt!

Und 'n Stauffâ sait f' huimli ins Aohrn und rennt 'n  
 mitn Ölbom:

Raspar, ehst gehst, thue ins Stübl an Sprung, i vorehr dâ  
 an Schier Spôd,

Und dâs Wei âf an Zwirm — Zwirm braucht már instândi  
 — an Ridel Hoo! —

Dâst denn nôt hâldâ trinkst, hau, á brâchtâts Mâul will ja  
 gnôgt sein —

Sait f' âft laut — und á òs, Mannâ gehts — mahnt f' —  
 trinkts! und füllt d' Glôsa;

Na, und dâ Ras pá, waigt wohl, lâgt sô so ôbs nôt zôhamol  
 schaffen;

A den bairischen Zwen, i müet loign, wann i sagát, iehn  
schmöchts nôt.

Und dá Prokradá, má flechts, is just für den Oiben dá recht  
Mann:

Selm voll Schnázen und Gspaiß mag á lochá, dáß sö olls  
schüldelt,

Wie dár Ain seine Schwánk vazöhlt, dö á gmocht hat und  
nu macht.

Denn á Prokradá z'sein dáß án Nam hat, is kain leichts  
Stud nôt! —

Awá mir lassen s' siten bonánd und sausen; mit truchán  
Mäul zueschaun und zuehern, mag schán sein dáß 's Ain  
gibt, dö á Freud ham;

I, Bödá, gel und du und Olls, wos üs gfreundt is, hat kaine.  
Hat s' á dá Herrgott nôt gern dö hungerign Lecházá, glaub  
más,

Überall strát ár und saát ár und sait: wannst nôt z'lab bist,  
so nimm! — dá

Prassá vorn Fastá, vorn Lappen dá Lump, übern Knogá  
dá Rogá! —

Lassen s' siten bonánd und süßeln und soibln wie s' wölln  
heunt,

Marign, das maißt, mueß dá Kas pá sein áfn Fließen und  
guet z'Fueß.

Is 's á, hau sieh, dort geht ár, 'n Guet áf dá Seit und  
kreuzrebi,

's Feiertagwand an, 'n Stab in dá Hándt und voll Buschen  
und Bänder,

Wies es so ghert bo den Gschäft; der mit iehm geht — i  
stieg schier so weit nót! —

Is 's von Bräugger á Fremnd, sein Vader oder er selm go?  
Mein, is 's der ober der, dá Prokrader is 's und heunt is de  
D'Hauptfach. — Awá ná zue, mir lassen s' gehn uvohaltná,  
Braucháten eh Zeit und Fließ nu soviel, soviel weit und so-  
viel ham s'!

Do döstwögn sait á heunt wie nácht und marign nót anders,  
Schwenkt sein Hüetl dazue und schmutzt bon Sagn dá Prokradá:  
„Da is 's Raifen á Freud und 's Baden á Lust und á Kürzweil,  
Lauter angsegne Leut und kain ainzigá Knopf und kain  
Knarsá;

D'Weibáleut rándi und schen und kaine Kósterli bsunná;  
Is das á Lóbn bald á Halbsvierteljahr fírn Prokradá, á  
herligs,

Und dös Herligste, d' Haozá selm, kimmt erst nu nach den  
Herlighn!“

Mir awá lassnán gehn und vogunnán iehm d'Störkung, er  
hats stark:

Gehn nach Beri und Thal und ollweil bráchten und bráchten! —  
Awá von iehm wög grad in Bobeigehn schaumár und losmá  
Dort durs Fenster á weng, mi zimmt, i hör á Bókannts ródn!  
„Sátrá! und glaubn thát is nót, und wann is á glaubn  
mue, so gschiechts nót!



„Herr Kawárol und Pacobó, ðs, ðs müleßts már an  
d'Hándt gehn,

„Wie, das sag i enk schon und ietzt trinkt's und wanns gráth  
hats enk gráthen:

„Haberisch bin i nót i, Dås laß i aus dnetter Kins nót!

„Da Hies, der hábs Kaosibí gern,  
's Kaosibí mecht Hiesin wern,  
Sá Hies, der bin — i  
Und má Kaosibí is — sie. —  
Zuhuhu! —

„Na, und is 's ganzágo z'Teufels und fáhlt, so fáhlt's dert  
bon enk nót:

„Af drei haushohe Káusch, main i, wird ain Handgelb  
do klócká. —

„Nót woh, Herr Kawárol? — Und bon Sákrá, bi leicht  
lain Mannscháft!

„Den á schens Mensch mag, mag Dås! — Und dáweil  
vosaufmá mán Baumláhn!

„Awá glaubn thuis nót, und á wann is mue glaubn, so  
gschieht's do nót! —

„Trinkt's bon Sákrá, trinkt's!“ — So weltelt dá Hies in  
dá Mostschent,

Zwen Fusárn bon iehm mit gwirtó spannlángó Schnauzbart  
Helsen iehm welteln, herfst, und trinká, siegst, und von  
Geld á!

Páßánderemdete, Mathis, wir hilf! fluecht dár Dáda,

Schlöcht af sán Sáb! und packt 'n Krueg und trinkt 'n af  
d'Raig aus;

Und dá Jünger ast schreit: Glette, ich umbring! und —  
Mußt her!

Wart verfluchte Baur, wart, wirst segn, was is Husár!  
Bruder, wir gut Freund zu — dich, aber Mußt her —  
Verfluchte! —

Sáfra, dö Kerln ham Schneid, wann söß ebbá nót wiedá  
volloifen

Ehts dazue wird; denn d'Schneid is wie d'Lieb: wie schörfá  
wie kürzá. —

Awá gbert hai má gnue und is enk ázwie mir — asten gehmá!  
Abnd wiede á schon daher und i kimm nót gern z'lang zu  
dá Suppen.

Schad! — is sis awá z'weit um — bon Rasfidl häd i  
gern nachgshaut,

Was s' dert thuet dö guet Haut? — Mein, wain'n halt  
und waináda solign;

Ullalai Führnehmä habn bo dá Nacht, und halbs Tag wirt,  
in Gottnam

Afstehn und d'Arbát anhöhn und dabei bleibn wiedá bis 's  
Nacht wird;

Bethen um Störkung und Traost und huimli af Änderung  
hoffen —

Mein Gott, is ja kein Leid so groß, á Starke übákimmte  
halb! —

Wer nur auf Änderung hofft, bei den wirbs anders, wanns  
glei bleibt.

Wer auf Bösserung glaubt, gspürt sö bössa mitten in Wehdágn.  
Füß und Arm reißts dár ab und — wie lang! — so tanzt  
áf dö Stumpen;

Nur wer voll Uwilln und Ugebuld is, kann von Hegátá  
bedt wern.

Gschieht iehm á recht; bis d' nót wißt, zwöst da bist und  
wer di hat hergstöllt,

Kannst nix volangá, nix Guets und nix Schlechts, wies  
kimmt, mueßt ás nehma.

Nachdenká kannst über d'Sach, awá bitten und bethen is  
gscheider —

— Sieh, was wächelt denn dort übers Feld und wártelt  
und wéltelt?

Autweh, autweh, geh dann, dö drei Runden, dá Hies und  
d'Husären!

Trunká ham f' es sö gnue, ietzt mechten f' leicht hágeln und  
hándeln!

Z'sehá volang i márs nót und á zhern is már allmal nu  
bald gnue —

D'Sunn taucht á schau hina und, wann is will sagen —  
mi hungert.

Tausend, is das á Zeil, und so schen gehts daher nach dá  
Schnaizen!

D'Spielleut voraus, schier Olsand in dá Gögnd, dö Geiger  
und d'Figlá;

Berst dö „Drei vo dá Wiegn,“ dá Toni, dá Tháddä  
und Ha=Hies,

Aft den Öldern sein Suh, dá Dudu=Hagn und dá schen  
Háning=

Fránzl dánöbn; drauf d'Ferdeln all drei, dö kreuzsaubern  
von Schachá;

Gar dá „Wirth z'Schilbern“ is mit, der Notenschrift schreibern  
kann und chorgeign;

Und; dáß i dert nót vogiß — á dá Ragenhäuthandler, dá  
Friedel —

Der wann nót wár, wár um Ain áf da Haozát wengá,  
do zweng nót! —

Na, awá heunt gehts nót zamm áf Ains und er hámmerlt  
ja 's Cymbal.

D'Blaser und d'Schwegler sánd fremd, sánd extra bstöllt  
worn und zuegraißt.

Affa vo Münster, Ugenaid und daher, wos dö herrischen  
Bau'n gát;

Ast go d'Turner vo Kied mit iehn Maister, den lustinga  
Schleifer.

Graoß und Klain läßt zamm und luegt vo Wuner und löffelt;  
Kains vo dö. Dbn hats dälöbt und dälöbts á Kains vo dö  
Jungá! —

Und für dö Drásgeher ast áfn Abnd hánd bstimmt nu da  
Straußhans,

Árá Wiegngiega Glieb und á seelguets Biegl, das Hagn  
haist;

Ast dá rár Reisl, ders Büchserl schier bößá kennt als sein  
Geigerl;

Na und dá Blofueß kimmt, wo nix fáhlt, wann ár anders  
á Geign kriegt,

Weil á von Kirótag znächst dö seine mehr trümmaweis  
haim hat;

Á dá jung Finstámann láßt nót leicht so á Glengat vo-  
beigehn —

Buer und das Búrschl geigt! Is kain Kunst, den's dá  
Schulmaistá selm lernt: —

Stricháldbö, streicháldbö gehts und stimpfáldbö, stámpfáldbö treten f,  
Gigáldbö, geigáldbö geign f — o du himmlische Schulmaistá-  
Musl! — —

— Spielent mehrá wos gnue, á Volf wirb's göbn úbá-  
gnlegö,

Wann ná dá Platz — wiera 's Wirthhaus is graoß, nót  
denigá z'Klain wird! —

Tausend, is das á Zug, und so schen nach dá Schnaizen  
gehts weidá!

Siegst, dö zwo Bränt, dö Ain jung und schen milch, dö  
Ain wildschén und stainold,  
Aft dö Bräuggá dazue, zwai Mannáleut, stadli und rándi!  
Was den Ain'n 's Osta schen taucht, um das bámt den  
Andern sein Álgát.

Ernstli sánd olli Zwen, und án Jeder schaut zeitweis sein  
Brant an;

Ainá wurd heunt gern nót ausgreint, ja, und der Ander  
mecht geint wern,

Aft gschách án Jeden 's erst Mol, was nu Ain'n is gschegu  
von sein'n Brautthail! --

Dö zwen Bräntführer aft voll Putz; und Brantweiber, á zwai,  
Mit graoßmächtige Rörb — Rinda freuts enk! — voll  
Schifteln und Krapfen.

Schreits ös nár an, wann f' enk ebbá nót sehá wölln:  
„Brautwei, dahe!“

Lafts ná nót nach zum Schrein, aft greifen f' schen einhi  
• in d'Rörbeln —

Sechts, und werfen — tappts, Rinda tappts! intá d'Veut  
á par Händtvoll;

Und übern „Ridlstög“ — láfts und sets, da habts á Ain's  
Stridel! —

Lafts dö zwen Bräntführer áf, leicht sögts a Söchserl, á  
Zwölserl? —

Herrgott, is das a Zug, ietz zähl i schan 97 — 100,  
 Hundert und 3 — 4 — 5 — 8 — 9 — 10 — hundert und zwölaf,  
 lauta Bluetsfreundschaft, Mairm' und Bödern und Götthen  
 und Gothná,

Und — ja d'Ähn! — so wohl als es thát und so woh  
 als sie's hāden,

Olli wie Ainer und Zwen, Zeug und Wāgen und rennade  
 Rössla —

z'Fueß mueß gangá wern von Mairhof bis hi zum Gotts-  
 haus. —

„Ja, wanns nu wār wie vo fufzg, vo hundert, vo zwai-  
 hundert Jahren,

„Wo's um Rathrein schan lold is gwōn und hat Schnee ghabt  
 rain knietoiß —

„D'Schellnfrānz hōri schan gern und á Froisāds is fraoh  
 um á Renngaiß!

„Jez is 's viel wōrmá bon Wold, weil d'Leut Fiß und  
 Andacht vobüßen;

„Jest froist iweni d'Leut, mußt 's Selntrāppeln mehr wos  
 dá Roßtrapp.“

So hat f' g sagt. Und is 's wahr oda nōt wahr, dást má  
 fein Ja sagst,

Ja sagst und gehst und thuest seelnvogniigt, zwann dá 's Gēhn  
 über Als wār;

Denn sißt gehts — ná, nōt — schlecht, awá fierō und harō  
 halb machst áß.

- Sieh, und as geht á dáhi recht schen, nôt z'resch und nôt  
z'rueschát.
- Epá d'Leut, wann f' á Ross und Wagn ham, sein thain f'  
zum Gehn bstimmt!
- Sunn und Man und Stern und Wind und Gwässer und  
Gwüll geht;
- 's Gvidát schier olls geht und was nôt gehn kann, das hupft  
halb und härelt,
- Dnettá dá Vogel, der floigt, Wurm und Rader kroit und  
dá Fisch schwimmt. —
- Schen, recht schen gehts dáhi, mags án Jeds leicht dáthain  
und dápfnehá!
- Pof, und d'Uhr áfn Thurn, ázwanns ehntár und spótá nôt  
berfát,
- Schlöcht, wie f' d'Kirá dáraicht ham und dnettá wird zamm-  
glánt zum Lobamdt. —
- Schen gehts zamm und ganz leicht: dá Pfarrer is Böder  
und Suh z'glei
- Bo dö zwai Bräut; und Götth erster Eh von Schulmaistá-  
findern.
- Dö wo dá zweiten Frau hat á nimma ghöbt, is schen z'matt  
worn,
- Awá dá Schulmaistá hat wögn den nôt den gringsten Fáscher  
zaigt,
- Rucht iehm wie fift und eh d'Uhr, ja, und läutt, wann ers  
haben will.



O, so á Schulmaistá-Seel, so á guete, neunhäutige Schasseel!!

Awá dö Jungá hánd á nimma das — seit d'Ähn! — sit 's  
„A“ á haift.

Sit f' musizirn áfn Eho, mit den ganzen türkischen Krimps-  
krámps,

Dáß dö Gmain ná luegt und lost statt andächti mitsung —  
Wächst 'n Cántner dá Fren und Cántnerin muit, sie wá  
Bäuring! —

Áfá ná áhn, meints Ds! — greint d'Ähn! und macht iehm  
á Feign an —

Ná áhn, meints Ds, und da wächst üs — zohts ent 'n  
auá! — dá Knofel!

's Schulgeld und d'Sammlung kriegts und Schmalz und Air  
nehmts fürs Beichtschreibn—

Ähn!, hau hau — dámahnt Ains — wird ja Dlls á weng  
anders wos 's gwön is:

Lernán ja d'Kind — án schen'n Schund, und án andáne  
Haofart und Baoshát

Lernán f'! Anders á weng, sag — um viel und ums Baun-  
volk viel schlechta!

's Runderl, wie gslecht dáwöllt, zám sö mehr wos á Baun-  
menssch;

D'Handwerichsleut — áf d'Löft wárn d'Höfenführá 'n Baun  
für! —

Mir hánds, mir hán blibn, wos dár Adam is gwön und  
d'Adaming;

Mir danihrn dö ganz Welt und üs braucht dá Herrgott  
wie iehm mir:

Kaiser und Künig und Papst und Dils, wos á liebt, ist á  
Braut gern!

Mir dabethen án Röggn, wann olls lechäht vo Sitz und vo-  
schmacht schier;

Mir dabitten d'Sunn, wann vo Rösen Dils duscht und  
wur austränkt;

Mir — awá hau, das ghert ja nót her, heunt is d'Ähn-  
frau ganz anders —

So rödt s' nár iehl von Baumstolz bläht, wann s' á Herren-  
mensch háribt —

Hau, und á Hárb is nót mild, á Eierig's rödt dá nix  
Liebs nach! —

Heunt, o wie mild und frumm, wie voll Andacht, siegst  
und voll Dienmueth!

Weil s' dá Herrgott so gsögnt hat mit langá Löhn und mit  
Gfundheit,

Daß s' kann zum zweiten Mol thain, was bei der Zeit  
Häufti nót ainmol

Kimmán und dersen: heirächten und á Hauchzátmahl anstölln!  
Und sie hat á recht, schau ná hi, dö ganze Kirá is  
gstrogtvoll

Leut, zwann á Abloßzeit wár, 's Schiff, d'Dratori und  
d'Porkirch;

Körzen brinnán soviel, zwann Apostelföst wár odá Liechtmöß;

Pfarrer und Ministrirbuem stehnt in kostbarsten Anzug;  
 's Weißzeug áfn Altar frisch gstörkt und Olls agstaubt und  
 áspukt;

D'Leut, go dö Kinder olls stád, mausstád, kain Drucká,  
 kain Dauchá —

Leichtli gehts ausánand und rueli schließt es sö wiedá. —

— Jetzt treten s' vor. — Dá Pfarrá, má sieh'ts, mueß  
 ötlimol schlündten,

Eht á d'Röb vomag; glaub's gern, dö olben Öltern und 's  
 Tächterl

Bo sán Bruebern, den taodtn, sollt á bspröchá und priestáls  
 zamgöbn!

Zammkwlirn mit án Klang, der ewi nót láßt und nót  
 áfgeht!

Bo dö Olben is 's leicht, in 50 Jahn gwöhnt má ja 's  
 Ehjoch;

Awá dö jungá Zwai, go 's Raosidl mit den fein'n  
 Hálserl!

In Gottsnam! Er mueß sö halb denká: er müeß't s' á bo-  
 grabn, wann s'

Östorißn wárn; na und d' Fastenpröbign, dö traurign, wer  
 halt s' denn?

Er halb', er', und wann's go z'trauri kimmt, so waint á halb  
 selm mit.

Na, und áso is 's worn. — Wie dö Olbn án Ghaisß in  
 sein Hándt göbn,

Dáß f' in Lieb und Treu, in Frieden und Ghorjam wie  
bisher —

Föllt iehm ein, weil ers weiß, daß sein Vader in Ehtand  
viel aussteht,

Und den 30 jährign Krieg schon bald zwaimal führt mit dá  
Muedá! —

Ein — und beid Augn áf ainmol steht toif in Wasser und  
d' Stimm bricht.

Leut vielmächti, Saozátpaschaná, dö's wissen und Andró,  
Dö 's dahaim áráso ham, wern waich und wain'n mit;  
awá d' Ahnfrau,

Rám daß f' es gspürt, thuet án Ráusppler án fosten — jo  
weit des nót kemmá —

Denkt f' iehm — mir ham heunt nu mehrá z'thain! — und  
sieh, glei wirb's anders!

Das, wer 'n kennt, is der Ráusplá, jo — und wer 'n gbert  
hat, der kennt 'n! —

Wo öbs anders wern mueß, wann f' nót bes wern sollt dö  
gnet Ahnfrau.

Mann und Kinder und d'Freund und d'Leut aus dá Nach-  
baunschaft, Dú's hörts;

Schau, und á guet hats than: dá Pfarrer wird hirt wie  
kalts Eifen,

Und kann spröchá áfs schenst, daß d'Leut nur vo wunners-  
wögn lifnán —

Lifnán und geltsgott! sagn, zwann á vo dá Kanzel háb próbgt.

Wissen wohl thát is, do hau, i mag's nót vordribn mitn  
Nachsagn,

Fraoh awá bin i, z'taob fraoh wögn dö Andern und bsunders  
Wögn dá Raosidl-Brant, daß káin süeße Bríeh und káin  
Lenkch

Draus is worn — gschéhá mueß's und zun ändern wárs  
nót und wurs nót.

Is á nix werth hin und her, liebá grabaus und furt, wanns  
glei gfháht geht.

Tragn mueßt dein Schicksal, Mensch, und wers leicht trait,  
den druckts nót so bluebi,

Ráffen dámit derfst á, is íehm awá Káiná nu Herr worn. —  
's Raosidl hat's Jawort göbn, dreimol — gern, nót gern?  
i waiß nót.

Hergöbn hat sis ámol und is dená dá Himmel wót einsolln;  
Nót ámol 's Gwölb oda d'Wándt in dá Kírá, káin Kúderl  
— do ahá,

Voign derf i nót: in dá Portírá obn hats mit ötli Fusárn  
Öbbás gsöht, waiß nót was, is á glei wiebá dämpft worn  
und gar gwön —

D' Andacht, hau is viel zstark, mueß sö d' Basát allmal  
glei guschen!

Kurz, vobeigangár is's nach dár Ahnl sán Wunsch: ahne Unglück!  
D' Brautweibá habnt sö dö Körb in dá Sakrástei aft gschwind  
leicht gmacht:

Was dá Soldat áf 5 Tag Camißbraod focht, soviel Krapfen

Lögn s' fñrn Schulmaistrá hi und fñrn Pfarrá natñrli bñs Domet;  
 D' Bräutführá greisán in Sack und vofteht sö hübsch toif,  
 oft gehts weidá. —

Dauftern Freibhof glei wern d'Spielleut geigát und blasát.  
 Leicht und lusti zun gehn dráf machán s' á Stüchl, á rebigs.  
 D' Bándl an Geign und Trumpeten wácheln in Wind, dáß's  
 á Lust is;

D' Fñrtá, dö seibern rauschen, und áf dá „Einzáhaubn“  
 d' Máschen

Krachán vo Steifen schier wie Hobelschaiten, warnst dráfstretst.  
 D' Sunn schauát gern á weng auá, geht iehm awá dá Wind  
 z'fols;

Macht wierá Bögerl, das froist, ollmol glei án Pölz und  
 vobirigt,

Zmann s' schon einschlafn mecht, 'n Kopf in d'Pflám intern  
 Gfiedrát.

Bölli huschelát is 's und 's Raosidl gruselts vonethen.  
 D' Abnl awá glost und gllet und is haif wierá brinnáda  
 Sandlew —

Hau, zerst gfrerst dár in Schnee und oft reibst dár in Schnee  
 wiedá d' Hándt haif! —

D' Spielleut, wie örgá dáß s' geign und blasen, wie fremd-  
 ligá winkt s' iehn,

Na, und dö kennán das Ding und werfán, dáß wilb is, so gro schen!  
 D' Figelbögn boign sö und 'n „Fribl“ sein Gymbál zspringt  
 schier, so millt ers;

'n Leuten hööbts d' Köpf und d' Füß, und Füß und Mäulá  
machts gehát,

Wár ná schon d' Hatzátstubb da, gsliedt wur und tanzt, daß's  
á Lust wár! —

Hau, gách is 's stád. — Wos gáts áf ainmol, daß 's stád is,  
la gucká!

„Mit geig, Zigeuner verfluckt, oder schlag ich Ziglin und  
Cymbal,

Páßám, Alles schlag zham, wann nit Maul halt schwind —  
Deremdede!“ —

Herst, so schreit dá Husár und vospört iehn 'n Wög mit nu  
Ötlign —

Alle ham f' Tremmeln und höbn f', ázwanns glei wur zun  
träimmán und dreinschlagu.

D' Spielleut — denn Als, was mitn Fingern hanthirt, wie  
d'Schneider und d'Schreiber,

Is nöt viel mit dá Faust! — dö druckán glei zruck áf den  
Armuef;

Awá wies Hasenfüß gát, so gáts á beißádö Hundsköpf:

„Wos hats, Sáfáráwold! und wos wöllts, es Sáfárá-  
menlign!“

Bricht dár ain Bräutführá laos und próllt glei hi áfn  
„Páßám,“

Der awá wár nöt z'fäul und lenierát iehm frisch aine abá,  
Wann á dár Ander nöt fieng just nu recht und zruck riß  
und röttát —

's Ertel á is guet gewählt: just bon Stög, wo nár allzeit  
 an Ainzig's  
 Traf kann und drüber, da pleschäten schon iehn Stlige  
 Ellá —  
 Awá da Bräuggá, dá jung — ehá kimmt den áf ainmol  
 dá Biglá!  
 Sakrá, und schau iehm zue, der vosteht dös Geschäft! —  
 „Wen is's Löbn fail?“  
 Schreit ár und schoißt wierá Schußnadá schnell übern Stög  
 und dáwischet glei  
 Zwen áf ain n' Griff und höbt f' grundlaos und láßt f' á  
 weng schnöbeln in Rísten —  
 Enf zwen Nigeln wárs fail — built á — aber i mag's nót! —  
 und láßt f' falln.  
 Höbts enk's áf! — brüllt ár aft dö Andern an, dö ganz  
 stárr stehnt,  
 Obá blangt enk' zun iehn, nur án Rucká thait's und 'n  
 Rucká! —  
 Spielleut, frisch auf und frisch an, und frisch nachí Zeit  
 nachí, i bleib stehn! —  
 Schreit ár áf d' Seit, aber Augn wendt a kains, leicht á dem  
 's Bannástirn kann! —  
 Sieh, und Als folgt, sá Sprách und sán Arm sánd  
 Gschwístarátkindá:  
 Gehn mueß 's, wann á schafft: geh! und bröchá, wann á  
 fait: — brich Dröð!



Aber á bleibt nót allain, dö zwen Bräutführá, siegst ás  
und — is leicht

Schan in där Art! — já Bader, där old, stölln sö ráffárisch  
nöbn iehm.

Jáhn thuet dá nix, Sepp — seit där Old — und freun  
thuest mi ollmol!

Awá dá Sepp, i sag, er hert nix und siecht nix von  
Babern:

Dnettá geht 's Raosidl, já Braut, já schens, já jung-  
fräuligs Weiberl

Mit där Mhnl vobei und — ná, ná, er irrt sö nót dö-  
mol! —

Schant 'n voll Freunblifeit an, weng jáhlt daß f' glacht  
häd und gwunká —

Herrgott, á freundligá Blic, wer ain'n kriegt hat — den  
ersten! der weiß schán:

Röten zriß má, Krautstain fráß má, umbrácht má vo Lieb  
Ains,

Nix gáß, was má nót kunnt, und án Uglück is's, wer  
nix t'hain kriegt! —

„Passamderemdete,“ stád! sif dárennt á dö, aus is 's wannst  
anhöbst;

Schad um dein kaisáligs Gwand, will nót sagn — um dein  
Löbn, das hast gschenká!

Awá sö kennán den Taig und — nót z'glaubn schier! —  
halten sö mansstád,

Bis Ds für is und furt, das macht 'n Seppen viel milde:  
 Wehthan hani dert Rain'n? — Das Teufelszornwern!

sait á,

Gehs már áf d'Saozát dafür, frei'n Trunk habts und's

Tanzen kost't á nix;

Und ders 'n schensten kann — Mann á Wort! — den leib

i dö Braut selm. —

Saits, nôt gspötti, nôt gstolz und geht; dö andern Drei

gsolign.

Langsam án Ertel hintnach gehn d'Soldaten und wälschen

áf ungrisch,

Kennt á kain Teufl iehn »lem«, iehn »ekia« und »deki

marschleki«:

Iehn absundaligh Fluech kennt á fínfjáhrigs Knáberl und

— Máthís,

Máthís! vonimmt már oll Bud, und 'n Bräuggán kimmt

á Gödántá,

Sait awá nix, nôt sán Vabern und Niemb, awá wart

denkt á, beit, Hies!

Denn so leicht láfst nôt nach, wer so anhöbt, rait á gan

richti;

Awá hol dárn ná gwiß, kriegn thuest 'n, dein'n Anstiftálahn,

Hies! —

Das hánd schen stád in Kopf 'n Bräuggán seine Gödántá.

Na, und mir wern schen segn, hat á recht odá nôt und

wies gehn wird,

Irrt so leicht nôt á dá Mensch, und án öftern wann á vo  
Lieb brennt:

Uls, meint á, schaut áf sein Schatz und án Jeds medt 'n  
heunt odá marign.

Uls gehts á nôt soviel an und wer zueschaut, liebt, wann  
viel z'fegn is. —

Das ietzt is aus und vobei, dö Bräuttführá jucházén wiedá;  
D'Weibsbildá schnadern und röbn: „na gel! —“ „ja han  
du! —“ „main'n sollt más!“

D'Mannáleut hánd voll Gurásch, weils Ráffen so glüclli  
án Endt hat;

D'Ähnl taucht 'n Ähnl áf d'Seit und geht mitn Schwiegá-  
fuh, Joseph —

Kasjidl — lacht f' — wos gáft áf, wann má Bräuggá  
tauschen und Manná?

Odá thaimá glei um und i gib dá má stainolde Haut z'Gwing! —  
Sáfrá, mir wárn á Paar! sait f' und ranzt sö, dáß Rucken  
und Lend fracht.

Ráffa hai nôt gern, do dá Zamráffá — schmußt f' — is  
má gro lie;.

I, weiß i wohl, pact Rains an, awá weiß i, wo mi nôt  
Äins anpact!?

Wos denn dö „Blomaisen“ wöllnt, ham iehn mir nix in  
Wögg glait und z'Laib than!

Áfá du fáfrischá Sepp! — und schmuzen kann d'Ähnl so  
schen mostflüß.

Scherzen ham f' wölln — sait dá Sepp — und da hani halb mit-  
 gscherzt und Gspaiß gmacht,  
 Kenn á, meints Ahnfrau, wanns naoth thuet, án Ernst und  
 — heunt kanns nu naoth thain!  
 „Muist?“ — „Ja i main; awá laßt's má bolei máh Kao-  
 sidi nix mörká —  
 I han án Wahn!“ — „I á Gspur!“ — Ds Zwai, nót ge-  
 z'haimli! schreits ruckwärts,  
 Dá dár Ähnl und i — dö jung Braut — üs graust leicht  
 von Schensein!? —  
 'n Seppen sein Vader, wer sist, macht den Gspaiß und is  
 guet, daß ern gmacht hat,  
 D'Ähnl und dá Sepp hädn 's firn unds grübeln anghöbt,  
 und wie oft is  
 Schan vo wispläden Zwain dö halb Freud, dö ganz Lust-  
 barkeit gstört worn! —  
 Awá kain Sorg, ás kimmt schan wieder in Gang — han,  
 ás geht schan!  
 D'Haozátbuem, herst, daß's Alls hellt, schrein „Zuh“ und  
 d'Spielleut zimpimperln —  
 Mir awá lassen f' gehn und laufen voraushi zun Wirtsh-  
 haus.  
 Siegst, da steht schan Alls auf dá Gred und paßt da áf  
 d'Haozát,  
 So dá Broiherr selm is nót z'groß heunt, daß á dahaimt  
 bleibt;

Läßt san Hasen á Rue und stört kain'n Fuchs in sein'n  
Oligá;

Schröck kain Krahn áfn Feld und schoißt kain Nickerl von  
Holzbám;

Hund und Herr hat heunt Kast und's Büchserl hängt áfn  
Nagel.

Alls hat á Rue von san Sachán, dnetta sein Müul und sein  
Hausgsind

Hat dös Domette z'thain: — „Hánsel, Reinhálá  
Hánsel!

Hast dö Kalm, dö golt gschlagt?“ — „Ja, Herr“ — schreit  
dá „Brandfuchs“ dö liegt schon!

Seidnfellná — schreit á — is 's Bier gricht? — Ja, ruest dá  
„Gschwollnfueß“ gricht is's! —

Nichten, das mueß i ent sagn, haíßt: hast ás tauft gnue mit  
Wasser? —

„Bártl, is d' Köglstatt köhrt?“ — Is schon ausköhrt!  
knauserlt dá „Stumpfnas.“ —

Hans — schreit á, Hans — und schaut áf d'Leut, stich dö  
Reibeln, oll söchse,

Brädeln brauchmá heunt gnue und — spann führn Löderá  
d'Häut auf!

Hanerl — schreit á — hast d'Schaf dahaimt, dö drei  
krumpen wern gstochá! —

Vierö, Herr, vierö hánd krank — schreit da „Gupfauf“  
und vierö hánd z'stöchá! —

Stöchts und schlagts und rämts und richts und rührts enf,  
ö's Grablá!

Schreit dá Broi und schoißt aus und ein und — d' Broiin  
hats in dá Kuchel:

Röchin — fragt f', bist gschißt, wann d'Saozát kimmt und  
mecht öffen?

Menschá, habts Holz gnue und Witt, und is 's Zimngschirr  
bei Handten und saubá?

Ja, sagt dö Röchin und, ja, sagn d'Menscher und posseln  
und rennán;

's Broihaus, dö's ganz is auf und Als strabelt und zabelt  
und thuet sö

Um, go dá Broiherr selm hat Dáweil heunt, daß á was  
angreißt:

Denn dá Broiadel, hau, sitzt ab von Straßenlaoth und von  
Baummist!

Wissen thain sis go wohl, awá wann már iehns sait, is 's  
iehn zwidá —

„Zwidá hi zwidá he, i han's gsait und ietzt schenfts már á  
Bier ein —

— ein und á guets, sist fählt's, i wir pfnottát und raitát  
und — hliets enf!

— enf und dáhalt's mi schen mild, i waiß á álláhand Liebligs  
und Freundligs,

Freundligs und Friedligs und Schens, na, und schen wár i  
gern oll mein Löbtá! —“

Siegt, ietzt flegt máš schon gehn herauf nachn Bach in dá  
Herrnwies.

D'Ahn! wie d' Glockentue — dö Glocken natürlí hánd  
d'Spielleut —

Alln voraus, dö Andern schübl- und trösfátweis nachí.

Wie um d'Reidá dá Staub, floigt á lustigs Gsurm um án  
Haufen —

Das hat d'Musi so schon, daß f' 'n Leuten lachár und wain'n  
hilft!! —

Ullweil náhabá ruckts und wies kimmt, lockts d'Leut aus 'n  
Häusern:

D'Kindá nix áf, dö Gfölln nix an und dö Röchín nix um und  
's Abwaschamensch stöck nu gschwind von ruefingá Fürtár 'n  
Zipf áf;

's Schulmaisterl steht schon vorn Haus mitn Kiráschlüssel  
und freut sö,

D'Fingá zuckán á schon und d'Zähnt ham iehm lang nót so  
gwáffert,

Uls geht heunt zwisach her, dö Tringelbá dowelt und  
d'Krapfen!

Und bo dá „Prámingá Frau,“ bo dá Lieblign mit den  
schen 'n Rinderl

Gehť káin Brautpaar, káin nois bo gewiß nót für ahne g'bitten  
Um sán himmlischen Sögn, und ahne daß 's iehm á Gab bringt;  
Is ahnedem, weiß Niemb wie, um sein Wahlsahrt kemmár  
und arm worn,

Arm jammt iehm, gleichwohl Sie hat dena nu z'löbn, daweil  
 f' táodt is,

Er aber Er, dá Lembö hat z'viel sitdem, daß á sturib! —  
 Allweil náháda ruckts, und dö Rinda schrein schon áis  
 Brautwei,

Übern Stög spanán d'Vuem Schnur áf Schnur und fahán  
 dö Bräuggá,

Bräuggá, Bräutführá, Brautwei, Olls, wos sö fahá lást,  
 fahán f.

Ain'n awá gách wirds z'viel, zuckt 's Stilet aus 'n Zwerist-  
 sack und

Schneidt — was nót áfláßt gschwind, Strick und Schnur und  
 Bündel frisch wurzwög.

Je, da gienlöffeln d'Vuem, stattn Trinkgeld — Ertel und  
 Erlimma!

Gschieht iehn awá schon recht, und gstraft mueß wern, was  
 kain'n Dom hat;

Grobian, schau wies dá schmöckt! und aft nimm iehm Obs  
 was á gern hat. — —

Nach dá „Liebn Frau“ aft is das Geistlige abthán und  
 Alls aus,

Und dö lustingá Weltldroi: Ossen, Trinkár und Tanzen  
 Nehmán 'n Anhöb. — Schau, wie vornehm dö Tafel schon  
 döckt is!

D'Eischtlíchá schneebliherlweiß von schwáren, eingaráchten Fueß-  
 zeug;



's Zigschirr hi dö ganz Läng, das glantz, zwanns silber-  
platirt wär;

Ast dö drei Hauptstuck: Mößä, Gabel und Löffel, olls  
fantliecht.

Gustäli anzschaun is 's und an Jeden wird awäditli.

Recht, und also wölmäs habn! Denn sechs, da kimmt dö  
erst Nicht schän:

Schüssel, an ötli so groß azwie d'Kößeln, mit gatteltä  
Suppen —

Spreizts enk nöt lang und folgts 'n Prokrada, worär enk  
hizaigt,

E hat z'schaffen iesz, e waig, wo an Jeds highert daß's  
recht sigt.

Bitt enk go schen! so bitt ár und schoibt dös Ain dort dös  
Ain dahi.

Tausend braucht das an Ernst, vo lautä Diemueth wern f'  
stützi,

Schwar wern f' vo lautä Gringschägen, vo lautä Wengzimma  
wern f' häufsti!

Awa kimmts nár in Gang erst, wönnen ast thui, daß's flink  
geht,

Sechts es, d'Suppen wie f' reit't und veschwindt mit Sattel  
und Zeug! Ja

Kenná mneß má sein Volk; awá d'Schüssel wern á schän  
gwechselt,

Wögn dá Raoth hats kein Gefahr: dö volla lesen dö lárn ab,

Fleisch für an Jed's á schens Trum, und an Öffitren, der vo  
Stört raucht,

Der is für d'Mannaleut recht und dö Zwifelfoß schmöcht 'n  
Weibern!

Kraut und Rohkrabi bleibt stehn, d'Wochá sibnmol is Ain 'n  
nöt seltsam! —

Ullweil nu bößá kummts: schau, iezt bringán s' droi Keibel  
áf ainmol.

Awá schon z'stückelt und z'hact und schen fasti kemmán s' und  
braunbradn.

Sáfrá, du schnogeln dö Baun und dö Bauringá öffen so zierlá!  
Daf s' dert kain'n Tropfáßá kriegn in dö seibern Tüchel und  
Fürta,

Breiten s' Sacktue áf d'Schaoß und schleán in ain'n furt  
• an Fingern.

Göbts enf nár Acht, meine Leut, kost't enf Mäh und Plag  
gnue enká Haofart! —

Eya, häd's, was 's habts, nöt und liebá dafür öbbás Anders:  
Statt dá Haofart Geduld, ast wurden d'Weritág Feirtá,  
Stattn Schinten und Plagn kummts rasten und lösen und  
bethen!

D'Welt aber is nöt so und drum hán má und ham más  
ganz anders. —

Siegst, boin Soilat is wieder áf Weib denkt, Mannár und  
Weibá:

Stüeper und saurer is da und dá Zelrá is ansüß und ansau.

Hurti haun s' drein und as schlaunt, mein, á Saozát is ja  
 kein Fasttag,

Und in á Saozát zoigt kein Karthäuser und kein Kal-  
 laßá!

Dort und da Ain'n, so schnáblirt á! rinnt d'Feásten schier  
 intán Roi zamm.

— Hau, d'Áhl höbt sö, voricht fá Gebeth und vonaigt sö  
 gögn Ollsánd —

Wolfgstillt, mainát i, wars, seit s', dá Mogn kunnt gstörrt  
 und 's Herz zfrim sein;

Spielent — ruest s' läuder, iegt höbts enk und rührts enk,  
 dá már öbs z'thain kriegn!

Und sie hats nu kam gsait, steht schon Olls áfn Füëß,  
 und d'Spielent

Geigt schon. — Sikrá, geht d'Áhl nu so gring bon „bai-  
 rischen Langaus,“

Zwann s' kein Bainl in Ruß und d'Füëß an án Schnürl  
 bon iehm häd —

Olls steht verwundert und schaut und — álßo, Áhl álßo!  
 is ain Ruef.

Schau, und 's Wei freuts, dáß más lobt und á Kenná hat  
 und án Einsicht.

„Wiegneigá! — ruest s', denn sie weiß dáß sis glernt habn  
 müßen und kinnán —

Geigts má Minet und — Ráspá! — ruest s' und winkt 'n  
 Prokradá —

Sist — mein Oibá hat ollweil — lácht f' — bößá krauttret  
 wos tanztret —

Na und sist, will i sagn, kanns ebbánt eh Ruis, wos mir  
 Zwai! —

Kám awá geign f' und sie nimmt Postur mit'n Kaspán,  
 da schau nur,

Siegst, dá „bairische Bader“ und wart, was is 's denn für  
 Ainö,

Dörá sö áfzogn hat — is 's nót 's Brautwei dös ain? —  
 Ja, ja is 's schán!

Siegst wie rund und wie rár dáß sö das Paar Leut dazue  
 anstößt! —

Sagn thuet f' kain Wártel, d'Áhnl, awá scháun thuets graoß  
 vomunnert,

Graoß vomunnert schaut f' und denkt mueß f' iehm habn bon  
 iehm haimli:

Hitanzt werdt's, wo nix hilft! — Und schauts ná das Weib  
 mit der Zahzahl —

D'Fließ gehn so gschmalzen und leicht, und wie schen und wie  
 gschmáchi dáß f' d'Arm speilt;

Schau ná dö Buderl, dö schen'n und wie zierlá dáß f' Fúr-  
 tár und Schaubn höbt!

Olls steht voll Freuden und schaut und — álßso, Áhnl álßso!  
 gehts Schrein an.

Sieh, und Is freuts, daß sis lobn und á Kenná zaign und  
 Einsicht —

's Rasperl halb á is, maist, vo dö ersten ainer á Tanzá,  
 Söttánö Leut is kein Punst, dö ollweil dábei hánd und mit=  
 thain! — —

Wie denn 's schen Kasibdl tanzt? frait dort Ainer, mein,  
 schen halb, schenmähti!

Heunt awá tanzt werdáwöll, 's greßt Gschandát heunt hat  
 schen d'Ähnfran. —

Längá wos sifst ollmol währn heunt dö drei Ehren= und  
 Ehtanz,

Ja, wann nöt aftragn wur, dö zweit Nicht nöt schen áfn  
 Tisch kám,

Gänge schen furt naránand, drin hánd f' und 's Lebn is  
 wie's Sporná: .

Ollweil nu gschwindá högts und jaids, das 's troift und das  
 's angeht. —

Awá 's Tractáment raußt, und á söllás Wol, wo Als  
 zahlt wird,

Zahlt und das guet, láßt dá nöt gern d'Each vorandár und  
 kold wern.

Hau, 'n Baummenschen is ja d'Wirthshauskost ámal seltsam!  
 Allweil Suppen und Kraut und áft dráf á sibn spindigö  
 Spöckknobn,

Selten á Fleisch, na und kriegst ámal ains, is 's á muffá=  
 láds, madigs,

Oder ás is von án Vieh, das f' schlägn habn müeßen und  
 stöcká:

Bon á franzosingá Rue oda von án pfiningá Saubärn —  
 Da schau und heunt wird iehn kocht áfs vornehmst und áf-  
 gsöht áfs prächtigst!

Freili, dö heunt bonand sigen, lautá rándigö „Herrnbaum“,  
 Löbn á dáhaint nót so schlecht und wárn nót gscheit, wann  
 fös tháten —

Braot á kornás, á schens in d'Suppen und intá dá Mahl-  
 zeit —

Fleisch á schweiners, á gsehts und á rinders, á frisch's aus  
 dá Fleischbent;

Most schön gelolát und mild, der farábt iehn s' Gsicht so  
 schen anraoth,

Ja, und 'n Baum wáchst dá Godá, siegst und d'Schnazen  
 dá Bäuring.

Aber ás schmöcht halb döftwögn Dils anders und böffer in  
 Wirthshaus,

D'Röching, is ja dráf glernt und kocht nót áf — „Gsögn-  
 dárs-gott-guet-is's!“

D'Weinberlsuppen schen gar, an der kunnten sö d' Weiber  
 á Laid thain,

Wann ná d'Kindá dáhaint áf án ainziges löfferlvoll da-  
 wárn!

Thaimár iehns gschwind intás Bschaid, áfn Abnd nach dá  
 Schul wern s' schen kemma;

D'Mandelböbn á und á Stückl, á zwai vo dá Brestel-  
 torten,

Gfodens und Bradens dāzue und ganze Semmeln und  
Broddá!

Stücks und Sours und Hirts und Lens af= und durigá=  
nandá

Tragn f' in án Gschier als Bschaibössen haim und in Ma=  
gen als Mahlzeit —

Hi wur dá Mensch, wann ás eftá háb als zu selsamá  
Zeiten! —

Awá mir lassen f' dabei und ham únsá Freud, dáß's iehn  
wohlschmöckt.

Morign is Als wieder aus und anders, tausendmal anders:

Wieder in Weritaggwand von Zwüli und rupfená Leitwád

Haifts wieder arbáten grob und nix lassen gspürn von án  
Haigel,

Helsen natürli tháts nix und drum wárst á Narr wannst ás  
gspürn lueßst.

D'Baun awá hánd nót so dumm, mein du, wie mäs ieblmol  
anschaut;

Nicht iehns ná lusti her und gib iehn brav z'össen und  
z'trinká,

Ahne Gedankár af nácht und morign wern f' dá ganz  
heunti.

Na und áso is 's heunt gricht, denn Als is in Ubáßluß  
anholbn,

Und dá Prokrader, o, der thuet sö um ázwie 's Häberl in  
Steddá:

Reßnering! — schreit á, Antwortamentsch! daher, daher, da  
fehlt ößs!

D'Ähnl — er mörtts — awá schaut á schon lang, daß á  
kennt, sie hat Wohlgefalln,  
Und wie s' iehm winkt und deut't, weiß á, daß ers nôt  
umáßst thuet.

Awá wie wárs — von Speisendell is 's völg á weng  
bustti! —

Wie, wann más ließen bonand und gángán bis 's agössen  
sein wird,

Aui á weng in d'Frei, dá sáchmá, wie d'Leut zuhápoffeln.  
Siegst, 'n Dálberi hera kemmán „d'Párichamá“, dö stridign,  
Sist á sauberne Böch, schene Buem und lustige Tanzá,  
Awá halb haiß, gro haiß und bon Eißingá brinnt leicht  
in ain'n furt! —

D' „Ewáschwangá“ — voraus dá Pritschöbrei-Woserl  
vo Forstern —

Kemmán, döß Theil af dá Straß, döß Theil übers Gehhol;  
vo Biensham.

Lautá rándige Buem und Káffer ain vo dö ersten;  
Guck, und vo Schildern herum und her von Ewásau kemmán  
D'Bümpf vo „Walzzell“ und d'Pienken vo „Lahnsberi“  
angrußt,



Kerln ázwie d'Tannzepsen größt und ridárisch angrúhren wie  
Graffát;

Hau, und

„Álfo Buem wihrts enk ná,  
Seunt kemmán d'Seßingá,  
D'Seßingá hánd schán da,  
Rehmánt enk d'Menscher a!  
Zujuhn!“

herst ás und siegst ás, das hánd dö „drei Hüe-  
bingá Mairbuem“,

Nöt so rándi wos hándi, so graoß nöt wos haoch und glei  
hupfauf,

Aushabn mueß már iehn halb, weil sö kein Aushabn nöt  
glernt hamt. —

Siegst, und von enters Walb, von Ottátrigen, Dzigen,  
Stuining

Kemmánt go Buem, brauán s' Mäul nöt z'rúhren, má kennt  
d' „Ländler“ in Gwand glei:

Abbrödelte Hilet und, daß f' anlögn wie d'Strümpf, gwalchte  
Stiefeln;

Rödn thain f', „escht und zescht“ und „gheert und ghad“ und  
„wanns warn wá“ —

Na, ham dö Ünfern do Straoß áfn Denn, wann á Drö-  
scháts gách auskimmt! —

Menschá vo links und rechts bald zwo, bald mehrá bald  
aine —

Ode Erlima dabei, den 's Märrisch go nüt vogeh'n will,  
 Und den 's z'hald kimm't, Gaifert bluetjung und zun z'bröche,  
 so keisch nu —

Sátra, Höllsátrámen! gehts aft und — ös Spigbuem, ös  
Toifeln!

Awer 'n Buemán is 's wohl, hau, weil iehn Übámueth  
z'groaß is.

Gern aft wann á seins Wögs abschie, nimmer aus und  
vobann waiß,

Wann á stattn Schelten schon bitt, lást Ainer áf d'Seit und  
höbts schrein an,

Zwann ár erst kám und iehm z'Hilf: Os sáfrischen Lumpen  
ös! schreit á,

Lasts mehr 'n Názi nót gehn, warts! — Gel, iez kimmts  
láffen, ös Schlánkeln! —

Názi, mos ham f' dá denn than? frait ár aft und nimmt  
'n bon Arm und

Weist 'n wieder áf recht — „hau, zennt ham f' mi wiedá,  
bö Toifeln,

„Ja, und Pedá, gelts-gott, dást má gholfen hast! — Hast  
ás kennt á?

„Sag márs bö dunnrischen Hund, aft sag i wann f' fragn:  
wie old hán má? —

„„Just áf án Tag wai is 's nót, awer ölbáne Hund schlöcht  
dá Schindá;

Fer hábts nu rogi gwön und áf 's Jahr werbts erst trucká  
bon Mohrnán!“

„So sag i, Pedá, háhá, gel recht gschieht iehn, Pedá,  
den Schliffeln!“ —

Gschicht iehn schon recht, Náz, ja, sait dá Bursch und dá  
Náz i wird raitát.

Du waisst leicht dert wie oldst bist? frait á — beit, áf Simani  
wirst zwainzgö!

Schob um dán Ähnl, e wá hoi siebnzgö worn wann á löbat;  
D'Ähnl is á „Knanstochtá“ gwön, döi Leut bringts Ruie  
libá sechzgö;

Bader und Mueda, wart — zöhl'n mitánand aináneunzgö,  
Drei hat dein Babá bovo; und dein Schwöstá, d'Juri,  
wird ainláf;

Bierö, ná fünfö go hánd klaináhait gstoribn, dö zöhl'n nir. —  
Pedá, gehst leicht du á áf d'Hoachzát, natürlí, wo sist aus?!  
Heunt wirds á Bölln mehr kriegn, i bi fraoch má Plaz is  
má sichá:

Hintá dá Spielleutbent, i waisß 's, volangt sö kain Hund z'lögn,  
Bumpert und beidelt iehn z'viel; i awá laß's beideln und  
pumpern,

Mörk má dö noia Tánz von jungá Hag n und Háni ng,  
Hani dáhuit bo dá Nacht dert wieder öbs z'raunln und z'humsen,  
Ollweil dös Olbe wird mir, mein Pedá, so zwida wies ent wur,  
Hau, und furtans sinirn und raiten macht már 'n Kopf z'vid:  
Gögn Droitaufend, mein du, hánd halb ellá wann ma f  
in Kopf trait! —

Mi, Náz, wöttmá, mi — schreit Miná vo dö Bosprengten,  
Dö sö oll, wierá schmägt, stád wiedá náhern und herstehln —  
Mi, Náz, kennst nöt und waisst nöt wie old i bi; und migo nöt!

Schreit dá Zweit und dá Dritt und vöstölln iehn Stimm und  
röbn döwi;

Aber er mörkts daß f' 'n fockán und denkt sö: dö händs, dö  
mi trágt ham!

Kenn di schán — fait á, du bist 'n Bagenlippel sein Tipperl,  
Hoi hundsjung und saugrob, áfs Jahr á weng ölder und gröber!  
Ent zwai Andern — is Schad! do i kann mi nót bsinná und  
gut is 's —

Ölder awá fáb's kám mos ünserne salzburger Terzen;  
D'Schferl, meints ös, hánd brav und wern sicher zwen  
stattlige Döfen! —

Saits und geht, wann fá Straifen und Stroppen anders dert  
Gehn haíft:

D'Hándt wie d'Hörndel dá Schneef voraus und aft wiedá wie  
d'Schnecken

Eridl für Eridl dahi — wohl langsam gehts awá gehn thuet's.  
Hädnán ná d'Buem nót voweilt und d'Müllndhund z' Raohrát  
nót angfahn —

D'Hund und dö Buem, wann ná dö nót wárn, maint dá  
Náz, obá frümá! —

Längst wára dort und heunt is Schad um á jede Minuten:  
Heunt gáts z'trinká gnue, weils gwiß gnue fragáde Leut gát;  
Na, und dá Názi nur Bier, nur Bier ganz Kanln und  
Krüeg voll!

Auskimmts ehntá nót z'oft und dahaint hat á Wassá wie  
d'Rölbá! —

Rázi, kennst mi? schreit Ains von an Dittisch daná — „Ná,  
 nót recht!  
 Bist leicht vo Porz?“ — Na ja. — „Jeschpás han, du wirst  
 gen hol vierzgö,  
 's Supherl, dá Wei, is dreiádreißg worn und dá Mueber  
 hat sechzg ghabt;  
 Vier Jahr wird's in Hinans, daß 's dán Badern in Holz  
 dáschlagn hat;  
 Der in dér Ewaschwang haust, fá Bruedá, dá Gattel  
 wird siebnzgö;  
 Awá so old wie iehn Babá, dán Ähnl wird Rainá — schier  
 hundert!“  
 Rázi zwö sollmás nót wern? — „Weils Niemb nix vogunnts  
 und enk selm nót!“  
 Trumppst á, schon z'lang gehts iehm her, daß á: bring dars!  
 sagát und brácht iehms.  
 Na, so zapf an! lacht dá Mann und dá Rázi nót z'fäul  
 trinkt 'n Krueg aus.  
 Mit an Kreiser aft wischt á sö 's Mäul und sait: Geltsgott  
 und guet is's!  
 Guet is 's und brav bist, Bau, wie dán Ähnl, und mi zimmt  
 du wirst meh nu!  
 Hau, soviel traits iehm nót oft; denn an Jedz sít trinkt,  
 eh'ts iehms zuebringt,  
 Weil schon bekannt is sein Bran: was drin is in Krueg, das  
 mueß außi. —

Wann er aht Hunderten gsait hat, wie old und, wann d'Zung  
schon schier schwarz wird,

Is ár áf ainmol dahi und liegt, was kein Hund nót dáleidet:  
Intá dá Spielleutbent. — In dá Frúe wann d'Mensch  
mitn Besen,

Zamföhren, was von aller Welt Pracht und Herlíkeit zrud-  
bleibt: —

Fegen, Staub und Mist — steh, da finden s' 'n Názi, der  
schläft nu!

Názi auf, auf! schreit 's Mänsch und nützt 'n Besen als  
Wöcká;

Glei, sait á, Mirí, glei, glei! — áh — áh! — glei, glei!  
bi schon dadá! —

Názi wie geht denn dá Tanz, dá noi, den dá Hagn nácht  
geigt hat?

Frait 'n bö Ílingá, d'Ursch — gingging — höbt ár an  
dráf und humst ieh 'n,

Humst und klöckelt dazue mitn Fingern — langmächtige Nögeln  
Hat ár ollweil — áf dá Brust und nennt sein Klöckeln  
Cymbálschlagn.

D'Ursch wirft 'n Besen áf d'Seit und fáht d'Wiez und  
schreit: tanzmá!

„I bin á frischá Due,  
Tanz vo Spát bis in d' Frue,  
Tanzen und Weibálent,  
Das is mein Freub!“

Singt á seelguete Seel, dö á káin Haimweh nie plagt hat,  
Dö nu sein Löbtá der Erst und dá Löst nie hat kemmá und  
gehn gsegn,

Der á Höchzátl, nu so káin gwiß ollmol drei Tag daut.  
Nix mos d'Nasen, dö raath, wird sichtbar und frágágen hert má'n.  
D'Ursch, dö Kuesch, awá herts kám, so schreit f' schán:  
„Nasfittel“ da her!

Wanns nur á Mannmánbl is, maint f', aft is 's Wácheln  
glei bößá;

Awá dá Názi sait: ná, 'n „Nasfittel“ gib i káin Geign a!  
Herts es, lacht d'Niez und gát der Ursch und'n Runden  
mitn Besen án Dentá,

Geh ná — sait f' — geh, und schoib't'n, dást nót vo dá  
Zeit áfn Mist kimmst!

Zerst wie Mist Geld, aft stattn Geld Mist — wirbs halt  
haigen, gelt „Duschnaß“!

Ja, mein „Nasfittel“, ja, dö wilbern Leut dös hánd d'Wirths-  
leut:

Wannst dein Glüetl, dein ganz votrinkst und hast ás votrunká,  
Beitn f' dár nu ain- zwaimol, oft schaffen f' di furt wannst  
nu Durst hábst,

Na, und speilst di á weng, so lást schán draust áfn Braobsaß,  
Lump! schrein f' dár nach, Kalsack! und — scher di zun  
Teufl! haist Blüethgott.

Ja, mein „Nasfittel“ ja, dá greßt Udanf wáchst áfn Schent-  
tisch! —



Názi, — sait d'Ursch, dáweil d' Miez nu sán Tanzer furt-  
rábelt, 'n „Duschnaß“ —

Názi, án fruegvoll Bier kriegst vo mir, wannst dá Miez  
saisst, wie old f' is —

D' Miez schon hübsch spanrucht, waigt, wár nu ollweil gern jung  
und drum trágt f' d' Ursch.

Awá dá Názi waißs á und sait: du bist ölder wos 's Miri is,  
Ja und meh wos vo dir, weil f' meh hat, krieg i Bier vo  
dá „Mirlmaihm“!

Z'hahn aft, Miri, gelt ja! — richt i wieder Ebbán án  
Grueß aus;

Di láßt Niem grüßén, du Drud! — „Awá Názi, ward  
Názi, das hüßst má!“

Gschieht dá nix Názi! — sait d' Miez und wies wird aft,  
kinnts enk leicht raiten:

's Názerl wiráfelt haim und singt sö á Tánzerl, á lustigs,  
Zust, wie dö gschlafená Leut voll Hunger beten um's Fruestuck;  
's Názerl lögt sö und rödt oll Biere von iehm af dá Höllbent,  
Zust, wo dö Andern 'n Löffel wischen und aufstehn zum Dröschén.  
Názi drischst mit? frait á Knecht, der iehm neidi is um sein  
Glütát.

Zwö denn nót — sait dá Názi, wannst ás leidst, dáí di  
áfn Kopf drisch,

Awá söllt freili nót viel vo dán astern Kopffstraoh, du Straohkopf!  
Pan, á Frag is ja frei — greint dá Pan — du, Rund du  
ugwamstá!

Trum kann más bleibn lossen á — schnappt dá Názi, awá  
antworten mue má.

Gel, du fraist mi um nix ganz Tag und ganz Bochán, um go nix!  
Weilstá nix z'wissen volangst vo Häufsti, wos i dá z'sagn häd:  
Frag mi, woi z'frim bi, ámol, woi krieg wos má gschafft  
is und zueghert!

Wár ná dá Badá nót taobt, nót d'Wuedá gstoribn vo Leid-  
tragen —

Gfögn dárs Gott, i wir old — awá gehts ná, gehts ná und  
dröschts brav,

Lasts ent 'n Zorn aus in Denn, de is hilker, de gespürt nix! —  
Weilst ná bert 's Mäul ollmol haimbringst, dös lög — seit dá  
Bau — vo dán Störzen —  
Lög — für di freili is 's lög, weilst ás fuebern mueßt!  
trumpft dá Názi —

O, der borigt dá nix und blib dá nix schuldi, wie weng nót!  
Borign macht Sorign, das waigt und — Schuldissein, wilde  
Pein! mörf dárs. —

Wer wie dá Názi, dá blind viel z'raiten hat und viel z'mörtá,  
Derf sö 'n Kopf nót fülln mit Sorign, nót schwärmliethi brüeten;  
Jehl á Zornerl, á Klains, á Higerl, á fliegáds, das schadt nót:  
Is wierá hándigá Trunk, brr! awá flürn Magen halt herrli! —  
Hau, wieri gsagt han, ás leidt 'n á ietzt nót lang in dá „Höll“ hint,  
Trebelt schon wiedá san Tritt in Kraiss umádum, áswier allmal,  
Wann á Register macht und 's Noie lögt zu den Olden.  
Halbe Tag oft dauerts und Nácht, daß á zifert und ausjöht:

Siebnzöhnö sechzehnö — ains, zwai, fufzöhnö, vierzöhnö —  
vierö —

Zueghert ham f' iehm schon viel und oft, do vostanden hats  
Kains nu;

Und so akkrát wier in Kopp, so dnetta macht árs mitn Fließen:  
Zwaimal hat á schon d'Lábn, sit dö Leut 's „Bedábaunguet“ ham,  
Duritret áfn Laim, und dö dritten, siegst ás, ham Grüem schon,  
Gruemá so glatt und glei, kain Zimmábálr mitn Decksel  
Macháts gleiá, so glatt kain Tischlágsföll mitn Hobel! —  
Trebel ná M á z i und tret, tret f' duri nu, is kain Schad drum,  
's Holz geht nót aus, dá ganz „Hausrud“ steht, ast — dá  
„Walb z' Kobánauffen,“

Tausend und tausend Stám, ja, was sag i, soviel Millianá!  
Und weilst trebelst und gehst, hamá 's Tauf- und 's Taodten=  
buech richti;

Drinát in Buech mögn f' fáhln und vogöffen, du fáhlst und  
vogifst nix!

Tag und Nacht halb sinnirn mueßt, na und du kannst ás  
und thuest ás!

Mörkán do Leut, dö segn, Stern, Stain, Kraut, Völker  
und Viechá;

Mi ham Finger und Dám áfn Griff, ai d'Fließ áfn Tritt g'lernt,  
Na, und du mörkst dá most herst, Gschichten, Gsángár und  
Tánzeln —

Pustigs und Traurigs, ain Ding, wast innwirst, mörkstá und  
waisst ás.

Schad, wannst stirbst und wirst, der Alls gwüßt hat und  
gmörkt, ganz vogöffen!! —

— — — †! —

Sieh, nu ollweil kimmts und bofelts daher — go vo Mehr-  
bach,

Roszbach, Aspach und Henhart kimmts, und vo Weisendor-  
d'Wirthsbuem —

Schene Kerln, gailante Tanzer und gwappelte Ráffá,  
Spieln á um Ráspert und Kránl und Mänschá, hülerts ent —  
bö Sáffrá —!

Schau, wer kimmt nu, herst! — I — á, i — á, i —  
á á, i — á! —

Mein, dá „Gaugau“, dá Gottsgnad=Stummel, und singábá  
kimmt á!

Heunt hat bert Alls fein'n Lust, bö Graoßen, bö Kinder  
und Narren! —

„Hans“ sollst haissen, geht d'Röb, Gaugau, Gaugau!  
schrein dö Kindá.

Hans wo gehst hi? Du waist ás nót, was di hitrait, da  
bist halb!

Bist und bleibst und hast Hungá — was denn — gehst halb  
einö in d' Tischlad,

Bittst nót und dankst nót, du waist nur, da is 's und i  
mags, also, mein gherts!

Rinnert dáhaimt waist do und ganz wohl, dást dein Bleibn  
überall hast.

Truders Braod, blaofá Bodn ist dá guue, wann die hungert  
und schláffert —

Dein Bogebrn is klain und i wissát á Niem, dens war z'graof  
gmön! —

Aft wannst guue hast und grast, nur á Ghölzt und á Möffa  
zun schnirzeln,

Hölzel von allálai Fírm nach dö Duizát und Duizát aft  
schneidst dá,

Gwiblát und kraislát und zacht und — án Arácht schen guue  
áf án Dráchsler,

Ja, atwer autweh ums Gwand, wannst kair'n Flöß hast áf  
Sádel zun dreinschoibn!

Hosen und Joppen und Psaid, und wanns noi wár vo nácht  
und draust Wintá,

Schnidn áf Fegen und Striem und vorarbát áf Bándel und  
Söck wirds! —

Aft wie d' Patrantaschen háht bon Soldaten, so háht á sö  
d'Söck um,

Und mit beid Hánden schleppt á nu vielmáchtí und i  
— á

I — áá! gehts aft und d'Freud is — wer glaubáts — wie  
schwára wie greßer!

Awá für d' Buem is 's halb á wiedá was, der Gaugau  
wird ains ghámischt:

Nehmán iehm d'Söck und lárn iehms aus und voverfen iehm  
d' Hölzel,

Sieh, oda habán iehm f' go als á gfülltá z'höchst an án  
Bám df —

Herrgott, den Bern oft, z'fürächten is á und 's Laid — nót  
zun bschreibn is 's!

Awer 'n Buemán machts Gspaiß, wann án Olbe á greint  
und 'n Hans trefft;

Wann árá Rid, das nu klain is und gschröb't, laut waint  
und dávanláft. —

Hans, du steháde Sündt vo dán Badern, du Schandt für  
dein Muebá!

Fremde holn sö án Sögn und Fremde vofündten sö deintwögn! —

Sögn und Sündt, dir is's Ains, für di gibts kain Sündt  
und kain'n Sögn nót;

Führst dein Löbn und wies is, weiß i nót und Niemb und  
du selm nót! —

Gelt, was hamá grad gsagt: heunt hat Arm und Kei, Kind  
und Narr Freud —

Siegst, da kimmt schon á Bäurrin daher mit án entrischen  
Krug Bier!

Názi, hast Durst? frait f', ja, sait ár; awá sie raicht's 'n  
Gaugau zerst,

Den und nu Öttlign dánöbn, dö z'heilngá Zeiten und da  
kám

Omig á Bier segn, ja, was sag i — kain'n Hainzel, kain'n  
Most nót!

Trinkt — sait f' trinkt was mögts, dá ganze Krueg is für  
enk bstimmt!

Na, und das Trinká sollst segn aft und hern das z'tausend-  
mal Weltsgott,

Böder, i waif's vo dán Kausch löschátst está Söchsen iehn  
Durst aft! —

Wieder án Andernö raist in d'Kugelstatt mitrá Bittchen,  
Haife Spielá waif f' dort, dö vo Siz áfs Trinká vogáßen —  
Hau, is kain Fählá so graoß, den dá Mensch nót vzieh  
wie dá Herrgott! —

Jagel, se trink — lacht f', falln leicht d'Rögel aft liebá? —  
„Sollt moh fá!

Sait ár und trinkt und denkt sö: Weibáglück is Mannsu-  
glück

Omön und nu! — dráf scheidt ár und richti — gfählt is  
dá Beber.

Siegt áß — sait f', tanzen weilst sollst, drum wern dá dö  
Rögel nót tanzát.

Awer er gát ihr weng Acht, was frait dá „Spieljagel“ ums  
Tanzen.

„Tanzátén schán, awá füráchten thain f', sö müetens mit dir  
thain!“

Schnappt f' án Andáner an, den dürstt und sie hat iehms  
nót zuebracht.

Dáß's halt ös Kögel-Stadt-Herrn glei so bißi fáds áf üs  
Doosleut!

Sait f' und geht und bringts aft Hößligern, dö sö bodankán.  
Weibá nu häufti, ains da und ains dorthi siegst mit án  
Krueg gehn —

D'Mannáleut trinkán wohl viel, do nót holb was d'Weibá  
voschleppen —

D'Weibá, dö hán schon áso, wann f' á Freud ham, müeßen  
fös mitthailn!

Sieh, do kimmt 's Raosidl selm, mein, wen bringts dö  
schen Braut gen?

Hau, án stainolden Mann und so freundli saits: freut mi,  
dáß da bist!

Ahnl, da schau! — schreit f' zrud; denn d' Ahnfrau folgt áfn  
Fueß nach.

Weil dö. Olden röbn, schaut 's Raosidl freundli áf d'  
Leut um —

Lautá Bekannte, wie f' maint und dá Krueg geht von Ain'n  
zu den Andern.

Glück, viel Glück wünscht án Jed's und án Jed's maints ernstli  
und herzli.

Wirs schon brauchá! und geltsgott! sait f', da gibt ichm dá Röst, á  
Rándigá Bursch 'n Krueg und zwann árn hart aus dá Hándt  
bracht,

Macht á sö z'bándeln und z'thain und aft huimli, dáßs d'Ahn!  
und Niemd hert —



Sait á: „Kaosibí, i sollt dars nót sagn, du hast heunt nu  
án Schradá,

Awá —“ da kriegt ár án Staoß und á Druckát wird und  
á Tauchát,

Daß f', ázwie f' schaun kann, wann f' bes wird d'Áhnl, án  
Blitzer áf d'Leut schoißt —

Sagu thuef f' nix, zun grein'n is dá heuntige Tag viel z'heili!  
Awer ums Kaosibí glangt f' und sait! gehmá zun únsánö  
Bränggá!

Hast leicht án Tritt kriegt áf d'Füß, hán, oder án Kenner  
in d'Seiten,

Dáß so dáweißend bist?! — Mi zimmt schier, sait's Kaosibí,  
i waiß 's nót! —

Zimmt di halb ja, mein liebs Leut, awá na wer kanns ánnern!!  
In Gottsnam! —

Just ums Dumpátwern is's, wo gmainli Jubel und Lust  
wáchst.

D'Sehenheit blendt nót meh und d' Mail und d' Masern  
vohülln sö;

's Gschau, weil má nimma recht siegt, wird schörfer und d'  
Röb guráschirtá.

Leut sánd da úberviel, und káin Púderl so klain, wo nót  
tanzt wird;

Stridigö Tánz wern schon gsungá und d'Vuem wern hießer  
und hießer. —

• Ollweil dumperá wirds, und lärmádá, stridriger ollweil.  
Jetzt und ietzt ruft ár an — o, mein Gott! — dár entföhlige  
Schracká —

Sieh, und da schau, stattn Schracká was kimmt, — 's lieb  
Niecht áfn Leuchtern!

Niecht, klains Brüderl von Tag, Olls schágt di und bschützt  
di und putzt di,

Olls, was grecht is und schen, nur Wilben und Schlechten  
bist zwidá!

Niecht, klains Brüderl von Tag, na, was sagst zu dá Braut,  
gelt dö gfüllt dá!

Bráv, Bileberl bráv! — Und da schau, wies umhupft und  
äugelt und gugerlt!

Olls schauts an, Grand, Gschmuck und in Gsicht is kain  
Gnügen und kain Hengá! —

'n Raosidl is just zwanns án andern Kopf háb, dö schwären  
Gedánká,

Áfn Herzen dá Stain, dá schwár, Olls, Olls wie wögzaubert!  
Stridige Tánz — singts zue! Vuem, brinnts und laubáts  
wie Kienholz,

• Weil ná dö Dnmpern 'n Niecht is gwichár, iez is 's schon  
gwungá!

Rödn mitn Leuten, schau hi, ja go tanzen kann 's Raosidl  
wiedá.

Sieh, und d'Altnfrau sieh's und is froch daß's lusti is, 's  
 Ähnlkind;  
 Denn á Stund her á zwo, halb sit f' áffá hánd vo dá  
 Gassen —  
 Eyá, daß 's d'Ähnl nót neust! — is f' iehm nót recht richti  
 fürtemmá;  
 Hau und á Lieb, das weiß f' á, d'Ähnl, reißt má nót aus  
 wiera Felsdruebn!  
 Her und her schán dö Zeit und go heunt — hán, Wundá!  
 daß go nix  
 Von Huihieserl volant't obá — háb má's vobusch't? —  
 schier nót mügli! —  
 Tausend is das á Lust und 's Gfán und 's Getes is 'n Lust  
 glei;  
 Nins wie dö's Ander machts und kriegts und das is so lusti!

Funtlnagelnoiß Stiefel  
 Und d'Taschen voll Geld,  
 Und mein Babá hat g'sait:  
 Due, betrocht dár ietzt d' Welt!

Und i hán má's betracht't —  
 O, wie schén is dö Welt!  
 Awá d' Stiefel hánd buri,  
 Dáhi is mein Geld.

In dá Frlle hini furt  
 Und bi haim in dá Frlle,  
 Und dáweil is das gschehá,  
 Weiß selm schier nót wie!

Wannst an an Abnd, an an schen'n schen 'n Mucknán  
 mischen hast zueg'schaut,  
 Ist, Freund, waist bon an Glei, wies is af an unsrischen  
 Haozát.

Tausend, is das á Lust, awá 's Gfäu und 's Getes ist nu  
 grefßá!

In Gfäu und in Gfärai  
 Sámár Kins worn mir Zwai,  
 Ahne Dell ahne Duf  
 Háb á Haozát kain'n Lust.

Recht is 's, recht, maringu Frue wird ausklopft und abbürst't  
 und Häuftign

Is schen mitn Haozátstaub á d' Lust af fá Löbtá daban-  
 gsflogn! —

Recht is 's, recht und as geht á heunt sist nu allweil recht  
 rund her;

Lust á weng gstrait anánand wie zwen Wágn, wo dá Wög  
 á weng eng is,

Ham sö zwo Zöchán ámol, awá ham zöst dert fíranand  
 mögn,

Dáß's iehn kain Achst hat gschöbigt, kain Lanwid vorudt hat  
 und adrudt.

• Sift á klains Gháglát halb Ernst, halb Gspaiß gáts all  
 Bud, awer achts Niemb:

Zwen um á Mänsch, um á Gspiel, das f' ainmol mitánand  
 ghabt ham;

Drei um an Däsen, á Roß, an Hund — so Hándel wer  
 mörkt drauf;  
 Treten und gstaossen wern gnue, na, dö staossen und treten  
 halb wiedá —  
 Fein gehts bon Baunán nót her, awá dert ollweil feiner  
 und fetter. —  
 's Raosídl tanzt erst ietzt recht und mitn Bräuggán schon  
 zwaimol ánandan.  
 Jehm gschiecht so wohl ázwie nie und 'n Raosídl wöhler  
 als langher;  
 Jehm zimmts ninert so schon, und ihr höbts áf ainmol zum  
 gfalln an;  
 Er is voll Freud daß árs gfunden, sie nót bes weil árs  
 gsuecht hat;  
 Denkt s' áf 'n Schracká, der kimmt, ná, kemmá hád solln  
 und is ausblibn,  
 Oda halb nu wann á kám, wo, wo wára leichtá zun  
 austehn!

A lewfrischá Due  
 Schier von Eisen und Stahl  
 Is 'n Menschen iehn Freud  
 Und 'n Buemán iehn Gall. —

Stark schon gögn Mittanacht gehts, dá Prokradá siehst áf  
sán Bradá —

Se tumbádene Uhr bald so gráoß und á gsurmt wierá  
Pauken

Kennt ár in Ospaiß gern so — und dö hat ár in Hándten  
und schaut dráf.

Viel hat á z'thain ghabt heunt und viel hat á than, amá  
d'Hauptfach

Kimmt erst — just will á hi, daß á s' frait, obs iehm recht  
is dár Ahnfrau,

Iehm und dá jungá Braut — iehm Bráuggán, wirts áft  
schan recht sein! —

Wann á dö Torten —? da sieh, was gáts gen nu ab ietzt  
áf ainmol!

Reidá blizblawi, á Stud á siebn, án acht odá nu meh  
Poseln weltlát daher von Tanzhom eiláds dá Stubn zue —  
Jessás, denkt's Raosidl und gibt iehm án Sti, ietzt kimmt  
gen dá Schradá! —

„Was má vespriecht, mueß má halten als Mann: dá Bráuggá  
hat s' einglobnt

Heunt frue marings und na, da wárn s' ietzt und sánd s',  
und dö Braut mueß

Tanzen mit Ain'n nach sán Ghaif, iehn is 's ains, is 's sein  
Gspaiß oder Ernstgwön! —

So bonán Glei hats glaut't iehn Gwálschát und Gwablát  
und Gweltlát.

I sags grad bonán Glei, weil mi 's Nachzüngeln niemals  
leicht ankimmt. —

Han i enk's göbn — und i han's! — sait dá Bräuggá —  
so halt i enk's á, 's Wort.

Is 's á schon hübsch gögn Endt, ganz aus is f' do nu nót  
d'Garzát!

Kaosib! — wendt á sö um — kimm daner und tanz, weil  
f' mán Ghaif ham! —

Mein Gott, dá Schradá da is á, dencks Kaosib! in  
Gottsnam! und schau ná,

Fleifi, wies wár und sein sollt in der Eh, sollt sein ain'n  
und oll Tag —

Fleifi folgt f' iehm dö Braut, á weng anschie thuet f', do da  
steht f' schon! —

Awer i kann nix wos „lándlárish“ sait f' und den „bairi-  
schen Langaus“ —

Dnetá zwier i — sait dá greßt vo dö Reidá so deutsch und  
so deutli,

Daß oll Zwai groß schaum, dö Braut nu mehr als dá  
Bäuggá —

Dnetá zwier i! — sait á rescher und glangt um d'Braut  
und schreit: áfgmacht!

„Spielleut, ðs Sch . . . z,  
 Nachts már áf meine Tánz,  
 Meine Tánz geigts már áf  
 Aften zahl i ent brav! — Zuhu!“

Böbá! — schreits Raosibí, Hies! — áft dáweißend f und  
 — da is dá Schradá! —  
 Das is freili á Schradá, halb ja, und — d'Händt ehwennt  
 umdráhst,  
 Wo is dö Brant!? — Bon alln Seitn schoigts jam und —  
 wos is 's und wos gáts da! —  
 Hin is f und wo?! — Rain gschlossene Thür is in zwo,  
 drei Minuten,  
 Dö nót schán eingrennt wár, in ganzen Haus is nót  
 aine —  
 Übá d'Stieg gehts — pumps, pumps! — zwann má Kraut-  
 stain wuqlát und Fáhá,  
 Hán awá nix wos Leut, denn Als is áf ainmol in  
 Aufruhr:  
 Mäuler und Fließ und Fäust, olls rührt sö und wiht sö  
 und werft rund;  
 D'Böchbuem schrein Ainch den Ain'n, ázwie 's Vieh, wannst  
 ás durigánand jaist;  
 D'Menschá thain Giller und Schrai ázwie d'Räzen; döst  
 gách áfn Schwaif trett;  
 D'Spielleut hupfen áf d'Beut, daß 'n Geignán nix gschieht  
 und iehn Sigeln;



D'Weibá glangan dös Thail ums Vschaid, dös Theil habn  
án Mann föst —

Wann nár 'n Vschaid nix fáhlt, maint dö Li, wögn án  
Mann und wögn seiner

Hats kain Gfahr, do dö Li denkt: hi Vschaid, nur i und  
má Mann da! —

D'Rellnárin schoißt wiera Weps, dö Röchiná burren wie  
Hummeln;

Wildá wos Herndelläsa wern d'Knecht und dö Dirná wie  
Journauf —

Zwannst mit án Brand in án Amaißhaffen stácht, so is 's  
anzschaun —

Awa Gottlob, ás ist Nacht und i wunsch, ás wárs ollmol  
wanns Strid fößt! —

Schau, schau schier obn zwischen Binder und Böck, wo sö  
d'Wög ausánand thailn,

Schoppt ás sö iez — á zwen Schrai, schier so hell ázwanns  
Pfiß wárn,

Herst, áft Gröllázá wilde und Kreisá, zwann á zwen  
Trattstier

Lanchát wárn worn — öbbás Tragns, döst nót waißt wos  
's is, weils kain'n Laut läßt,

Rumpelt vorbei duri d'Leut in ain'n Bröll schnurgrad zue áf  
's Wirthshaus —

Biel rennt den nach und zrud, dös Ander fúró wo's gröl-  
läßt,

Awá kimmt schon z'spat — áfn Bom is á Gwurlát und  
Umkrálln,

Zwie nach án Röggn, án schwárn, der d'Wärm aus 'n Letten  
hat ausgschwemmt,

Obnher is Dlls schon vobei, án ainzigá Scheldá, zwannst  
schnalzátst,

Ja und kimdtst ás guet mitrá Schlittenpeitschen — kocht  
laos nu —

Weil ár awá nu knallt, wird's entás Bindázam lembö:

Báffamá, Báffamá! — krállts übern Zaun und — den mueß  
i sehá,

Der mi da umágschmitzt hat, wannin sieg, sagi, kennin und  
mörl márn! —

Weil á nu schilt, kimmt á gftigná halb und halb gfallná áf  
d'Straßen,

Na und oft graoß wierár is und á starf und á Mensch, der  
á Schneid hat,

Druckt á mit nackáten Knie und á dort und da gschirft áfn  
Leibsjell

Pientisch von Art und haifß vo Born duri d'Veut bis in d'Mitt hi,  
Dlls is gwichár und weicht, nur án Ainzigá steht wierá  
Stainsäuln —

Bis ás leicht du? — schreit dá Hies — dá blawmuntirte  
Deutschnichel —

Denn wer andres als der sollts sein, das so dämpisch da-  
herbricht! —

Páffámá, Sáfáráwold, sag Ja odá Ná, dáí iehm z'thain wai!  
 „Liebá, du Láfel, wárfst blihn derst bist, bei Páffámá macht kain'n  
 Ungriſchen Reidár und Búchs und Sábł trait á dá Steften,  
 Raß bleibt Raß wann f' á bláft und d'Höpping, wie bláht  
 á, bleibt Höpping —

Magst leicht nu ámol floign? — ſchreit dá Bräuggá — denn  
 der is d'Stainfäuln.

Bi má ſchan gſlogn gnue, und weiß á iezt gnue; awá 's  
 Raosidel wanns wiſſát! —

Sein thuet f' dán Wei, awá bleibn thát ſis nót, denn du  
 haſt ús z'riffen; —

Du, du Nástoifel du, Niemb ſiſt, als du und dö old Her  
 Hábš ös á gwön in dá Nacht von Jakobitag, dö mi gſtürzt ham,  
 Kenn ſchan dán Griff iezt du, mein Vogl Greiff, und dán  
 Pfiff kenn i á iezt,

Awer i mört dárš, du — bairiſchá Hund! — und wie Rader  
 áf Rader —

Springt ár áf ihm — umáſiſt — lát ſchan wieder entá dá  
 Planlá!!

Aſt wies haigt: Wer hat, den wird göbn, wer nót klöät,  
 den wird gnummá —

Föllt in ain'n Straich Alls her über Alls, was blaw is und  
 mithilft —

D'r Engl in jüngerſten Tag häd z'ſuechá und z'klaubn, ſo á  
 Strá is! —

Etáb is's, Als is vobei, Als is schon wieder in Wirths-  
haus.

Buem steht schüßelweis jam — dá Bränggá! dá Bränggá!  
sist herst nix.

Das is á Kárl! — und — der hat á Störk! — Ja, we  
is á denn? frait wer;

Auweh, nót da! — Öbbá hánd s' iehm allain Oßsánd á  
d'Ößt Herr worn!? —

Dnettá wölln s' láffen und schaum, da kimmt á daher übern  
Tanzbom.

Gáts leicht da nu was? frait á; Nix, sagn s', um bi händ  
már umgschant!

So? I schau auf mi selm, da brauchts kein Schaun. Is  
dö Braut da? —

Han dars schon g'rótt! — sait á Bursch — derfell is, der  
um d'Sach gwüßst mueß

Habn, der 'n Rasfidi hat gsait, dáß s' heunt nu án  
Schradá wird ausstehn —

Bráv für heunt — sait dá Bair — án anders Mol laß  
már s' láffen;

Lieba nu is 's má, laß s' stehn, so sieht s' dáß nöbn meiná  
kein Gfaher is! —

D'Ahnfrau, 'n Bräuggán wie f' siegt, laßt 's Kaosidl aus,  
's Kain vovainte,

Und haohmähti wie f' is, steht af und sait: Josef, sitz  
he da!

Dahe sitzt, Josef, zu mir und zun Kaosidl, trefts Ent  
und störrt os f'!

Ihrázen mui Ent vo Freud und dugáz Ent nimma mein  
Löbta;

Graß Gfa holt i af Ent, und bi fraoh, daß 's vo Mairhof  
dá Mair hábs!

Spiellent — ruest f' laut, lögt's d'Geign af d'Benl und 's  
Gymbal und d'Trumpeten!

Kellnering — ruest f', blei stehn wost stehst und we sitzt, de  
blei sitzen!

Thamas — sait f' zu sán Mann, du ruet he da zu mir,  
daß má Zeug bist! —

Alls wie sis schafft, is und gschieht: d'Sach lát, d'Leut  
sitzen und stehn stáb.

Josef — sait f' — heunt is 's 50 Jahr — bo unsách  
Famili da bleibt schán! —

Da bi i dagstöffen wie dö — deut't af 's Kaosidl —  
trauri,

Nu viel traurigá, oh! denn dá Mein is nót gwön ás wies  
Os hábs.

Thamas — sait f' — wir fein nót bes, wái di schándt  
zerst, 's Lob wird viel größá!

Städ mitn Maul is á gwön dzwier Ds, halt mit Händten  
und Füßén

A nót anders — Gottlob, ds hat á káin Ráffen nót naot  
ghabt!

D'Schenheit hás nót vobient und mein Guet und mein  
Glütát nu wengá.

Döstwögn häd mi wer mögn und i iehm, ná host gwön  
wárs und worn nix;

Dnettá soviel, mein Raosiblkib, wie mit dir und dän  
Quihies —

Meins wár á Lump, á Botthuerer worn; dein Narr á Kunirer.  
Siegst 'n den hirngfengten Schedel, was á Anderná scheucht,  
in das tappt er:

Láßt sö de Narr angáschirn, desántern thain dö Annern, dö  
f' sahán;

Sigt sö der Kopp áf á Roß, kumt schen hubeln dahit áf  
án Lainstuhl;

Háht sö án Sáb'l um d'Mitt, häd á Gürtel, á pfawnsöbá-  
gsteppó! —

Do vobei is vobei, e is Herr Fuság, du bist Mairing,  
Mairing wir i vo 50 Jahr und i wünsch dá má Glück und  
mán Hausfögn,

Da, má Thamerl, dá guet hat mi guet gmacht und mit  
und barmherzi,

I — und ds hat'n nót gschodt! — han'n iebmol g'reschnt und  
áfgrischnt;

Kinder, ains wie dös ain rar und nôt weng hând us gschenkt  
worn — da sigen f':

Geistli Herr Suh, raichts má d'Hándt daí Enks fuß und  
aft bußt má dö meine!

Enfrö had Sögn und Weih, do dö meine hat Plag viel  
und Mlüh ghabt.

Bäuringá, Tächta, stehts af und schoffts enfern Kinán, daß  
f' afftehn!

Sechts, das is linsá Bluet und Gottlob, má Thamas und  
i ham

Dert á nu ains, hm! — Rund umádum schaut f', wie da  
dert d'Leut schaun. —

Joseph — fait f' aft und wendt sö zum Bräuggá, dázoihts  
Enl á rechts Wei!

Recht is f' áso, nágrad z'len, z'waih und z'guet, Ds hádt  
stark, machts Enks krösti!

Kaofidl — fait f' — dir hats grathen, gro grathen —  
bán Mann wird á ganzá!

Ganzö, mörl dars, gáts weng und án Ganzen mue á ganz  
's Wei ghern! —

Mir Zwai löbn nimma lang, dö zweit Haozá is dös erst  
Steribn;

Aber i stirib iez gern, wanns bazue kimmt, du hast án  
Mann kriegt,

Mann, án rechten und grecht und án Mair án rechten dá  
Mairof.

Gsundheit trink i enk ietzt und heng af ast, dá d'Rust wieder  
anhöbt.

Raspá — ruest f' — trag ietzt dö Torten af und 'n Wein  
zu dá „Gsundheit“! —

Flint is dá Raspá dáhi und flint is f' gholt und da is  
d'Sach,

D' Spiellent geign ichm vorraus und er macht drauf sein  
Gemanö:

„Auf diesen heutigen Tag<sup>1</sup> sein wir eingeladen worden  
bei dieser hochzeitlichen Mahlzeit, auch beede Paar Braut=  
personen, zwei Vater, Geschwistert, Freunte und Nachbarn,  
Verwandte und Bekannte; sein auch eingeladen worden bei  
der Ehrengachten Brautmueter auf ein Frühstück, nun aber  
sein wir gangen über die Gassen und Strassen zu den Lob=  
würdigsten Gottshaus Schildern, allwo dort rastet der aus=  
erwählte Bischof St. Martin, da haben sie empfangen das  
heilige Sakrament der Eh und' der himmlische Bräutigam hat  
seinen heiligen Segen darüber geben. Nun aber nach dem  
heiligen Lobamt sein wir wiederum gangen über die Gassen  
und Strassen zu den Ehrengachten F. X. E. Bräu, und  
Gastgeber in Prámat in seine Behausung, da ist einer jeden  
hochzeitlichen Person austraktirt worden von Ruchel und Keller  
Speis und Trank, zwei Viertel Bier und um vier Kreuzer  
Brot und das Mahlgeld sammt der Nachzech macht 3 fl. 40 kr.

<sup>1</sup> Die Sprüche wie das nachfolgende Lied sind alte Originale.



Sollen aber einige Personen hier sein, die ihner Sach nicht recht bekommen haben, so soll es dem Tischdiener oder Gastgeber gemeldet werden, er hat noch Brot im Kasten und Bier im Keller und andere Traktamenten in der Kuchel. So sein wir den heutigen Tag brav eingerichtet gewesen mit jungen Leuten, mit Tanzen und Springen, mit Lustbarkeiten, sein auch Groß oder Klein, Jung oder Alt bei dieser hochzeitlichen Mahlzeit lustig beisammen gegessen. So hat sich der Tag vollendet und die Nacht die kommt herbei; daß wir aber nicht vergessen auf den Himmlischen Brotmeister, so wollen wir ihm auch danken für alle Speis und Trank, so wir den heutigen Tag empfangen haben! Auch laßt sich der Bräutführer und der Jungfrauengleiter zum allerschönsten bedanken und sollen sie ihre Sach nicht recht verrichtet haben, so sein sie noch da ihner Sach zu erstatten; so laßt sich auch mehrmalen der Ehrengachte Bräutigam, alt und jung und auch ingleichen die tugendsame Frau und Jungfrau Braut bei diesen hochzeitlichen Personen zum allerschönsten bedanken, daß ihnen haben das Gleith geben und gholten; nun soll auch der Ehrengachte Bräutigam mit der tugendsamen Braut noch einen Ehrentanz thun; daß sich aber keiner untersteht, der ihm einen Fuß untertanzen oder unterspringen sollte, daß auch keiner in keinen großen Schaden oder Unkosten nicht hineingeführt werde, die Geislichkeit oder Oberichkeit nichts zu schaffen habe; nun so bitt ich meine Lieben Hochzeitlichen Personen, sie wollen mit meinigen schlechten Dankagung

Bolieb nehmen, weil wir sein ausgangen im Namen der  
 Allerheiligsten Dreifaltigkeit, Gott des Vaters, Gott des  
 Sohns, Gott des Heiligen Geistes in alle Ewigkeit Amen."

— So, 'n Huet in dá Hándt und voll Ernst, spricht  
 dár olde Prokradá

Und wier er mit Ernst und Andacht lisent und lost Als.  
 Dráf gehts Gsundheittrinklár an und so zierlá und gschmáchi,  
 Há, má mueß das nur gsegn habn! 's Rasperl, dá vor-  
 nehme Spröchá

Selm á mueß go — d'Ähnl wills habn — áf sán und den  
 jungá

Paar iehn Gsundheit und Wohl á Gláserl schwingá und  
 ausnaign,

Und bon Eyrntanz áft — dá Thamáś is müeb schon und  
 rueht gern! —

Zoidt s' iehmár áf, dáweil s' waiß, daß s' tanzát mit iehn  
 á schens Paar macht.

s Rasfidi, von Schralá nu gschrócht und hobilt von dár  
 Ähnl sán Zuerödn,

Tanzt wohl zerst á weng schwár, áft awá gringer und  
 gringer.

Denkt sö dá Sepp — weil á gbert hat ámol, ás sollt iehn  
 gwiß nachgehn: —

„Wie dö drei lösten Tánz so dá ganze künstige Ebstand!"

Denkt iehn — mein Gott und Herr, i bi zfrim, wann á  
 wird so dár unser! —

Nach 'n Tanz, er läßt sös nit möhren — dá Thátdä mitn  
Geigerl  
Sekuntirt iehm dazu — singt dár olde Prokradä zum  
Bschluß nu: —

### 's Haazátgsang.

#### 1.

Kindá herts nur áf von schnadern,  
Mein, seids nur á Bißl still,  
Posts áf enkern olden Badern  
Was ár enk heunt votragn will;  
Schauts, ös seids zwai junge Dingá,  
Nix für unguet daß igs röö!  
Lasts enk heunt á Lehr vosingá,  
Von án Badern schadts enk nót.

#### 2.

Is 's denn enká Willn und Maining,  
Hat enk heunt dá Pfarrá gfrait,  
Wölts enk mitánand voraining?  
Flugs hábs einbascht, Ja habts gsait!  
Ja — is kurz und is bal gsprochá,  
Awá Kindá, denkt fein drauf  
Was 's bedeut't: — „wird nimma brochá  
Bis in Tob, da herts erst auf!“

## 3.

Daß 's guet ausfällt, liebe Kinná,  
 Nimmt af unsern Herrgott an,  
 Ohne den wird d'Freud bal z'rinná  
 Er is 's, dars dáhalten kann.  
 D'Ehleut, dö nót fleißi bethen,  
 Kehrn bald Alles um und um,  
 Drum laßt's ent' ös á nót nethen  
 Beths fein fleißi, löbts fein frumm!

## 4.

Zerst á guets, voträuligs Wösen  
 Is á Ding, dö's d'Ehleut ziert,  
 Wie má bei St. Paul kann lösen,  
 Wann Ains tragt den Andern d'Bürdt:  
 Schauts, mir sán ja Alli fehli,  
 Bald fahlt's 's Wei und bald dá Mann,  
 Und wer nachgibt der wird feli,  
 Und wer zankt bringt d'Höll dávan.

## 5.

Wann ent' Gott wird Kinná geben,  
 Seids fein fleißi, ziehts ös guet,  
 Führt's ös zun án chriftligh Leben,  
 Laßt's ent's nót aus entrá Hueth;

Thaits fein stündlá für sö machá,  
 Thaits kain'n Schánkbuem dáziegn,  
 Wern uns mir bal d'Hoffnung machá,  
 Daß má brave Áhnl kriegn.

## 6.

So müeschts löbn, áso müeschts wandeln,  
 D'Hauptsach dö vobleibt enk d'Treu,  
 's Ehrabschneidn und Weibáhandeln  
 Is ja wáhrlá nimmá neu;  
 Martin schau, da hast dein Ráthel,<sup>1</sup>  
 Schau bolei kain Andre an,  
 Ewi wurst á Toifelsbrádel,  
 Zeitli wárst á schlechtá Mann!

## 7.

Jetzt habts ghert wie Es müeschts leben,  
 Gib enk Gott á guete Nacht,  
 Gib enk seinen väterlign Segen,  
 Dann wird Alles leicht vollbracht.  
 Wie der Tag solln alle werden  
 Abraham, Isak, Jakobs Gott.  
 Leit't und bschlúgt enk hier auf Erden  
 Bis an enkern spaten Tod!

<sup>1</sup> Wahrscheinlich auf Martin Luther angespielt.

Wiedá wie ehntá bon Spru gögn Endt macht dár elbe  
Prokrádá

Gar án andächtigs Gsicht und so fein, zwanná weit wög  
von Leuten

Stánd und sung, rewádirt á dös lösti Gsögel — dá  
Tháddá, —

Los ná, de Mann wierá wunnáschén geigt, zwanná Maosstá-  
frau chorsung! —

Geigt und geigt, Düs is mausstáb und hat frumme Ge-  
dánká.

„Wie der Tag solln alle werden,  
Abraham, Isak, Jakobs Gott  
Zeit und beschütz uns hier auf Erden  
Bis an unsern späten Tod!“

Singt dá Prokrádá und naigt sö und d'Ahnsfrau naigt sö  
gögn seiná.

Ötli Minuten darnah is dá Tisch, wo dö Brautleut hánd  
gsöffen,

Lár. — Sö hánd haim. — Stattn Lárum ham f' Rue,  
stattn Gschwurfel — 's Allain sein. —

„Beschütz ent und uns dá liebe Gott  
Bis an unsern späten Tod!“

## **Indiotikon.**





## A.

a, hell, hoch auszusprechen.  
 a, tief, breit, dem o sich nähernd.  
 á, ein, auch.  
 áá, abá, abher, herab.  
 aabrödelte Silet, wo die  
 Kremppe vorne herabgebrückt  
 ist, daß sie gleichsam wie ein  
 Brett die Augen deckt.  
 ae, abe, abhin, hinab.  
 Abnt, Erntezeit.  
 abschie, abseitig.  
 áfgmacht, aufgespielt.  
 áfmári, bekannt, ruckbar.  
 áffschwimmt, aufschwingt.  
 Ahul, Großmutter.  
 Ainch, einer, eines.  
 Amtb, Athem.  
 andthuet, fühlt sich in unge-  
 wöhnlicher, und darum unan-  
 genehmer Lage.  
 anschie, scheu.  
 árá, auch ein.  
 áráso, ebenso.  
 au á, ausher, heraus.

áwaditli, appetitlich.  
 aßschlohá, abzuschlagen.

## B.

b' auch ohne Apostroph z. B.  
 bstattn die Vorfilbe be.  
 Bairischer Langaus, einer  
 von den im Innviertel übli-  
 chen alten Hochzeitstänzen.  
 Beinfass, Bienenkorb.  
 Bib, Aufschub.  
 Bitschen, großes, meist kupfer-  
 nes Gefäß, aus dem man  
 erst das Bier in kleineres Ge-  
 schirr übergießt.  
 Bizlá, Bizl, gäh anfliegen-  
 der Born.  
 blei, bleibe.  
 Bleschá, tüchtige Schläge.  
 blizblawe Reider, Husaren.  
 Blosueß, Spitzname eines Spiel-  
 manns aus dortiger Gegend.  
 Blo maissen, Blaumeisen,  
 schimpflicher Witz auf die blau-  
 montirten Reiter (Husaren).

bo, bei; bon, bei dem.

bobo, bevor.

Bointbürl, der hintere Aus-  
und Eingang.

bobilt, betroffen.

brächten, reden, vielreden; á

brächtáds, das viel spricht.

Bradá, scherzhaft eine alte Uhr.

Braitling, Unke.

Braobsá, trivial Bauch.

Bräuggá, Bräutigam.

Bremssler, Empfindung wie  
vom brennen.

bring dárs, der übliche Spruch,  
wenn man es einem zutrinkt.

Brob, dünne Flüssigkeit, nach  
dem Gerinnungs- und Stoll-  
ungs-Prozeß übrigbleibend;  
daher: Mißlibrob, Miß-  
brob.

Broiher, Braumeister.

Brumeifel zwiá, die Maul-  
trommel spielen.

Bue, Buer, Buem, Buemá,  
Knabe, Jüngling, sammt dem  
Plur.

Bschaid öffen, was Jedem  
vom Hochzeitmaßl zum Nach-  
haufetragen beschieden wird.

Bub (oll), alle Augenblicke.

## C.

Cántner, Cantor, Schullehrer.

Cántnerin, dessen Frau.

Cemani, Ceremonie.

## D.

D', die, z. B. d'Leut, die Leute.

dá, der, auch daß.

dábeiten, erwarten.

dái, daß ich.

dáigs, daß ich es.

dáign, daß ich ihn.

dálimmt, erschrickt.

dámisch gro, gar sehr.

Dantern, Spielzeug.

dánihrn, ernähren.

dápfnehá, genug Athem haben.

darrt, donnert.

Daskirá, Laiskirchen.

daustern, außerhalb.

dáweißend, erblickend.

dázött, mit Unflat verunreinigt.

dázoiht, erzieht.

Deßsel, Zimmermanns Werkzeug.

debt, tödtet.

Dell, und Duff, erwärmte und  
verunreinigte Luft.

denigá, dennoch, denn doch.

denk, link.

berl, derselbe.

bert, doch.

deutschen, auslegen, den Sinn  
erforschen.

dirmisch, groß, gewaltthätig,  
fürchtbar zc.

böł, dieselbe, dieselben.  
 böwi, heiser.  
 Doofleut, Dorfbewohner.  
 Dowelte, doppelte.  
 draustáhal, weiter draußen.  
 Drei vo dá Wiegn, drei  
 Brüder, welche zu ihrer Zeit  
 sehr beliebte Aufspieler waren;  
 wo ihr Geburtshaus steht, heißt  
 es „in der Wiege“, daher die  
 drei Wiegngeiger.  
 drösfátweis, nicht zusammen-  
 hängend gehen.  
 Drösfátš, Gebreche, Kauferei.  
 Droi, drei.  
 Drucká und Dauchá, unma-  
 nierliches Drängen.  
 Dudu-Hagn, vom Stottern so  
 genannt.  
 dugáh, du nennst.  
 duris, durch das.  
 Duschnaß, Spitzname eines  
 Säufers.  
 dusmi, dämmerig; daher  
 Dusmiwern, Dämmerungs-  
 zeit.  
 dusti, wo schwüle, schwerath-  
 mige Luft ist.

### £.

e, er.  
 Ebbá, ebbánt, etwa.  
 Ebbás, etwas.

Ebber, Etwas, Jemand.  
 ehts, ehe es, bevor es.  
 ehzeit, früher, vorher.  
 Eicht, Dauer eines Tanzes,  
 Weile.  
 einbascht, in die Falle ge-  
 gangen.  
 Eizingá, Name eines bekannten  
 Kaufbolbes damaliger Zeit.  
 ellá, viel.  
 ent, eng, euch.  
 entás, drüberhalb, jenseits.  
 entriſchen, ungemein großer.  
 ents, ungeheuerlich.  
 Ertel, Ort, Strecke, äußerstes  
 Ende.  
 Etingá Frau, das schwarze,  
 wunderthätige Muttergottesbild  
 zu Altötting in Baiern.

### F.

Farb, Farbe.  
 Fáschee, Verbruch.  
 Feasten, Faiste, Fettschmier.  
 fein, ja nur.  
 fer, fertig, voriges Jahr.  
 Ferbeln, böß von Schacha,  
 Name von 3 Spielteuten da-  
 maliger Zeit, 2. Ranges.  
 Figlá, schlechter Geiger.  
 Finstermann, damals An-  
 fänger, jetzt ein tüchtiger Mu-  
 sikanter.

flienschábe Drientschen,  
 boshaft lachendes Breitgesicht.  
 Foh, das Lippenwerk; daher  
 Fohná, Maulschellen.  
 Fridl in Pramet, ein Spiel-  
 mann niederen Ranges.  
 Froisáts, ein Frierendes.  
 froist, friert.  
 früm má, frümmer.  
 flúrá, früher, hervor.  
 flúrtá, Vortuch, Schürze.

## G.

g', auch vielfach ohne Apostroph  
 die Vorsilbe ge.  
 Gánl, Funke.  
 ganzágo, ganz und gar.  
 garácht, gearbeitet.  
 gáft, gibst.  
 Gaugau, der Gottsgnad-Stum-  
 merl, ein seltsamer Stummer,  
 der damals in unserer Gegend  
 lebte und starb, dessen Herkunft  
 aber gänzlich unbekannt war.  
 gelblát, gelblich.  
 Gfá, Gefahr, omen.  
 gflícht und tanzt, mit Lei-  
 denschaft und Lust getanzt.  
 Gfókt, s. Foh.  
 Gháglát, Stenderei.  
 ghámícht, hämisch Beschädigung  
 ausgeübt, angethan.  
 globen, geladen.

Gigeln, Füße im Ganzen.  
 Giller, lauter Schrei.  
 gnábigs, nothwendiges.  
 Godá, fettes Unterkinn.  
 Gottsgnad - Stummerl,  
 s. Gaugau.  
 Gottel, Gottlieb.  
 Grassát, dünne Tannennadeln.  
 Gred, Gang vor dem Hause.  
 greint, jankt aus.  
 grescht, gestählt, härter ge-  
 macht.  
 Grölláts, gepresster Laut.  
 gro g'geint, sehr gelobt.  
 gro lie, sehr lieb.  
 groppát, nicht fein, massiv,  
 robust.  
 Grue, Grüem, Grüemá,  
 Grube und Gruben aller Art.  
 gruseláts, fröstelt, schau-  
 bert es.  
 gschándti, diebisch Schaden  
 verursachend.  
 gschíeft, sich Riswunden bei-  
 gebracht.  
 gschmígt, geschlenbert.  
 gschöbíg, beschädigt.  
 Gschwurfel, Gschwirre, lär-  
 mendes Durcheinander.  
 Gsögnásgott = guet is's,  
 auf Gerathewohl.  
 Gspári, sparsam, knauserisch.  
 Gstän und Getes, wirbelnd  
 Staub und Losen.

gueting, sehr, ungemein.  
 Gletát, wonnige Empfindung.  
 Gustáli, Verlangen erregend.  
 Gwiblát und kraislát und  
 zacht, mit Buckeln, Kreis-  
 einschneiden und Zacken ver-  
 sehen.  
 Gwíllt, Gewöhl.

### H.

habárisch, knauserisch, geizig.  
 hálber, Comp. von halb, mehr,  
 besser u. dgl.  
 Hábl, Habichtsnase.  
 hábt, fest hält.  
 hágeln und hándeln, Zank  
 und Streit beginnen.  
 hai, hani, habe ich.  
 ham, haben.  
 hánd, find.  
 hándi, räß von Geschmack,  
 dann gallstichtig, leicht gereizt.  
 Hainzel, schlechtes Bier.  
 Haohzátpaschan, Hochzeits-  
 person.  
 hau, siehe.  
 haubábß, mit dem beliebten  
 Häubchen versehen, im Backen  
 wohlgerathen. (Krapfen, Ku-  
 chen.)  
 háufti, häufig.  
 Hausruck, der bekannte Wald-  
 rücken in Oberösterreich.

Hegáká, Schluchzen.  
 hengts, höret auf.  
 Herrwern, beslegen.  
 Hies, Mathias.  
 hisür, vorwärts.  
 hilzá, hölzern.  
 Himmláká, Bliz.  
 hitantz werbts, ihr werdet  
 im Tanze übertroffen.  
 hoi, heuer.  
 Höllebenk, Bank hinter dem  
 Ofen; ein wegen seiner Wärme  
 von Ragen und faulen Leuten  
 gesuchtes Ruheplätzchen.  
 hos't, steigt.  
 Hournauß, Horniß.  
 hubeln, hocken.  
 Huihieserl, unüberlegter  
 Mensch, ein Obenaus und Nir-  
 gensan.

### I.

I, ich.  
 iebł, iebłmol, zuweilen.  
 Ietingá, 3 Bursche dieses Na-  
 mens, Söhne vom „Maier in  
 der Hub“, damals besonders  
 aufgeräumte rauslustige Ge-  
 sellen.  
 ihrágen, mit ihr statt du an-  
 reden, d. i. besonders ehren.  
 Iuri, Juliana.  
 iweni, einwenig.

## R.

Rasper Stauffá, der Todten-  
gräber zu Laistkirchen war ein  
wegen seiner Heiterkeit und  
guten Manier weit gesuchter  
Heiraths-Prokurator.

Rawárol, Corporal.

Reisch, noch unausgewachsen,  
fein und schwächlich.

Reinin, kenne ich ihn.

Riná, Kinder.

Rirá, Kirche.

Reináhait, im jugendlichen  
Alter.

Rnosel, Knoblauch.

Roi, Rinn.

Ropp, dummer Mensch.

Rrängsttag, Frohnleichnamsfest.

Rrautstein, Schwerestein auf  
dem Raubottich.

Rrenzrebi, sehr lustig.

## R.

Rändler, Hausruchviertler.

Ränder, lauter.

Ranwid, etwas am Reiterwagen.

Rárum, Rärm.

Rást, liegt.

Reiskaf, Reiskauf trinken.

Reindigá, lebendig, lebend.

Renz, Lorenz.

Reufrischá, Löwenmuthiger.

Reinl, Leonhard.

Re, laß.

Reß, unwohl, auch verkehrt,  
boshaft.

Reß, horch.

Reßá, Ohren.

## R.

Ran, Romb.

Rárn, mir ihn.

Rensch, Ränsch, Weibsperson  
(lebige).

Rentisch, sehr.

Rinet, Menuet.

Rirl, Rirz, Maria.

Rittamel, Mittagsmahl.

Rue, muß.

Ruffálds, mabigs, stinkend  
und von Maden durchwühlt.

Rui, muit, glaube, glaubt,  
(main, meine, glaube).

Rüet, müßte.

Rumfelt, ist, malmt.

Rust, Most, Eider.

## R.

'n, zeigt die 3. und 4. Endung  
an und steht statt dem und  
den, z. B. 'n Badern sagt,  
'n Hund pfeif.

Rachi, nachhin, folgt.

Rastittel, s. Duschnaß.

Názi, bá blind, ein höchst merkwürdiger Blinder damaliger Zeit, der eine so außerordentliche Gedächtniskraft besessen, daß er nicht nur das Alter überhaupt, sondern sogar den Geburts-, Trauungs- und Sterbetag von drei Generationen der Schilbörner Pfarrgemeinde bestimmt wußte; auch alle Tanzmelodien merkte er, und gab meistens treffliche, heißen Antworten, weil sein Blut wegen viel erfahrener Neckerei nicht das süßeste sein konnte.

Requiescas in pace,

Mein lieber Náze!

nethen, nöthigen.

neußs, sie merkt es.

Nigel, nichtiger Mensch.

ninert, nirgenbs.

## D.

„o“ steht häufig statt „a“, z. B.

old, go, Olls.

Össikren, Effigkren.

## P.

Pfaidjigs, in Hemdbärmeln.

Pfawnföberngsteppte, mit dem blendend weißen Schafst

der Pfaufeder ausgenäht und verziert.

Pfnacht, Athem, auch das Gebläse vom Athem.

pfnottát, mürrisch.

Pfugátsá, stoßweises Lachen, das man gern unterbrechen möchte, aber nicht kann; Gesichter.

pleschäten, wurden mit Schlägen traktiren.

Porkirch, Emporkirche, Galerie.

Postur, Position.

Prámingá Frau, das gnadenreiche Muttergottesbild im Kirchlein zu Pramet.

Pritschibrei-Woserl, ein besonders ungeschlachterlärmender Bursche damaliger Zeit.

Pröll, Anprall.

pumpert und beidelt, riltelt und schlittelt.

## R.

ráfferisch, rauf lustig.

Rástoifel, Raufteufel. Der Landmann in Oberösterreich hat für Verschiedenes seinen Teufel (Dämon), z. B. Raufteufel, Gelbteufel, Spielteufel u.

rain, beinahe.

rándi, hoffärtig aufgepußt.

ranzt sß, macht sich höher.

## R.

Rasper Stauffá, der Todten-  
gräber zu Laistkirchen war ein  
wegen seiner Heiterkeit und  
guten Manier weit gesuchter  
Heiraths-Prokurator.

Rawárol, Corporal.

reisich, noch unausgewachsen,  
fein und schwächlich.

kenne ich ihn.

Rindá, Rinder.

Rirá, Kirche.

Rlaináheit, im jugendlichen  
Alter.

Rnosel, Knoblauch.

Roi, Rinn.

Ropp, dummer Mensch.

Rrängstag, Frohnleichnamfest.

Rraustain, Schwerstein auf  
dem Krauthottich.

Rrenzrebi, sehr lustig.

## R.

Rändler, Hausruickviertler.

Ränder, lauter.

Rantwid, etwas am Reiterwagen.

Rárum, Rärm.

Rást, liegt.

Reilás, Reiblauf trinken.

Rembigá, lebendig, lebend.

Renz, Lorenz.

Rewfrischá, Löwenmuthiger.

Rienl, Leonhard.

Io, laß.

Ißh, unwohl, auch verlegend,  
boshaft.

Ios, hoch.

Iosá, Ohren.

## R.

Ran, Rond.

márn, mir ihn.

Rensch, Ränisch, Weibsperson  
(lebige).

mentisch, sehr.

Rinet, Menuet.

Rirl, Rirz, Maria.

Rittamel, Mittagsmahl.

mue, muß.

muffaláds, mabigs, sinkend  
und von Maden durchwühlt.

mui, muit, glaube, glaubt,  
(main, meine, glaube).

müet, müßte.

mumfelt, ist, malmt.

Rust, Most, Eiber.

## R.

'n, zeigt die 3. und 4. Endung  
an und steht statt dem und  
den, z. B. 'n Badern sagt,  
'n Hund pfeif.

nachi, nachhin, folgt.

Rastkittel, s. Duschmaß.



Názi, bá blind, ein höchst merkwürdiger Blinder damaliger Zeit, der eine so außerordentliche Gedächtniskraft besaß, daß er nicht nur das Alter überhaupt, sondern sogar den Geburts-, Trauungs- und Sterbetag von drei Generationen der Schilborner Pfarrgemeinde bestimmt wußte; auch alle Tanzmelodien merkte er, und gab meistens treffliche, beißende Antworten, weil sein Blut wegen viel erfahrener Rederei nicht das süßeste sein konnte.

Requiescas in pace,

Mein lieber Náze!

nethen, nöthigen.

neußs, sie merkt es.

Rigel, nichtiger Mensch.

ninert, nirgends.

## D.

„o“ steht häufig statt „a“, z. B.

old, go, Dills.

Össikren, Essigkren.

## P.

Pfaidsigs, in Hembärmeln.

Pfawnfödderngsteppe, mit dem blendend weißen Schaft

der Pfaufeder ausgenäht und verzirt.

Pfnacht, Athem, auch das Gebläse vom Athem.

pfnottat, mürrisch.

Pfugáhá, stoßweises Lachen, das man gern unterdrücken möchte, aber nicht kann; Geächser.

pleščáten, würden mit Schlägen traktiren.

Porkirch, Emporkirche, Galerie.

Postur, Position.

Prámingá Frau, das gnadenreiche Muttergottesbild im Kirchlein zu Pramet.

Pritschibrei-Woserl, ein besonders ungeschlachter lärmender Bursche damaliger Zeit.

Pröll, Anprall.

pumpert und beidelt, rüttelt und schüttelt.

## R.

ráfferisch, rauflustig.

Rástoifel, Raufteufel. Der Landmann in Oberösterreich hat für Verschiedenes seinen Teufel (Dämon), z. B. Raufteufel, Gelbteufel, Spielteufel u.

rain, beinahe.

rándi, hoffärtig aufgepußt.

ranzt só, macht sich höher.

raunzát, klüglich Sprechend.  
rechtsinni und gueting, außer-  
ordentlich.

rechtách Nacht, tieffter, dunkel-  
ster Nacht.

Reisl, (der 's Blücherl schier  
böffer kennt hat als 's Gei-  
gerl), auch ein Spielmann da-  
maliger Zeit, der als Wilschütz  
seinen Tod gefunden hat.

Renngais, Rennschlitten, Gaisl  
genannt.

resch, hitzig.

riberisch, rauh, stechend.

Ruesch, ungeflachtetes Weibs-  
bild; daher

rueschát, unbedachtsam.

rund, recht.

rupferne Leitwad, Leinwand  
vom Berg.

remádirt, repetirt.

### S.

s, das, es.

f, sie.

sáchmá, wir würden sehen.

ságn, sahen wir.

sait, sagt.

Schier Spöck, ein Stilk Speck.

Schifteln und Krapsen, Back-  
werk.

schmáht, schmáht.

Schnaizen, Reihe.

schnierzeln, schnitzen.

schroignán, erschrecken ihn.

schübl- und trösfátweis, in  
kleinen Abtheilungen und einzeln.

Schwebel, Schwefel.

Seischrist, gelobt sei Jesus  
Christus.

siegst, siehst du.

sierö und hári, erzürnt und  
erbozt.

öllás, solches.

öttáne, solche.

áfeln und soibln, über Maß  
trinken und plauschen.

speilt, speilst (speisn), spreiten,  
breitmachen.

Speisendell, Qualm von war-  
men Speisen.

sperr, trocken, hart; daher weh-  
thuend.

Spieljagel, s. I. Buch „dá  
Spiellump.“

spindige Spöckknobn, zähe  
schwarze Speckknödel (Klöße).

stáb, still.

sterkelt, mit den Füßen stam-  
pend und zappelnd.

Sti, Stich.

Stiegerl und Steigerl und  
Stigeln, Treppen, Fuß-  
wege und Bäume, die zu über-  
steigen sind.

straisen und stropfen, un-  
sicheres, mühevollles Schreiten

Suh, Sohn.  
Sunn, Sonne.  
Supherl, Sophia.

## I.

t, die Endsilbe et.  
Tánz (stribige), aufreizende Gesänge, Truglieder.  
Terzen, junge (3jährige) Ochsen.  
Tiráß, Hundsname.  
Tragns, (Bbás), etwas, das getragen wird.  
trait, trägt.  
Tratsier (tauchat warn worn), als wenn zwei Zuchstiere auf der Hutweide wären in Kampf gerathen.  
tráznán, necken ihn.  
trebel ná, mache nur deine gemessenen kleinen Schritte.  
Tribl für Tribl, kurz und langsam schreitend.

## II.

u, häufig die Vorsilbe un.  
úbágnlegi, übergenug, zuviel.  
ugspráchigá Spreißá, vor Stolz wortkarg.  
ugwamstá, unhöflicher.  
umáßist, umfißt, umsonst.  
Untern, das Zwischenmahl um 3 Uhr Nachmittag.  
Stelzhamer, Gebichte.

ünsäch, unserer.  
Urßch, Ursula.

## B.

Beber, der Vorderer.  
bo, vor, von.  
vobüßen, verbüßten.  
vobuscht, verheimlicht.  
voküef, verkaufen würde.  
Vortel, Vorthail.  
votábl, schmähe, belege mit Tabel.  
vozait, verzagt.

## W.

wá, wár, wäre.  
Wácheln, tanzen, sonst wehen, säckeln.  
Waldridel, Saum des Walbes, der schon bebaut und bewohnt ist.  
Wald z' Kobernaußen, der große Urwald im obern Innviertel, der die salzburgisch-bairische Gränze bildet.  
wannin, wenn ich ihn.  
Wártel, Wörtchen.  
Wehdágen, innere Schmerzen.  
Wei, Weib.  
wierá, wie er.  
wiest, wie du.  
wiráfelt, wirbelt, schwankt.  
woh, wahr.

woft, wo du, ob du.

wur, würde.

wurln und umkrálln, ſich  
gleich Gewürm auf dem Bo-  
den bewegen.

• wuſſát, wälzte, wälzenb.

### 3.

z', die Vorſilbe zer und zu,  
z. B. zrud, zurück; zgangá,  
zergangen.

zám, zimmt, ſchiene, ſcheint.  
Zamrúffá, der den Andern  
„zuſammenrauft“, beſiegt.

zápſ an, mache den erſten  
Trunk aus dem vollen Glaſe,  
Kruge.

zenářiſch, boſhaft neckend.

zfrim, zufrieden.

z' Gwing, als Gewinn.

z' Hilſberi vo Poſſa, die  
Wallfahrt Mariahilf zu Paſſau  
in Baiern.

z' lechſent, voller Spalten.

z' len, zu empfindſam.

zobáten, zottig vom gebadenen  
Ueberzug des Eies.

zupfná und ſupfná, mit Zer-  
ren an den Kleidern und An-  
tupfen am Leibe ihn beläſti-  
gen.

zwai Zöchen, zwei Geſellſchaft-  
ten, von denen jede gemein-  
ſchaftlich zehret, zecht.

zweilts, prügelt ſie.

Zweriſſack, Quersack an der  
Leberhoſe, worin das Meſſer  
(Stilet) ſteckt.

zwidá, zuwider.

zwó, (zu was), warum.

Zwüli, Zwilch.













**RETURN  
TO →**

LOAN PERIOD 1	2	3
4	5	6

**14 days**

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

**DUE AS STAMPED BELOW**

**INTERLIBRARY LOAN**

**OCT 18 1977**

**UNIV. OF CALIF., BERK.**

UNIVERSITY OF CALIFORNIA, BERKELEY  
FORM NO. DD0, 5m, 4'77 BERKELEY, CA 94720



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF

VC163579



LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA



UNIVERSITY OF CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF



UNIVERSITY OF CALIFORNIA



